

Die Brutvögel von Halberstadt



Halberstadt 2003

Korrektur

Bitte entschuldigen Sie die falschen Zahlen in der Tabelle zur Rotmilan-Karte (S.67); diese müssen lauten:

BP	Anzahl
0 - 1	9
1	13
2 - 3	2
4 -10	-
Σ	24

Die Brutvögel von Halberstadt

Abhandlungen und Berichte aus dem Museum Heineanum 6, Sonderheft

Die Brutvögel von Halberstadt

Ergebnisse einer Brutvogelkartierung 1998 bis 2002

Bernd Nicolai & Martin Wadewitz

unter Mitarbeit von
Egbert Günther
Michael Hellmann
Rüdiger Holz

sowie
Detlef Becker
Knut Buschhüter
Hartmut Gubin
Harald Lyhs
Frank Weihe

Förderkreis Museum Heineanum e.V.



Halberstadt 2003

Zitiervorschlag:

NICOLAI, B., & M. WADEWITZ (2003):

Die Brutvögel von Halberstadt. Abh. Ber. Mus. Heineanum 6, Sonderheft

Herausgeber: Förderkreis Museum Heineanum e.V.

Redaktion: Bernd Nicolai, Martin Wadewitz,
Egbert Günther, Michael Hellmann, Rüdiger Holz

Umschlag- und
Gesamtgestaltung: Bernd Nicolai

Umschlagfotos: Domplatz Halberstadt (09.09.2001): Burckhard Mahlke
(Foto-Studio Mahlke)
Haubenlerche (Halberstadt, Winter 2000): Frank Weihe
Waldkauz (Spiegelsberge, 12.02.2001): Mirko Grusche

Druck: Halberstädter Druckhaus GmbH

Bezug /Anfragen: Förderkreis Museum Heineanum e.V.
Domplatz 37, D-38820 Halberstadt
Tel. 0 39 41 / 55 14 60
Fax 0 39 41 / 55 14 69
E-mail: heineanum@halberstadt.de
Homepage: www.heineanum.de

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung
der Stadt Halberstadt, des Landkreises Halberstadt und der HalberStadtwerke

© 2003 Alle Rechte beim Herausgeber. Jede Verwertung, wie insbesondere Vervielfältigung, Übersetzung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

ISSN 0947-1057

INHALT

Grußwort	7
Dank	8
 ALLGEMEINER TEIL	
Einführung	9
Gebiet	
Lage und Entstehung des Gebietes	10
Gebietsbeschreibung	10
Besiedlung und Stadtentwicklung	14
Klima	17
Bemerkungen zur Tierwelt	32
Methode der Brutvogelerfassung	33
Methodenkritische Anmerkungen	35
Die Brutvogelwelt von Halberstadt	36
Artenspektrum und Artenhäufigkeiten	37
Brutvogeldichte und Brutpaarhäufigkeiten	41
Spezifische Besonderheiten der Vogelwelt in Halberstadt	43
Veränderungen in der Brutvogelwelt	44
Artenschutz	46
Aussichten und mögliche Tendenzen	60
 SPEZIELLER TEIL	
Brutvogelarten mit Verbreitungskarten	63
Seltene, unregelmäßige und potenzielle Brutvogelarten	170
Zusammenfassung/Summary	176
Literatur	178
 ANHANG	
Bearbeiterverzeichnis	182
Artenregister	183



Hausrotschwanz-Männchen. Foto: M. Grusche, Halberstadt, 14.07.2002

Grußwort

Liebe Leserin, lieber Leser, es gibt nur wenige Städte, über deren Vogelwelt und Vogelbestände flächendeckend und aktuell so gute und genaue Kenntnisse zusammengetragen wurden, wie es in Halberstadt der Fall ist. Mit diesem Buch haben Sie ein Werk erworben, das für die Öffentlichkeit Quelle all dieser Informationen sein möchte.

Zu diesem Zwecke haben zehn Halberstädter Ornithologen aus freien Stücken ihre Freizeit investiert und in minutiösen und aufwendigen Untersuchungen im Zeitraum von 1998 bis 2002 alles Wissenswerte zusammengetragen und in Textform gefasst. Organisatorische Zentrale der Arbeit war und ist dabei das Museum Heineanum in Halberstadt, das eine sehr wertvolle und reichhaltige ornithologische Sammlung besitzt. Es unterstreicht damit seine aktive Rolle bei der Aufklärung und Vermittlung von Wissen in den Bereichen Umweltbildung sowie Artenschutz, was gerade in der heutigen Zeit, in der das Bewusstsein der Menschen für ihre Umwelt und die Wiederherstellung und Erhaltung dieser nachzulassen scheint, so überaus wichtig ist. In dieser Funktion ist das Heineanum Halberstadt, ebenso wie das Buch in Ihren Händen, ein weiterer Faktor des wissenschaftlichen Wirkens in unserer Stadt, auf das die Bürgerinnen und Bürger stolz sein können.

Die aus dieser Lektüre hervorgehenden Ergebnisse besitzen in diesem Sinne auch unmittelbare und insbesondere praktische Bedeutung für zukünftige Planungen oder auch Stellungnahmen in den Bereichen des Umwelt- und Artenschutzes. Zudem bieten die Daten und Kenntnisse, welche diesem Werk entnommen werden können, sehr gute und bisweilen nicht vorhandene Grundlagen, die speziell für zukünftige Vergleiche und Beurteilungen von Veränderungen in der Vogelwelt Halberstadts und seiner Umgebung von Bedeutung sein können.

Meinen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle an den Förderkreis Museum Heineanum e.V. richten. Erst durch die beispiellose Unterstützung der Mitglieder des Förderkreises konnte die Finanzierung des Druckes und schließlich die Herausgabe dieses Buches realisiert werden. Weitere finanzielle Hilfe kam den Herausgebern dank der Umweltämter der Stadt und des Landkreises Halberstadt sowie der Stadtwerke Halberstadt zugute.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, viele angenehme Stunden beim Lesen dieser Lektüre sowie eine Fülle an neuen, interessanten und nicht minder nützlichen Erkenntnissen.



Dr. Harald Hausmann

Oberbürgermeister der Stadt Halberstadt

Dank

Möglich war die Durchführung unseres Projektes nur durch die Mitarbeit und fleißige Beobachtungstätigkeit von zehn Ornithologen, neben den Autoren waren dies Detlef BECKER, Knut BUSCHHÜTER, Egbert GÜNTHER, Hartmut GUBIN, Michael HELLMANN, Rüdiger HOLZ, Harald LYHS und Frank WEIHE. Vielen Dank für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit!

Zu danken ist auch den vielen, teilweise nicht namentlich bekannten interessierten Halberstädtern, die uns durch Mitteilungen von Beobachtungen und Hinweisen auf Vorkommen und/oder Bruten einzelner Vogelarten aufmerksam machten oder das Betreten von ansonsten nicht zugänglichen Privatgrundstücken und Betriebsgelände gestatteten. Stellvertretend für all jene sollen hier genannt werden: Werner FRICKE, Mirco GRUSCHE, Werner HARTMANN, Frau LILGE, Frau OHMEYER, Wolfgang SCHEIDT, Irene WÄSER.

Frank WEIHE und Frank-Ulrich SCHMIDT danken wir für die zahlreichen zur Verfügung gestellten (Vogel-)Fotos. Gedankt sei auch Burckhard MAHLKE (Foto-Studio Mahlke) für die Luftaufnahmen und historischen Fotos vom Stadtzentrum sowie der Firma KOCH-Druck für die Bereitstellung eines digitalisierten Luftbildes.

Das Bauamt der Stadt Halberstadt (Herr STAATS / Frau BICK) unterstützten uns freundlicherweise mit Daten zur Flächennutzung und Kartenmaterial vom Stadtgebiet, das Umweltamt (Frau HUTFILZ) mit Angaben zum Stadtgrün. Günther MASEBERG steuerte interessantes Material zur historischen Entwicklung der Einwohnerzahlen von Halberstadt bei und gab Hinweise zur Stadtgeschichte. Liane NICOLAI übersetzte die Zusammenfassung (Summary). Rüdiger HOLZ sah das Literaturverzeichnis durch. Er half schließlich auch gemeinsam mit Egbert GÜNTHER und Michael HELLMANN beim aufwändigen Korrekturlesen. Sie alle haben großen Anteil an der Fertigstellung dieses Sonderbandes. Herzlichen Dank!

Der Förderkreis Museum Heineanum e.V. gibt die "Abhandlungen und Berichte aus dem Museum Heineanum" heraus und finanziert diese Reihe auch selbst. Wegen der erheblichen finanziellen Aufwendungen ist die Unterstützung durch Sponsoren und die Einwerbung von Fördermitteln notwendig. Für den vorliegenden Sonderband über die Brutvögel der Stadt erhielten wir finanzielle Unterstützung von der Stadt Halberstadt (Umweltamt), dem Landkreis Halberstadt (Naturschutzbehörde) und von den Halberstadtwerken. Dafür möchten wir uns vielmals bedanken.

Dank schulden wir schließlich noch dem Halberstädter Druckhaus (insbesondere Rainer MEINECKE, Anja KLEINERT, Gerald HETH) für die gute, konstruktive Zusammenarbeit und das Verständnis für unsere besonderen Probleme und Wünsche.

ALLGEMEINER TEIL

Einführung

Es gibt kaum eine größere Veränderung von natürlichen Lebensräumen als deren Umwandlung in künstliche Stadtlandschaften. Von Menschenhand wurden hier völlig neue, konstruierte Strukturen, wie Gebäude und Anlagen, aus ungewöhnlichen Materialien, wie Stahl, Beton, Glas und Kunststoffen in verschiedensten Formen und Kombinationen geschaffen. Zwischen, auf und in diesen Gebilden entstehen - mögen sie zunächst noch so lebensfeindlich scheinen - neue Lebensräume für vielfältige niedere und höhere Pflanzen und Tiere. Gegen diese "wüchsige" Natur sind wir regelrecht machtlos. Es entwickelt sich eben, es ist alles nur eine Frage der Zeit! So entstehen zahlreiche neue Biotope, die im ursprünglichen ökologischen Sinne als die Lebensstätten charakteristischer Lebensgemeinschaften (Biozönosen) definiert wurden.

In dieser strukturreichen und vielfältigen Stadtlandschaft ist nun ein ebenso vielfältiges Inventar an Lebewesen zu erwarten, das wir am Beispiel der Vogelwelt in und um Halberstadt einmal etwas genauer untersucht haben. Da solche Untersuchungen recht aufwendig sind und hier für unsere Stadt erstmals so gründlich und vollständig ausgeführt wurden, gibt es leider auch nur wenige Vergleichsmöglichkeiten mit früheren Situationen in Halberstadt. Wie schön wäre es wohl, wenn wir zuverlässige Aussagen über die Veränderungen der Vogelwelt in diesem lebendigen Lebensraum machen könnten. Aber dazu fehlen uns Angaben über die "Avifauna" vergangener Zeiten. Selbst aus der Zeit, als im Gebiet des Ornithologischen Arbeitskreises bereits intensiv und zielgerichtet vogelkundlich geforscht wurde, liegen nur für wenige Arten und meist nur fragmentarisch Vergleichszahlen vor.

So war es erstes Ziel unseres Vorhabens, eine möglichst vollständige Zustandsbeschreibung für die Tiergruppe der Vögel zu liefern, die Aussagen über das Vorkommen, die Verteilung und Häufigkeit der einzelnen Arten macht. Dabei muss man wissen, dass es Stabilität oder etwa gleichbleibenden Zustand der (Tier-)Vogelwelt in einem sich durch Auf-, Ab- und Umbau ständig ändernden Lebensraum sowie wechselnden meteorologischen Bedingungen nicht gibt. Deshalb ist bei der Untersuchung der Avifauna die Einhaltung bestimmter Vorgaben unerlässlich. Beispielsweise sollte das Gebiet möglichst groß, der Bearbeitungszeitraum aber möglichst kurz gehalten werden. Andererseits erfordert die gewünschte genaue, dazu weitgehend quantitative Erfassung aller Vogelarten wiederum einen Mindestaufwand an Zeit. Beides führt im vorliegenden Fall von Halberstadt zu dem Kompromiss einer mittleren Flächengröße und vierjährigen Bearbeitung, mit ergänzenden Nachkontrollen im fünften Jahr. Die Ergebnisse bleiben so überschaubar, dokumentieren den Zustand der Vogelwelt für den gewählten Landschaftsausschnitt in der Zeit um das Jahr 2000 und stellen eine sehr gute Basis für zukünftige Untersuchungen und vergleichende Betrachtungen dar.

An verschiedenen Stellen bietet sich allerdings bereits in diesem Werk der eine oder andere Vergleich mit vorliegenden Ergebnissen aus anderen Regionen oder Städten an. Die hier praktizierte Methode der Atlas-Kartierung auf Rasterflächen wird nämlich schon recht lange für die Erforschung der Vogelwelt bestimmter Gebiete angewandt. Einer der ersten Stadtvogelatlant in Europa war der für London (MONTIER 1977). Inzwischen gibt es eine ganze Reihe solcher Werke von bearbeiteten Haupt- und Großstädten, z.B. für Berlin (OAG BERLIN/WEST 1984, DEGEN & OTTO 1988), Halle (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989), Bielefeld (LASKE et al. 1991), Zürich (WEGGLER 1991), Leipzig (STAATLICHES UMWELTFACHAMT

LEIPZIG 1995), Hamburg (MITSCHKE & BAUMUNG 2001), Linz (MAGISTRAT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ 2002), Düsseldorf (LEISTEN 2002). Allerdings ist die Flächengröße der Gebiete sehr verschieden und daraus resultierend auch die Größe der gewählten Rastereinheiten, zudem wurden in einigen Gebieten die Arten nicht quantitativ erfasst. Aussagekraft und Genauigkeit sind also recht unterschiedlich, und mit der Zeit sind sowohl methodische Ansprüche als auch die Qualität der Ergebnisse gestiegen.

Im Vergleich mit den genannten Beispielen ist das untersuchte Halberstädter Gebiet klein, wurde dafür jedoch auf Rasterflächen sehr geringer Größe (25 ha) bearbeitet. Großer Wert wurde auf die Ermittlung von Bestandsgrößen gelegt. Die Angaben dazu sind deshalb und vor allem auch wegen einer kritischen Betrachtungsweise relativ zuverlässig.

Lage und Entstehung des Gebietes

Die geografische Lage unseres untersuchten Gebietes und die Einordnung in die landschaftlichen Gegebenheiten der Region haben durchaus ihre Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt. Durch sie werden nicht zuletzt auch klimatische Bedingungen bestimmt, die wiederum unmittelbaren Einfluss auf Vorkommen und Verteilung von Tierarten haben. Die kurzgefasste Beschreibung dieser Gegebenheiten ist deshalb notwendige Voraussetzung für die Bewertung der Vogelwelt des Gebietes.

Halberstadt liegt im nordöstlichen Harzvorland, seine Koordinaten sind 51° 54' nördliche Breite und 11° 03' östliche Länge. Der relativ steil aufragende und deshalb gut abgrenzbare Harzrand befindet sich nur etwa 12 km entfernt. Der Harz hat mindestens in zweifacher Weise ganz erhebliche Bedeutung für das Halberstädter Gebiet: Einmal ist seine interessante Entstehungsgeschichte, die im Vorland zu komplizierten geologischen Verhältnissen führte, für das Relief mit zahlreichen Landschaftsstrukturen verantwortlich, andererseits bildet das Gebirge einen regelrechten Schutzwall vor den vornehmlich aus westlichen Richtungen wehenden atlantischen Winden.

Die Heraushebung des Harzgebirges führte zu gewaltigen Massenverschiebungen nach Nordosten, wobei das Vorland zusammengedrückt wurde. Dadurch wiederum erfolgte eine wellenartige Auffaltung, die parallel zum Harzrand Sättel und Mulden schuf. Die anschließenden Überformungen durch Abtragung der Sättel, Eintrag von Materialien aus dem Harz und schließlich auch Ablagerung eiszeitlicher Schotter und nordischer Geschiebe bildeten die heutige Oberfläche und das strukturreiche Relief dieser sogenannten "Schichtrippenlandschaft". Halberstadt (105 bis 130 m ü.NN) und damit das Untersuchungsgebiet liegt nun in einer Senke, die im Norden vom Höhenzug des Huy (bis 314 m ü.NN) und im Süden durch den Quedlinburger Sattel (bis 309 m ü.NN) eingefasst wird. Diese Senke öffnet sich nach Nordosten in die Flussniederung der Bode. In diese Richtung entwässern auch, aus dem Harz kommend und Halberstadt durchströmend, die beiden Fließgewässer Holtemme und Goldbach. Insbesondere die Holtemme sorgt dabei verstärkt bei Hochwasser bis in jüngste Zeit für die Ablagerung von Auensedimenten, wie Lehm und Kies.

Gebietsbeschreibung

Die Gemeindegrenze der Stadt Halberstadt umschließt eine Gesamtfläche von rund 82 km². Neben der eigentlichen, mehr oder weniger zusammenhängend bebauten Stadtfläche zählen auch die Ortsteile Klein Quenstedt, Emersleben, Neu Runstedt und Veltensmühle dazu.



**Abb. 1. Stadtzentrum mit Dom, Martinikirche, neu erbautem Rathaus und Einkaufszentrum.
Foto: B. MAHLKE/Foto-Studio Mahlke, 09.09.2001.**

Insgesamt leben darin 40.740 Einwohner (EW; Stand: 31.12.2001), was einer Dichte von 495 EW/km² entspricht.

Für unsere Untersuchungen wurde nur das engere Stadtgebiet gewählt, weil für die Gesamtfläche eine gleichmäßig intensive Bearbeitung in begrenztem Zeitraum nicht zu gewährleisten war. Deshalb beschränkten wir uns auf einen rechteckigen Ausschnitt von 7 x 6 km. Unberücksichtigt bleiben dadurch die oben genannten separaten Ortsteile. Durch die gleichmäßige Form des Landschaftsausschnittes mit zufälligen Grenzen wird im Südostteil bis Harsleben ein kleiner Bereich dieses Ortes und damit der Verwaltungsgemeinschaft "Untere Bode" einbezogen. Die Fläche des gewählten Untersuchungsgebietes beträgt 41 km², wobei sich die Einwohnerdichte darin wegen des größeren Siedlungsanteils auf derzeit etwa 950 EW/km² erhöht.

Halberstadt ist eine typische, historisch gewachsene mitteleuropäische Kleinstadt. So wie die Entwicklung bis etwa zum zweiten Weltkrieg verlief (s.u.), wäre sie heute vermutlich eine Stadt mit einhunderttausend Einwohnern und bedeutender Industrie. Durch die verheerenden Zerstörungen 1945 wurden allerdings sowohl jene erfolgreiche Entwicklung als auch die Struktur stark beeinflusst. Insbesondere der enge mittelalterliche Stadtkern mit seinen historischen Gebäuden ist völlig verschwunden. Große Flächen blieben lange Zeit frei, wurden unter anderem als Park- und Grünflächen genutzt und sukzessive mit Wohnblöcken bebaut. Das eigentliche Stadtzentrum entstand erst vor wenigen Jahren wieder neu. Damit können wir nun seit 1998 in dem kleinen Bereich Holzmarkt/Fischmarkt auch strukturell von einer City sprechen.

Etwas untypisch für historische Städte sind wegen neuerer Bebauung die zentral gelegenen großen Wohnblöcke, u.a. am Lindenweg, Hohen und Breiten Weg sowie im Zetkin-



Abb. 2. Domplatz mit Dom und Liebfrauenkirche, am oberen Bildrand erscheint die kleine Parkanlage "Plantage". Foto: B. MAHLKE/Foto-Studio Mahlke, 09.09.2001.

Ring. Sie entstanden durch zeitgemäße Bebauung der durch den Krieg zerstörten Stadtteile. Ein nicht ganz geschlossener innerstädtischer Grünring mit insgesamt immerhin 14,5 ha markiert in etwa die ehemalige Stadtgrenze und stellt für zahlreiche "Parkvögel" wertvollen Lebensraum. Weiter nach außen strahlend schließen sich unterschiedlich strukturierte Wohngebiete an. Zu den Stadträndern hin finden sich eine ganze Reihe mehr oder weniger komplexe Gartenstadt-Siedlungen unterschiedlichen Alters. Dazu kommen mehrere, teilweise sogar isoliert in der Feldmark liegende Kleingartenanlagen. Größere Industrie- bzw. Gewerbegebiete befinden sich überwiegend in den östlichen Bereichen.

Die innerstädtischen Grünflächen setzen sich insgesamt aus 39 ha Parkanlagen (ohne Friedhof) mit mehr als der Hälfte davon als Rasen und 22 ha Straßenbegleitgrün zusammen. Der Baumbestand in Halberstadt beträgt etwa 5000 Parkbäume und 8000 Straßebäume.

Die offene Landschaft um das bebaute Stadtgebiet unterliegt zum größten Teil einer intensiven Ackernutzung. Auf den fruchtbaren Lössböden wird zumeist Wintergetreide, nach 1990 auch verstärkt Raps angebaut. Teilweise ergeben sich aus Mangel an Feldgehölzen und Feldrainen und durch immer noch fortschreitende Intensivierung recht große, struktur- und artenarme Flächen. Interessante Bereiche der offenen Landschaft sind dagegen brachgefallene Flächen mit Staudenfluren, die aber meistens kleinflächig sind und bei Nutzungsänderung nur vorübergehend anfallen. Allerdings besitzt diesbezüglich der Bereich des ehemaligen Schießplatzes südlich der Klusberge allein wegen seiner Ausdehnung und Vielfalt größere Bedeutung.

Zusammenhängende Waldflächen finden wir nur im Südteil mit den Klusbergen, Spiegelsbergen (Parkwald) und dem nördlichen Ausläufer der Thekenberge. Bei diesen Flächen

handelt es sich vornehmlich um Laubholz (Eiche, Buche, Ahorn, Birke) mit nur wenigen eingestreuten Nadelhölzern, in den Klusbergen eher um Mischwald mit Kiefern. Zu berücksichtigen ist, dass der größte Teil dieser Flächen früher völlig unbewaldet war und erst ab 1761 als Park eingerichtet (Spiegelsberge) oder noch später aufgeforstet wurde. Die Klus-

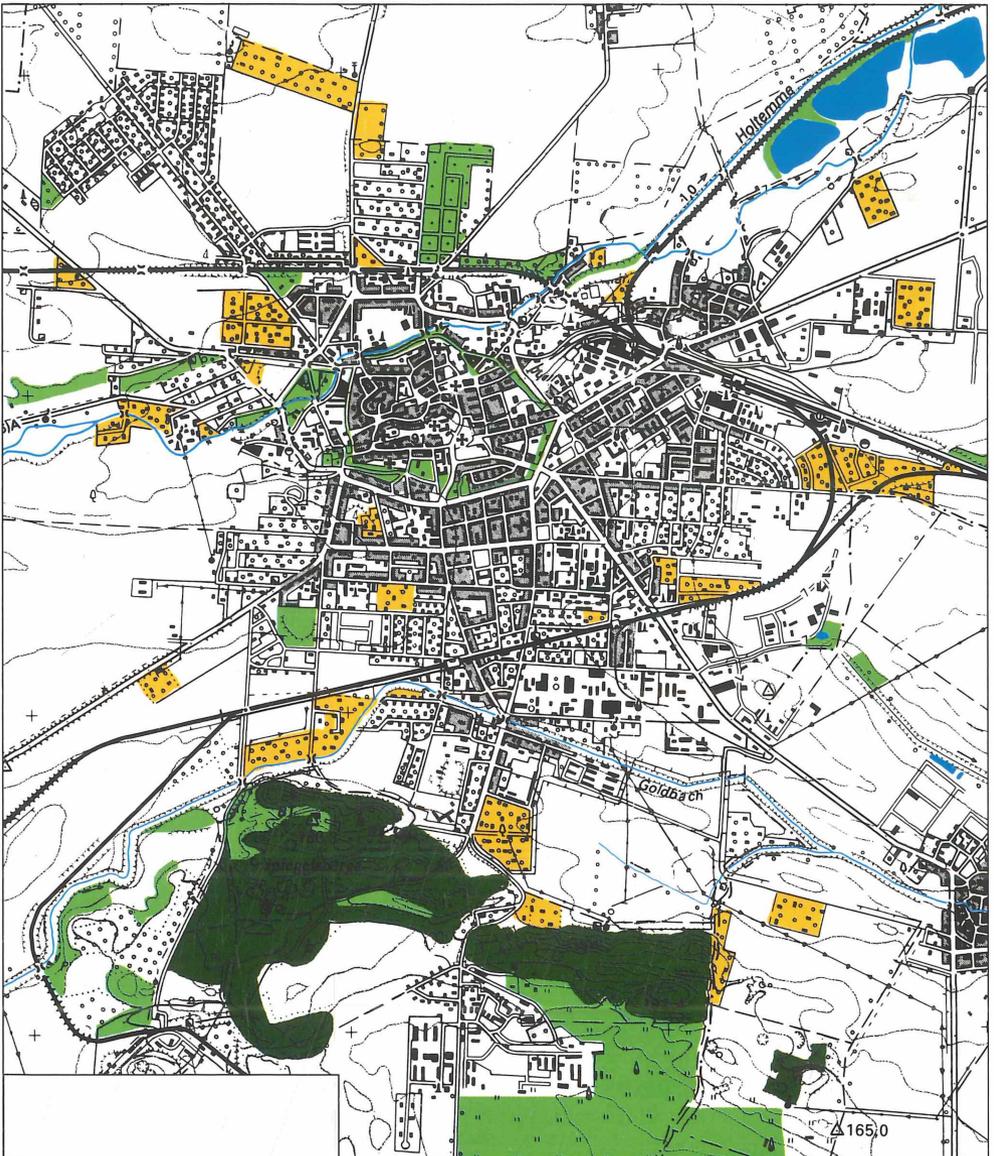


Abb. 3. Karte des Untersuchungsgebietes der Stadt Halberstadt mit Gebäuden, Betrieben, Verkehrswegen; blau: Gewässer, dunkelgrün: Wald der Spiegels- und Klusberge, hellgrün: Grünland, Parks, ehemaliges Schießplatzgelände.

berge waren beispielsweise noch bis vor ca. 120 Jahren weitgehend vegetationslose sandige Hügel mit herausragenden kahlen Sandsteinfelsen.

Von den Gewässern müssen die beiden bereits oben erwähnten Fließgewässer Holtemme und Goldbach genannt werden. Die größere Holtemme weist immerhin einen mittleren Abfluss von etwa 1 m³/s auf. Zufluss aus dem Gebiet bekommen sie noch durch den zum größten Teil verschlossenen Kulkgraben im Bereich Wehrstedt, den Sauteichsgraben im Gewerbegebiet zwischen Halberstadt und Harsleben sowie den Molkegraben nördlich der Klusberge. Die größten stehenden Wasserflächen bietet der durch Kiesabbau (etwa ab 1970) entstandene, in drei Teile gegliederte Halberstädter See, dessen zur Stadt gelegener Abschnitt als intensiv genutzter Badesee fungiert. Außerdem sind zu erwähnen der Ende der 1960er Jahre zugeschüttete und 1995 wieder angelegte kleine Torteich in der Vogtei sowie zwei eingerichtete Regenrückhaltebecken im Gewerbegebiet Richtung Harsleben.

Eine allgemeine Übersicht über die Verteilung der bebauten Flächenanteile vermittelt das Kartenbild. Einen sehr schönen Eindruck vom Stadtbild erhält man dazu vom Luftbild (Abb. 4), das bis auf den Südteil (Spiegelsberge, Schießplatz) sowie östliche und westliche Randbereiche ziemlich vollständig das eigentliche Halberstadt bietet. Die Größen der Teilflächen unserer Untersuchungsfläche sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Lebensraum	Fläche [ha]	Anteil [%]
Wohnsiedlung	830	20,3
davon: City	10	0,3
Neubau / Wohnblocks	80	2,0
Altbau / Altstadt (Mietshäuser) u.ä.	370	9,0
Villenviertel	20	0,5
Gartenstadt / Siedlung, Eigenheime u.ä.	350	8,5
Industrie- / Gewerbeflächen	390	9,5
Bahngelände, Landstraßen außerhalb	96	2,3
Kleingarten / Gartenbau	157	3,8
Streuobst	6	0,1
Park (inklusive "Grünring") / Friedhof	65	1,6
Wald / Landschaftspark	240	5,9
Grün- / Ödland (inklusive ehem. Schießplatz)	340	8,3
Acker / Feldflur	1948	47,5
Wasserfläche	28	0,7
Gesamt	4100	100

Besiedlung und Stadtentwicklung

Am südlichen Terrassenhang zur Niederung der Holtemme westlich des Domberges (heute: Bereich Sternstraße) wurden die ersten Spuren einer Besiedlung des Stadtgebietes gefunden. Sie lassen sich in die Zeit der Völkerwanderung um 500 datieren. Die Entwicklung der künftigen Stadt wurde dann wesentlich durch die Errichtung eines Bischofssitzes 804 unter Karl dem Großen gefördert. Das territoriale "Machtzentrum" war im Bereich des Domberges. Südöstlich davon entstanden am Fisch-/Holzmarkt eine Kaufleute- und Marktsiedlung, für die Bischof Hildeward bereits 989 das Markt-, Münz- und Zollrecht erhielt. In der nördlich

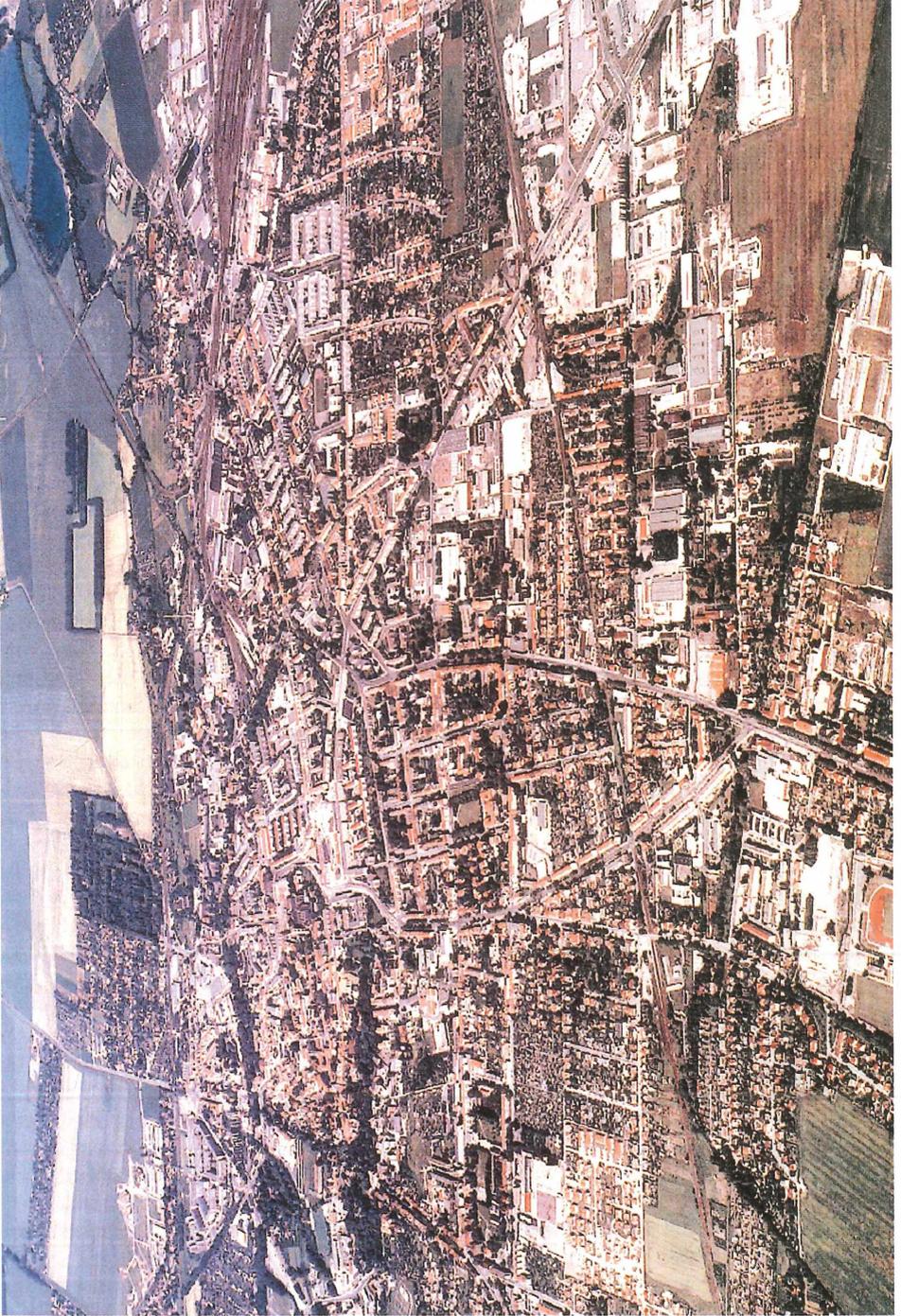


Abb. 4. Halberstadt, Stadtsicht von Süden (aus: Informationsblatt Stadtentwicklung, Stadtverwaltung/Bauamt, 2000).

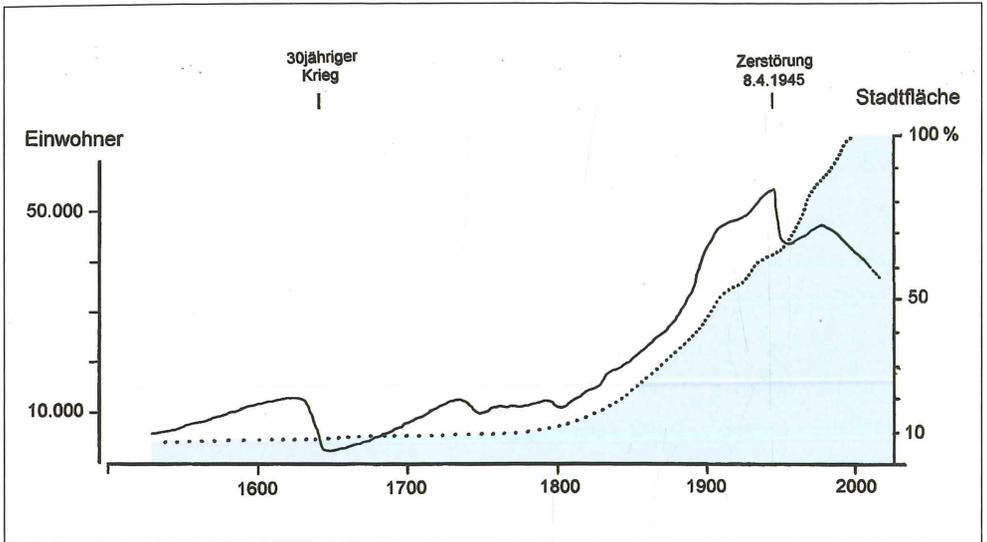


Abb. 5. Historische Entwicklung der Stadt Halberstadt; Einwohnerzahlen (durchgehende Linie) und in etwa der bebauten Fläche (Punktlinie).

gelegenen Unterstadt war eine einfachere Wohnsiedlung. Dagegen wohnten südlich in der "Oberstadt" eher privilegiertes Bürgertum und Handwerker. Wegen günstiger Lage und Handelsverbindungen und aufgrund der Bedeutung als Bischofssitz etablierte sich die Stadt sehr bald als ein regionales Handelszentrum und ging als Mitglied der Hanse Städtebündnisse ein. Bereits für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts sind Rat und Rathaus belegt, und die Stadt war durch Stadtmauern befestigt. Von dieser 5,5 m hohen, etwa 1,9 m breiten und mit 30 Türmen ausgebauten Stadteinfassung sind allerdings nur wenige Reste erhalten. So existiert von einst sieben Toren der Stadtmauer heute nur noch der Wassertorturm. Das Wachstum der Stadt und die Weiterentwicklung der Angriffstechnik machten die Mauer- und Wallanlagen spätestens im 18. Jahrhundert weitgehend bedeutungslos. Sie verschwanden nach und nach, die Flächen wurden "innerstädtisch" und anderweitig genutzt, wie beispielsweise die Parkanlage "Plantage" im Westendorf. Der Verlauf der Wallanlagen ist bis auf Lücken, u.a. im Bereich Lindenweg, heute noch durch den inneren Grüngürtel nachvollziehbar.

Durch den Dreißigjährigen Krieg erfolgten Stagnation der Stadtentwicklung und ein extremer Einbruch der Bevölkerungszahl, die annähernd auf ein Viertel (etwa 3000 Einwohner) zurückging. Erst nach fast einem Jahrhundert war der alte Stand wieder erreicht. Mit der Wiederbelebung und dem Ausbau des Handels- und Wirtschaftszentrums entwickelte sich im 18. Jahrhundert auch ein reiches geistig-kulturelles Leben, geprägt nicht zuletzt durch ein aufgeklärtes, progressives Bürgertum. An dieser Entwicklung hatte der Domsekretär Johann Wilhelm Ludwig GLEIM (1719-1803) erheblichen Anteil. Er war es wohl auch, der seinen Dechanten Ernst Ludwig Christoph SPIEGEL zum Diesenberg (1711-1785) dazu bewog, die südlich der Stadt gelegenen Kattfußberge zu erwerben, aufzuforsten und daraus einen Landschaftspark zu machen. So erhielten die nun so genannten "Spiegelsberge" ihre heutige Gestalt.

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert brachte weitere, riesige Fortschritte für die Stadtentwicklung. Bereits 1843 wurde die Eisenbahnstrecke Magdeburg-Halberstadt-

Braunschweig und damit eine direkte Verbindung von Berlin nach Halberstadt ("Tor zum Harz") eröffnet. In der Landwirtschaft hielten moderne Methoden Einzug: neue maschinelle Technik (z.B. seit 1856 die berühmte Landmaschinenfabrik Friedrich DEHNE) und wissenschaftliche, international bedeutende Pflanzenzüchtung. Hierbei taten sich in der Region insbesondere die beiden größten Grundbesitzerfamilien um Wilhelm RIMPAU und Ferdinand HEINE ("Vogelsammler") hervor. Nach den Gründerjahren erfolgte eine weitere Wohnbebauung vor allem im Südteil, während sich Industrie vornehmlich im Bereich des Güter- und Hauptbahnhofes ansiedelte.

Während der Kaiserzeit und vor dem zweiten Weltkrieg wurden im Zusammenhang mit einer Aufrüstung des Landes umfangreiche militärische Einrichtungen erbaut, so beispielsweise die Kasernen Ebereschenhof-Harzstraße und Ebert-/Tschaikowskistraße, die Junkerswerke mit Arbeitersiedlung "Kattowitz", der Fliegerhorst. Im Nordwesten entstand die ausgedehnte Sargstedter Siedlung.

Im zweiten Weltkrieg wurde durch einen Luftangriff am 8. April 1945 die gesamte, historisch besonders wertvolle Innenstadt zerstört. Nach der Bäumung der Trümmer befanden sich noch lange Zeit große Freiflächen im Stadtzentrum. Die Wiederbebauung begann praktisch erst um 1960. Dazu entstanden schließlich und mehr zum Stadtrand hin komplexe Neubaugebiete: Matern-Ring, Pieck-Ring und zuletzt der Thälmann-Ring. Gleichzeitig wurde die im Kriege erhalten gebliebene historische Wohn-Altstadt vernachlässigt, die Bausubstanz der alten Fachwerkhäuser verfiel zusehends, teilweise erfolgte Flächenabriss, wie z.B. im Bereich Düsterngraben.

Gleich nach der Wiedervereinigung fanden insbesondere in den 1990er Jahren recht umfassende bauliche Ereignisse statt, die auch auf die Struktur des Stadtgebietes wesentlichen Einfluss haben. Halberstadt wurde diesbezüglich "Modellstadt für Stadtsanierung". Neben zahllosen kleineren, meist privaten Sanierungsmaßnahmen müssen hier diese bedeutenderen Vorhaben genannt werden: Errichtung großflächiger Gewerbegebiete besonders am östlichen Stadtrand zwischen B79 und B81, Ausweisung von Siedlungsgebieten für Eigenheimbauer in verschiedenen Stadtrandlagen (z.B. Kuckucksfeld, Sargstedter Siedlung) und Bebauung des Stadtzentrums. Das führte zu einer erheblichen Erweiterung der bebauten bzw. versiegelten Stadtfläche. Allerdings muss hier auch erwähnt werden, dass gleichzeitig eine Reihe von Industriebetrieben (z.B. Maschinenbau, RAW) stark "zurückgefahren" wurden und so zahlreiche Stilllegungsflächen entstanden. Diese Entwicklung, gepaart mit einem Bevölkerungsschwund, führte nicht zuletzt an einigen Stellen zu einem Verfall und Rückbau von Betriebs- und Wohngebäuden. In diesem Zusammenhang sei schließlich auf den erst 2003, also nach Abschluss unserer Brutvogelkartierung erfolgten Abriss der Plattenbauten des Thälmann-Ringes hingewiesen.

Klima

Das Gebiet liegt im Einfluss des atlantisch geprägten Klimas der norddeutschen Tiefebene, wobei das Regionalklima des nördlichen Harzvorlandes eine von West nach Ost deutlich zunehmende Kontinentalität aufweist. Aufgrund vorherrschender West-/Südwestwinde liegen wir zumeist im Lee des Harzes mit Wirkung von Föhnwinden. Das führt zu etwas höherer Temperatur (Jahresmittel: 8,5 °C) und geringerem Niederschlag (530 mm). Durch die Muldenlage und die Niederung der Holtemme liegt das Stadtgebiet selbst in einer Kaltluftsenke. Die mittlere Temperatur des kältesten Monats (Januar) beträgt 0 °C und die des wärmsten Monats (Juli) 17 °C. Der geringste Niederschlag mit etwa 30 mm fällt im

Februar, das Maximum im Sommer liegt bei 65 mm im Juni. Wir befinden uns am Rande des Mitteldeutschen Trockengebietes. Dabei liegen die Niederschlagswerte in der östlich angrenzenden Bodeniederung bei Wegeleben im Jahresmittel bereits unter 490 mm. Die besonderen klimatischen Verhältnisse dokumentieren sich unter anderem in den Thekenbergen unmittelbar südlich von Halberstadt, wo artenreiche, kontinental beeinflusste Halbtrocken- und Trockenrasen-Gesellschaften mit verschiedenen Steppenpflanzen (u.a. *Stipa spec.*) wachsen.



Abb. 6. Holzmarkt und Fischmarkt mit der Martini-Kirche nach ihrer Zerstörung und ersten Räumungsarbeiten. Foto: W. MAHLKE, 1945.



Abb. 7. Wieder errichteter Holzmarkt mit neuerbautem Rathaus und Martini-Kirche im Hintergrund. Foto: B. MAHLKE, 2000.



Abb. 8. Hoher Weg mit Blick auf das neue Stadtzentrum (Rasterfeld F6). Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 9. Heinrich-Heine-Platz (G6); bis zur Bebauung war hier nach Räumung der Kriegsschäden eine Freifläche, die noch bis Anfang/Mitte der 1980er Jahre von der Haubenlerche bewohnt wurde. Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 10. Eike-v.-Repgow-Straße im Neubaugebiet Matern-Ring (H5/6). Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 11. Turgenjewstraße im Neubaugebiet Pieck-Ring (I6). Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 12. Vogtei in der Halberstädter Altstadt (E5). Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 13. Villenviertel in der Mozartstraße (F8). Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 14. Sargstedter Siedlung (B2). Foto: F. WEIHE, Juni 1999.



Abb. 15. Gewerbegebiet Am Sülzegraben (J9); hier entstand ein Lebensraum, der vom Hausrotschwanz und von der Haubenlerche neu besiedelt wurde. Foto: B. NICOLAI, Mai 2001.



Abb. 16. Blick über einen Teilbereich vom Gewerbegebiet Am Sülzegraben in Richtung Stadt (I8).
Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 17. Blick von der Wehrstedter Brücke/Magdeburger Straße auf das Eisenbahn-Betriebsgelände (H4/5/I5). Foto: B. NICOLAI, Juli 2003.



Abb. 18. Die „Plantage“, eine Parkanlage als Teil des sogenannten inneren Grünringes von Halberstadt (E6). Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 19. Der angelegte Sülzeteich am Rande des Gewerbegebietes Am Sülzgraben (K8); Brutplatz u.a. für Stockente, Teichhuhn, Teichrohrsänger, Rohrammern; Nestfund (Brutversuch?) der Beutelmeise. Foto: B. NICOLAI, Sommer 2000.



Abb. 20. Blick von der Gartenanlage an der Klus nach Nordosten auf die herausragende Silo-Anlage (H11-I10). Foto: B. NICOLAI, Mai 2002.



Abb. 21. Kleingartenanlage an der Bahn östlich der Großen Ringstraße (J/K6). Foto: B. NICOLAI, Mai 2003.



Abb. 22. Blick von der Molkenmühle auf eine Kleingartenanlage (J11). Foto: B. NICOLAI, Mai 2002.

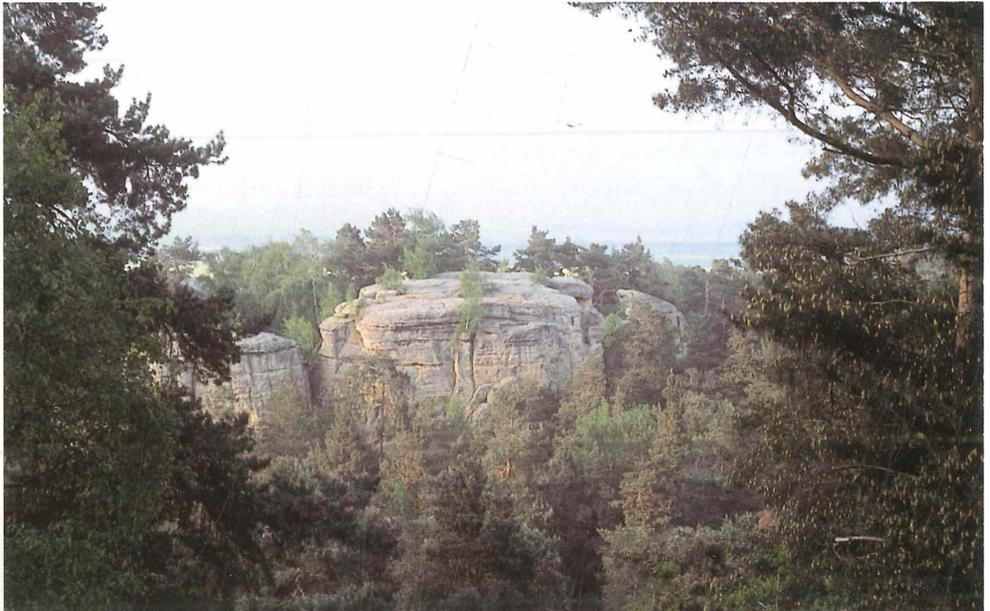


Abb. 23. Blick auf den prominentesten Sandsteinfelsen in den Klusbergen (H12). Foto: B. NICOLAI, Mai 2002.



Abb. 24. Der „Katzkopf“, 172 m ü.NN (J13); ein günstiges Gebiet besonders für Wendehals, Neuntöter, Goldammer, Bluthänfling u.a. Foto: B. NICOLAI, Mai 2002.



Abb. 25. Blick über einen Teilbereich des ehemaligen Schießplatzes auf den „Katzkopf“ südöstlich der Klusberge (I14); hier ist das bedeutendste Gebiet für Schwarz- und Braunkehlchen. Foto: B. NICOLAI, September 2000.



**Abb. 26. Holtemme am Bullerberg (G4).
Foto: B. NICOLAI, Juli 2003.**



Abb. 27. Als Windschutzstreifen in den 1950/1960er Jahren angelegte Pappelreihen in der freien Ackerlandschaft (H2/3), die nun langsam am Zusammenbrechen sind; hier befindet sich u.a. ein Revier des Pirols, außerdem finden sich in den Pappeln wertvolle Nistplätze für Rotmilan, Mäusebussard, Baumfalke. Foto: B. NICOLAI, Juli 2003.



Abb. 28. Blick über den mittleren Teil des Halberstädter Sees (J/K1), ganz im Hintergrund ist ein Förderband vom aktuellen Kiesabbau des dritten Sees zu erkennen (L1); Brutplatz für Bläßhuhn und Teichrohrsänger. Foto: B. NICOLAI, Juli 2003.



Abb. 29. Erhalten gebliebene Neubauten des inzwischen zum größten Teil abgerissenen Ernst-Thälmann-Rings an der Röderhofer Straße; in den Nischen der Verbindungselemente zwischen den Gebäuden nisteten verwilderte Haustauben. Foto: M. WADEWITZ, September 2000.



Abb. 30. Kleinpark an der Oehlerstraße (H7), in dem 1998 die erste erfolgreiche Brut des Rotmilans im Innenstadtbereich erfolgte; Pfeil weist auf Horststandort. Foto: M. WADEWITZ, Winter 1999.



Abb. 31. Innenhof an der Bödcherstraße (E5); in dem Elsternest in der Spitze der Fichte brütete 1999 erfolgreich eine Waldohreule. Foto: M. WADEWITZ, Juli 1999.



Abb. 32. Betonwerk an der Magdeburger Chaussee (K4); in der Spitze des alten Kranauslegers brütete mehrere Jahre eine Rabenkrähe. Foto: M. WADEWITZ, Juli 1999.



Abb. 33. Im Stadtgebiet von Halberstadt noch häufig zu findender Typ von Straßenlaternen; im seitlich oder durch fehlende Glühlampe zugänglichen Lampenboden brüten Meisen, Haus-, Feldsperlinge, Grauschnäpper, Hausrotschwänze und sogar Stare. Foto: M. WADEWITZ, 1999.



Abb. 34. Betonleitungsmast neben der Kleingartenanlage an der Molkenmühle; auf dem Isolator bzw. den Elektrodrähten haben Haussperlinge ein freistehendes Kugelnest gebaut. Derartige Masten finden sich im Stadtgebiet zu Hunderten in erster Linie für die Leitungsdrähte der Straßenbahn. Den Hohlraum mit Zugang von oben nutzen besonders Stare, Blau-, Kohlmeisen, Haus- und Feldsperling als Burtplätze. Foto: M. WADEWITZ, Juni 2000.

Bemerkungen zur Tierwelt

Im Mittelpunkt der vorliegenden Abhandlung steht natürlich die Brutvogelwelt, für die ein möglichst vollständiger Überblick über die aktuellen Vorkommen und Bestände geboten wird. Bereits die Durchzügler und Gastvögel werden hier nicht oder nur marginal erwähnt. Für die sinnvolle und aussagekräftige Behandlung dieser Arten sollten auch größere Landschaftsräume Berücksichtigung finden. Außerdem wären dafür gezielte Beobachtungen und andere Methoden (z.B. langfristige Planberingungen) erforderlich gewesen. Über die gefiederten Durchzügler und Gäste kann man sich sehr gut in dem Werk über "Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes" von HAENSEL & KÖNIG (1974-91) oder auch "Die Vögel des Kieseesees Wegeleben" von WADEWITZ (1995, 1996) informieren.

Auch die anderen im Untersuchungsgebiet nachgewiesenen Tiere oder Tiergruppen können und sollen hier nicht vollständig aufgelistet werden. Angebracht erscheinen uns allerdings einige Bemerkungen zum Vorkommen von Tieren, die einen gewissen Einfluss auf die Vogelwelt haben oder die faunistische Besonderheiten darstellen und so das Gebiet oder bestimmte Lebensräume charakterisieren. Leider wissen wir über andere Tiergruppen lange nicht so gut Bescheid wie über die Vögel.

Wesentliche Bedeutung erlangen die Raubsäuger als Prädatoren im ökologischen Sinne vor allem im engeren Stadtgebiet, weil sie sehr anpassungsfähig sind, kaum natürliche Feinde haben und auch von der Jagd hier so gut wie nicht betroffen sind. In Halberstadt sind vor allem Steinmarder *Martes foina* sehr häufig, selbst noch im Stadtzentrum. Der Fuchs *Vulpes vulpes*, der nach der Tollwutbekämpfung deutlich zugenommen hat, bewohnt die offene Landschaft und mindestens die Randbereiche der Stadt, wo er in weitläufigen Industrie- und Gewerbeflächen besonders günstigen Lebensraum und Rückzugsgebiete findet. Beispielsweise wurde 1999 auf dem Gelände des Maschinenbaus zwischen Rudolf-Diesel-Straße und Getreidesilo eine Fähe mit mehreren kleinen Jungföchsen beobachtet. Im Winter dringen Föchse regelmäßig über die Kleingartenanlagen vom Stadtrand in die Gartenstadt ein (z.B. Bereich Kopernikusstraße/Virchowstraße).

Vom Waschbär *Procyon lotor* wissen wir nur, dass er in der Stadt bereits vorhanden ist, jedoch nichts über seine derzeitige Populationsgröße.

Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss der zahlreichen verwilderten und zeitweise freilaufend gehaltenen Hauskatzen. Wie groß die Verluste durch Katzen sein können, soll nur am Beispiel einer Studie von WEGGLER (2001) in zwei Schweizer Bergdörfem erwähnt werden, wo 33 % aller Eier, 20 % Nestlinge, mindestens 10 % flügge Jungvögel und 3 % Altvögel vom Hausrotschwanz allein durch diesen Räuber verschwanden. Trotzdem sei hier betont, dass die meisten Brutvogelarten der Stadt durch diese Prädatoren im Bestand nicht gefährdet sind (vgl. Abschnitt: Veränderungen der Vogelwelt). Zudem erfolgen von beiden Seiten ständig Anpassungen.

Größere Bedeutung als Beutetier für Greifvögel, insbesondere Rotmilan und Uhu, besaß der Feldhamster *Cricetus cricetus* (vgl. Uhu im Bereich Thekenberge; NICOLAI 1994a). Er war bis Anfang der 1980er Jahre auch im Halberstädter Gebiet häufig. Sein Bestand und Verbreitungsgebiet sind extrem geschrumpft und Beobachtungen heute fast eine Seltenheit.

Schließlich sollen noch diese Arten Erwähnung finden, deren bemerkenswerte Vorkommen am südlichen Rand von Halberstadt die ökologischen Verhältnisse des Schießplatzgeländes und der Halbtrockenrasen dokumentieren: Blattfußkrebse *Branchipus schaeferi* und *Triops cancriformis* (NICOLAI 1994b), Kleine Pechlibelle *Ischnura pumilio*, Blauflügelige Sandschrecke *Sphingonotus caeruleans*, Erdbock *Dorcadion fuliginator*, Spanische Flagge *Euplagia quadripunctaria* (2003; H. LYHS), Kreuzkröte *Bufo calamita* und Kleiner Abendsegler *Nyctalus leisleri* (OHLENDORF & SCHEIDT 1996).

Methode der Brutvogelerfassung

Gegenstand der Brutvogelkartierung ist das engere Stadtgebiet Halberstadt mit den sich südlich unmittelbar anschließenden Klus- und Spiegelsbergen. Als Untersuchungsgebiet wurde ein rechteckiger Landschaftsausschnitt von 6 km mal 7 km gewählt. Seine Flächengröße beträgt insgesamt nur 41 km², da ein in diesem Ausschnitt am südwestlichen Rand liegendes Gelände von 1 km² nicht zugänglich war.

Die Erfassung erfolgte als Rasterfeldkartierung. Dazu wurde der gewählte Landschaftsausschnitt mit einem Gitternetz überzogen, der die Fläche in gleichgroße Kartiereinheiten zerlegt. Das Gitternetz folgt den GAUSS-KRÜGER-Koordinaten. Jede Kartiereinheit stellt eine quadratische, 25 ha große Teilfläche mit der Seitenlänge von 500 m mal 500 m dar. Insgesamt ergaben sich 164 Kartiereinheiten oder Rasterfelder, die zu bearbeiten waren.

Mit 10 Mitarbeitern konnte das Stadtgebiet innerhalb der vier Jahre 1998 bis 2001 komplett und in hinreichender Qualität kartiert werden. Ein fünftes Jahr (2002) diente der Aufbereitung der Daten und einer gezielten Nachkartierung.

Jeder Mitarbeiter erhielt eine Topographische Karte im Maßstab 1:10.000 und einen Meldebogen. In die Karte war die genaue Abgrenzung der Kartiereinheit eingezeichnet. Sie diente vor allem der Orientierung im Gelände. In dem speziell erstellten Meldebogen waren die Brutvogelarten aufgelistet. Er enthielt eine Spalte für den Brutstatus, mehrere Spalten für die einzelnen Erfassungen an unterschiedlichen Tagen und am Ende eine Spalte für den ermittelten bzw. eingeschätzten Bestand an Vogelrevieren der jeweiligen Arten.

Vorgabe war es, zwischen Mitte März und Mitte Juli wenigstens fünf Erfassungen durchzuführen. Diese sollten regelmäßig über die Saison verteilt liegen, wobei dem Zeitraum Mitte Mai bis Anfang Juni besondere Beachtung zu schenken war. Die Erfassungen hatten als vollständige Begehung der Kartiereinheit und zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erfolgen. Alle brut- und revieranzeigenden Kontakte der Vogelarten sollten in Form einer Strichliste registriert und die Vogelreviere in der Feldkarte eingetragen werden. Aus den einzelnen Erfassungen hatte der Kartierer für jede Brutvogelart abschließend einen Revierbestand auf der Kartiereinheit anzugeben. Die Mitteilung des Bestandes erfolgte in möglichst genauen Zahlen, nicht in Größenklassen. Für jede der 164 Kartiereinheiten ergab sich am Ende eine Artenliste mit Bestandserfassungen aller Brutvögel. Mit nur feinen Unterschieden lehnt sich diese Verfahrensweise methodisch an inzwischen viele ähnliche Untersuchungen an und ist mit diesen daher vergleichbar (z.B. SEELIG et al. 1996).

Die Mitarbeiter hatten den Brutstatus, also ob das Brüten einer Vogelart möglich (Kategorie B), wahrscheinlich (C) oder gesichert (D) nachgewiesen ist, nur bei den in kleinen Beständen oder lediglich in Einzelpaaren vorkommenden Arten genauer zu dokumentieren. Wenn vier oder mehr Reviere für eine Art registriert wurden, dann wurde davon ausgegangen, dass sie als Brutvogel gesichert auf der Kartiereinheit vorkommt. Für einige Arten, wie Spechte, Haubenlerche, Gebirgsstelze und generell für alle weniger häufigen Brutvögel sollten die Reviere punktgenau in die Karte eingetragen werden. Für alle Greifvögel sowie für Rabenkrähe und Elster galt es, besetzte Nester zu finden, um Mehrfachzählungen auszuschließen. Um diesen Fehler klein zu halten wurde versucht, für weitere Arten, wie Kuckuck, Fasan, Wachtel, Wachtelkönig, die Beobachtungen der Kartierer auch zeitlich untereinander abzugleichen. Ebenso wurden die Reviere solcher Arten an den Grenzen der Gitterfelder abgestimmt, um Doppelzählungen möglichst zu verhindern.

Beim Start in die erste Saison 1998 waren 64 % der Kartiereinheiten vergeben. Nach zwei Erfassungsjahren waren 1999 etwa die Hälfte und nach der dritten Saison im Jahr 2000 etwa 80 % der Kartiereinheiten hinreichend genau bearbeitet. 2001 wurde die Restfläche bearbeitet und die Kartierung abgeschlossen, während 2002 nur noch gezielt einzelnen Fragen nachgegangen wurde. Insgesamt betrug die aufgewendete Zeit in der Fläche 777 Beobachtungsstunden. Das entspricht einem durchschnittlichen Aufwand von 4 Stunden und 45 Minuten für ein Rasterfeld von 25 ha oder 11,4 min/ha.

Alle Mitarbeiter waren in der Vergangenheit schon einmal mit einer Brutvogelkartierung befasst. Methodenanleitungen (z.B. GNIELKA 1990) standen jedem zur Verfügung und im Meldebogen waren nochmals artspezifische Erfassungshinweise sowie organisatorische Empfehlungen gegeben. Wenigstens vor jeder Saison kamen die "Kartierer" zusammen. Dabei wurden Zwischenauswertungen durchgeführt und Erfassungsprobleme erläutert. Mitten in der Brutzeit standen die Mitarbeiter eigentlich in ständigem Kontakt untereinander, um sich über die aktuellen Beobachtungen und Tendenzen auszutauschen.

Alle Mitarbeiter wohnen und/oder arbeiten in Halberstadt. Daher waren sie mit dem zu kartierenden Gebiet bereits im Vorfeld gut vertraut. In vielen Fällen konnte auf Erfahrungen und Beobachtungen aus der Vergangenheit aufgebaut werden. Allerdings gab es bei den

Vogelarten und ihren Beständen auch so manche Überraschung, mit der man „direkt vor der Haustür“ zunächst nicht gerechnet hatte.

Die Beobachtungen der Halberstädter Bevölkerung und aller sonst im Gebiet vogelkundlich Interessierten sind mit in die Erfassung einbezogen worden. In der lokalen Presse gab es begleitende Artikel, in denen zur Meldung von Vogelbeobachtungen aufgerufen wurde. Einige gewöhnliche und ungewöhnliche Brutplätze von Rauchschnäpper, Grauschnäpper, Stockente, sogar vom Sommergoldhähnchen oder die Waldohreulenbrut im Hinterhof wären ohne diese Mitarbeit sicher unberücksichtigt geblieben. In jeder Saison gab es öffentliche Vogelstimmenwanderungen und im Winterhalbjahr besondere Abendveranstaltungen im Museum Heineanum, auf denen unter breiter Anteilnahme der Halberstädter über Inhalt und Ergebnisse des Projektes berichtet wurde.

Schließlich konnte bei der Auswertung des Datenmaterials für vergleichende Betrachtungen zur Entwicklung der Halberstädter Vogelwelt auf ein Archiv ornithologischer Arbeiten und Beobachtungen aus der Vergangenheit zurückgegriffen werden. Vor allem im Zeitraum der 1950er bis in die 1970er Jahre entstanden mehrere interessante Veröffentlichungen und einige Siedlungsdichte-Untersuchungen, auf die Bezug genommen wird. Besonders die umfassende Arbeit von HAENSEL & KÖNIG (1974-91) bietet viele Angaben und Hinweise zu den Verhältnissen von vor mehr als 30 Jahren. Sie war wesentliche Grundlage für die Beurteilung von Bestandstrends.

Methodenkritische Anmerkungen

Die dargestellten Ergebnisse beruhen auf Beobachtungen und Zählungen, die durch methodische Vorgaben gewonnen wurden, nachvollziehbar sind und somit eine wissenschaftliche Grundlage besitzen. Es besteht dabei grundsätzlich ein hoher Anspruch an Genauigkeit und Vollständigkeit. Trotzdem gibt es immer auch eine Vielzahl objektiver und subjektiver Fehlermöglichkeiten. Diese können hier zwar nicht alle angesprochen werden, doch sollen zumindest den weniger mit der Materie vertrauten Nutzern dieses Buches einige erläuternde Hinweise gegeben werden, die nicht zuletzt auch zu einem besseren Verständnis einzelner Karten, Arttexte und Schlussfolgerungen führen. Qualitative und quantitative Erfassungsfehler können beispielsweise aufgetreten sein, wenn

- eine seltenere Vogelart vom Bearbeiter übersehen wurde, wegen
 - zu geringer Anzahl Kontrollen,
 - ungünstiger Kontrollzeiten und Zähltermine oder
 - erst jahreszeitlich später Ansiedlung,
- einzelne Grundstücksflächen (Privat-, Betriebsgelände o.ä.) nicht oder nur zu ungünstigen Zeitpunkten zugänglich waren,
- eine Art oder Einzelvorkommen in einem Rasterfeld in einem Jahr erschien, als die Fläche noch nicht bearbeitet wurde oder bereits ausreichend bearbeitet war,
- wegen ungünstiger Bedingungen (z.B. anhaltend widrige Witterung) und/oder anderer Ursachen, die zu geringerer Aktivität oder unauffälligem Verhalten der Brutvögel führen, Fehleinschätzungen des Bestandes erfolgen,
- Durchzügler mit kurzzeitigem Revierverhalten als Brutvögel registriert und damit überbewertet wurden.

Mit derartigen Fehlerquellen haben faunistische Erhebungen immer zu rechnen. Sie können auch mit noch so großem Aufwand nicht völlig ausgeschlossen werden. Wichtig ist nur, dass solche Faktoren im Zusammenhang mit den Besonderheiten einzelner Vogelarten bei der Bewertung ihrer Verbreitungskarten Berücksichtigung finden.

Die Brutvogelwelt von Halberstadt

Die Vogelwelt (Avifauna) eines bestimmten Gebietes setzt sich aus dem Vorkommen aller Vogelarten zusammen. An dieser Stelle soll sie anhand unserer Beobachtungsergebnisse in ihrer Gesamtheit näher betrachtet und charakterisiert werden. Die wesentlichen Grundlagen dafür sind das Artenspektrum, die Häufigkeit der einzelnen Vogelarten und ihre Verteilung oder Verbreitung innerhalb des Untersuchungsgebietes.

Verschaffen wir uns zur Einordnung des Halberstädter Gebietes zunächst einen Blick auf die allgemeine Artenvielfalt des weiteren geografischen Bereiches. Eingebettet in den größeren Raum Nordharz und Vorland mit einer Bezugsfläche von etwa 2700 km² (Arbeitskreisgebiet, HAENSEL & KÖNIG 1974-1991) ergibt sich aktualisiert die folgende Übersicht nachgewiesener Vogelarten:

	Nichtsperrlingsvögel Nonpasseres	Sperlingsvögel Passeres	Gesamt
± regelmäßige Brutvogelarten	61	82	143
unregelmäßige Brutvogelarten	24	10	34
Σ Brutvogelarten	85	92	177
± regelmäßige Durchzügler, Gäste	91	23	114
Σ nachgewiesene Arten	176	115	291

Innerhalb dieses landschaftlich und klimatisch vielgestaltigen Raumes, bei dem sich allein die Höhenlagen zwischen 100 und 1142 m ü.NN verteilen, ist auch die Verteilung der Vogelarten nicht gleichmäßig. Die Artenvielfalt ist demnach regional unterschiedlich. Um das zu zeigen eignen sich die Ergebnisse der Kartierungen auf der Basis von Messtischblättern (MTB) mit jeweils etwa 125 km² Fläche, wie sie 1978 bis 1982 für den Brutvogelatlas der DDR zusammengetragen wurden (NICOLAI 1993). Auf einem gedachten Streifen vom Eichsfeld über den Harz und durch das Nordharzvorland zur Elbniederung nach Magdeburg ändert sich die Artenvielfalt in Abhängigkeit von der regionalen Lage

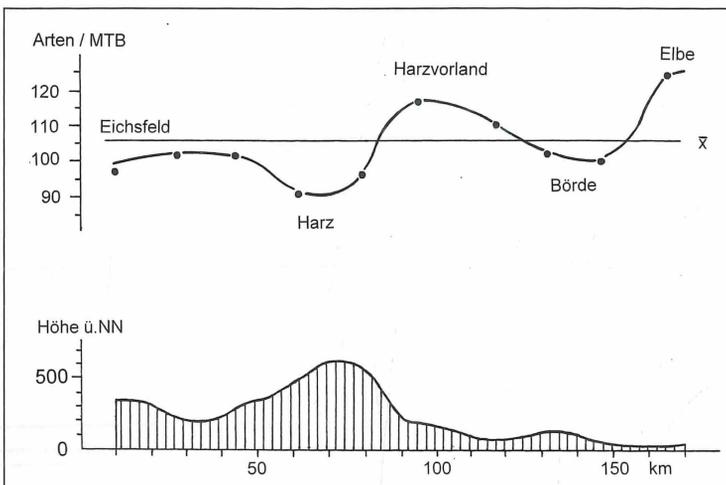


Abb. 35. Veränderung der Anzahl Brutvogelarten je Flächeneinheit (hier: Messtischblatt, MTB mit etwa 125 km²) entlang einer Linie vom SW (Eichsfeld) über den Harz nach NE (Elbegebiet bei Magdeburg), dazu unten das entsprechende Höhenprofil (aus: NICOLAI 1994).

(Abb. 35). Die Harzlagen weisen dabei im Mittel die geringste und die Elbniederung die höchste Vielfalt an Vogelarten auf. Der Unterschied zwischen etwa 90 und 125 Vogelarten pro MTB ist beträchtlich. Das Harzvorland, in das sich unser Untersuchungsgebiet von Halberstadt einpasst, erreicht zwar nicht die Werte der Elbniederung, doch überragt es mit annähernd 115 Arten pro MTB seine Nachbargebiete Börde und Harz deutlich.

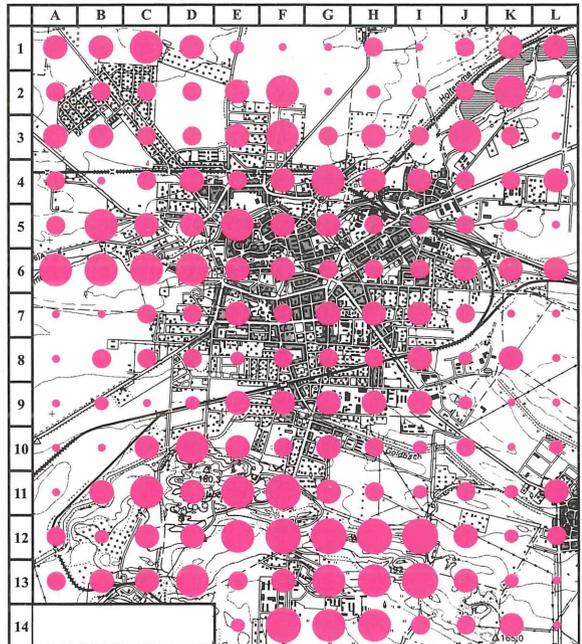
Artenspektrum und Artenhäufigkeiten

Auf unserer 41 km² großen Untersuchungsfläche von Halberstadt wurden in den vier Brutperioden von 1998 bis 2001 insgesamt 130 verschiedene Vogelarten beobachtet. Davon halten wir 118 Arten für mögliche, wahrscheinliche oder sichere Brutvögel (Tab. 1). Somit wurden hier 12 Arten (u.a. Kormoran, Graureiher, Weißstorch, Wanderfalke, Uhu) beobachtet, die in diesem Zeitraum mit Sicherheit nicht gebrütet haben. Der Weißstorch ist zwar Brutvogel von Halberstadt - beispielsweise brütet er heute in den eingemeindeten Ortsteilen Emersleben und Veltensmühle, außerdem in Harsleben, Adersleben, Gröningen - doch befinden sich diese Orte außerhalb der hier betrachteten Fläche. Einige der Störche besuchen jedoch Randbereiche unseres Gebietes zur Nahrungssuche und wurden dabei regelmäßig beobachtet.

Als sichere Brutvögel bezeichnen wir 110 Arten, wobei dazu auch einige gezählt werden, von denen kein aktueller Brutnachweis durch Nest- oder Jungvogelfund vorliegt, z.B. für Wachtel, Wachtelkönig oder Fichtenkreuzschnabel. Besonderheiten der Biologie und eine sehr versteckte Lebensweise erschweren die Nachweisführung, machen sie zu zeitaufwändig, oder die Suche gefährdet sogar eine mögliche Brut, so dass darauf verzichtet wurde.

Abb. 36. Verteilung der Artensummen je Rasterfeld.

- bis 10 Arten
- bis 20 Arten
- bis 30 Arten
- bis 40 Arten
- bis 50 Arten
- über 50 Arten



Tab. 1. Gesamtartenliste mit Bestand, Dichte und Rasterfrequenz.

lfd.Nr.	Arten	Bestand	mittlere Dichte	mittlere Dichte	Anzahl besetzte Rasterfelder	Rasterfrequenz
			für das Gesamtgebiet (41 km ²) BP/100 ha	für die besetzten Rasterfelder BP/100 ha		
					n	%
1	Hausperling <i>Passer domesticus</i>	4000 - 4500	103,7	156,0	109	66,5
2	Amsel <i>Turdus merula</i>	1300 - 1600	35,4	42,0	138	84,1
3	Feldsperling <i>Passer montanus</i>	1100 - 1300	29,3	36,1	133	81,1
4	Star <i>Sturnus vulgaris</i>	1000 - 1300	28,0	35,4	130	79,3
5	Kohlmeise <i>Parus major</i>	750 - 950	20,7	25,4	134	81,7
6	Grünfink <i>Carduelis chloris</i>	660 - 830	18,2	22,9	130	79,3
7	Feldlerche <i>Alauda arvensis</i>	650 - 800	17,7	24,4	119	72,6
8	Mauersegler <i>Apus apus</i>	600 - 750	16,5	54,0	50	30,5
9	Hausrotschwanz <i>Phoenicurus ochruros</i>	570 - 670	15,1	21,0	118	72,0
10	Girlitz <i>Serinus serinus</i>	550 - 680	15,0	20,2	122	74,4
11	Mehlschwalbe <i>Delichon urbica</i>	580 - 640	14,9	73,9	33	20,1
12	Stieglitz <i>Carduelis carduelis</i>	530 - 670	14,6	19,5	123	75,0
13	Blaumeise <i>Parus caeruleus</i>	500 - 650	14,0	18,9	122	74,4
14	Buchfink <i>Fringilla coelebs</i>	480 - 650	13,8	19,0	119	72,6
15	Bluthänfling <i>Carduelis cannabina</i>	500 - 600	13,4	18,0	122	74,4
16	Ringeltaube <i>Columba palumbus</i>	350 - 450	9,8	13,8	116	70,7
17	Mönchsgrasmücke <i>Sylvia atricapilla</i>	350 - 450	9,8	14,0	114	69,5
18	Zilpzal <i>Phylloscopus collybita</i>	280 - 340	7,6	13,3	93	56,7
19	Heckenbraunelle <i>Prunella modularis</i>	240 - 290	6,5	9,8	108	65,9
20	Klappergrasmücke <i>Sylvia curruca</i>	230 - 290	6,3	9,5	110	67,1
21	Türkentaube <i>Streptopelia decaocto</i>	220 - 280	6,1	13,0	77	47,0
22	Sumpfrohrsänger <i>Acrocephalus palustris</i>	200 - 250	5,5	11,4	79	48,2
23	Straßentaube <i>Columba livia domestica</i>	180 - 250	5,2	34,4	25	15,2
24	Rauchschwalbe <i>Hirundo rustica</i>	190 - 230	5,1	11,5	73	44,5
25	Gartengrasmücke <i>Sylvia borin</i>	180 - 200	4,6	9,4	81	49,4
26	Goldammer <i>Emberiza citrinella</i>	170 - 200	4,5	12,1	61	37,2
27	Dorngrasmücke <i>Sylvia communis</i>	160 - 190	4,3	7,9	89	54,3
28	Bachstelze <i>Motacilla alba</i>	140 - 180	3,9	6,1	105	64,0
29	Rotkehlchen <i>Erithacus rubecula</i>	140 - 180	3,9	11,6	55	33,5
30	Singdrossel <i>Turdus philomelos</i>	140 - 170	3,8	11,1	56	34,1
31	Zaunkönig <i>Troglodytes troglodytes</i>	130 - 160	3,5	8,8	66	40,2
32	Fitis <i>Phylloscopus trochilus</i>	120 - 160	3,4	8,4	67	40,9
33	Nachtigall <i>Luscinia megarhynchos</i>	110 - 140	3,0	7,4	68	41,5
34	Gartenrotschwanz <i>Phoenicurus phoenicurus</i>	110 - 140	3,0	6,7	75	45,7
35	Gelbspötter <i>Hippolais icterina</i>	110 - 140	3,0	7,0	71	43,3
36	Grauschnäpper <i>Muscicapa striata</i>	110 - 140	3,0	6,9	72	43,9
37	Elster <i>Pica pica</i>	120 - 130	3,0	6,0	83	50,6
38	Saatkrähe <i>Corvus frugilegus</i>	(0) - 107	2,6	214,0	2	1,2
39	Rabenkrähe <i>Corvus corone corone</i>	80 - 100	2,2	5,5	68	41,5
40	Kleiber <i>Sitta europaea</i>	80 - 95	2,1	8,0	44	26,8
41	Baumpieper <i>Anthus trivialis</i>	70 - 80	1,8	10,3	29	17,7
42	Buntspecht <i>Picoides major</i>	50 - 70	1,5	5,3	45	27,4
43	Neuntöter <i>Lanius collurio</i>	55 - 60	1,4	6,2	37	22,6
44	Gartenbaumläufer <i>Certhia brachydactyla</i>	50 - 65	1,3	7,0	34	20,7
45	Sommergoldhähnchen <i>Regulus ignicapillus</i>	45 - 60	1,3	7,2	29	17,7
46	Kernbeißer <i>C. coccythraustes</i>	45 - 60	1,3	5,5	38	23,2
47	Stockente <i>Anas platyrhynchos</i>	35 - 60	1,2	5,4	35	21,3
48	Schafstelze <i>Motacilla flava</i>	35 - 55	1,1	5,8	31	18,9
49	Braunkehlchen <i>Saxicola rubetra</i>	40 - 50	1,1	6,2	29	17,7
50	Turmfalke <i>Falco tinnunculus</i>	35 - 50	1,0	4,9	35	21,3
51	Fasan <i>Phasianus colchicus</i>	35 - 50	1,0	4,0	43	26,2
52	Wendehals <i>Jynx torquilla</i>	35 - 45	1,0	4,8	33	20,1
53	Feldschwirl <i>Locustella naevia</i>	30 - 40	0,9	4,1	34	20,7
54	Birkenzeisig <i>Carduelis flammea</i>	25 - 35	0,7	5,0	24	14,6
55	Mäusebussard <i>Buteo buteo</i>	24 - 34	0,7	4,6	25	15,2
56	Waldlaubsänger <i>Phylloscopus sibilatrix</i>	25 - 30	0,7	10,0	11	6,7
57	Sumpffneise <i>Parus palustris</i>	25 - 30	0,7	5,5	20	12,2
58	Turteltaube <i>Streptopelia turtur</i>	24 - 28	0,6	6,9	15	9,1

lfd.Nr. Arten	Bestand	mittlere Dichte für das Gesamtgebiet (41 km ²)	mittlere Dichte für die besetzten Rasterfelder	Anzahl besetzte Rasterfelder	Rasterfrequenz
		BP BP / 100 ha	BP / 100 ha	n	%
59 Eichelhäher <i>Garrulus glandarius</i>	22 - 30	0,6	5,0	21	12,8
60 Haubenlerche <i>Galerida cristata</i>	22 - 25	0,6	5,5	17	10,4
61 Steinschmätzer <i>Oenanthe oenanthe</i>	20 - 25	0,5	4,7	19	11,6
62 Wintergoldhähnchen <i>Regulus regulus</i>	20 - 25	0,5	11,3	8	4,9
63 Trauerschnäpper <i>Ficedula hypoleuca</i>	20 - 25	0,5	4,7	19	11,6
64 Rotmilan <i>Milvus milvus</i>	17 - 27	0,5	4,4	20	12,2
65 Rohrammer <i>Emberiza schoeniclus</i>	17 - 25	0,5	7,0	12	7,3
66 Teichrohrsänger <i>Aerocephalus scirpaceus</i>	18 - 20	0,5	12,7	6	3,7
67 Uferschwalbe <i>Riparia riparia</i>	15 - 20	0,4	36,0	2	1,2
68 Kuckuck <i>Cuculus canorus</i>	15 - 20	0,4	2,9	24	14,6
69 Wiesenpieper <i>Anthus pratensis</i>	15 - 20	0,4	7,0	10	6,1
70 Grünspecht <i>Picus viridis</i>	14 - 20	0,4	3,4	20	12,2
71 Kleinspecht <i>Picoides minor</i>	14 - 20	0,4	3,8	18	11,0
72 Pirol <i>Oriolus oriolus</i>	14 - 20	0,4	4,0	17	10,4
73 Grauammer <i>Miliaria calandra</i>	15 - 18	0,4	6,0	11	6,7
74 Wacholderdrossel <i>Turdus pilaris</i>	15 - 17	0,4	10,7	6	3,7
75 Wachtel <i>Coturnix coturnix</i>	14 - 17	0,4	4,4	14	8,5
76 Rebhuhn <i>Perdix perdix</i>	10 - 20	0,4	5,5	11	6,7
77 Haubenmeise <i>Parus cristatus</i>	14 - 15	0,4	5,3	11	6,7
78 Tannenmeise <i>Parus ater</i>	13 - 14	0,3	4,5	12	7,3
79 Waldkauz <i>Strix aluco</i>	10 - 16	0,3	4,0	14	8,5
80 Waldbaumläufer <i>Certhia familiaris</i>	11 - 14	0,5	6,7	11	6,1
81 Gebirgsstelze <i>Motacilla cinerea</i>	8 - 12	0,2	4,4	9	5,5
82 Schwarzkehlchen <i>Saxicola torquata</i>	9 - 11	0,2	5,0	8	4,9
83 Schwanzmeise <i>Aegithalos caudatus</i>	9 - 11	0,2	5,0	8	4,9
84 Heidelerche <i>Lullula arborea</i>	8 - 10	0,2	9,0	4	2,4
85 Weidenmeise <i>Parus montanus</i>	8 - 10	0,2	5,1	7	4,3
86 Sperbergrasmücke <i>Sylvia nisoria</i>	7 - 9	0,2	4,9	7	4,3
87 Misteldrossel <i>Turdus viscivorus</i>	5 - 7	0,2	5,6	5	3,0
88 Wachtelkönig <i>Crex crex</i>	4 - 9	0,2	4,3	6	3,7
89 Blässhuhn <i>Fulica atra</i>	6 - 7	0,2	6,5	4	2,4
90 Dohle <i>Corvus monedula</i>	5 - 7	0,1	8,0	3	1,8
91 Waldohreule <i>Asio otus</i>	5 - 6	0,1	3,7	6	3,7
92 Grauspecht <i>Picus canus</i>	5 - 6	0,1	3,7	6	3,7
93 Eisvogel <i>Alcedo atthis</i>	4 - 6	0,1	4,0	5	3,0
94 Schwarzspecht <i>Dryocopus martius</i>	3 - 5	0,1	4,0	4	2,4
95 Erlenzeisig <i>Carduelis spinus</i>	3 - 5	0,1	5,3	3	1,8
96 Gimpel <i>Pyrrhula pyrrhula</i>	3 - 4	0,1	5,3	3	1,8
97 Teichhuhn <i>Gallinula chloropus</i>	3 - 4	0,1	4,7	3	1,8
98 Haubentaucher <i>Podiceps cristatus</i>	2 - 4	0,1	4,0	3	1,8
99 Brautente <i>Aix sponsa</i>	2 - 4	0,1	6,0	2	1,2
100 Schwarzmilan <i>Milvus migrans</i>	3	0,1	4,0	3	1,8
101 Beutelmeise <i>Remiz pendulinus</i>	2 - 3	0,1	5,0	2	1,2
102 Baumfalke <i>Falco subbuteo</i>	2	0,05	4,0	2	1,2
103 Flußregenpfeifer <i>Charadrius dubius</i>	2	0,05	8,0	1	0,6
104 Mittelspecht <i>Picoides medius</i>	2	0,05	4,0	2	1,2
105 Rohrweihe <i>Circus aeruginosus</i>	1 - 2	0,04	3,0	2	1,2
106 Sperber <i>Accipiter nisus</i>	1 - 2	0,04	3,0	2	1,2
107 Kolkrabe <i>Corvus corax</i>	1 - 2	0,04	3,0	2	1,2
108 Wespenbussard <i>Pernis apivorus</i>	1	0,02	4,0	1	0,6
109 Hohltaube <i>Columba oenas</i>	0 - 1	0,02	4,0	1	0,6
110 Fichtenkreuzschnabel <i>Loxia curvirostra</i>	0 - 2	0,02	4,0	1	0,6
111 Höckerschwan <i>Cygnus olor</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6
112 Tafelente <i>Aythya ferina</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6
113 Habicht <i>Accipiter gentilis</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6
114 Kiebitz <i>Vanellus vanellus</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6
115 Schleiereule <i>Tyto alba</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6
116 Brachpieper <i>Anthus campestris</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6
117 Schlagschwirl <i>Locustella fluviatilis</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6
118 Zwergschnäpper <i>Ficedula parva</i>	0 - 1	0,01	2,0	1	0,6

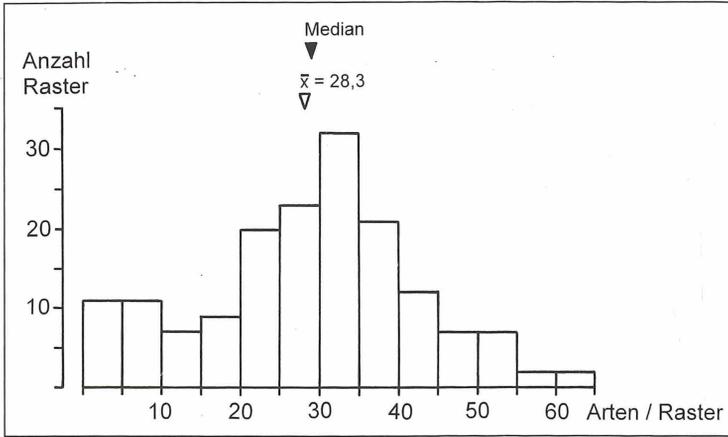


Abb. 37. Häufigkeitsverteilung der Arten-dichte im Halberstädter Untersuchungsgebiet.

Bei einzelnen Arten mit unsteter Lebensweise ist ohnehin oft ein unregelmäßiges Brüten und Vorkommen in wechselnder Anzahl üblich, beispielsweise bei Kreuzschnabel und Erlenzeisig in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot an Fichtenzapfen. Das macht auch deutlich, dass die angegebene Anzahl sicherer Brutvögel ein Näherungswert ist. Er ist unter anderem auch davon abhängig, wie intensiv durch Beobachter gesucht wird oder wie qualifiziert dieser ist. Außerdem spielt dabei noch der historische Aspekt eine Rolle, denn mit einer Verlängerung des berücksichtigten Zeitraumes vergrößert sich nicht zuletzt die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens und/oder des Nachweises unregelmäßiger Brutvögel. Beispielsweise rechnen wir den Uhu während unserer Untersuchung nicht zu den Brutvögeln. Er wurde zwar beobachtet, doch ohne echten Hinweis auf zumindest einen Brutversuch. Würden wir allerdings die betrachtete Zeitspanne bis auf 1992 ausdehnen, als ein Paar erfolgreich auf der Martinikirche mitten im Stadtzentrum brütete (WADEWITZ 1992), dann zählte er als sicherer Brutvogel.

Lassen wir einmal die geografische Lage, entwicklungsgeschichtliche Veränderungen und gezielte Einflussnahme durch den Menschen außer Acht, so ist die Vielfalt der Vogelwelt eines Gebietes im Wesentlichen von der Vielfalt des Lebensraumes und seiner Strukturen abhängig. Je mehr verschiedenartige Lebensräume vorhanden sind, desto eher werden die Ansprüche unterschiedlicher Arten erfüllt und umso mehr Arten können wir antreffen. So überrascht es nicht, dass in reich gegliederten Parks und auf Friedhöfen mit altem Baumbestand und einigem Anteil bebauten Geländes die höchsten Artenzahlen auf kleiner Fläche gefunden werden.

Die Verteilung der Artenvielfalt im untersuchten Stadtgebiet zeigt die Abb. 36. Besonders artenreiche Raster zeichnen sich im Bereich der Spiegels- und Klusberge sowie im Verlauf der Holtemme ab. In den Klusbergen befindet sich übrigens auch das Rasterfeld (H12) mit dem Spitzenwert von 64 nachgewiesenen Vogelarten. Der Mittelwert aller Rasterfelder (vgl. Abb. 37) liegt dagegen bei 28 Arten. Die wenigsten Arten (< 10) weisen naturgemäß die monotonen Ackerflächen auf. Sofern nur ein kleines Feldgehölz oder eine Gartenanlage vorhanden ist, steigt die Anzahl vorkommender Arten sofort merklich an.

Unterteilen wir die Brutvogelarten in Nichtsingvögel (Nonpasseres, NP) und Singvögel (Passeres, P), so ergibt sich für Halberstadt ein Quotient von 0,51. Unter den Landvögeln weisen nach BEZZEL (1982) kleine Flächen meistens weniger Nichtsingvögel auf, wobei die relativen Werte (NP : P) unter 0,3 liegen. Ihr Anteil steigt unter anderem mit der Flächen-

größe und mit dem Anteil an Gewässern und Niederungsgebieten. Einige Vergleichswerte für größere Gebiete zeigt die folgende Tabelle:

Gebiet	Quelle	Zeitraum	Fläche km ²	Anzahl Arten	NP : P
Halberstadt	Vorliegende Mitteilung	1998-2001	41	118	0,51
Drömling	SEELIG et al. 1996	1990-1995	330	129	0,70
Halle	SCHÖNBRODT & SPRETTKE 1989	1983-1986	770	124	0,72
Berlin	OTTO & WITT 2002	1989-1999	892	151	0,78
Hamburg	MITSCHE & BAUMUNG 2001	1997-2000	747	160	0,97
Sachsen-Anhalt (Süd)	GNIELKA & ZAUMSEIL 1997	1990-1995	10.000	186	1,04
DDR / Ostdeutschland	NICOLAI 1993	1978-1982	108.000	195	1,14
Deutschland	RHEINWALD 1993	(um 1985)	357.050	237	1,21

Brutvogeldichte und Brutpaarhäufigkeiten

Auf der untersuchten Fläche wurden im Mittel 21.300 Vogelbrutpaare bzw. Reviere geschätzt, das sind etwa 52 Rev./10 ha. Der Spitzenwert auf einem Rasterfeld (D7) reicht bis 380 Reviere (= 152 Rev./10 ha). Maßgeblichen Anteil an den hohen Dichtewerten haben zweifellos die häufigen Arten. Der mit Abstand häufigste Brutvogel ist der Haussperling. Sein Anteil am Gesamtbestand beträgt allein 20 %! Die zehn häufigsten Arten stellen zusammen bereits 58 %, die ersten 30 Arten etwa 88 % des Bestandes. Das bedeutet andererseits aber auch, dass die überwiegende Anzahl der Brutvogelarten weniger als 5 % zum Bestand beiträgt, das betrifft einschließlich der unregelmäßig brütenden immerhin über 70 Arten.

Allgemein ist die Brutvogeldichte in städtischen Lebensräumen von dem Grad der Bebauung und in diesem Zusammenhang auch von der Einwohnerdichte abhängig. Das zeigt uns diese grobe Übersicht von Städten bzw. Stadtkreisgebieten mit unterschiedlichen Flächenverhältnissen:

Gebiet	Fläche km ²	bebaute Fläche %-Anteil	Einwohner (EW)	Anzahl Vogel-BP	EW/km ²	Dichte BP/km ²
Melle + Umgebung TIEMEYER 1993	317	12,7	42.200	57.349	166	181
Halle + Umgebung SCHÖNBRODT & SPRETTKE 1989	770	14,6	391.250	168.900	510	220
Halberstadt Vorliegende Mitteilung	41	32,1	40.740	21.300	990	520
Hamburg MITSCHE & BAUMUNG 2001	747	44,7	1.700.000	410.000	2.280	550
Berlin OTTO & WITT 2002	892	56,3	3.400.000	512.280	3.800	570

Diese, in ihrer Deutlichkeit zunächst unerwartete Erscheinung ergibt sich durch die hohen Siedlungsdichten der anpassungsfähigen Siedlungsvögel ("Kulturfolger"), wie z.B. Haussperling, Amsel, Kohlmeise.

Die im vorhergehenden Abschnitt behandelte Artenvielfalt steht zwar in gewisser Beziehung zur allgemeinen Brutvogeldichte, doch reicht das nicht soweit, dass etwa die artenreichsten Raster auch die meisten Brutvogelpaare aufweisen (vgl. Abb. 38). Das trifft pauschal bereits deswegen nicht zu, weil einzelne sehr dicht brütende Arten (z.B. Koloniebrüter) die Gesamtdichte eines Rasterfeldes wesentlich bestimmen können. In unserem Fall sind das gerade einige an Gebäuden brütende Arten, allen voran der dominante Haussperling, aber auch Feldsperling, Star, Mauersegler, Hausrotschwanz und Mehlschwalbe. Deshalb heben sich hinsichtlich der Brutvogeldichten die bebauten Bereiche unseres Gebietes hervor (vgl. Abb. 40).

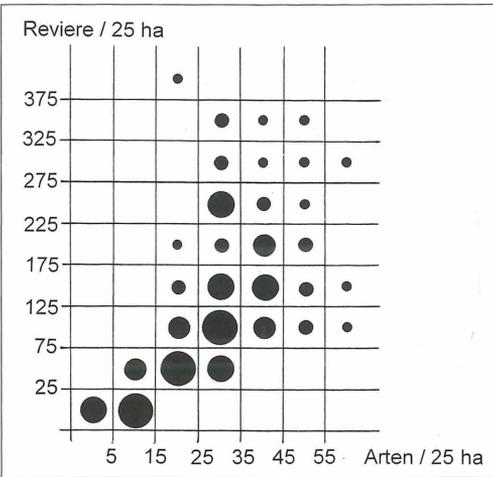


Abb. 38. Beziehung zwischen der Artenanzahl und der Revierdichte auf den Rasterflächen. Punktgrößen in fünf Klassen: 1-2, 3-5, 6-8, 9-11 und >11 Raster (n = 164).

Im Allgemeinen kommt die überwiegende Zahl der Brutvögel eher in geringerer Dichte vor: etwa die Hälfte aller Arten siedelt im Durchschnitt in weniger als 1 BP/km² und rund 75 % in weniger als 5 BP/km² (vgl. Abb. 41), lediglich unter 5 % der Arten wohnen in einer Dichte von mehr als 20 BP/km².

Interessant erscheint hier wieder die Relation von Nichtsingvögeln zu Singvögeln, da letztere nämlich allgemein sehr viel häufiger sind. In der Summe zählen etwa 90 % aller Brutvogelpaare zu den Singvögeln. Der häufigste Vertreter der Nichtsingvögel ist die Ringeltaube, die in der Rangfolge jedoch erst an 16. Stelle liegt. Weit abgeschlagen dahinter folgen Türkentaube (21. Rang), Straßentaube (23.), Buntspecht (42.) und Stockente (47.).

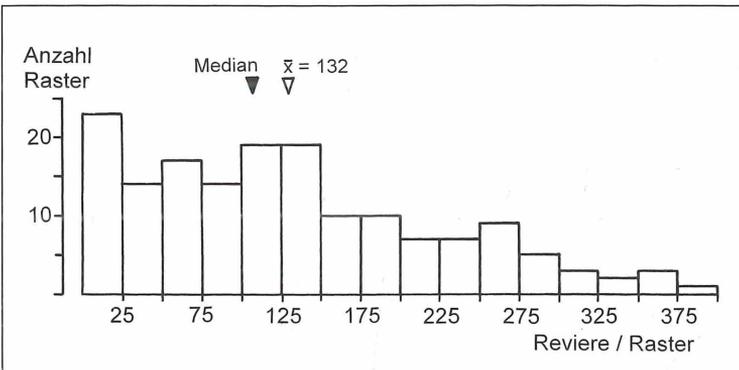


Abb. 39. Häufigkeitsverteilung der Revierdichte im Halberstädter Untersuchungsgebiet (jeweils Summe aller Brutpaare bzw. Reviere sämtlicher Arten eines Rasterfeldes).

Abb. 40. Verteilung der Revier- oder Brutpaarsummen je Rasterfläche.

- bis 20 Reviere
- bis 40 Reviere
- bis 100 Reviere
- bis 200 Reviere
- bis 300 Reviere
- über 300 Reviere

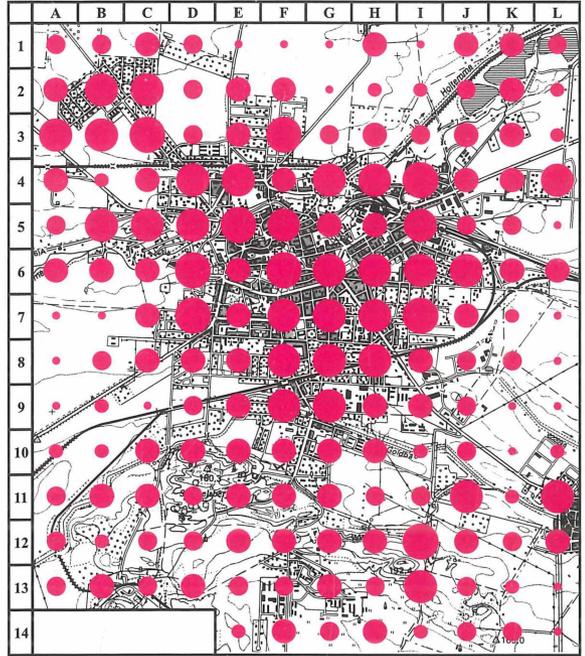
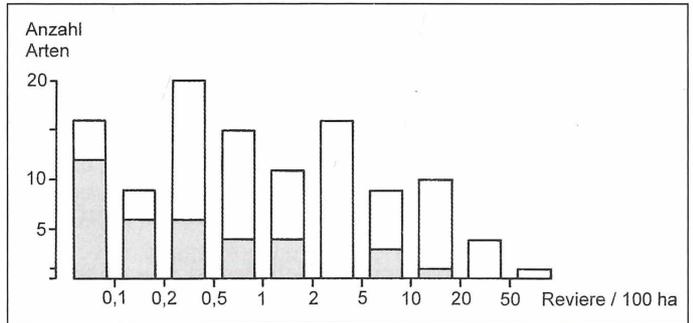


Abb. 41. Häufigkeitsverteilung der Arten nach ihrer Siedlungsdichte (Reviere/100 ha). Grauer Säulenteil: Nichtsperlingsvögel, weißer: Sperlingsvögel).



Spezifische Besonderheiten der Vogelwelt in Halberstadt

So wie jede Stadt hinsichtlich ihrer Geografie, der Lage und Einordnung in die landschaftlichen Gegebenheiten, der strukturellen Anlage, herausragender Gebäudekomplexe oder seiner spezifischen Historie unverwechselbare Besonderheiten aufweist, lassen sich oft auch Eigenheiten in der Tierwelt erkennen. Allerdings ist es aus verschiedenen Gründen nicht so einfach, die wirklich herausragenden Dinge zu benennen. Einerseits finden ständig Veränderungen innerhalb der charakteristischen Fauna statt, die wahrgenommen und bewertet werden müssen, andererseits fehlen oft aussagekräftige Vergleichsflächen.

Im Stadtgebiet von Halberstadt haben wir nun auffallend wenige Wasservögel, was freilich dem geringen Anteil an Gewässern geschuldet ist. Zudem muss noch darauf hingewiesen werden, dass die nennenswerten Wasserflächen erst in den letzten Jahrzehnten künstlich entstanden sind. Dafür finden sich im Südtteil des Gebietes bemerkenswerte Bereiche mit Halbtrockenrasen. Dort konzentrieren sich neben den Vorkommen von Wespenbussard, Heidelerche, Schwarzkehlchen, Sperbergrasmücke und Grauammer insbesondere zahlreiche Brutpaare vom Wendehals. Von dieser Spechtart wird nahezu überall in Mitteleuropa über deutlichen Rückgang berichtet, so dass ihr aktueller Bestand in und um Halberstadt bemerkenswert ist: Im Bereich der Spiegels- und vor allem der Klusberge finden sich teilweise mehr als 6 BP/km².

Wirklich herausragend ist jedoch die Konzentration der Greifvögel, die im Gebiet eine Dichte erreichen, wie wohl sonst nirgendwo in Deutschland:

Gebiet	Quelle	Zeitraum	Fläche km ²	Greifvögel BP	Dichte BP/100 km ²
Halberstadt	Vorliegende Mitteilung	1998 - 2001	41	102 ± 20	251
Nordharzvorland	NICOLAI 1993	1991	1.500	1930 ± 310	129
Drömling	SEELIG et al. 1996	1990 - 1995	114	223	203
Elbe-Elster-Gebiet	SIMON (in: SEELIG et al. 1996)	1994	247	469	135
Halle	SCHÖNBRODT & SPRETTKE 1989	1983 - 1986	770	789 ± 95	102
Hamburg	MITSCHE & BAUMUNG 2001	1997 - 2000	747	668	89
Berlin	OTTO & WITT 2002	1989 - 1999	892	380 ± 43	42

Zwar wirkt sich die relativ kleine Fläche von 41 km² durch die Hochrechnung positiv aus, doch gilt es zu berücksichtigen, dass sich Halberstadt inmitten des gut untersuchten Harzvorlandes befindet, wo auch großflächig eine sehr hohe Greifvogeldichte zumindest bis Anfang der 1990er Jahre existierte (NICOLAI & WEIHE 2001). Neun Greifvogelarten gehen zwar in die Bestandssumme des Halberstädter Gebietes ein, wovon allerdings nur drei (Turmfalke, Mäusebussard, Rotmilan) wesentliche Zahlen beitragen. Besonders bemerkenswert ist dabei erneut der Rotmilan als Stadtbewohner (HELLMANN 1999).

Veränderungen in der Brutvogelwelt

Die Vogelwelt eines bestimmten Gebietes ist wie seine Bestandteile, die Vogelindividuen und Arten selbst, etwas ganz Lebendiges. Sie ist den vielfältigsten Einflüssen unterworfen und unterliegt ständiger Veränderung. Die Vögel reagieren auf wechselnde Bedingungen ihrer Umwelt, führen ständig einen Kampf um lebenswichtige Ressourcen (Nahrung, Brutpartner, Nistplatz etc.), müssen ihre Brut versorgen und schützen, auf Feinde reagieren und Wetterunbilden ausweichen. Jeder Vogel, jede Art hat dabei immer eigene, angepasste Strategien, ist dabei mehr oder weniger erfolgreich. Diese ständigen Veränderungen finden auch unter ganz natürlichen Bedingungen ohne den Einfluss des Menschen statt. Unter unseren dicht besiedelten mitteleuropäischen Verhältnissen allerdings, haben wir Menschen zweifellos einen erheblichen, gestaltenden Einfluss auf unsere Umwelt. Dadurch wird die Tierwelt gezwungen, sich diesen, zumeist künstlichen Bedingungen anzupassen. Diese Anpassungen an neue Umweltbedingungen gelingt nun in unterschiedlicher Weise. Es gibt Vogelarten, die sehr schnell und erfolgreich reagieren, und andere, denen das nicht oder zumindest nicht schnell genug gelingt. Die erfolgreichen Arten sind im Allgemeinen unter den häufigeren und im Bestand nicht gefährdeten Vögeln zu finden, u.a. Haussperling,

Amsel, Star, Kohlmeise. Trotzdem gibt es natürlich bei diesen Arten ebenso Veränderungen im Bestand wie bei den übrigen. Interessant ist nun zu beurteilen, inwiefern es sich um „normale“ jährliche Schwankungen oder um echte Entwicklungen (Trends) im statistischen Sinne handelt, wozu wiederum ausreichend Beobachtungen und Zählungen vorliegen müssen. Mit irgendwelchen subjektiven Eindrücken sollten oder besser dürfen wir uns bei der Beurteilung nicht zufrieden geben.

Leider mangelt es in vielen Fällen an Vergleichszahlen aus zurückliegender Zeit. Doch existieren an verschiedenen Stellen Hinweise und Angaben zu früheren Bestandsgrößen und Siedlungsdichten, die mehr oder weniger zuverlässige Aussagen zulassen. In den Texten des speziellen Teiles machen wir nach Möglichkeit Angaben zur Bestandentwicklung der jeweiligen Art. Hier folgen nun zusammengefasst Ergebnisse zu Entwicklungen in der Vogelwelt von Halberstadt. Dabei soll hauptsächlich der Zeitraum der letzten 25 bis 30 Jahre berücksichtigt werden. Dieser Zeitraum erscheint vor allem deswegen sinnvoll, weil er von uns selbst halbwegs überschaubar ist und weil die bis Anfang der 1970er Jahre ausgewerteten Beobachtungsdaten des „Ornithologischen Arbeitskreises Nordharz und Vorland“ (HAENSEL & KÖNIG 1974-1991) bei einer ganzen Reihe von Arten eine Vergleichsbasis bieten.

Wenden wir uns zunächst der allgemeinen Artenbilanz zu. Damit ist die Entwicklung der Anzahl der vorkommenden Vogelarten gemeint. Die sieht für unser Untersuchungsgebiet unerwartet positiv aus. Zwar sind drei bis vier Arten (Steinkauz, Wiedehopf, Ortolan, möglicherweise noch Raubwürger) aus dem engeren Gebiet verschwunden, doch erschienen hier beispielsweise mindestens acht (Haubentaucher, Rohrweihe, Bläuhuhn, Flußregenpfeifer, Schwarzkehlchen, Weidenmeise, Beutelmeise, Birkenzeisig) neu. Allerdings müssen aktuell auch noch Kiebitz, Brachpieper und Dohle als nahezu verschwundene Brutvögel gelten. Die aus der Haltung entwichene exotische Brautente wird bei unserer Betrachtung als Neusiedler dagegen nicht weiter beachtet, ebenso der Höckerschwan am Ententeich. Berücksichtigen wir einen längeren Zeitraum (ca. 50 Jahre) und weitere Randbereiche (Umkreis von 10-12 km), so fällt die zahlenmäßige Bilanz keineswegs ungünstiger aus. An verschwundenen Arten (7) kämen dann dazu: Zwergdommel, Großtrappe, Bekassine, Brachvogel, Ziegenmelker, Schwarzstirnwürger und Rotkopfwürger, dafür erschienen (8) jedoch wieder oder neu: Schwarzstorch, Graugans, Reiherente, Bienenfresser, Schlagschwirl, Rohrschwirl, Zwergschnäpper und Bartmeise.

Neben der reinen Artenbilanz müssen wir an dieser Stelle auch einen Blick auf die Entwicklung der Bestände werfen. Für einige Vogelarten, die bereits in früheren Jahren einmal genauer erfasst und gezählt wurden, liefert die folgende Tabelle recht zuverlässige Informationen:

	Früherer		Aktueller		Änderung (Anteil)
	Zeitraum	Bestand	Zeitraum	Bestand	
Rotmilan	um 1970	1-2	1998-2001	17 (- 27)	> + 1000 %
Mehlschwalbe	1961	128	2000/01	≈ 600	+ 350 %
Haubenlerche	1963-67	≈ 23	1998-2001	22-25	± 0
Grauschnäpper	1985-92	≈ 120	1998-2001	≈ 125	± 0
Hausrotschwanz	1985-90	≈ 500	2001	≈ 650	+ 30 %
Dohle	1963	≈ 50	2001	(?) 0	†
Birkenzeisig	vor 1985	0	2001	≈ 30	Neusiedler

Bereits diese wenigen Beispiele belegen, welche beträchtlichen Veränderungen die Bestände der einzelnen Arten im selben Gebiet und Zeitraum aufweisen können. Wir haben

nun versucht, alle Vogelarten hinsichtlich ihrer Bestandstrends auf der untersuchten Fläche einzuschätzen. Dabei wurden fünf Kategorien, von eindeutiger Abnahme bis zu einer gesicherten Zunahme, unterschieden. Das Ergebnis zeigt uns die Abb. 42. Wieder fällt eine insgesamt positive Bilanz auf, weil deutlich mehr Vogelarten im Bestand zunehmende Tendenzen zeigen. Diese pauschale Einschätzung sei insbesondere denjenigen vorgehalten, die immer noch der Meinung sind, die heimischen Rabenvögel würden die Bestände der heimischen Kleinvögel dezimieren. Trotz deutlich angestiegener Bestände von Elster und Rabenkrähe in unserer Stadt sind andere Singvögel keinesfalls weniger geworden, eher im Gegenteil. Ähnliche Beobachtungen machten übrigens bereits WITT (1989) in Berlin und KOOIKER (1994) in Osnabrück.

Es muss abschließend unbedingt noch einmal betont werden, dass sich unsere oben gemachten Aussagen zu den Bilanzen auf das Untersuchungsgebiet von Halberstadt beziehen. Die Situation einzelner Arten kann in anderen Gebieten oder großräumig betrachtet durchaus anders, sogar gegenläufig sein, wie das beispielsweise beim Rotmilan durch langfristige Untersuchungen und umfassende Auswertungen belegt ist: Die Besiedlung des Stadtgebietes und die erhebliche Bestandsdichte hier ändert nichts an seiner Bestandsabnahme um 50 % im nordöstlichen Harzvorland seit 1990 (NICOLAI & WEIHE 2001). Vielmehr können wir das Siedlungsverhalten des Rotmilans als Beweis für seine große Anpassungsfähigkeit werten. Dazu kommt gewissermaßen ein Ausweichen vor den sich verschlechternden Nahrungsbedingungen des vorher dichter besiedelten Umlandes. Im Stadtbereich hat sich der Milan an vielfältigste Nahrungsquellen (s. HELLMANN 1999) gewöhnt, die bis zum "Diebstahl" von Hundefutter reichen. Inzwischen gibt es sogar nicht wenige Bürger, die den Milanen regelmäßig und erfolgreich Futter anbieten.

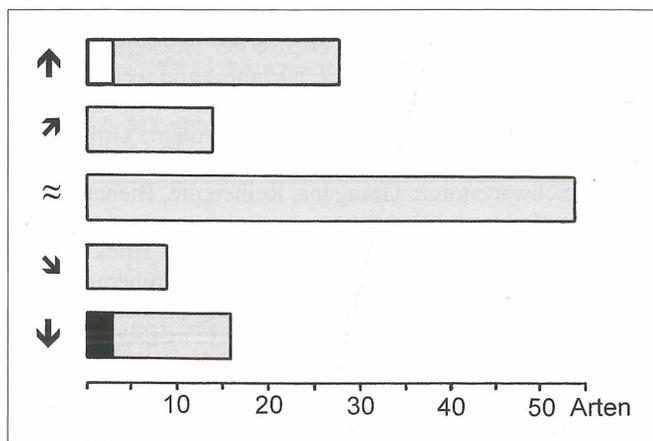


Abb. 42. Einteilung der Brutvögel von Halberstadt nach ihrer Bestandsentwicklung (schwarz: verschwundene Arten, weiß: Neusiedler):

- Zunahme eindeutig ↑
- Zunahme wahrscheinlich ↗
- Bestand gleichbleibend ≈
- Abnahme wahrscheinlich ↘
- Abnahme eindeutig ↓

Artenschutz

Neben dem Erkenntnisgewinn zum Vorkommen und der Häufigkeit aller Brutvogelarten in Halberstadt, ist der Artenschutz ein wesentliches Ziel unserer Untersuchungen. Es gilt der Grundsatz: Nur was wir genau kennen, können wir auch sinnvoll schützen! Nicht zuletzt wollen wir zuständigen Behörden mit den gewonnenen Ergebnissen Schwerpunkte und Gebiete mit gefährdeten Vogelarten aufzeigen sowie Argumentationshilfen für Schutz-

maßnahmen in die Hand geben. Dazu muss die im vorhergehenden Abschnitt entworfene Übersicht weiter differenziert werden, insbesondere müssen sich die Vorkommen gefährdeter Arten erkennen lassen.

Die Festlegung gefährdeter Arten erfolgt seit etwa drei Jahrzehnten durch sogenannte Rote Listen, die auf der Ebene der Länder und des Bundes regelmäßig und inzwischen auch nach Vorgaben internationaler Kriterien (IUCN SPEZIES SURVIVAL COMMISSION 1994) aktualisiert werden. Für die Bundesrepublik Deutschland erschien mit Stand vom Mai 2002 (nach Datengrundlage bis einschl. 1999) soeben die aktuelle 3. Fassung der „Roten Liste der Brutvögel Deutschlands“ (BAUER et al. 2002). Sie soll für uns objektive Grundlage überregional als gefährdet eingestuft Arten sein. Danach wurden im Halberstädter Gebiet insgesamt 14 Rote-Liste-Arten beobachtet:

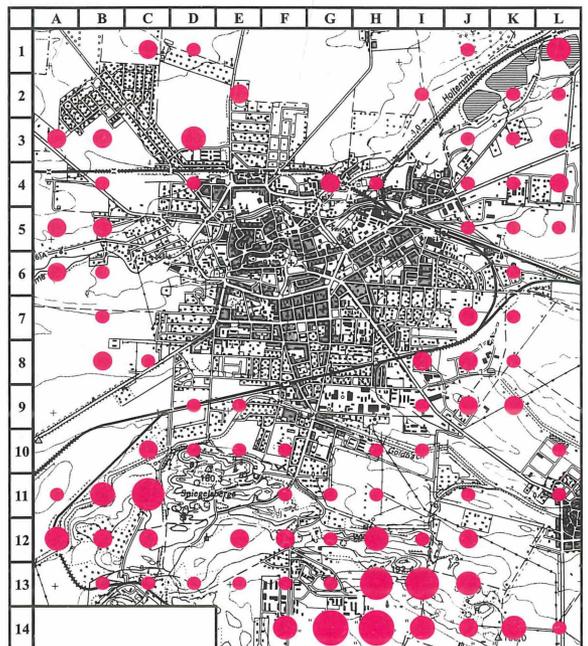
Kategorie 2 (Stark gefährdet): Knäkente, Wiesenweihe, **Rebhuhn**, **Wachtelkönig**, Kiebitz, **Haubenlerche**, Brachpieper, **Steinschmätzer**, **Graumammer**,

Kategorie 3 (Gefährdet): Weißstorch, **Baumfalke**, **Wendehals**, **Heidelerche**, **Braunkehlchen**.

[Sichere oder sehr wahrscheinliche Brutvögel während der Kartierung: halbfett. Unberücksichtigt blieben Arten der Kategorie V („Arten der Vorwarnliste“), von denen im Gebiet immerhin weitere 21 vorhanden sind.]

Das Vorkommen der genannten Rote-Liste-Arten zeigt die Abb. 43. Es zeichnen sich vor allem im Südtel zwei interessante Bereiche ab: Der Randbereich der Klusberge mit dem angrenzenden Teil des ehemaligen Schießplatzes und die nordwestlichen Randgebiete der Spiegels- und Thekenberge. Hier konzentrieren sich auf einzelnen Rasterflächen jeweils 3 bis 5 Rote-Liste-Arten. Aus der Abbildung lassen sich aber noch weitere Aussagen ableiten. So kommen im engeren bebauten Stadtgebiet, abgesehen von den Randbereichen mit

Abb. 43. Darstellung des Vorkommens gefährdeter Arten entsprechend der aktuellen Rote-Liste der Brutvögel Deutschlands (BAUER et al. 2002).



Haubenlerche und Steinschmätzer, keine oder nur ausnahmsweise gefährdete Vogelarten vor. Das sind überwiegend die Gebiete mit den meisten Vogelrevieren. Daraus lässt sich auch schließen, dass in städtischen Lebensräumen eine hohe Brutvogeldichte nicht mit dem Vorkommen gefährdeter Arten korreliert. Das Gleiche gilt auch für das andere Extrem, denn auf den arten- und individuenarmen Landwirtschaftsflächen finden sich ebenfalls keine Rote-Liste-Arten.

Somit können wir durch die Kartierung die hinsichtlich des Arteninventars wertvollsten Gebiete aufzeigen. Dort befinden sich die für den Artenschutz besonders relevanten Bereiche und Lebensräume. Sie gilt es vorzugsweise zu schützen und nachhaltig zu sichern, denn der Schutz gefährdeter Arten geht sinnvoll nur über den Erhalt ihrer Lebensräume.

Schließlich sei noch der Hinweise darauf gestattet, dass der Artenschutz nicht nur auf Rote-Liste-Arten beschränkt werden darf. Zunehmend wird auf die nationale Verantwortung hingewiesen, die wir für bestimmte Arten in unserem Land haben. Diese ist unabhängig von der Gefährdungssituation der Bestände in Deutschland und der Häufigkeit bei uns. Vielmehr ist die Größe und die Verteilung des gesamten Bestandes einer Art und unser nationaler Anteil daran entscheidend. Neuerdings hat DENZ (2003) die 255 deutschen Brutvogelarten dahingehend bewertet. Im Ergebnis stellte er eine Prioritätenliste der Brutvogelarten für die Verantwortlichkeit Deutschlands innerhalb der Europäischen Union (EU) auf. Unter den zehn Ranghöchsten befinden sich 6 Arten, die auch in Halberstadt brüten: Mittelspecht (1.), Rotmilan (2.), Feldschwirl (3.), Sommergoldhähnchen (5.), Sumpfrohrsänger (8.) und Gelbspötter (10.). Die Dringlichkeit von Schutzmaßnahmen ergibt sich aus der Kombination der Rangliste und der Gefährdung betreffender Arten. Für uns besitzen deshalb Rotmilan und Mittelspecht eindeutig den höchsten Stellenwert.



Abb. 44. Rotmilan. Foto: F. WEIHE, Frühjahr 2003 (Sargstedt).

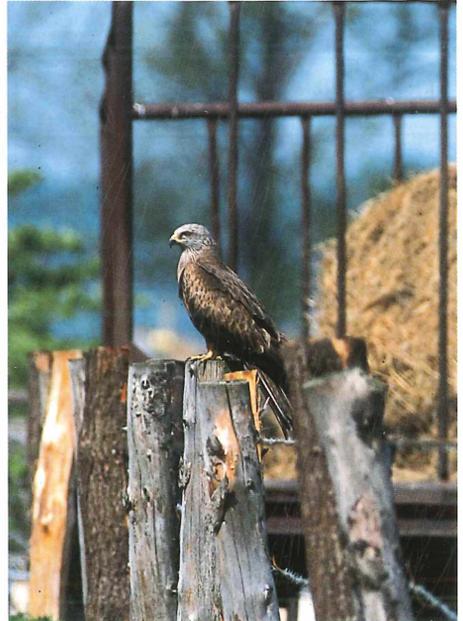


Abb. 45. Schwarzmilan. Foto: F. WEIHE, Mai 1998 (Gr. Bruch).



Abb. 46. Ein Sperber rastet auf dem Dach eines Siedlungshauses im Stadtgebiet. Foto: F. WEIHE, März 2000.



Abb. 47. Das Teichhuhn siedelte sich bald nach Einrichtung des Torteiches in der Vogtei an. Foto: F. WEIHE, April 2000 (Pabstorf).



Abb. 48. Ein Kuckuck auf einer Kiefer in den Thekenbergen südlich Halberstadt. Foto: F. WEIHE, Mai 1999.

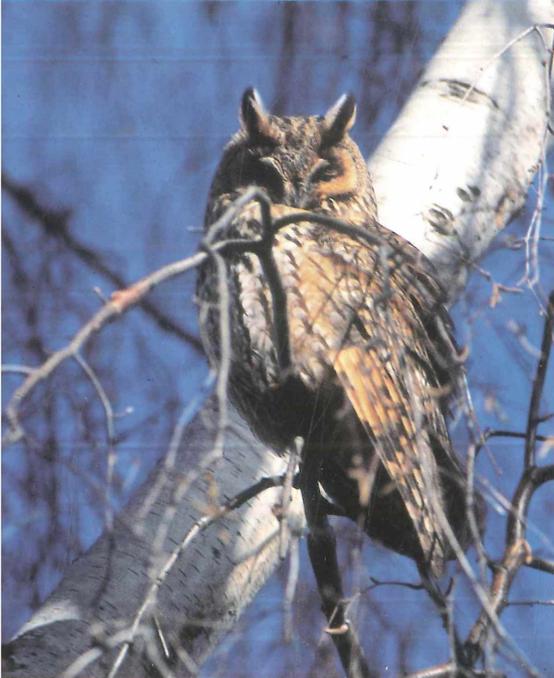


Abb. 49. Eine Waldohreule am Tages-
schlafplatz; sie ist als Brutvogel im Gebiet
viel seltener, als es die zahlreichen Eulen an
einigen Winterschlafplätzen im Stadtgebiet
andeuten. Foto: F. WEIHE, 1999.



Abb. 50. Ein adulter Wendehals in der Hand von Detlef Becker. Seit einigen Jahren läuft ein Forschungsprogramm an den Brutvögeln dieser Art um Halberstadt. Foto: B. NICOLAI, Juni 2003.



Abb. 51. Ringeltaube auf dem Friedhof in Halberstadt. Foto: F. WEIHE, Mai 2003.



Abb. 52. Die Haubenlerche hat in Halberstadt in den neu entstandenen Gewerbegebieten einen günstigen Lebensraum gefunden. Foto: F. WEIHE, Winter 2000.



Abb. 53. Die Feldlerche kommt bis an den unmittelbaren Rand der bebauten Siedlungsflächen vor. Foto: F. WEIHE (Gr. Bruch).



Abb. 54. In Mitteleuropa ist die Rauchschwalbe fast ausschließlich auf den menschlichen Siedlungsraum und künstliche Bauwerke angewiesen. Foto: F. WEIHE.



Abb. 55. Bevorzugte Neststandorte findet die Mehlschwalbe, hier beim Nestbau in Halberstadt, an den Dachkanten und Balkonen von Neubauten. Foto: F. WEIHE, Juni 1998.



Abb. 56. Bachstelze. Foto: F.-U. SCHMIDT, 2003.



Abb. 57. Der Zaunkönig liebt üppigen Pflanzenwuchs und baut sein Nest gern an düsteren Stellen in dichte Vegetation. Foto: F. WEIHE.



Abb. 58. Das Rotkehlchen ist im Garten oft ein regelmäßiger und zutraulicher Gast, als Brutvogel finden wir es jedoch nur dort, wo ausreichend Gebüsch- und Baumbestand vorhanden ist. Foto: F. WEIHE.



Abb. 59. Die offene Landschaft mit nicht zu dichter Vegetation und Sitzwarten auf Zäunen oder Drähten ist der Lebensraum des Braunkehlchens. Foto: F. WEIHE, Mai 1998 (Gr. Bruch).



Abb. 60. Der Steinschmätzer liebt übersichtliche, vegetationsarme Flächen und ist deshalb gern auf Bauplätzen und in Gewerbegebieten anzutreffen. Foto: F. WEIHE, Oktober 2001.



Abb. 61. Prachtvolles Männchen der Amsel. Foto: F.-U. SCHMIDT, 2003.



Abb. 62. Eine üppige Krautschicht und dichtes Gestrüpp ist bevorzugter Lebensraum des Sumpfrohrsängers. Foto: F. WEIHE, Mai 2000 (Aderstedt).



Abb. 63. Der Zilpzalp ist ein unscheinbarer Vogel, der am ehesten durch seinen markanten Gesang auffällt. Foto: F.-U. SCHMIDT, April 2003.



Abb. 64. Kleiber an der Bruthöhle auf dem Friedhof Halberstadt. Foto: F. WEIHE, Mai 2003.



Abb. 65. Der Star zählt nicht nur in Halberstadt zu den häufigsten Brutvögel. Foto: F. WEIHE.



Abb. 66. Häufigster Brutvogel in Halberstadt ist der Haussperling. Foto: F. WEIHE.



Abb. 67. Die Elster ist ein hübscher Vogel und wichtiger Bestandteil der Vogelmenschen im Siedlungsbereich der Stadt. Foto: F. WEIHE, Juli 2003.



Abb. 68. Die Rabenkrähe ist ein relativ neuer Bewohner des engeren Stadtgebietes von Halberstadt.
Foto: F. WEIHE, Juli 2003.

Aussichten und mögliche Tendenzen

Im Rahmen der Auswertung der Ergebnisse unserer Atlas-Kartierung erscheint es ratsam, einige Überlegungen zur weiteren Entwicklung der Avifauna zu äußern. Das geschieht auf der Grundlage langjähriger Beobachtungen und Erfahrungen sowie in Verbindung mit bekannten Tendenzen in anderen Regionen und Daten aus der Literatur.

Wesentliche faunistische Veränderungen werden sich in erster Linie mit strukturellen Entwicklungen innerhalb des Gebietes vollziehen. Diesbezüglich hat es mit dem Abriss der meisten Plattenbauten des Neubaugebietes Thälmann-Ring ganz aktuell bereits einen deutlichen Einschnitt gegeben, der beispielweise für den Mauersegler von erheblicher Bedeutung ist. Durch diese Maßnahme sind in kurzer Zeit von 2002 zu 2003 zunächst über einhundert (schätzungsweise 15 %) seiner Brutplätze verloren gegangen. Allgemein könnte sich der Abriss maroder Bausubstanz und Sanierung vieler genutzter Wohn- und Gewerbebauten dahingehend auswirken, dass maßgeblicher Verlust von Brutmöglichkeiten insbesondere für Höhlen- und Nischenbrüter erfolgt. Davon wären selbst anpassungsfähige Arten wie der bereits erwähnte Mauersegler, dann Haussperling, Star, Dohle, möglicherweise Hausrotschwanz und Bachstelze betroffen.

Ähnlich nachteilig, wie großflächige, sterile Glasfassaden moderner Geschäfts- oder Industrie-Neubauten für jene Arten, wirkt sich eine weitere Intensivierung auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen für die Feldbrüter aus. Feldlerche und Rebhuhn leiden darunter bereits seit vielen Jahren und werden weitere Einbußen hinnehmen müssen. Das Ausreizen der Ackerfläche bis an einen inzwischen betonierten Feldweg lässt wertvolle

Feldraine verschwinden und führt damit zu immer kleiner werdendem Nahrungs- und Lebensraum für zahlreiche Arten. Für den Rotmilan macht sich zudem der großflächige Rapsanbau nachteilig bemerkbar, da er auf solchen Flächen genau in der Zeit der Jungenaufzucht nicht mehr nach Beute jagen kann. Auf diese Entwicklungen, die sich insbesondere in den letzten 12 Jahren vollzogen (vgl. auch GEORGE 1995), ist der oben erwähnte großräumige Bestandsrückgang dieses Greifvogels zurückzuführen.

Nun kommen hier in der nächsten Zeit weitere Probleme auf die in den Bäumen der offenen Landschaft brütenden Greifvögel zu. Die in den 1950er und 1960er Jahren als Windschutzstreifen und Feldgehölze angepflanzten Hybridpappeln erreichen nämlich jetzt ihre Zerfallsphase, brechen demzufolge nach und nach weg oder werden aus Gründen der Verkehrssicherung vorher gefällt. Mit diesen Gehölzen werden zahlreiche Brutmöglichkeiten für Rotmilan, Mäusebussard, Turmfalke und Waldohreule verloren gehen. Allein die Horste des Rotmilans befinden sich bei uns derzeit zu über 75 % auf Pappeln (vgl. NICOLAI & WEIHE 2001). Es müsste dringend dafür gesorgt werden, dass umgehend Ersatzpflanzungen an gleicher oder benachbarter Stelle erfolgen. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund sollten wir an Land- und Fernverkehrsstraßen unbedingt wieder Alleen einrichten.

Mit dem Erhalt bzw. der Wiedereinrichtung von Reihen- und Feldgehölzen in der offenen Landschaft helfen wir nicht nur den eben genannten Greifvögeln. Es werden auch solche Arten unterstützt, die gerade ihre Bestände vergrößern oder sich wieder neu ansiedeln, wie z.B. Schwarzmilan und Baumfalke, natürlich auch eine Reihe Singvogelarten (Grau- und Goldammer, Dorngrasmücke, Feldschwirl, Baumpieper u.a.).

Von den Vogelarten, die nicht ausgesetzt oder künstlich angesiedelt wurden und die sich trotzdem ohne unser Zutun weiter ausbreiten, ist der Birkenzeisig zu nennen. Bei ihm war sogar während der Kartierung eine jährlich zunehmende Besiedlung zu verzeichnen, die sicher noch weiter anhält. Diese interessante Entwicklung gilt es im Auge zu behalten.

Als ein weiterer Neusiedler, am ehesten wohl auf dem Halberstadter See, könnte in den nächsten Jahren die Reiherente auftreten. Überhaupt sind durch den Kiesabbau dort und die Entstehung größerer Wasserflächen und Uferbereiche einige, vorher nicht im Gebiet vorhandene Arten eingezogen. Mit der Vergrößerung jener Flächen und der anschließenden Schaffung von Schutzzonen wird interessanter Naturraum entstehen. Abhängig von der Ufergestaltung und Vegetationsentwicklung sind dort zukünftig zu erwarten: Zwergtaucher, Tafelente, Wasserralle und Drosselrohrsänger.

An anderer Stelle wird das Erscheinen der Wasseramsel für möglich gehalten, denn dieser Vogel macht sich von Thale aus entlang der Bode bereits daran, das Harzvorland zu erobern. Außerhalb der Brutzeit ist sie am Goldbach fast jährlich bis Langenstein zu beobachten. An diesem Flüschen ist in Halberstadt eigentlich auch die Gebirgsstelze zu erwarten. Warum sie dort bisher fehlt, an der Holtemme dagegen deutlich zugenommen hat, ist völlig unklar. Schließlich ist in der Zukunft noch mit dem Blaukehlchen zu rechnen, das sich von Westen her ausbreitet, im Großen Bruch den Landkreis erreicht hat und offensichtlich nicht so hohe Ansprüche an den Lebensraum stellt wie vielfach angenommen.

Solchen möglichen positiven Entwicklungen sollen abschließend die weniger günstigen auf dem Schießplatzgelände südlich der Klusberge entgegen gestellt werden. Hier erfolgt nämlich eine zunehmende Eutrophierung, d.h. eine starke Verdichtung der Bodenvegetation. Die Folgen sind bereits spürbar. Deutlich abgenommen haben auf der Fläche die Vorkommen von Braunkehlchen und Steinschmätzer, wahrscheinlich ist auch die Dichte der Feldlerche zurück gegangen.

SPEZIELLER TEIL

Im Folgenden werden die Brutvogelarten in übersichtlicher Form abgehandelt, wobei wir trotz neuerer Vorschläge (für Sachsen-Anhalt vgl. DORNBUSCH 2001) noch einmal auf die gewohnte Reihenfolge bzw. Systematik der Liste der Vögel Deutschlands von BARTHEL (1993) zurückgegriffen haben.

Die kurz gehaltenen Texte geben Auskunft über die Situation der jeweiligen Brutvogelart hinsichtlich ihrer Verteilung und ihres Bestandes im 41 km² großen Untersuchungsgebiet von Halberstadt. Besonderer Wert wurde dabei auf die Einschätzung von Veränderungen des Bestandes gelegt. Vielfach fehlen diesbezüglich zwar ältere Untersuchungen und zuverlässige Vergleichsangaben, doch erfolgte - wo möglich - eine vorsichtige Beurteilung auf Grund der langjährigen Erfahrungen und Einschätzung der Lebensraumveränderungen sowie nach den Bestandsangaben von HAENSEL & KÖNIG (1979 bzw. 1974-1991). Wertvoll waren vor allem die vorliegenden Angaben von früheren Untersuchungen zur Siedlungsdichte auf seinerzeit ausgewählten Kontrollflächen: HAENSEL (1961, 1962), KÖNIG (1967, 1970) und WITSACK (1965, 1965a, 1965b), auch SCHMIDT (1912). Bei einigen Arten war es allerdings auch erforderlich, unmittelbare Nachbargebiete zu berücksichtigen (insbesondere weil sich beispielsweise der ehemalige Schießplatz nach Süden fortsetzt bzw. das Gebiet der Spiegelsberge in enger Beziehung zu den Thekenbergen steht) oder die Situation im gesamten Harzvorland zu erwähnen.

Am Ende eines jeden Arttextes steht ein Namenskürzel des Bearbeiters; es bedeuten: Gü – E. Günther, He – M. Hellmann, Nic – B. Nicolai, Wa – M. Wadewitz.

Die Verbreitungskarte zeigt die Verteilung der festgestellten Vorkommen im Gebiet. Die unterschiedlich großen Punkte stehen für verschiedene Bestandsgrößen, eingeteilt in insgesamt 7 Häufigkeitsklassen von 0-1 BP ... 51-100 BP (ausnahmsweise beim Haussperling bis 180 BP). Wichtig ist dabei zu wissen, dass ein Punkt immer in der Mitte eines Rasterfeldes steht, unabhängig davon können die Vorkommen jedoch auch am Rande des jeweiligen Feldes liegen. Außerdem sind bei der Kleinheit der unterlegten Karte die Grenzen der Rasterfelder nicht so genau zuzuordnen, wie sie natürlich von den Bearbeitern mit den originalen Karten-Ausschnitten eingehalten werden mussten. An vielen Stellen in den Kurztexten der Arten wurden deshalb für bestimmte Aussagen die konkreten Rasterfelder einzeln benannt (z.B. B2, J13 usw.).

Die zugehörige Tabelle gibt schließlich Auskunft über die entsprechende Anzahl besetzter Rasterfelder in den einzelnen Klassengrößen und deren Summe (Σ). Angegeben ist dazu die Rasterfrequenz (RF = Anteil besetzter Rasterfelder an der Gesamtanzahl von 164 untersuchten Feldern in %), der jeweils größte Bestand (Max.) auf einem einzelnen Rasterfeld in Brutpaaren (BP) pro 25 ha sowie der kalkulierte Gesamtbestand in Brutpaaren.

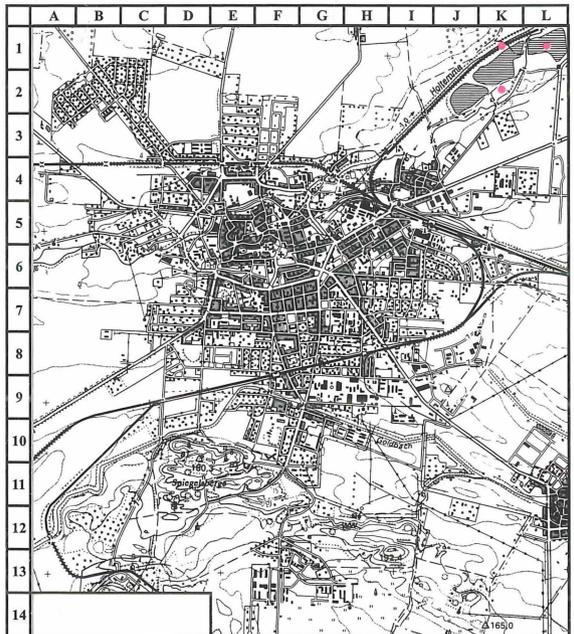
Haubentaucher *Podiceps cristatus*

Voraussetzungen für Brutvorkommen dieses Tauchers sind größere Gewässer mit Fischbesatz als Nahrungsgrundlage und mindestens in Teilbereichen schützender Ufervegetation. Die Ansprüche an diesen speziellen Lebensraum sind im Gebiet nur am Halberstädter See erfüllt, die Vorkommen dort also erklärlich. Der Bestand beträgt 2 bis 4 BP.

Eindeutig ist natürlich die Zunahme in den letzten Dekaden. Da die Gewässer durch den Kiesabbau neu entstanden, vorher überhaupt kein Lebensraum vorhanden war, konnten sich die Haubentaucher erst unmittelbar bei Halberstadt ansiedeln. Die Schaffung solcher künstlicher Seen auch an anderen Stellen im Harzvorland führte zu einer deutlichen Bestandserhöhung und vielleicht erst ab den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu seiner regelmäßigen Besiedlung. HAENSEL & KÖNIG (1974) räumen jedenfalls ein: „*Es ist nicht sicher, ob das Gebiet früher den Haubentaucher ständig beherbergte.*“ Heute ist das zumindest so, wobei sich der nächste Brutplatz außerhalb unseres Untersuchungsgebietes bereits seit den 1970er Jahren in nur 3 km Entfernung auf dem Wegeleber See befindet. Dort kommen ebenfalls 2 bis 4 BP und in den 1980er Jahren bis über 20 Nichtbrüter vor (WADEWITZ 1995). Von dort könnte die Besiedlung des Halberstädter Sees erfolgt sein. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	3
● 2 - 3	-
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	3

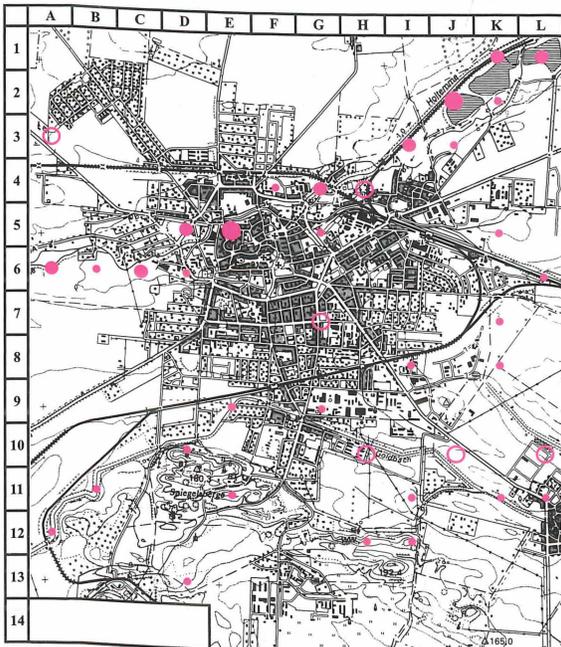
RF: 1,8 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **2-4 BP**



Stockente *Anas platyrhynchos*

Die Verbreitung der Stockente spiegelt die Bindung dieser Schwimmte an Gewässerlebensräume wieder. Sie ist eine der wenigen Wasservögel unseres Gebietes. So konzentriert sich das Vorkommen vor allem im Bereich der Holtemmeniederung, wo zwei Drittel aller Paare gezählt wurden. Hier brütet die Ente im Uferlandstreifen des Flusses, an kleinen benachbarten Parkteichen (Tor- und Ententeich) und vor allem an den großen durch Kiesabbau entstandenen Halberstädter Seen.

Am Goldbach nisten deutlich weniger, und sie fehlt weitgehend in dem Abschnitt östlich der Hans-Neupert-Str., wo kein Uferlandstreifen vorhanden ist und die Ackerflächen beidseitig direkt an den Bach angrenzen. Andererseits werden Kleingewässer mit deckungsreicher Umgebung (Regenrückhaltebecken, strukturreiche Grabenabschnitte und selbst kleine Gartenteiche) von einzelnen Paaren bezogen. Das Nest wird teilweise abseits der Gewässer am Boden aber auch auf Bäumen (z.B. Kopfweiden) oder auf Bauten angelegt. So wurde ein Nest auf einer Begrenzungsmauer am Mühlenweg nahe der Holtemme bekannt und eines auf einem Balkon in der Voigtei. Ansonsten fehlt es im Innenstadtbereich an geeigneten Lebensräumen, so dass die Ente hier nicht vorkommt. Das war auch früher schon so, denn HAENSEL & KÖNIG (1974) weisen auf das Fehlen in Wohnformationen hin. Insgesamt wird der Bestand in unserem Gebiet durch die Entstehung des Halberstädter Sees, der Wiederbelebung des Ende der 1960er Jahre zugeschütteten und 1995 wieder ausgehobenen Torteiches und anderer Stillgewässer deutlich zugenommen haben. [He]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	6
●	1	23
●	2 - 3	7
●	4 - 10	2
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	38

RF: 21,3 %
 Max.: 10 BP/25 ha
 Bestand: **35-60 BP**

Wespenbussard *Pernis apivorus*

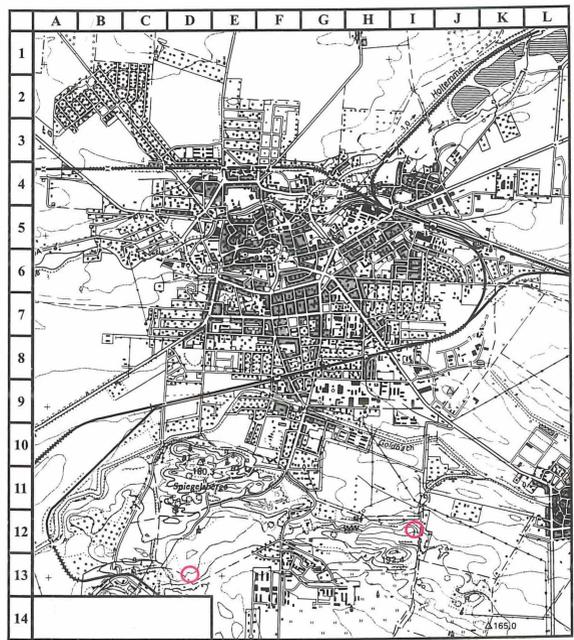
Als Nahrungsspezialist unter den Greifvögeln kommt der Wespenbussard immer nur in relativ geringer Dichte vor. Außerdem bieten ihm ständig bewirtschaftete Ackerflächen keinen ausreichenden Nahrungsraum. So ist auch sein Fehlen in großen Bereichen der offenen Landschaft nordöstlich von Halberstadt zu erklären (vgl. NICOLAI & BÖHM 1997).

Anders sieht es in der Schichtrippenlandschaft südlich von Halberstadt aus. Im Gebiet der Spiegels- und Klusberge, besonders in deren Randlagen und auf dem ehemaligen Schießplatzgelände finden sich offensichtlich ausreichende Nahrungsgründe. Hier wohnt mindestens ein Paar, möglicherweise mit wechselnden, aber nicht sicher lokalisierten Hoststandorten. Die Wespenbussarde wurden in den letzten Jahren regelmäßig beobachtet, mehrfach auch bei ihren markanten Balzflügen.

Es ist bemerkenswert, dass HAENSEL & KÖNIG (1974) die größeren Wälder des Harzvorlandes als jeweils mit einem Paar besetzt kennen, unser Gebiet aber nicht als Brutplatz nennen. Als nächstliegendes Vorkommen mit Brutverdacht wird damals das etwa 4 bis 6 km südlich gelegene Steinholz erwähnt. [Nic]

	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
•	1	-
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	2

RF: 0,6 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **1 BP**

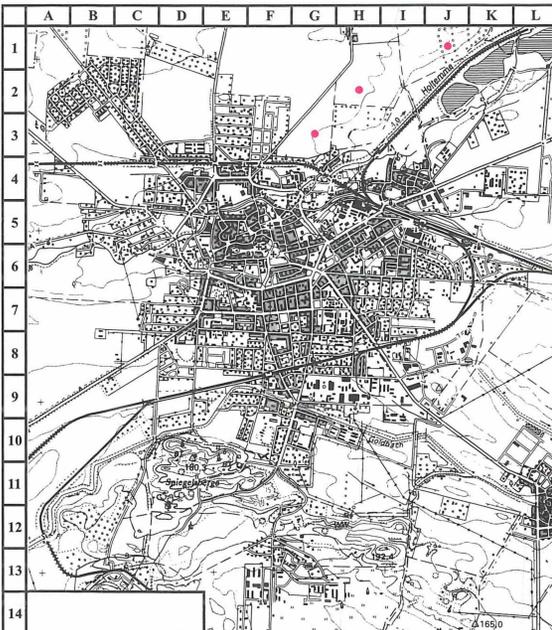


Schwarzmilan *Milvus migrans*

Mit 3 Paaren, das entspricht 7,3 BP/100 km², ist der Schwarzmilan gut vertreten. Zwar ist eine solche Hochrechnung von kleineren Flächen nicht immer aussagekräftig, doch scheint in unserem Fall der Wert durchaus mit den Angaben der großen Untersuchungsfläche im Nordharzvorland vergleichbar. Außerdem ist der Nordrand von Halberstadt in jener Fläche enthalten. Der Bestand hat sich in den letzten Jahrzehnten dort deutlich erhöht, allein von 1986 (2,4 BP/100 km²) bis 2001 (6,1 BP/100 km²) auf mehr als das 2,5-fache (NICOLAI & WEIHE 2001). In den 1960er Jahren waren in der offenen Landschaft keine sicheren Brutplätze bekannt, wenige Paare wohnten in den größeren Wäldern. Auch in unserem Halberstädter Gebiet kamen keine Schwarzmilane vor, die nächsten bekannten Brutplätze befanden sich südlich in den Thekenbergen bzw. im Steinholz und nördlich im Huy (HAENSEL & KÖNIG 1974).

Es bleibt interessant, die Entwicklung dieses anpassungsfähigen Greifvogels weiter zu verfolgen. Insbesondere hinsichtlich seiner zunehmenden Annäherung an das Siedlungsgebiet und im Vergleich mit der Entwicklung beim verwandten Rotmilan könnte es demnächst zu ersten Brutversuchen im engeren Stadtgebiet kommen. Die regelmäßigen Nahrungsflüge über der Stadt haben in den letzten Jahren bereits deutlich zugenommen.

[Nic]



Reviere (BP)	Anzahl
0 - 1	-
1	3
2 - 3	-
4 - 10	-
11 - 20	-
21 - 50	-
51 - 100	-
Σ 3	

RF: 1,8 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **3 BP**

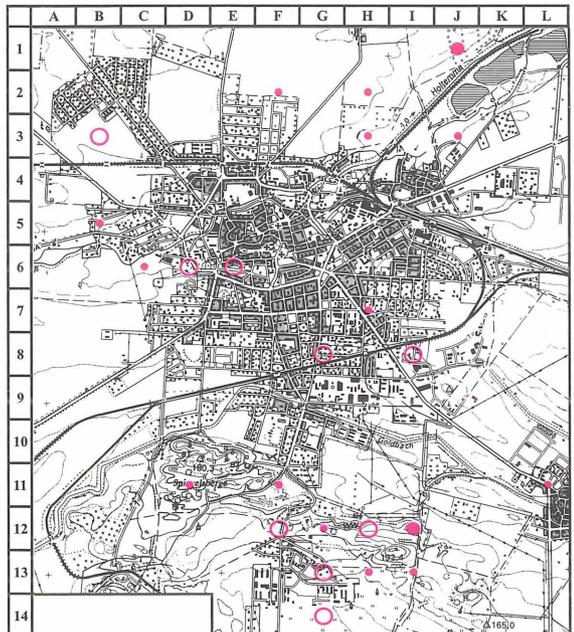
Rotmilan *Milvus milvus*

Im nordöstlichen Harzvorland befindet sich das Zentrum des relativ kleinen Rotmilan-Verbreitungsgebietes in Europa. Nirgendwo sonst wurde in aktueller Zeit eine größere Siedlungsdichte dieses imposanten Greifvogels gefunden: 1991 wohnten im Mittel 42 Paare auf 100 km² (NICOLAI 1993a). Vor diesem Hintergrund verwundert der hohe Bestand unseres Halberstädter Gebietes mit 17 (-27) Paaren, das wären 42 (-65) Paare/100 km², zunächst nicht. Berücksichtigen wir jedoch die verbreitet deutliche Abnahme des Bestandes im Nordharzvorland in den 1990er Jahren um 50 %, so gewinnt unser Ergebnis an Bedeutung. Als Ursache für die negative Entwicklung wird ein Nahrungsmangel durch veränderte und intensivere Feldwirtschaft gesehen. Offensichtlich bieten nun die stadtnahen Bereiche dem Rotmilan relativ günstigere Nahrungsbedingungen. Nach der Auswertung von HELLMANN (1999) wurde anfangs in der Stadt von den Brutvögeln der Umgebung und Nichtbrütern nur Nahrung gesucht. Ab 1983 werden Bruten und Brutversuche am Stadtrand und ab 1988 auch in der Innenstadt gefunden. Heute können das ganze Jahr über regelmäßig Rotmilane über der Stadt beobachtet werden. Das sind sowohl Brutvögel als auch Nahrungsgäste aus den Randbereichen.

Außerhalb der Brutzeit und im Winter kommen noch Vögel aus der weiteren Umgebung zusammen. Dabei bildete sich am Nordrand des Gebietes durch die (heute geschlossene) Mülldeponie bei Klein Quenstedt eine Schlafplatz-Tradition aus (HELLMANN 1996, 2002), wo sich während der Zugzeit im Oktober bis über 200 und noch im Winter bis zu 100 Milane [Nic]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	6
● 1	23
● 2 - 3	7
● 4 - 10	2
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 - 100	-
Σ 38	

RF: 12,2 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **17-27 BP**



Rohrweihe *Circus aeruginosus*

Wegen der bevorzugten Nistweise in Schilfbeständen ist die Rohrweihe weitgehend an Gewässer gebunden. Das derzeit einzige Vorkommen befindet sich deshalb am Halberstädter See. Je nach zukünftiger Ausbildung einer ungestörten Schilfzone könnten auch mehrere Paare dort Platz finden.

Als möglicher Brutplatz bietet sich außerdem das Schilfgebiet des Sülzeteiches im Gewerbegebiet Sülzegraben (K8) an. Dort gab es zwar bereits Beobachtungen zur Brutzeit, doch hat bisher noch keine Brut stattgefunden. Brutplätze in (Getreide-) Feldern sind im Gebiet bisher ebenfalls nicht bekannt geworden.

Durch die neu entstandenen Gewässer um Halberstadt ist die Rohrweihe erst bis in unser Gebiet gekommen. Früher konzentrierten sich die Vorkommen in der Bodeniederung bzw. an den Erdfallseen um Gröningen. Dort brüten auch heute noch die meisten Weihen.

[Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
●	1	1
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	2

RF: 1,2 %

Max.: 1 BP/25 ha

Bestand: 1-2 BP

Sperber *Accipiter nisus*

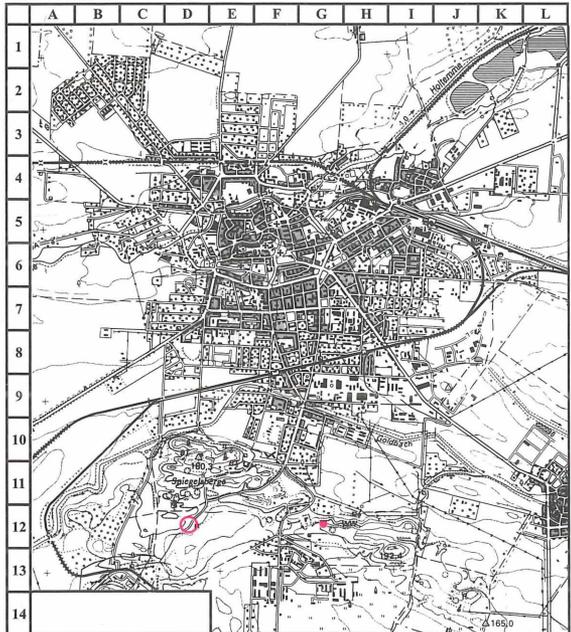
Mit 1 bis 2 Paaren ist der Sperber seit einigen Jahren wieder regelmäßiger Brutvogel. Die Brutplätze befinden sich in den Klus- und Spiegelsbergen. Die Vögel jagen, wohl wegen der größeren Dichte an Beutetieren, überwiegend im Siedlungsgebiet. Dabei fliegen die Brutvögel aus den Spiegelsbergen überwiegend in das südwestliche Stadtgebiet und die aus den Klusbergen in das südöstliche, besonders ins Gewerbegebiet Sülzgraben. Teilweise werden dabei Strecken von über 3 km zurückgelegt.

Früher war der Sperber im Vorland allgemein verbreitet und in fast allen Wäldern vorkommend. Dann verschwand er aus diesem Gebiet ziemlich vollständig bis etwa Mitte der 1960er Jahre. Die Ursachen dafür lagen wahrscheinlich in den negativen Auswirkungen bestimmter chemischer Stoffe, die damals als Pflanzenschutzmittel (Insektizide) in der Landwirtschaft eingesetzt wurden und sich über die Nahrungskette (Insekten < Kleinvögel < Sperber) im Körper des Greifvogels konzentrierten.

Aus den Spiegelsbergen verschwand der Sperber schon sehr früh, die letzte Brut war dort 1948 oder 1949 (HAENSEL & KÖNIG 1974). Die Wiederbesetzung erfolgte wahrscheinlich erst in den 1980er Jahren. M. HELLMANN und K. HEINDORF fanden 1986 einen besetzten Horst in Kiefernstangen, spätestens von da ab wurde wieder erfolgreich gebrütet. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
0 - 1	1
1	1
2 - 3	-
4 - 10	-
11 - 20	-
21 - 50	-
51 -100	-
Σ 2	

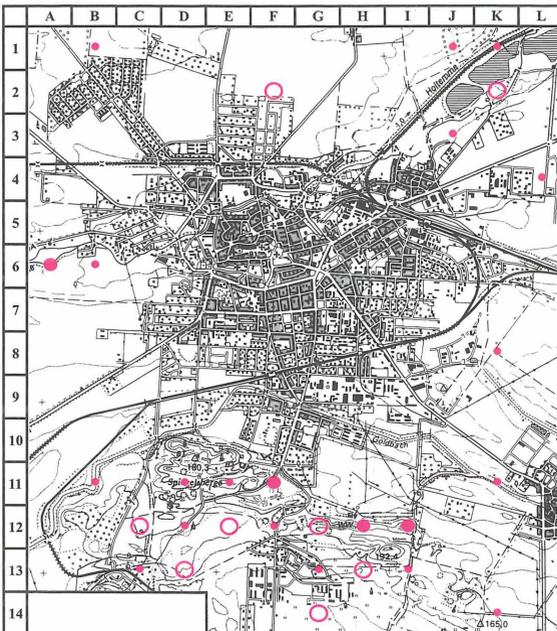
RF: 1,2 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: 1-2 BP



Mäusebussard *Buteo buteo*

Der Mäusebussard ist im untersuchten Landschaftsausschnitt der zweithäufigste Greifvogel. Seine Siedlungsdichte beträgt hier hochgerechnet im Mittel 70 BP/100 km². Das ist mehr als doppelt so viel wie zuletzt die großflächige Dichte der offenen Landschaft des Nordharzvorlandes aufwies (31 BP/100 km², NICOLAI & WEIHE 2001). Etwa die Hälfte der Brutplätze konzentriert sich jedoch auf den Wald der Spiegels- und Klusberge. Berechnen wir nur für die übrige Fläche die Dichte, dann sind das etwa 35 BP/100 km², was annähernd dem Wert der offenen Landschaft entspricht. Es muss dabei außerdem berücksichtigt werden, dass der Brutbestand in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot teilweise erheblich schwanken kann, bis über 50 % von Jahr zu Jahr. Während unserer Kartierungszeit hat sich sicher das günstige "Feldmausjahr" 1998 positiv ausgewirkt.

Obwohl der Mäusebussard hinsichtlich der Wahl seiner Neststandorte relativ anpassungsfähig ist und auch nicht die Nähe des Menschen scheut, kam es bisher und im Gegensatz zum Rotmilan noch nicht zu Bruten im engeren Stadtgebiet. Dabei existieren bereits regelrechte "Innenstadtreviere", wo sich tagsüber individuell bekannte Bussarde an denselben Plätzen und zu bestimmten Zeiten aufhalten. Teilweise profitieren Mäusebussarde auch von den Fütterungen, die einige Halberstädter Tierfreunde auf ihren Privatgrundstücken für die Rotmilane anlegen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	8
●	1	17
●	2 - 3	4
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	29

RF: 15,2 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **24-34 BP**

Turmfalke *Falco tinnunculus*

Er ist mit Abstand der häufigste Greifvogel der Stadt. Wegen seiner bevorzugten Nistweise an und in hohen Bauwerken, wie Kirchen und Industriegebäuden, ist für den Turmfalken der bebaute Siedlungsbereich bis ins Stadtzentrum attraktiv. Die beachtliche Siedlungsdichte von etwa 100 BP/100 km² liegt deshalb sehr viel höher als jene, die in der offenen Landschaft des Nordharzvorlandes großflächig ermittelt wurde: 28 BP/100 km² (1991; NICOLAI 1993a) und ca. 15 BP/100 km² (2001; NICOLAI & WEIHE 2001). Auch hier sollte wieder berücksichtigt werden, dass der Brutbestand in Abhängigkeit von strengen Wintern und vom Angebot an (Feld-)Mäusen erheblich schwanken kann.

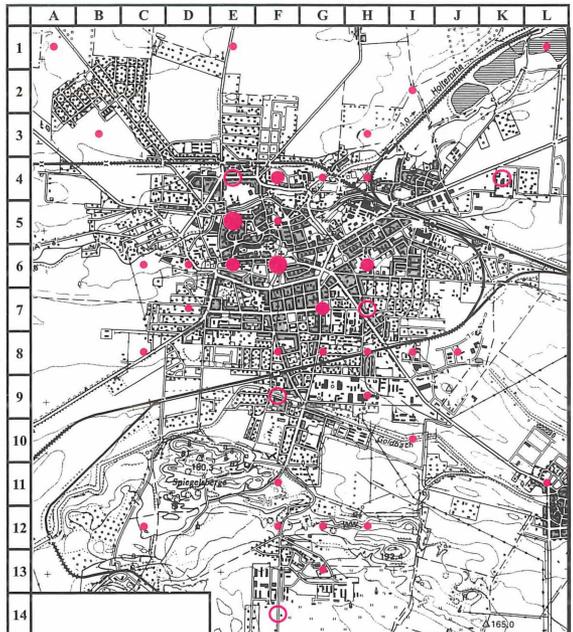
Neben den Brutplätzen an Gebäuden befinden sich natürlich auch welche auf Bäumen. Da Falken selbst keine Nester bauen, sind sie auf vorhandene Bauten anderer Vögel angewiesen. Hier kommen in erster Linie Rabenkrähe und Elster in Frage. Die Bestandszunahme dieser beiden Rabenvögel führt nicht zuletzt zu einer Verbesserung des Brutplatzangebotes für den Turmfalken. In der offenen Landschaft sind Krähennester oft die einzig möglichen Brutplätze für ihn. Während unserer Kartierung überraschten jedoch gleich mehrere Brutten in Elsternestern auf hohen Pappeln inmitten der Wohngebiete der Stadt.

Unabhängig vom Standort der Brutplätze befindet sich der Nahrungsraum auf den Landwirtschaftsflächen. Abgesehen von einzelnen auf Kleinvogeljagd spezialisierten Turmfalken fliegen auch die Brutvögel im Stadtkern zur Nahrungssuche an den Stadtrand

[Nic]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	5
● 1	27
● 2 - 3	4
● 4 - 10	2
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
	Σ 38

RF: 21,3 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **35-50 BP**



Baumfalke *Falco subbuteo*

Die zwei besetzten Reviere dokumentieren eine erfreuliche Bestandsentwicklung. Der Baumfalke war nach HAENSEL & KÖNIG (1974) im Nordharzvorland noch nie besonders häufig. Sie rechnen bis Anfang der 1960er Jahre noch mit einer Dichte von etwa 1 BP/100 km² und führen als nächst gelegene besetzte Brutgebiete die Thekenberge und den Huy an. Für die Klusberge kennen sie nur einen einzigen Nachweis: ein Gelege von 1895 (!) aus der Eiersammlung von R. SCHMIDT im Museum Heineanum. Ein deutlicher Rückgang bis zur Aufgabe der meisten Brutplätze hat aber erst in den 1960er Jahren stattgefunden. Anfang der 1970er Jahre wurden keine Horste mehr gefunden.

Somit handelt es sich bei dem Vorkommen in den Klusbergen um eine Wiederbesiedlung und bei dem nördlich des Halberstädter Sees um eine Neubesiedlung. Gleichzeitig finden sich darin die beiden verschiedenen Lebensraumtypen wieder: einmal die bewaldeten Kuppen und Trockenhangflächen der Hügellandschaft mit Brutplatz in Kiefern und zum anderen die Flusstalau der Holtemme mit Gewässerflächen und Brutplatz in Pappeln. Letzterer Platz ist durch die Umgestaltung der Landschaft, Anpflanzung der Baumreihen und Kiesabbau, erst neu geschaffen worden.

Ähnlich den Sperbern kommen auch die Baumfalken zur Jagd bis in den Siedlungsbereich, wo die höhere Dichte an Kleinvögeln ausgenutzt werden kann. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	2
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	2

RF: 1,2 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: 2 BP

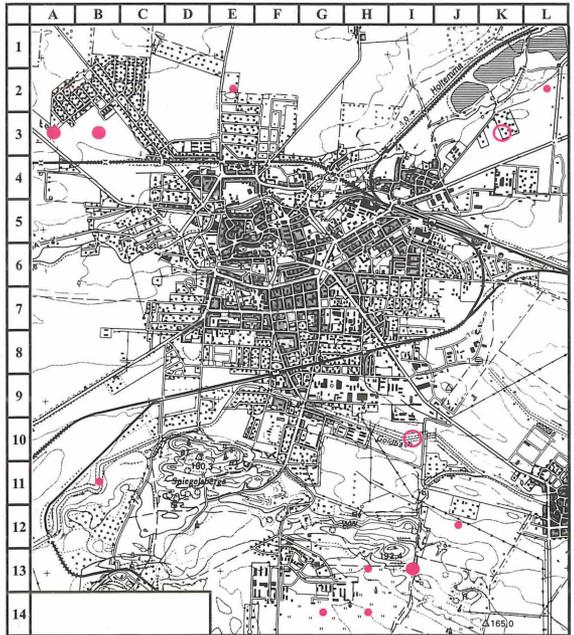
Rebhuhn *Perdix perdix*

Obwohl das Rebhuhn ein typischer Vogel der freien Flur mit Acker- und Grünland ist, es um Halberstadt herum danach reichlich geeigneten Lebensraum finden müsste, zählt es hier zu den weniger häufigen Arten: 10 bis 20 BP, das entspricht einem Mittel von unter 0,4 BP/km². Selbst wenn nur die potenziell geeignete Landwirtschafts-, Grün- und Ödlandfläche als Bezugsgröße gewählt wird, ergibt sich ein Wert von etwa 0,6 bis 0,7 BP/km². Die Verteilung der besetzten Rasterfelder zeigt dazu deutlich, dass sich die wenigen Vorkommen in den Siedlungsrandbereich und auf das ehemalige Schießplatzgelände südlich der Klusberge zurück ziehen. Die eigentliche Agrarlandschaft ist kaum noch bewohnt. Die intensiv bewirtschafteten Ackerflächen mit den reduzierten, oft völlig vernichteten Feldrainen und Randstreifen bietet für diese Art keinen Lebensraum mehr.

Der extreme Rückgang des Rebhuhns ist unbestritten und hält seit längerer Zeit an. So formulierten bereits HAENSEL & KÖNIG (1978): „Allgemeiner Eindruck ist gegenwärtig eine rapide Abnahme seit 1960.“ Trotzdem waren seinerzeit noch deutlich höhere Siedlungsdichten zu verzeichnen. Auf Ackerflächen in der Börde nordöstlich unseres Gebietes fand HERDAM (1967) immerhin 0,6 BP/km². Als Ursachen für die niedrige Dichte (auch der anderen Feldbrüter, u.a. Feldlerche) betont der Autor Homogenität des Pflanzenbestandes, Großflächigkeit der Schläge und fehlenden Grenzeffekt. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
● 1	7
● 2 - 3	3
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 12	

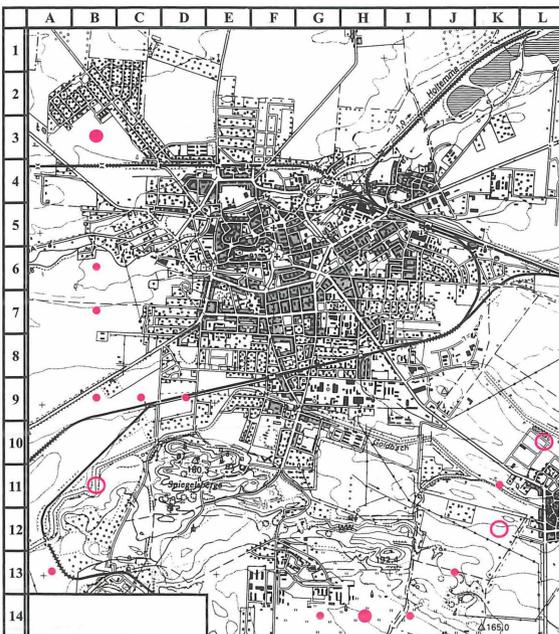
RF: 6,7 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: 10-20 BP



Wachtel *Coturnix coturnix*

Eine zuverlässige Bestandsangabe für die Wachtel zu liefern, ist aus verschiedenen Gründen problematisch. Das liegt besonders an ihrer außergewöhnlichen Biologie (u.a. extrem frühe Geschlechtsreife, wodurch sogar Jungvögel im Geburtsjahr noch selbst brüten können), an natürlichen starken Bestandsschwankungen ("Invasionsvogel") und an der methodisch schwierigen Erfassbarkeit bzw. Bewertung von Brutvögeln. Deshalb kann unsere Angabe von 14 bis 17 BP bestenfalls eine grobe Orientierung sein. In manchen Jahren sind es vielleicht nur einige wenige Brutvögel, in Invasionsjahren könnten es im untersuchten Gebiet auch über 30 BP sein. Ansiedlungen sind dazu noch von den jeweiligen Ackerkulturen abhängig, die sehr unterschiedlich angenommen werden.

Nach langjährigen Untersuchungen auf Ackergebieten bei Quedlinburg (GEORGE 2001), nur wenige Kilometer östlich des Halberstädter Gebietes, können die Wachtelbestände in den Untersuchungsjahren etwa so eingeschätzt werden: 1998 normal, 1999 Tiefststand, 2000 bisheriger Höchststand und 2001 sehr guter Bestand. Inwiefern davon das unmittelbare Halberstädter Gebiet und unsere Kartierung betroffen ist, kann nicht eingeschätzt werden. Von einer allgemeinen Abnahme in den letzten Dekaden kann bei dieser Art jedenfalls nicht gesprochen werden; die Beobachtungen von GEORGE (1993, 2001) verweisen da eher auf einen positiven Trend. [Nic]



Reviere (BP)	Anzahl
0 - 1	3
1	10
2 - 3	2
4 - 10	-
11 - 20	-
21 - 50	-
51 - 100	-
	Σ 15

RF: 8,5 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **14-17 BP**

Fasan *Phasianus colchicus*

Der früher nicht zur einheimischen Avifauna gehörende Hühnervogel wurde in Mitteleuropa erst durch den Menschen angesiedelt. Dabei ist er im nordöstlichen Harzvorland nach HAENSEL & KÖNIG (1978) offenbar erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich sogar erst in dessen 2. Hälfte eingebürgert worden. Ursprünglich wurden die Fasane, wie beispielsweise STÜBNER (1790) für das Fürstentum Blankenburg mitteilt, im Herbst eingefangen, den Winter über in der „Fasanerey im Fürstl. Thiergarten von einem Fasanenmeister gepflegt“ und im Sommer wieder hinaus gelassen.

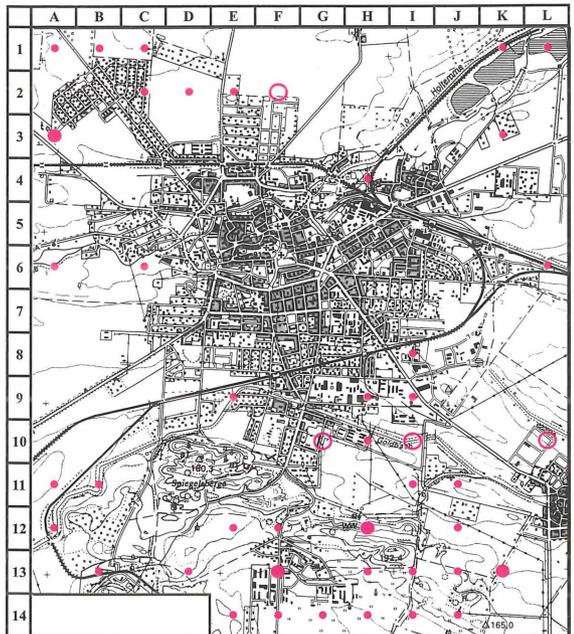
Innerhalb der letzten 150 Jahre ist ein verwilderter Bestand dann immer wieder durch Aussetzungen ergänzt worden. „Besonders interessant sind jene Vorkommen, die sich über den 2. Weltkrieg hinweg bis in die Mitte der 1950er Jahre ohne jede Hege erhalten haben: ..., Kläranlage und Friedhof bei Halberstadt, Osthuy ...“ (HAENSEL & KÖNIG 1978).

Nach unserer Kartierung rechnen wir mit einem aktuellen Bestand von 35 bis 50 BP, was etwa einer mittleren Dichte von 1 BP/km² entspricht. Eine leichte Konzentrierung der Vorkommen ist im Süden um die Klusberge und auf dem ehemaligen Schießplatz zu verzeichnen, wo die zunehmende Krautschicht und Verbuschung des Geländes offensichtlich geeigneten Lebensraum darstellen. Auf dieser Fläche kommen etwa 3 bis 4 BP/km² vor.

[Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
0 - 1	4
1	37
2 - 3	4
4 - 10	-
11 - 20	-
21 - 50	-
51 -100	-
Σ 45	

RF: 26,2 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **35-50 BP**

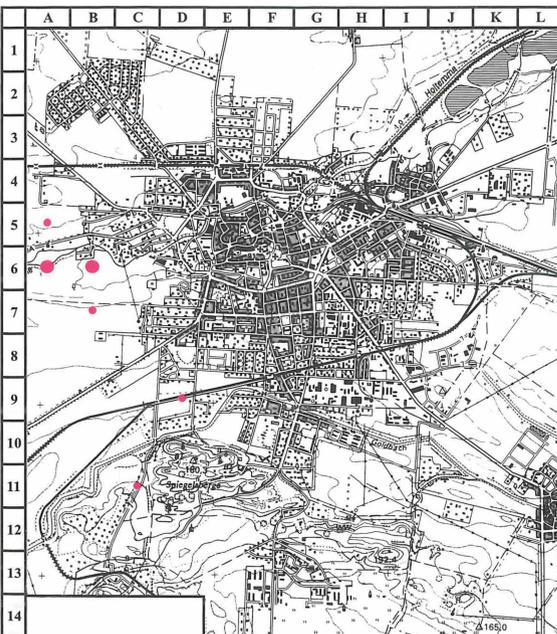


Wachtelkönig *Crex crex*

Sowohl die Verbreitung als auch die einzelnen Vorkommen dieser interessanten Rallenart sind schwer einzuschätzen. Das liegt einmal an ihrer heimlichen Lebensweise, aber auch an der besonderen Biologie. Zwar sind die in der Dämmerung und nachts zu hörenden Rufer leicht zu bestimmen, doch müssen die potenziellen Plätze schon zur rechten Zeit und bei günstigen Witterungsbedingungen kontrolliert werden. Schwieriger ist allerdings die Bewertung der Feststellungen, denn es handelt sich hier ausschließlich um Hörnachweise. In der Karte sind auf den Rasterfeldern nur Vorkommen eingetragen, wo rufende Wachtelkönige an mindestens zwei Tagen in einem geeigneten Gebiet festgestellt wurden. Ansonsten wird von zufällig rastenden Durchzüglern ausgegangen, die sich an diesen Stellen einfanden: beim Getreidesilo (I10, 11.05.1998 – 23.10 Uhr) und im Gewerbegebiet Sülzegraben (J8, 11.05.1998 – 23.30 Uhr).

Selbst für die besetzten Rasterfelder kann nicht gesagt werden, ob die Vögel dort gebrütet oder wenigstens den Versuch dazu unternommen haben. Am wahrscheinlichsten ist das jedoch für die Feststellungen in den Grünstreifen in der Niederung der Holtemme (A6/B6). Dort wurde die Anwesenheit von mehreren Rufnern im Mai/Juni über einen längeren Zeitraum und sogar in verschiedenen Jahren (1998, 2000, 2002) registriert.

Insgesamt stellt die Angabe eines Bestandes von 4 bis 9 Rufnern die Summierung über mehrere Jahre dar. Es muss jedoch betont werden, dass bei dieser Art nicht von einem regelmäßigen Brüten ausgegangen werden kann. Schließlich lassen sich selbst im Vergleich mit den Angaben bei HAENSEL & KÖNIG (1978) keine Angaben zu einer langfristigen Bestandsentwicklung machen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	4
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	6

RF: 3,7 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: 4-9 BP

Teichhuhn *Gallinula chloropus*

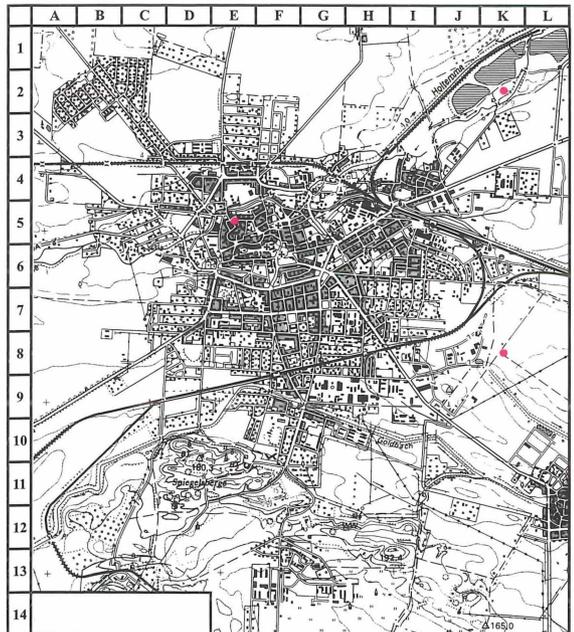
Im Gegensatz zum verwandten Bläßhuhn ist das Teichhuhn weniger anspruchsvoll und kommt auf bedeutend kleineren Gewässern vor. Ausreichend sind oft sogar kleinste Tümpel (20 m² können schon ausreichen, HAENSEL & KÖNIG 1978) oder Gräben, dann mit üppiger Vegetation, oder Teiche mit kleineren Vegetationsinseln für den Neststandort.

Drei regelmäßig besetzte Vorkommen befinden sich derzeit an diesen künstlich angelegten Gewässern: Halberstädter See (K2), Torteich (E5) und Sülzeteich (K8). Allein auf dem kleinen, stark beunruhigten Torteich inmitten des Siedlungsbereiches brüteten in den letzten Jahren sogar zwei Paare erfolgreich. Das bedeutet für unser Halberstädter Untersuchungsgebiet gleichzeitig eine Bestandszunahme auf mindestens 3 bis 4 BP. Diese positive Entwicklung könnte in der nächsten Zeit noch weitergehen, wenn beispielsweise der neue Teil des Halberstädter Sees und das Regenrückhaltebecken bei Harsleben besiedelt werden.

Im Gegensatz zu unserer kleinen Fläche ist eine Aussage über die langfristige Bestandsentwicklung im Harzvorland nicht zuverlässig: Brutplätze an den vielen neu geschaffenen Gewässern stehen mindestens ebenso zahlreichen durch Flussregulierung und Auffüllung kleiner Wasserlöcher verschwundene gegenüber. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	3
● 2 - 3	-
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	3

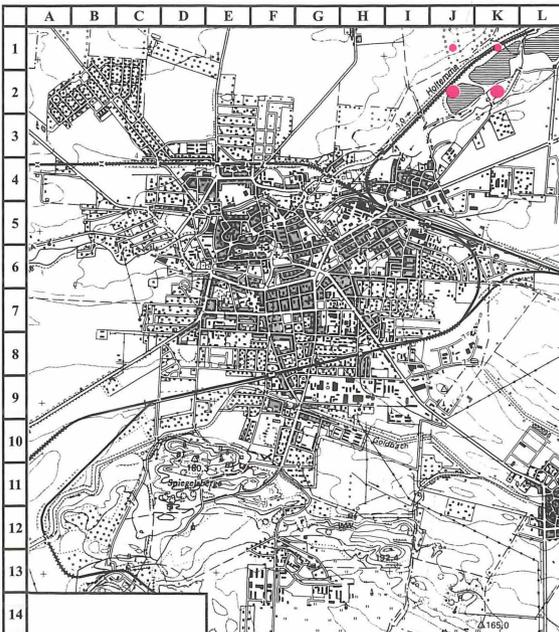
RF: 1,8 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **3-4 BP**



Bläßhuhn *Fulica atra*

Diese Rallenart benötigt sowohl größere offene Wasserflächen als auch vegetationsreiche Gewässer- und Uferbereiche. Beides findet sich derzeit nur an den etwas älteren beiden Teilen des Halberstädter Sees. Deshalb sind dort die betroffenen Rasterfelder (J1/2, K1/2) mit einem Bestand von 6 bis 7 BP besetzt. Durch die Entstehung des Sees wurde überhaupt erst die Möglichkeit einer Neuansiedlung dieser Art geschaffen. Die nächsten, bereits früher regelmäßig besetzten Brutplätze befinden sich östlich von Halberstadt auf den Seen um Gröningen. Noch näher lagen dann nach seiner Entstehung die Vorkommen am Kiessee Wegeleben (jährlich 3 bis 7 BP, WADEWITZ 1995).

Nach Einstellung des Kiesabbaus am neuen dritten Teil des Halberstädter Sees und einer Entwicklung der Vegetation am Gewässerrand sowie eines zunehmenden Nahrungsangebotes im Gewässer wird der Brutbestand des Bläßhuhns wahrscheinlich noch zunehmen. Ein potenzieller Brutplatz wurde außerdem mit der Anlage des größeren Regenrückhaltebeckens im Gewerbegebiet bei Harsleben geschaffen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	2
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	4

RF: 2,4 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **6-7 BP**

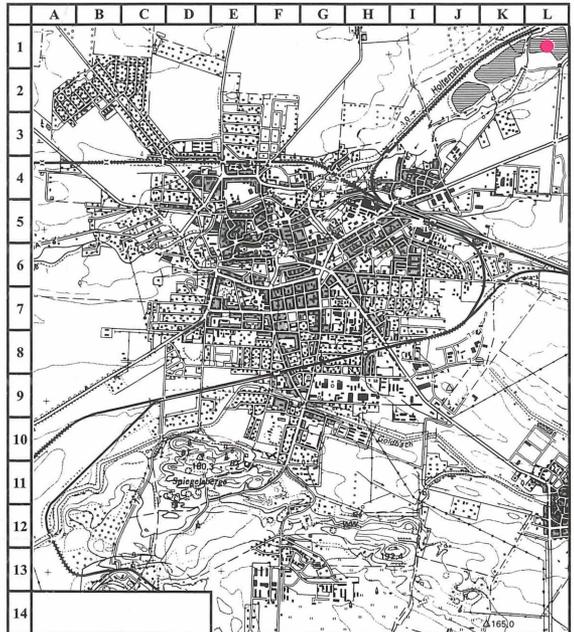
Flußregenpfeifer *Charadrius dubius*

Nachdem der Kiebitz unser Gebiet als regelmäßiger Brutvogel verlassen hat, ist der Flußregenpfeifer die einzige Watvogelart, die derzeit sicher im Gebiet brütet. Zugleich ist sie hier sogar als Neusiedler zu bezeichnen. Über ursprüngliche Vorkommen in natürlichen Lebensräumen (vegetationsarme Kies-, Schotter-, Schlammflächen an Fließgewässern) ist für das engere Gebiet nichts bekannt (vgl. HAENSEL & KÖNIG 1978). Damit bleiben sekundäre, durch menschliche Aktivitäten geschaffene Habitate annehmbare Rückzugsgebiete. Als solche zeichnen sich insbesondere Kiesgruben aus. Das einzige Vorkommen mit bis zu 2 BP befindet sich erwartungsgemäß am noch entstehenden dritten Teil des Halberstädter Sees im äußersten NE (L1). Hier bieten sich durch das Abtragen der Erdoberfläche ausgedehnte freie Stellen an, auf denen die Regenpfeifer der Nahrungssuche nachgehen und brüten können.

Die nächsten regelmäßigen Brutplätze mit bis zu 4 BP (WADEWITZ 1995) befinden sich bereits am Wegeleber See, nur 3 km östlich der Gebietsgrenze. Außerdem war viele Jahre hindurch der Kalksteinbruch bei Schwanebeck (4 km nördlich) besetzt, wo 1994 sogar 2 Paare erfolgreich brüteten. Von diesen beiden Nachbargebieten aus könnte eine Besiedlung des Halberstädter Sees erfolgt sein. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	-
● 2 - 3	1
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	1

RF: 0,6 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **2 BP**

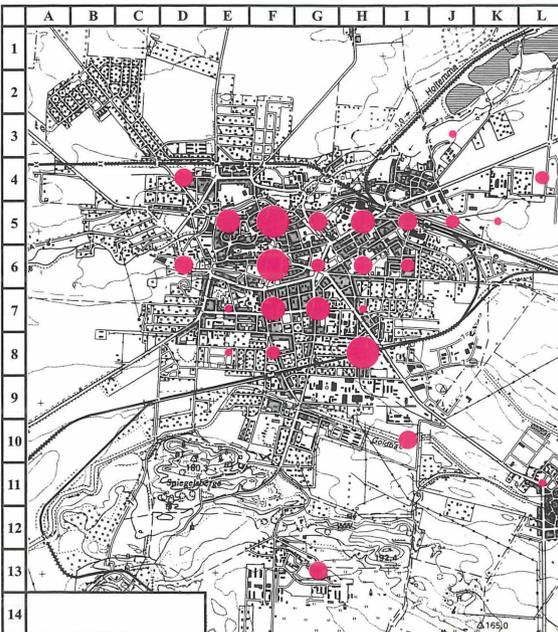


Straßentaube *Columba livia f. domestica*

Der in den Innenstädten wohnenden, eng an den menschlichen Siedlungsbereich angepassten, verwilderten Form der "Haustaube" wurde in der Vergangenheit wenig Beachtung geschenkt. Dennoch liegt etwas Vergleichsmaterial vor: Um 1970 brüteten in Halberstadt mindestens 300 Paare, die hauptsächlich die Kirchen und größeren Gebäude im Zentrum bewohnten (HAENSEL & KÖNIG 1981). Größere Bedeutung besaßen auch immer die Dachböden der großen Speicherhäuser des ehemaligen Getreidehandels in der Spielmannstraße: 1984 wurden etwa 100 BP und 1992 sogar etwa 150 BP ermittelt. In den Winterhalbjahren waren regelmäßig 300 und mehr Vögel zu beobachten (WADEWITZ). Nach der teilweisen Sanierung gab es hier 1999 nur noch 25 BP.

Mit der Vernachlässigung und dem weiteren Verfall der Bausubstanz hatte der Bestand um 1990 im Stadtgebiet vermutlich sein Maximum erreicht. In den Jahren davor wurden große Teile der verfallenden Altstadt abgerissen und in Plattenbauweise neu bebaut, wodurch ein neues Angebot an attraktiven Nistmöglichkeiten für diese Taube entstand. Erst der einsetzende Bauboom nach der Wende zeigte gegenläufige Auswirkungen: Die nun überall einsetzende gründliche Dachsanierung und die Maßnahmen zur Taubenabwehr durch entsprechende Vorrichtungen an den Fassaden brachten einen Einbruch des Bestandes. An der schon immer als Brutplatz bedeutungsvollen Martinikirche brüteten bis 1998 noch 30-50 BP (WADEWITZ), nach der Neubedachung sind es gegenwärtig keine 10 BP mehr.

[Wa]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	6
●	2 - 3	5
●	4 - 10	7
●	11 - 20	4
●	21 - 50	3
●	51 - 100	-
	Σ	25

RF: 15,2 %
 Max.: 50 BP/25 ha
 Bestand: **180-250 BP**

Ringeltaube *Columba palumbus*

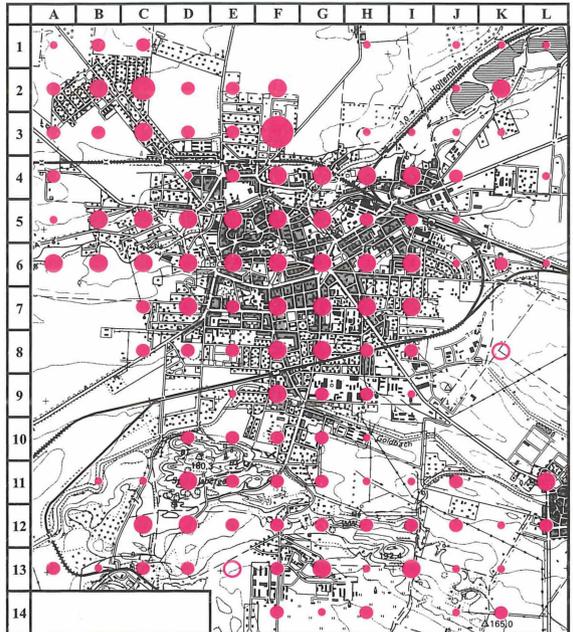
Als ursprünglich scheuer, stark von der Jagd verfolgter Waldvogel ist der Bestand dieser Taube in jüngster Zeit geradezu explodiert. Noch in den 1970er Jahren war sie im Stadtgebiet nur spärlich vertreten und gehörte zu den nicht häufigen Arten. Schon damals bewohnte sie aber die Parkanlagen und den Friedhof, kam im alten Baumbestand der Villenviertel, der Gartenstadt und auch in der Innenstadt vor. Der Bestandsanstieg hält auch gegenwärtig an und hat seinen Höhepunkt noch immer nicht erreicht.

Heute gehört sie selbst im Stadtzentrum zu den auffälligsten und häufigsten Vögeln. Hier nutzt sie inzwischen auch Nischen an Gebäuden, Ampelanlagen und anderen technischen Einrichtungen als Nistplatz. Mehrere Nester wurden auf Ästen nur wenige Meter direkt über der Fahrbahn von stark befahrenen Straßen angelegt. Dagegen werden Gartenanlagen und die neu entstandenen Gewerbegebiete nur von Einzelpaaren bewohnt, die ihr Nest meist auf den höchsten Bäumen und gerne in dichte Koniferen bauen. Die Ringeltaube fehlt lediglich in den baumlosen Teilen des Gebietes.

Im Verbreitungsbild fällt auf, dass sie heute in der Stadt in deutlich größerer Dichte vorkommt, als in den südlich davon gelegenen Waldgebieten der Klus- und Spiegelsberge. Vor 30 Jahren war dieses Verhältnis noch umgekehrt. Einen besonders guten Bestand verzeichnet der Friedhof mit seinem alten, lichten Baumbestand. Auf 22 ha Fläche wurden von uns 29 BP ermittelt. Im Jahr 1967 gab es hier lediglich 8 BP (KÖNIG 1967), was einem Anstieg auf das 3,6-fache entspricht. [Wa]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
● 1	30
● 2 - 3	46
● 4 - 10	37
● 11 - 20	1
● 21 - 50	1
● 51 -100	-
Σ 117	

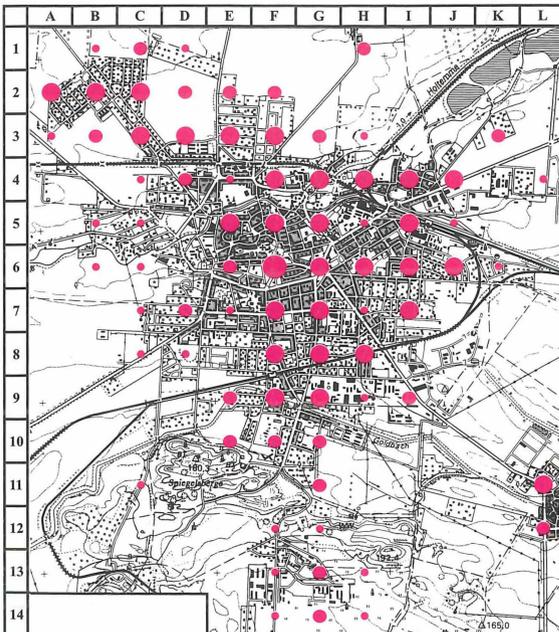
RF: 70,7 %
 Max.: 25 BP/25 ha
 Bestand: **350-450 BP**



Türkentaube *Streptopelia decaocto*

In den 1980er Jahren war die Türkentaube noch die häufigste Taubenart im Stadtgebiet, bevor ihr Bestand deutlich zurück ging. Die Zeiten sind vorbei, als Schwärme aus 70 bis 100 Türkentauben die alten Getreidesilos an der Quedlinburger Landstraße aufsuchten und über 200 Vögel in den Lindenbäumen der Oststraße übernachteten. Eine Abnahme machte sich ab Mitte der 1980er Jahre bemerkbar, wobei die Gründe in überregionalen Ursachen zu suchen sind, denn überall in Mitteleuropa sinken die Bestände. Vielleicht hat es auch mit der allgemeinen Zunahme der konkurrenzstärkeren Ringeltaube zu tun.

Die überaus interessante Besiedlungsgeschichte begann nur 10 km entfernt: In der Kleinstadt Gröningen gelang im Jahre 1945 die erste Beobachtung einer Türkentaube in Ostdeutschland überhaupt (STRESEMANN 1951)! In Halberstadt wurde sie erstmals 1954 gesichtet. Nach und nach wanderte die aus Südosteuropa vordringende, anpassungsfähige Taube in unsere Städte und Dörfer ein. 1962 wohnten in Halberstadt (ohne Sargstedter Siedlung) mindestens 10 Paare (0,3 BP/km²) und 1972 siedelten großflächig im Harzvorland 0,5 BP/km² (HAENSEL & KÖNIG 1981). Danach gab es eine sehr rasche Ausbreitung und Auffüllung des Bestandes. Um 1982 mögen vermutlich weit über 10 BP/km² in Halberstadt vorgekommen sein. Die gegenwärtig ermittelten 6,1 BP/km² überraschten ein wenig. Ein Bestand in dieser Größenordnung war nach den Untersuchungen in vergleichbaren deutschen Städten nicht mehr zu erwarten gewesen. [Wa]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	27
●	2 - 3	20
●	4 - 10	29
●	11 - 20	1
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	77

RF: 47,0 %
 Max.: 18 BP/25 ha
 Bestand: **220-280 BP**

Turteltaube *Streptopelia turtur*

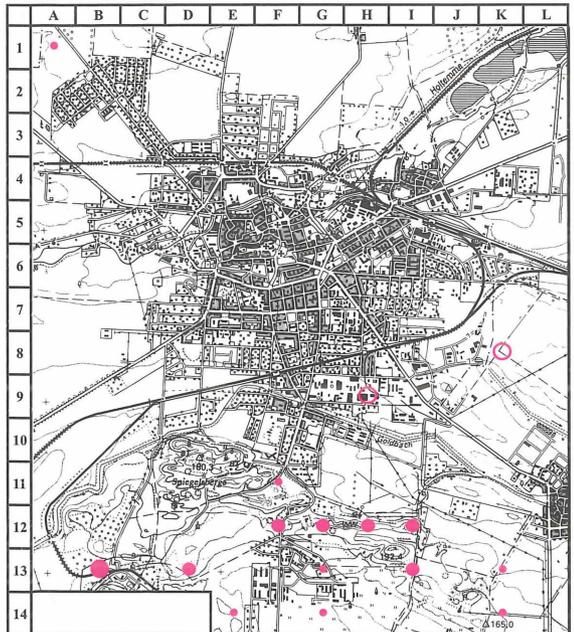
Die Vorkommen konzentrieren sich erwartungsgemäß auf den Südteil, insbesondere auf die zum ehemaligen Schießplatz abfallenden trockenen Hanglagen. Dort sind neben dem reichlich strukturierten Kiefern- und Mischwaldsaum in den offenen Bereichen sowohl alte Obstbäume als auch üppige Sträucher (Weißdorn) und Gebüschkomplexe zu finden. Dieses Gebiet, für das eine Siedlungsdichte von etwa 3,5 BP/km² angenommen werden kann, scheint im Nordharzvorland ein optimaler Lebensraum für die Turteltaube zu sein. Die mittlere Dichte von knapp 0,6 BP/km² für die Gesamtfläche reiht sich gut in Angaben für großflächige Untersuchungen in Mitteleuropa ein.

Die Spiegelsberge sind bis auf die östlichen und südlichen Randbereiche nicht besetzt. Das verwundert insofern nicht, als HAENSEL (1962) ebenfalls nur 2 BP fand. Allerdings überrascht ein wenig das Fehlen im geeignet erscheinenden nordwestlichen Abschnitt dieses Parkwaldes. Andererseits ist es für die Turteltaube wohl durchaus normal, dass sich Plätze mit sehr unterschiedlicher Dichte auf engem Raum abwechseln. Das liegt nicht zuletzt in der Akzeptanz auch größerer Entfernungen zwischen Brutplatz bzw. Neststandort und günstigen Nahrungsflächen begründet.

Die isolierten Vorkommen bei der Sargstedter Siedlung (A1) und neben dem Sülzeteich (K8) weisen schließlich auf wenigstens zeitweise Besiedlung selbst kleinerer Feldgehölze in der Ackerlandschaft hin. [Nic]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
● 1	7
● 2 - 3	6
● 4 - 10	1
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 16	

RF: 9,1 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **24-28 BP**



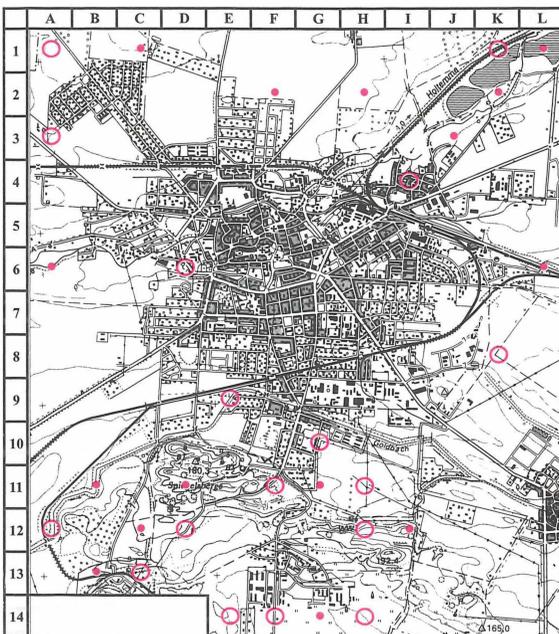
Kuckuck *Cuculus canorus*

Die Bewertung der festgestellten Vorkommen ist wegen der besonderen Biologie dieser bekannten Vogelart problematisch, insbesondere weil keine spezifische Methode und gezielte Beobachtung zur Erfassung des Kuckucks angewandt wurde. Je nach Strukturreichtum des Lebensraumes und damit verbunden einem günstigen Angebot an geeigneten Wirtsvögeln werden mehr oder weniger große Reviere befliegen, in abwechslungsreicher Landschaft um 100 ha von einem Männchen. Die Stadt wird bestenfalls in den Randbereichen genutzt, wo vermutlich am ehesten Bachstelze und Rotschwänze Wirtsvögel sind.

Nach unserer Kartierung schätzen wir den Bestand für die Gesamtfläche auf mindestens 15 BP (= 0,4 BP/km²), wobei der Begriff "BP" bei dieser Art freilich nicht korrekt ist und nur wegen der einheitlichen Form Verwendung findet.

Zu Veränderungen im Bestand liegen keine Hinweise vor. HAENSEL (1962) fand in den Spiegelsbergen 2 BP (= 1,5 BP/km²), was auch unserer aktuellen Einschätzung dort entspricht. Für den Stadtfriedhof, in dessen Bereich wir ein BP legen, notierte KÖNIG (1967) kein BP.

Wirtsvögel haben wir während unserer Untersuchung nicht gefunden. Es sei aber erwähnt, dass HAENSEL & KÖNIG (1981) für das Gebiet der Spiegels- und Thekenberge unter Vorbehalt auf den Neuntöter als bevorzugten Wirt hinweisen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	17
•	1	15
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	32

RF: 14,6 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **15-20 BP**

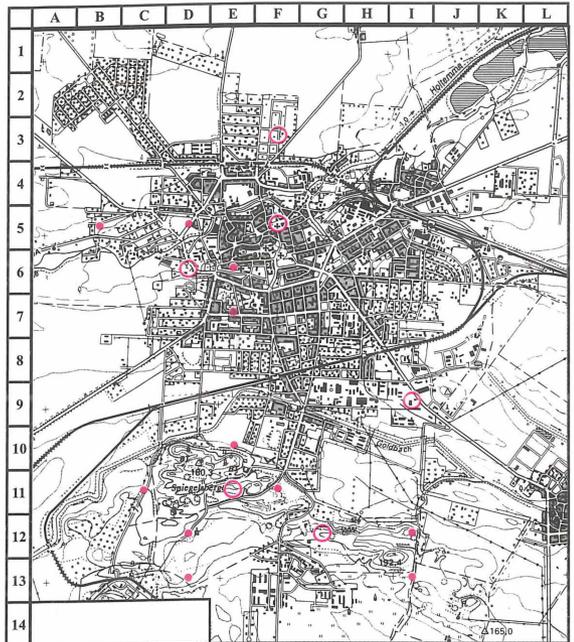
Waldkauz *Strix aluco*

Er bewohnt gerne alten Baumbestand in Wäldern, Parks und Gehölsen. In der Stadt genügt ihm manchmal auch ein Einzelbaum oder ein Gebäude als Brutplatz, stets wird aber ein geeigneter Hohlraum für die Brut benötigt. Bei HAENSEL & KÖNIG (1981) werden um 1970 für das engere Stadtgebiet von Halberstadt noch 18 BP genannt. Heute kommt hier mit 6-8 BP nicht einmal mehr die Hälfte vor. Die Dichte ist sogar um 80% von 1,5 BP/km² auf nur noch 0,3 BP/km² gefallen.

Die gesamte Osthälfte von Halberstadt, die Villenviertel und die Gartenstadt im Süden sowie die Sargstedter Siedlung sind inzwischen geräumt. Trotz vieler Nachtkontrollen konnte der Waldkauz gegenwärtig nicht mehr an solchen bekannten Plätzen wie Friedhof, Bullerberg, Käthe-Kollwitz-Platz, Diesel- und Oehlerstraße bestätigt werden, wo die Art noch bis um 1990 als Brutvogel vorkam. Der am weitesten im Stadtzentrum gelegene Brutplatz am bis dahin wohl regelmäßig besetzten Domplatz wurde nach einer letzten Brut 1999 aufgegeben (WENDEL). Die Ursachen sind in den meisten Fällen in der konsequenten Beseitigung und Pflege alter hohler Bäume und Äste im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht zu suchen. Wie anderswo praktiziert, könnte ein Nistkastenprogramm, dass letztlich nicht nur dem Waldkauz zu Gute kommt, in der Stadt übergangsweise Abhilfe schaffen. [Wa]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	6
● 1	11
● 2 - 3	-
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 - 100	-
Σ 17	

RF: 8,5 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **10-16 BP**



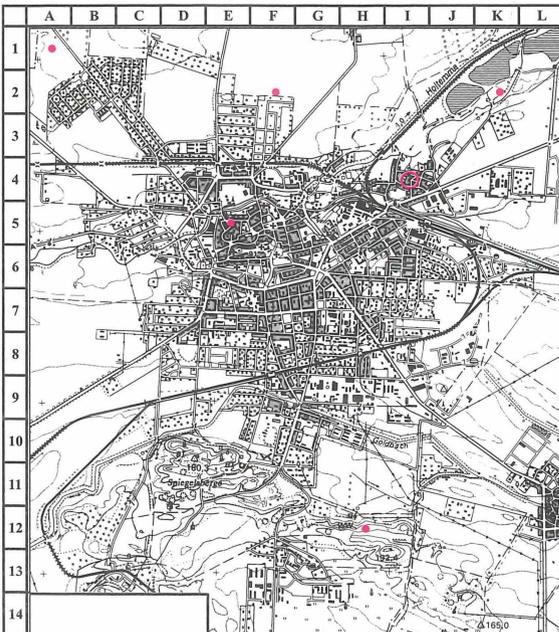
Waldohreule *Asio otus*

Die Erfassung einiger Vogelarten bereitet Probleme, da sie nur mit spezieller Methodik und großem Aufwand durchgeführt werden kann. Die Waldohreule ist so eine Art. Weil sie nur unauffällig balzt, hätten alle alten Krähenester - darin brütet sie bekanntlich gern - des Gebietes gefunden und kontrolliert werden müssen. Das konnte nicht geleistet werden. Wir nehmen deshalb an, dass der von uns erfasste Bestand sehr wahrscheinlich unter dem wirklich vorhandenen liegt.

Während die BP in der Ackerlandschaft zumindest am nördlichen Rand der Stadt wohl weitgehend vollständig ermittelt wurden, gibt es große Erfassungslücken in den gut geeignet erscheinenden Kiefernforsten der Spiegels- und Klusberge. HAENSEL (1962) fand hier bei seiner Untersuchung noch 2 BP auf 130 ha (= 1,5 BP/km²). Der tatsächliche Bestand im gesamten Untersuchungsgebiet mag daher gegenwärtig wohl eher bei 10 BP liegen.

Im Winterhalbjahr sind die Schlafplatzgemeinschaften auf dem Friedhof, in der Innenstadt am Domplatz und im Bereich Grudenberg/Bakenstraße oder am Nordrand der Spiegelsberge immer noch eine normale Erscheinung, auch wenn es in den letzten Jahren weniger Vögel geworden sind. Dass die Waldohreule aber selbst im Stadtzentrum nisten kann, belegt die 1999 dokumentierte, erfolgreiche Brut in der einzigen Fichte in einem engen, von drei Seiten geschlossenen Innenhof in der Bödcherstraße (PÄBLER, WADEWITZ).

[Wa]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
●	1	5
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	6

RF: 3,7 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **5-6 BP**

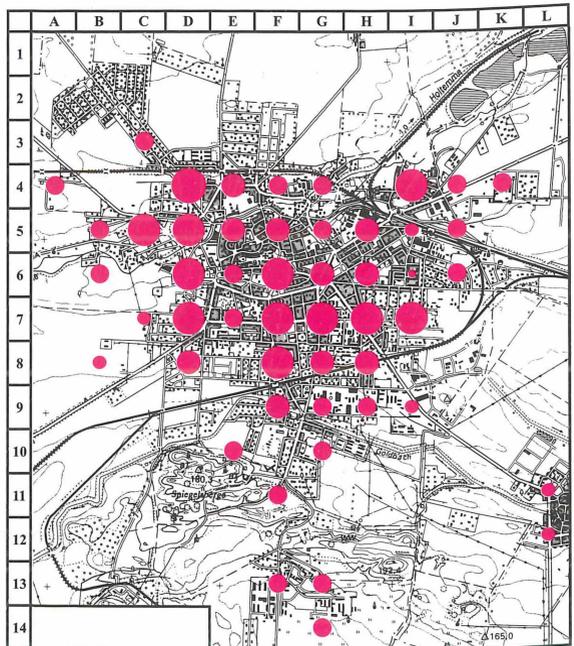
Mauersegler *Apus apus*

Im Halberstädter Gebiet ist der Mauersegler ausschließlich an den bebauten Siedlungsbereich des engeren Stadtgebietes gebunden. Er bewohnt hier möglichst hoch gelegene Höhlen in Wohn- und Industriegebäuden, meist unter Dachkanten, hinter verkleideten Giebelwänden oder in Mauerfugen von Plattenbauten. Die größte Ansammlung von annähernd 120 Brutpaaren auf nur 14 ha befand sich im Neubaugebiet des Thälmann-Ringes, der inzwischen, d.h. nach der Kartierungszeit, weitgehend abgerissen wurde. Allerdings stehen im Rahmen von Ersatzmaßnahmen seit April 2003 an geeigneten Stellen zahlreiche Nistkästen bereit.

Aufgrund ihrer großen Brutplatztreue tun sich Mauersegler schwer bei der Eroberung von neuen Nistplätzen. So dauert es einige Zeit bis Neubaugebiete besiedelt sind. Bei einer Bestandsaufnahme des Neubaugebietes zwischen Kühlinger- und Thomas-Müntzer-Straße im Stadtkern (17 ha) im Jahre 1965 stellte WITSACK (1965a) keine Mauersegler fest. 35 Jahre später dürften im gleichen Gebiet wahrscheinlich mehr als 20 Paare wohnen. Trotzdem kann über die Bestandsentwicklung insgesamt keine konkrete Aussage gemacht werden. Während in der letzten Dekade durch Sanierungsarbeiten an Altbauten und moderne Bauweisen vermutlich zahlreiche Brutplätze verloren gingen, entstand in den Gewerbegebieten für den Segler neuer Lebens- bzw. Wohnraum, der zukünftig besiedelt werden kann und so einen gewissen Ausgleich schafft. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	1
● 2 - 3	6
● 4 - 10	21
● 11 - 20	10
● 21 - 50	11
● 51 -100	1
Σ 50	

RF: 30,5 %
 Max.: 90 BP/25 ha
 Bestand: **600-750 BP**

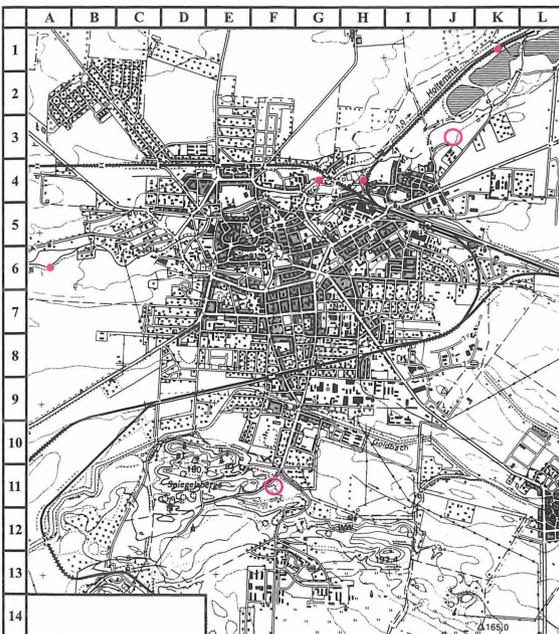


Eisvogel *Alcedo atthis*

Dieser bekannte Spezialist für die Jagd auf kleine Wasserlebewesen und besonders Fische ist durch seine Ernährungsweise streng an den Lebensraum Wasser gebunden. Seine ins Erdreich gegrabenen Niströhren befinden sich meistens in Steilufern und Abbruchkanten der Flüsse und Bäche, können allerdings auch in einiger Entfernung vom Wasser liegen.

Der für unser Stadtgebiet aus den besetzten Rasterflächen zusammengetragene Bestand dürfte selbst in günstigen Jahren wohl kaum höher als 4 BP sein. Während der Kartierung waren in jedem Jahr Vögel anwesend. Über einen längeren Zeitraum betrachtet kann jedoch nach sehr kalten Wintern der Bestand auch völlig zusammenbrechen. So erfolgten beispielsweise im Jahr nach dem Winter 1962/63 im gesamten Nordharz- und Vorlandgebiet überhaupt keine Nachweise von Eisvögeln (HAENSEL & KÖNIG 1981). Der Bestand baut sich jedoch durch Einwanderung und eine gute Reproduktionsfähigkeit mit bis zu drei Brutnen in günstigen Jahren wieder auf.

An der Holtemme in Halberstadt waren auch früher Brutplätze bekannt, dagegen werden für den Goldbach lediglich südwestlich unseres Kartierungsgebietes bei Langenstein Vorkommen erwähnt. Mindestens der ausgebaut Abschnitt von der Klusstraße bis nach Harsleben dürfte für den Eisvogel kaum mehr geeignet sein. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
•	1	4
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	6

RF: 3,0 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: 4-6 BP

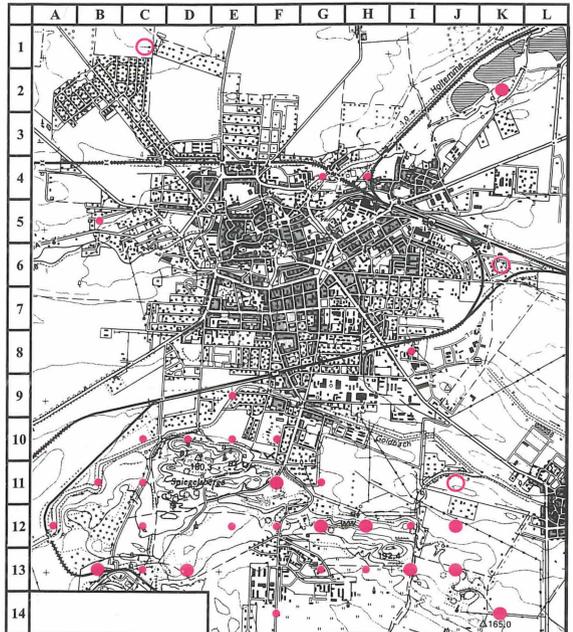
Wendehals *Jynx torquilla*

Der Specht, der gar nicht aussieht wie ein Specht, ist angesichts des allgemein negativen Bestandstrends in unserem Gebiet mit 35 bis 45 BP erfreulich gut vertreten. Der Ameisen-spezialist ist eigentlich das Opfer der hohen Stoffeinträge und des damit verbundenen Massenwachstums der Pflanzen, unter deren dichten Teppichen seine Hauptbeutetiere nicht bzw. schwer zu erreichen sind (BAUER & BERTHOLD 1996). Den hohen Brutbestand im Untersuchungsgebiet verdanken wir vermutlich den in der Landschaftspflege tätigen Schafen im Gebiet, welche die Vegetation u.a. für Ameisen und Wendehals kurz halten. Es dürfte kein Zufall sein, dass auch im Osthuy, wo ebenfalls Schafe im Einsatz sind, der Wendehals recht zahlreich ist.

Im Vergleich zu HAENSEL (1962), der in den Spiegelsbergen 6 BP (0,4 BP/10 ha) zählte, scheint der Bestand heute wieder in der selben Größenordnung zu sein, allerdings mehr auf die Randlagen beschränkt. Zwischenzeitlich war aber auch hier ein Bestandstief zu bemerken, denn von 1984 bis 1986 war nur im Jahr 1985 ein Revier auszumachen (GÜNTHER unveröff.). Der Wendehals fehlt heute auf dem Stadtfriedhof, wo KÖNIG (1967) sogar 4 BP (= 1,8 BP/10 ha) antraf. Grund dafür dürften die Veränderungen in seinem Umfeld sein. Andererseits ist er heute noch an einigen Stellen am Rand der Stadt zu hören, von wo ihn bereits HAENSEL & KÖNIG (1981) nennen. [Gü]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	3
• 1	21
● 2 - 3	10
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	34

RF: 20,1 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **35-45 BP**

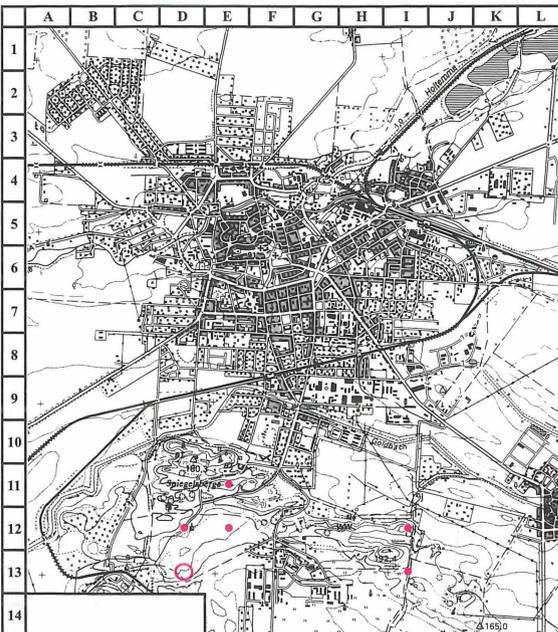


Grauspecht *Picus canus*

Der kleinere Verwandte des Grünspechtes erreicht im Untersuchungsgebiet seine nordöstliche Verbreitungsgrenze. Während er im Harz regelmäßig anzutreffen ist, besiedelt er die kleineren Wälder im Vorland nur sporadisch. Allerdings zeigt er sich hier in den letzten beiden Jahrzehnten öfter als in früheren (HAENSEL & KÖNIG 1981, GEORGE & GÜNTHER 1996). Im Vorland ist wahrscheinlich nur der Huy nördlich von Halberstadt jährlich mit mehreren Paaren besiedelt.

Der Grauspecht ist mehr an geschlossene Wälder mit einem höheren Laubholzanteil angepasst, weshalb er im Untersuchungsgebiet nur in den walddreieheren Bergen im Süden vorkommt. Nur im Winterhalbjahr durchstreift er gelegentlich die Parks und Gärten der Stadt und ist dann selbst an den Balken der Fachwerkhäuser in der Altstadt, sogar an der Sandsteinfassade des Domes zu beobachten. Auf die konkurrenzbedingten Häufigkeitsverteilungen zwischen Grün- und Grauspecht wird bei ersterem hingewiesen.

Der im Kartenbild dargestellte hohe Brutbestand ist die Folge der Aufsummierung der Kontakte aus dem gesamten Kartierungszeitraum. Er dürfte selbst in günstigen Jahren etwas geringer sein. [Gü]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
●	1	5
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	6

RF: 3,7 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **5-6 BP**

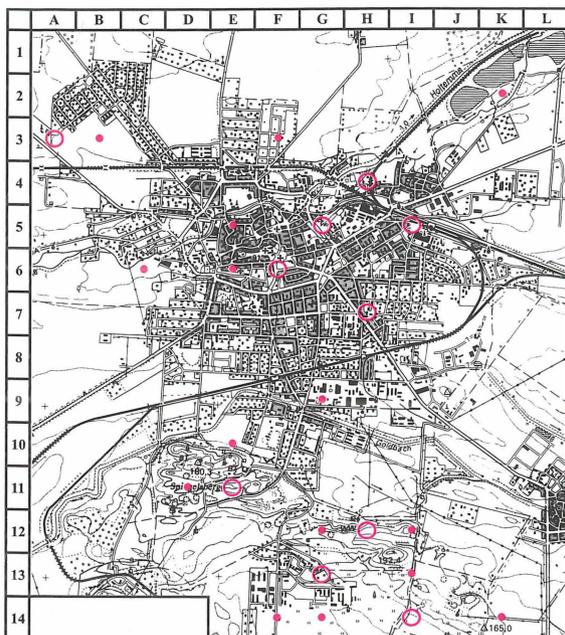
Grünspecht *Picus viridis*

Die stark fragmentierte Landschaft im Süden, bestehend aus Wäldern, Streuobstwiesen, Gärten und Wiesen, ist ein idealer Lebensraum des auf Ameisen spezialisierten "Bodenspechtes". Aber auch vergleichbare Habitatstrukturen innerhalb der Stadt, z.B. den gepflegten englischen "Wohlstandsrasen" in den ruhigen Vorgärten, besiedelt der Specht in gleicher Häufigkeit.

Im Kartierungszeitraum hatte der Grünspecht ein Bestandshoch, welches auf eine Folge normaler Winter zurückzuführen ist. Sind die Winter schneereich oder weisen lange Frostperioden auf, kommt es zu Einbrüchen infolge von Nahrungsmangel. Diese Schwankungen sind besonders gut auf einer Teilfläche von 130 ha in den Spiegelbergen dokumentiert, wo 1962 zwei, 1984 bis 1986 keine und 2000 zwei BP vorkamen (HAENSEL 1962, GÜNTHER unveröff.). In die freigewordenen Grünspecht-Reviere zieht dann oft der konkurrenzschwächere Grauspecht ein. Er fehlte 1962 in den Spiegelbergen, war 1984 bis 1986 mit 1 bis 2 BP vertreten und zeigte sich 2000 nur in den walddreichsten Teilen im äußersten Süden. Nach den starken Frösten und dem Eisregen im Winter 2002/03 fehlte der Grünspecht wieder weitgehend in der darauf folgenden Brutperiode. [Gü]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	10
● 1	15
● 2 - 3	-
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 25	

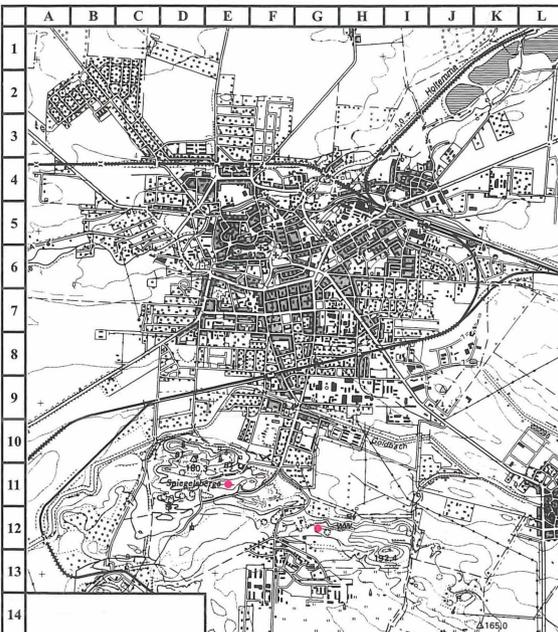
RF: 12,2 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **14-20 BP**



Mittelspecht *Picoides medius*

Der Mittelspecht ist in unserer Region die seltenste Spechtart. Er ist an Wälder mit grobkorkigen Laubbäumen gebunden, an deren Oberfläche der sogenannte „Suchspecht“ die dort zahlreich lebenden Insekten abklaubt, von denen er sich ganzjährig ernährt. Besonders bevorzugt werden Eichenwälder. In optimalen Lebensräumen, so in den wärmeliebenden Eichenwäldern am Harzrand und im Vorland, kann er sogar fast die Dichten des Buntspechtes erreichen.

Im Untersuchungsgebiet ist für den Specht wegen seiner speziellen Habitatsprüche nur der schmale Laubwaldgürtel am Nordrand der Spiegelsberge besiedelbar. HAENSEL (1962) traf ihn hier nicht an, dagegen nennen ihn HAENSEL & KÖNIG (1981) als Brutvogel für diesen Landschaftspark. Während einer von GÜNTHER (1992 u. unveröff.) von 1984 bis 1986 durchgeführten Spechterfassung hielten sich Mittelspechte an den wenigen Starkeichen bis in das zeitige Frühjahr auf, an denen sie wohl „überwinterten“. Für ein Brüten gab es in diesen Jahren keinen Hinweis. Ein Brutnachweis gelang erst 1989 in einer Kirsche nahe des Spiegelsbergen-Gutes. Inzwischen dürfte der Mittelspecht regelmäßig in 1 bis 2 Paaren in den Spiegelsbergen brüten. [Gü]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	2
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	2

RF: 1,2 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **2 BP**

Kleinspecht *Picoides minor*

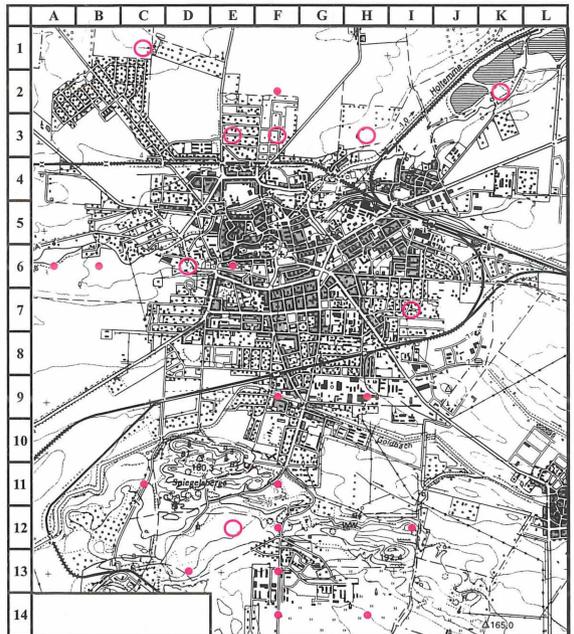
Der kleinste unserer "Buntspechte" ist fast so weit verbreitet wie der größte Vertreter dieser Spechtgattung, der Buntspecht, er ist aber nirgendwo häufig. Trotz seiner weiten Verbreitung wurde erst in den letzten Jahren etwas mehr über seine Biologie bekannt. So können sich die Männchen mit zwei Weibchen verpaaren, deren Bruthöhlen manchmal weit voneinander entfernt sind (HÖNTSCH 1996). Die sehr mobilen Männchen können daher einen hohen Brutbestand vortäuschen, was bei der Beurteilung des Verbreitungsbildes zu berücksichtigen ist.

Geeignete Bruthabitate sind lückige Wälder mit Weichhölzern aber auch Lebensräume aus "zweiter Hand" mit Obstbäumen und Pappeln. Das Untersuchungsgebiet mit den Streuobstwiesen und Pappelwäldchen am Stadtrand und den zahlreichen Gärten mit ihren Obstgehölzen ist daher ideal für den Kleinspecht, wo bis zu 2 BP pro 25 ha siedeln können. HAENSEL (1962) fand in den Spiegelsbergen keine, von 1984 bis 1986 waren es 1 bis 4 BP und 2000 2 BP.

Am Verbreitungsbild hat sich in den letzten Jahrzehnten offenbar wenig geändert, denn bereits nach HAENSEL & KÖNIG (1981) bewohnt der Kleinspecht größere Parks, Obstplantagen und Kleingärten innerhalb der Städte, so z.B. den Stadtfriedhof. [Gü]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	8
● 1	14
● 2 - 3	-
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 22	

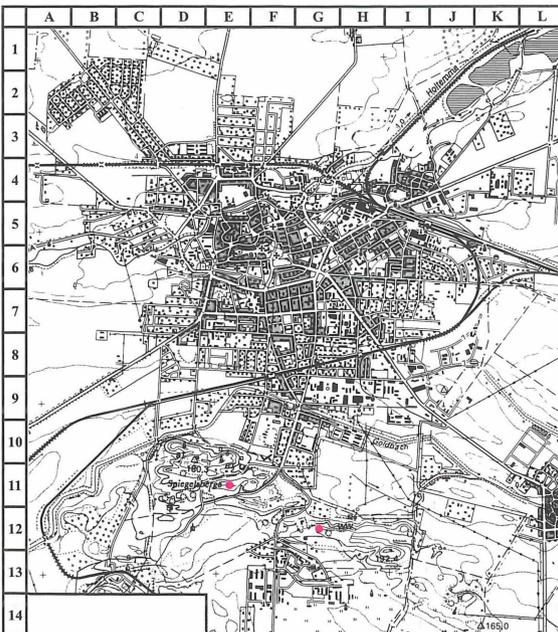
RF: 11,0 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: 14-20 BP



Mittelspecht *Picoides medius*

Der Mittelspecht ist in unserer Region die seltenste Spechtart. Er ist an Wälder mit grobkorkigen Laubbäumen gebunden, an deren Oberfläche der sogenannte „Suchspecht“ die dort zahlreich lebenden Insekten abklaubt, von denen er sich ganzjährig ernährt. Besonders bevorzugt werden Eichenwälder. In optimalen Lebensräumen, so in den wärmeliebenden Eichenwäldern am Harzrand und im Vorland, kann er sogar fast die Dichten des Buntspechtes erreichen.

Im Untersuchungsgebiet ist für den Specht wegen seiner speziellen Habitatsprüche nur der schmale Laubwaldgürtel am Nordrand der Spiegelsberge besiedelbar. HAENSEL (1962) traf ihn hier nicht an, dagegen nennen ihn HAENSEL & KÖNIG (1981) als Brutvogel für diesen Landschaftspark. Während einer von GÜNTHER (1992 u. unveröff.) von 1984 bis 1986 durchgeführten Spechterfassung hielten sich Mittelspechte an den wenigen Starkeichen bis in das zeitige Frühjahr auf, an denen sie wohl „überwinterten“. Für ein Brüten gab es in diesen Jahren keinen Hinweis. Ein Brutnachweis gelang erst 1989 in einer Kirsche nahe des Spiegelsbergen-Gutes. Inzwischen dürfte der Mittelspecht regelmäßig in 1 bis 2 Paaren in den Spiegelsbergen brüten. [Gü]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	2
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	2

RF: 1,2 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **2 BP**

Kleinspecht *Picoides minor*

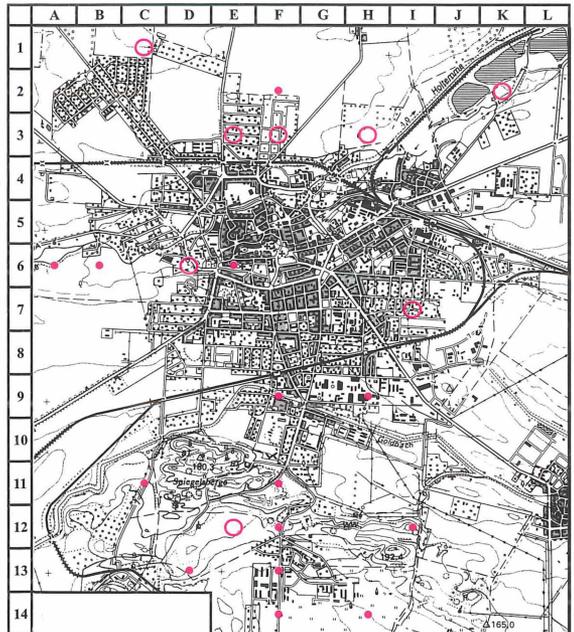
Der kleinste unserer "Buntspechte" ist fast so weit verbreitet wie der größte Vertreter dieser Spechtgattung, der Buntspecht, er ist aber nirgendwo häufig. Trotz seiner weiten Verbreitung wurde erst in den letzten Jahren etwas mehr über seine Biologie bekannt. So können sich die Männchen mit zwei Weibchen verpaaren, deren Bruthöhlen manchmal weit voneinander entfernt sind (HÖNTSCH 1996). Die sehr mobilen Männchen können daher einen hohen Brutbestand vortäuschen, was bei der Beurteilung des Verbreitungsbildes zu berücksichtigen ist.

Geeignete Bruthabitate sind lückige Wälder mit Weichhölzern aber auch Lebensräume aus "zweiter Hand" mit Obstbäumen und Pappeln. Das Untersuchungsgebiet mit den Streuobstwiesen und Pappelwäldchen am Stadtrand und den zahlreichen Gärten mit ihren Obstgehölzen ist daher ideal für den Kleinspecht, wo bis zu 2 BP pro 25 ha siedeln können. HAENSEL (1962) fand in den Spiegelsbergen keine, von 1984 bis 1986 waren es 1 bis 4 BP und 2000 2 BP.

Am Verbreitungsbild hat sich in den letzten Jahrzehnten offenbar wenig geändert, denn bereits nach HAENSEL & KÖNIG (1981) bewohnt der Kleinspecht größere Parks, Obstplantagen und Kleingärten innerhalb der Städte, so z.B. den Stadtfriedhof. [Gü]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	8
● 1	14
● 2 - 3	-
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 22	

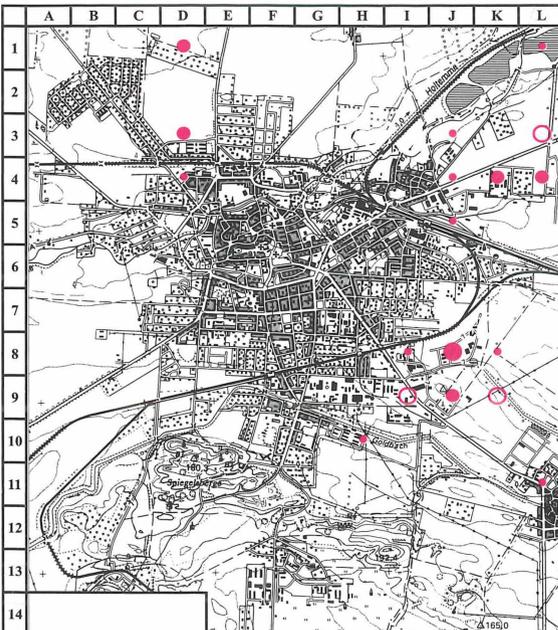
RF: 11,0 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **14-20 BP**



Haubenlerche *Galerida cristata*

Die Vorkommen der Haubenlerche beschränken sich auf Gewerbe-, Industrie- und Bahngelände am östlichen Stadtrand sowie auf Flächen in Neubauwohngebieten Thälmann-Ring und nördlich davon (D1, D3). Insgesamt kann mit einem Bestand von 22 bis 25 BP gerechnet werden. Er ist damit genau so groß, wie er in den 1960er Jahren war, als WITSACK (1968, 1969) seine intensiven Studien zur Biologie und Ökologie dieser Lerche in Halberstadt betrieb. Allerdings hat sich die Verteilung der Vorkommen grundlegend geändert. Damals bestanden noch bis ins Stadtzentrum hinein größere, von den Kriegszerstörungen freigeräumte Flächen. Diese waren alle besiedelt. Mit der Bebauung jener Flächen mussten die Lerchen ausweichen. Sie fanden zunächst in den Neubauwohngebieten (z.B. Matern- und Pieck-Ring) Ersatz. Doch wurde der Lebensraum dort durch verstärkte Begrünung und Aufwuchs von Gehölzen sowie zunehmende Störungen (z.B. durch vierbeinige Haustiere) wieder ungünstiger. Neue günstige Habitate entstanden schließlich in den großflächigen Gewerbegebieten insbesondere in den 1990er Jahren. Die größte Siedlungsdichte mit 5 BP auf einem Rasterfeld (J8) wurde im Gebiet „Sülzgraben“ gefunden.

Eine Abnahme des Bestandes wie im westlichen Nachbarbundesland Niedersachsen (seit 1960 Verlust um über 99 %, ZANG & SÜDBECK 2000, ZANG 2003) ist in Halberstadt bisher noch nicht zu verzeichnen. Die Vorkommen der Haubenlerche sollten jedoch vor diesem Hintergrund gut unter Beobachtung bleiben. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	3
•	1	9
●	2 - 3	5
●	4 - 10	1
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	18

RF: 10,4 %
 Max.: 5 BP/25 ha
 Bestand: **22-25 BP**

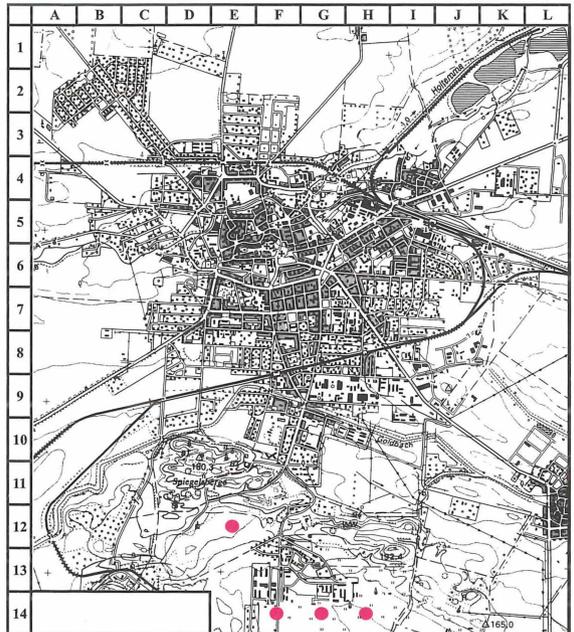
Heidelerche *Lullula arborea*

Die Heidelerche findet sich nur auf wenigen Rasterfeldern südlich der Spiegels- und Klusberge. Dort sagen ihr die trockensten und derzeit nicht oder weniger intensiv bewirtschafteten nur leicht geneigten Hanglagen zu. Die mittlere Siedlungsdichte auf den vier besetzten Flächen liegt bei 0,8 BP/10 ha, bestenfalls waren es bis 1,6 BP/10 ha.

In weiten Teilen des Harzvorlandes und der Börde fehlt die Heidelerche noch heute (vgl. Verbreitungskarte bei NICOLAI 1993). HAENSEL & KÖNIG (1984) schreiben von einer „Abnahme gegen Mitte der 1950er Jahre“ und nennen nur geringe Dichten oder einzelne Vorkommen. Sie betonen auch ausdrücklich: „früher auch Spiegels- und Hoppelberge (BUSCH 1937/38)“. Unsere aktuellen Beobachtungen regelmäßiger Vorkommen im Südteil des Stadtgebietes lassen im Vergleich damit auf eine leichte Erholung und Stabilisierung des Bestandes schließen. [Nic]

	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
•	1	-
●	2 - 3	4
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	4

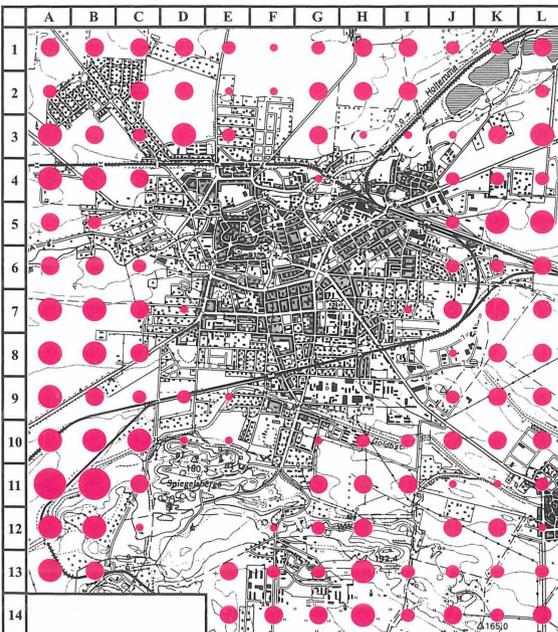
RF: 2,4 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **8-10 BP**



Feldlerche *Alauda arvensis*

Als typischer Steppenvogel hat die Feldlerche bei uns durchaus geeigneten Lebensraum auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen gefunden. Senkrechte Strukturen, sowohl Gebäude als auch Sträucher oder Bäume, sind eher hinderlich. Deshalb zeigt sich das markante Verbreitungsbild rund um die bebauten und bewaldeten Landschaftsteile. Nur ausnahmsweise kommt diese Lerche innerhalb von bebauten Flächen vor, wie beispielsweise in lokaleren Gewerbegebieten (K4).

Die höchsten Dichten (max. 12 BP/10 ha, A11) erbrachten die Rasterfelder im Südwesten, wo gleich auf mehreren Flächen bis zu 8 BP/10 ha oder noch mehr geschätzt wurden. Auf Ackerland bebaut mit mehrjährigem Feldfutter bzw. Rotklee in jenem Bereich fand bereits WITSACK (1965b) 9,3 BP/10 ha. Doch auch auf dem Schießplatzgelände kamen Bestände von 19 BP (H13) und 15 BP (H14) vor. Auf einer überwiegend brachliegenden Fläche am Ostrand der Stadt (K7) waren es ebenfalls noch 18 BP (= 7,2 BP/10 ha). Im Mittel liegen die Werte jedoch deutlich darunter, denn üppige aber monotone und intensiv behandelte Feldflächen liebt die Feldlerche nicht. So haben der Gesamtbestand und die Dichte in den letzten Jahrzehnten eindeutig abgenommen. Schuld daran sind Lebensraumverlust (Erweiterung des Siedlungsbereiches) und intensivere Landwirtschaft einschließlich der Reduzierung von Feldrainen und -wegen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	19
●	2 - 3	31
●	4 - 10	46
●	11 - 20	21
●	21 - 50	2
●	51 - 100	-
		Σ 119

RF: 72,6 %
 Max.: 30 BP/25 ha
 Bestand: **650-800 BP**

Uferschwalbe *Riparia riparia*

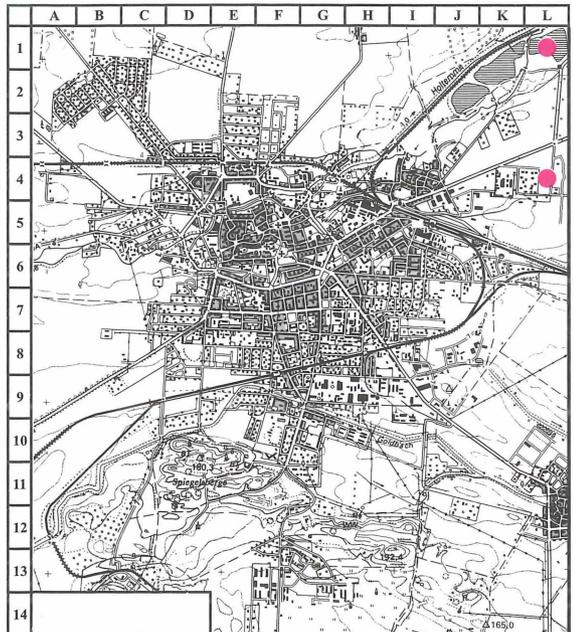
Die Uferschwalbe ist zur Anlage ihrer Brutröhren auf senkrechte freie Bodenstrukturen angewiesen. Solche findet sie natürlicherweise an Abbruchkanten aktiver Fließgewässer, wie es sie im Gebiet aufgrund der Uferbefestigungen oder gar Flussbegradigungen aber nur noch selten gibt. Bei HAENSEL & KÖNIG (1984) werden einzelne solcher Vorkommen „an der Holtemme von Halberstadt bis zur Einmündung in die Bode“ erwähnt.

Ersatz findet sich in den Ufersteilwänden beim Abbau von Kies. Solche geeigneten Stellen entstehen gerade im nordöstlichen Teil des Halberstädter Sees (L1). Nur dort brüten derzeit regelmäßig etwa 10 Paare.

Bei dem zweiten Vorkommen in einem Gewerbegebiet (L4) handelt es sich um eine kurzzeitige Ansiedlung von bis zu 8 BP in einem aufgeschütteten Erdwall neben einer Baugrube. Dies belegt die Anpassungsfähigkeit der Uferschwalbe, weist aber auch auf schnelle Bestandsänderungen hin. [Nic]

	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	-
●	2 - 3	-
●	4 - 10	2
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	2

RF: 1,2 %
 Max.: 10 BP/25 ha
 Bestand: **15-20 BP**



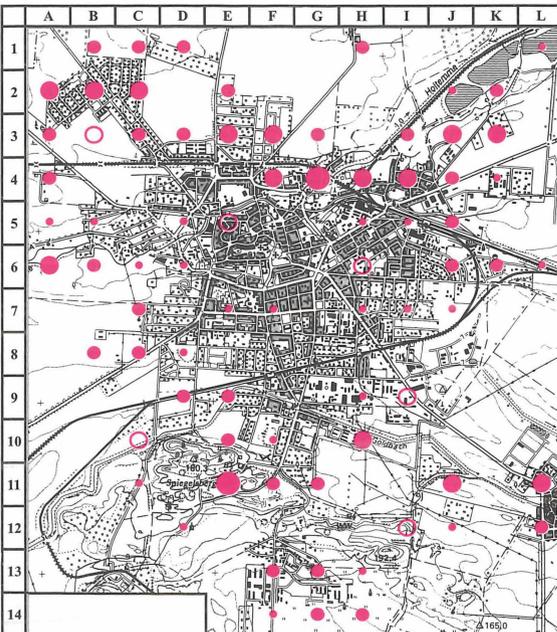
Rauchschwalbe *Hirundo rustica*

In Mitteleuropa hat sich diese Schwalbe den Menschen so eng angeschlossen, dass Bruten an Naturfelsen große Ausnahmen sind. Wohl die einzige gut dokumentierte Felsenbrut in Deutschland stammt ausgerechnet aus den Heiddbergen, keine fünf Kilometer von unserem Untersuchungsgebiet entfernt (HELLMANN 1994).

Regelmäßig wird jedoch in ständig frei zugänglichen Räumen im Stadtrandbereich genistet, bevorzugt dort, wo Tierhaltung erfolgt. Sofern sich Stallungen konzentrieren, kommt es sogar heute noch zu kolonieartigem Brüten. Die größte Dichte wurde auf dem Spiegelsbergen-Gut gefunden: In den Ställen des "Reiterhofes" waren es im Jahre 2000 insgesamt 20 BP, dazu nebenan im Tierpark noch einmal 4 BP. Auf den meisten Rasterfeldern wohnen jedoch nur einzelne oder wenige Paare. Das kann dann sogar in dichter bebauten Stadtteilen der Fall sein. Sicher wurden auch Brutvorkommen übersehen, denn es ist nahezu unmöglich, alle potenziellen Nistplätze in Kellerräumen, Fluren, Wohnräumen und Werkhallen zu kontrollieren.

Die Rauchschwalbe hat in den letzten Dekaden abgenommen. Beispielsweise wurden 1961 im Ortsteil Wehrstedt 51 BP gezählt (= 10,2 BP/10 ha, HAENSEL & KÖNIG 1984). Während unserer Kartierung wurden dort bestenfalls halb so viele gefunden. Allerdings lässt sich für das übrige Stadtgebiet von Halberstadt, wo 1961 auf 1250 ha Fläche noch 93 BP gezählt wurden, wegen mangelnder Vergleichbarkeit keine sichere Aussage treffen.

Auf einem Hof südlich der Kantstraße (G10) verschwanden in den 1990er Jahren nach Beseitigung der Stallung und Viehhaltung alle 5-6 Paare Rauchschwalben. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	6
•	1	24
●	2 - 3	30
●	4 - 10	14
●	11 - 20	2
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	76

RF: 44,5 %
 Max.: 19 BP/25 ha
 Bestand: **190-230 BP**

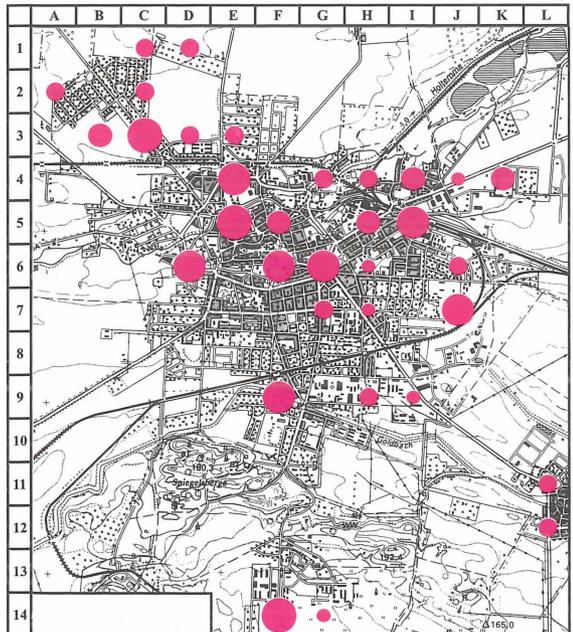
Mehlschwalbe *Delichon urbica*

Die Mehlschwalbe zählt zu den zwölf häufigsten Brutvogelarten des Gebietes und zu denen, die in den letzten Dekaden eine erhebliche Bestandszunahme aufwiesen. Da sie gesellig in Kolonien brütet, werden hohe Dichten erreicht: maximal siedelten in einem Rasterfeld (E5) 90 Paare. Eine Zählung im Stadtgebiet (1250 ha) und in Wehrstedt (50 ha) im Jahre 1961 ergab 128 BP (HAENSEL & KÖNIG 1984) und eine weitere im Jahre 1973 von W. WEBER (in: KÖNIG 1975) bereits 209 BP. Danach hat sich der Bestand ziemlich kontinuierlich auf das Fünffache erhöht. Bevorzugt wurden Neubaugebiete besiedelt, andere Gebiete dafür auch wieder geräumt. So entwickelte sich in den 1960er Jahren eine Mehlschwalbenkolonie im Bereich Harzstraße - Florian-Geyer-Straße - Philipp-Müller-Straße bis auf 33 BP (HAENSEL & KÖNIG 1984); unsere Kartierung verzeichnete hier jedoch keine Bruten mehr. "Katastrophen-Jahre" mit andauernder nasskalter Witterung zur Zeit der Fütterung der Nestjungen, wie z.B. im Sommer 2002, wirken sich zwar negativ auf den Bestand aus, werden jedoch in günstigen Jahren wieder relativ schnell ausgeglichen.

Die Nester werden gern unter Dach-, Balkonkanten oder in Fensternischen größerer und höherer (Neu-)Bauten angelegt, wobei die zumeist hellen Außenwände besonders attraktiv zu sein scheinen. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	-
● 2 - 3	5
● 4 - 10	13
● 11 - 20	5
● 21 - 50	7
● 51 -100	3
Σ 33	

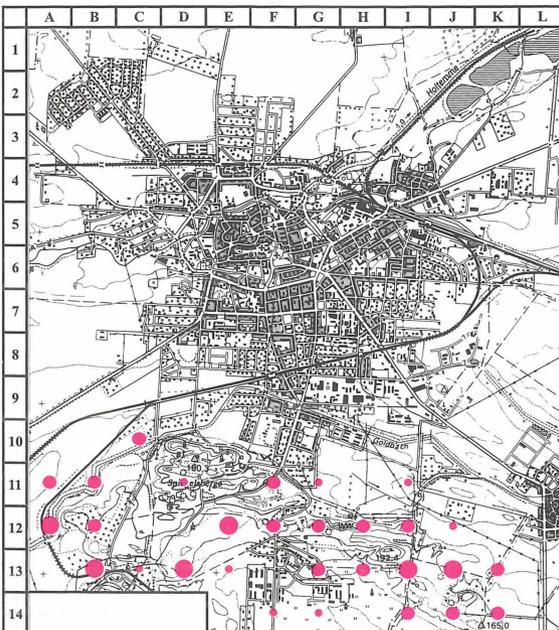
RF: 20,1 %
 Max.: 90 BP/25 ha
 Bestand: **580-640 BP**



Baumpieper *Anthus trivialis*

Die Ergebnisse zeigen eine Verteilung der Vorkommen, wie sie nicht erwartet wurde. Zwar meidet der Baumpieper fast alle urbanen Räume, deswegen gibt es auch keine Vorkommen im Siedlungsbereich, doch war das völlige Fehlen im Nordteil, z.B. in den Bereichen des Friedhofs, der Holtemme und des Halberstädter Sees, schon sehr überraschend. Immerhin fand KÖNIG (1967) auf dem Stadtfriedhof wenigstens 1 BP, und die Baumvegetation um die Seen bzw. in den Pappelgehölzen ist inzwischen zu günstiger Höhe aufgewachsen.

Dagegen sind insbesondere die Randlagen der Klus- und Spiegelsberge und die halboffene Landschaft westlich und südlich davon besiedelt. Bis zu 6 und 7 BP (= 2,8 BP/10 ha) wurden auf den Rasterfeldern A12, B13, D13 und E12 geschätzt. Diese aktuellen Höchstwerte liegen aber eher im unteren Bereich für Siedlungsdichten in verschiedenen Waldtypen des Harzvorlandes aus den 1960er Jahren (vgl. HAENSEL & KÖNIG 1984). Das belegt wiederum die allgemeine und teilweise starke Abnahme dieser bodenbrütenden Vogelart. So wird der eigentliche Parkwald der Spiegelsberge heute nur noch vereinzelt bewohnt, während HAENSEL (1962) auf 130 ha 49 BP zählte, das sind 3,8 BP/10 ha. Eine Ursache für diese negative Bestandsentwicklung wird in der heute wesentlich üppigeren Bodenvegetation und den geschlossenen, dichteren Wäldern gesehen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	8
●	2 - 3	15
●	4 - 10	6
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	29

RF: 17,7 %
 Max.: 7 BP/25 ha
 Bestand: **70-80 BP**

Wiesenpieper *Anthus pratensis*

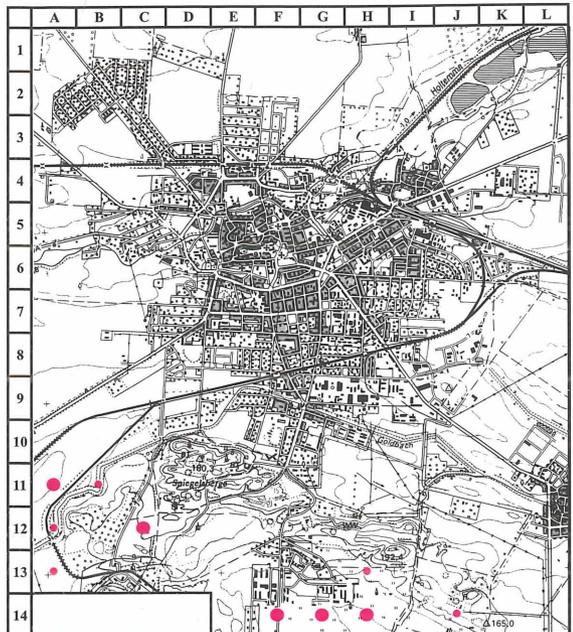
Die Vorkommen des Wiesenpiepers konzentrieren sich auf die offenen Flächen westlich und südlich der Spiegels- und Klusberge. Die Siedlungsdichte ist dabei nur gering, bestenfalls kamen auf einem Rasterfeld 3-4 BP vor. Das entspricht einer Dichte von maximal 1,6 BP/10 ha. Höhere Werte wurden bei früheren Untersuchungen im nördlichen Harzvorland ebenfalls nicht festgestellt.

Als typischer Bewohner ausgedehnter, frischer Grünlandflächen findet dieser Pieper in unserem Gebiet nur wenige geeignete Flächen mit seinem bevorzugten Lebensraum. Offensichtlich ist er jedoch recht anpassungsfähig und nimmt auch trockene Vegetationsflächen an, wenn die Vegetation nicht zu üppig ist. Bei HAENSEL & KÖNIG (1984) wird bereits darauf hingewiesen, dass die Vorkommen auf Trockenrasen- und Heideflächen am Großen Thekenberg *“besondere Beachtung verdienen“*. Jene Vorkommen leiten zu den Wiesenpiepern des Schießplatzgeländes südlich der Klusberge über.

Zur Bestandsentwicklung kann derzeit keine sichere Aussage gemacht werden. Zunehmende Verdichtung der Bodenvegetation lässt allerdings für die Zukunft eine Abnahme befürchten. [Nic]

	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	5
●	2 - 3	5
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	10

RF: 6,1 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **15-20 BP**

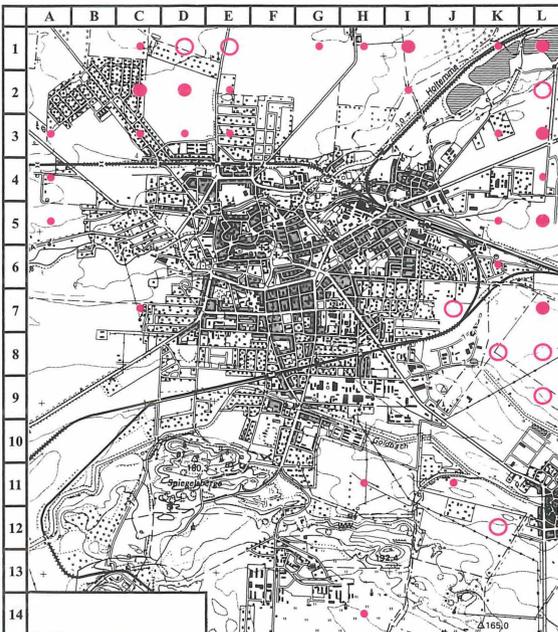


Schafstelze *Motacilla flava*

Als Bewohner ausgedehnter, mit möglichst niedriger und frischer Vegetation bestandener Flächen ist diese Stelze vor allem auf Wiesen oder beweidetem Grünland anzutreffen. Das bedeutet aber, dass in unserem Untersuchungsgebiet kaum optimaler Lebensraum für die Art zu finden ist. Die Schafstelze nimmt jedoch auch Ackerflächen mit bestimmten Kulturen (z.B. Feldfutter, Sommergetreide, Futterrüben, Kartoffeln) und Stilllegungsflächen an, vor allem wenn geringeres Wachstum, Fehlstellen und nicht zu knappe Randstreifen vorhanden sind. Auf solche Flächen muss sie hier im Gebiet ausweichen. Die mittlere Siedlungsdichte bezogen auf die Fläche bloß der besetzten Raster beträgt nur etwa 0,5 BP/10 ha.

Auffällig ist das nahezu vollständige Fehlen in der Südhälfte unseres Untersuchungsgebietes. Offensichtlich gibt es dort noch weniger geeignete Flächen als im Nordteil. Auf der einen Seite dürften ihr das mehr hügelige Relief und auf der anderen die trockeneren Flächen der Hanglagen nicht zusagen. Bereits in HAENSEL & KÖNIG (1984) wird betont: „Alle Bestandstypen des Trockenrasens sind unbesetzt“.

Zu einem möglichen Trend kann keine Aussage gemacht werden. Allgemein bekannt sind größere jährliche Bestandsschwankungen. Sie werden wesentlich durch das Angebot geeigneter Habitats (wechselnder Anbau verschiedener Ackerkulturen) und unterschiedliche Wüchsigkeit beeinflusst. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	8
●	1	20
●	2 - 3	7
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	35

RF: 18,9 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **35-55 BP**

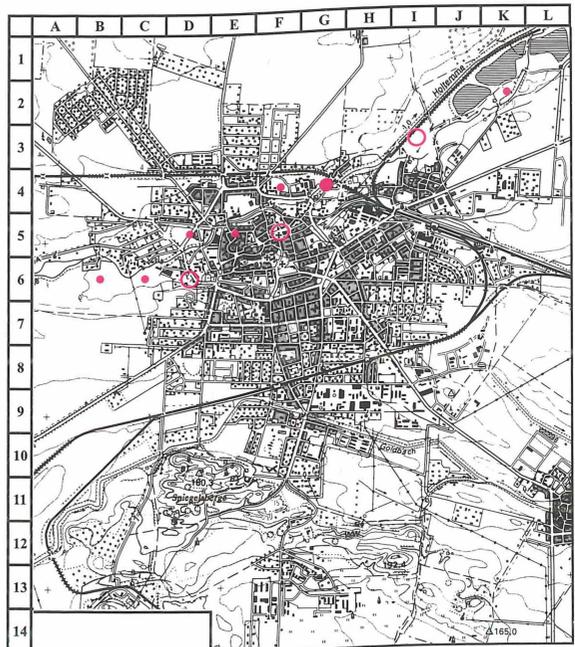
Gebirgsstelze *Motacilla cinerea*

Die Gebirgsstelze ist an fließendes Wasser gebunden. So verwundert die Verteilung der Vorkommen entlang der Holtemme zunächst nicht. Auf annähernd 7 km Flusslauf kommen hier 8 (bis 12) Reviere, das sind umgerechnet 1,2 BP/km. Eine solche dichte Besiedlung war nicht zu erwarten und somit eine positive Überraschung. Sie entspricht exakt den Werten, die von HAENSEL & KÖNIG (1984) für Bäche und Flüsse im Harz angegeben werden.

Mit unserem Ergebnis wird weiterhin eine deutliche Zunahme im nördlichen Harzvorland bestätigt: Zwar gibt es aus früherer Zeit eine Reihe Beobachtungen und Meldungen über Einzelvorkommen, doch diese „flossen in den letzten Jahren recht spärlich“ und wurden von HAENSEL & KÖNIG (1984) einzeln genannt. Damit scheint sich erst (wieder!) in den letzten drei Jahrzehnten die bereits weit vor 1900 begonnene Einwanderung ins Vorland so richtig gefestigt zu haben. Andererseits war die Gebirgsstelze vor rund einem Jahrhundert schon einmal etwas häufiger im Vorland anzutreffen. Aus jener Zeit gibt es auch für Halberstadt einen zuverlässigen Beleg: R. SCHMIDT (1912) zählte auf seinem Grundbesitz an der Holtemme am westlichen Stadtrand 2 Paare. [Nic]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	3
● 1	6
● 2 - 3	1
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 - 100	-
Σ 10	

RF: 5,5 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **8-12 BP**

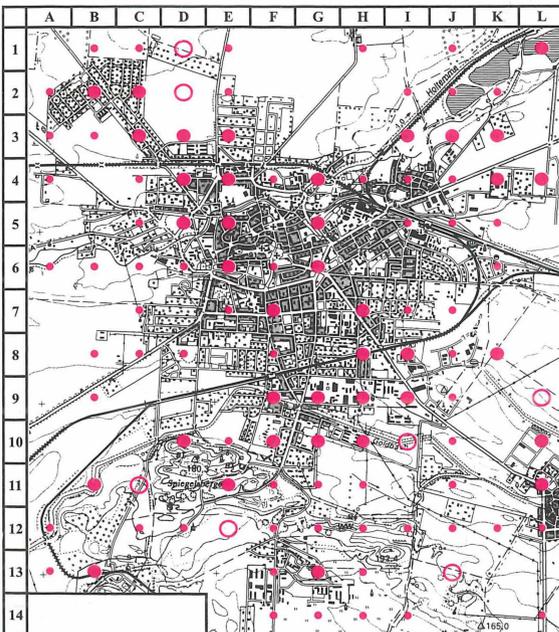


Bachstelze *Motacilla alba*

Die Bachstelze ist im Gebiet weit verbreitet, dabei allerdings nur in relativ geringer Dichte: 4 BP/km² beträgt der Mittelwert bezogen auf die gesamte Fläche. Einzelne Vorkommen können besonders im Siedlungsbereich übersehen worden sein. Insbesondere weil nicht alle potenziellen Brutplätze an Gebäuden auf privaten Grundstücken zugänglich sind. Sie fehlt in völlig ausgeräumter Ackerlandschaft und im Wald. Die Nähe von stehendem oder fließendem Wasser, wo sie im Ufersaum gern der Nahrungssuche nachgeht, ist günstig aber keineswegs notwendig. Für ihre Brut nutzt sie, wie der Hausrotschwanz, vorzugsweise Neststandorte in bzw. an menschlichen Bauwerken, Geräten oder Lagerstapeln. Während unserer Untersuchungen wurden in günstigen - sicher noch nicht optimalen - Habitaten maximal 1,6 BP/10 ha gefunden.

Von nur geringer Siedlungsdichte („fast immer weit unter 0,5 BP/10 ha“) wird auch bei HAENSEL & KÖNIG (1984) gesprochen. Die Situation ist demnach gleich geblieben, Veränderungen im Bestand sind über diesen längeren Zeitraum nicht zu verzeichnen.

[Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	7
●	1	63
●	2 - 3	38
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
		Σ 108

RF: 64 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **140-180 BP**

Zaunkönig *Troglodytes troglodytes*

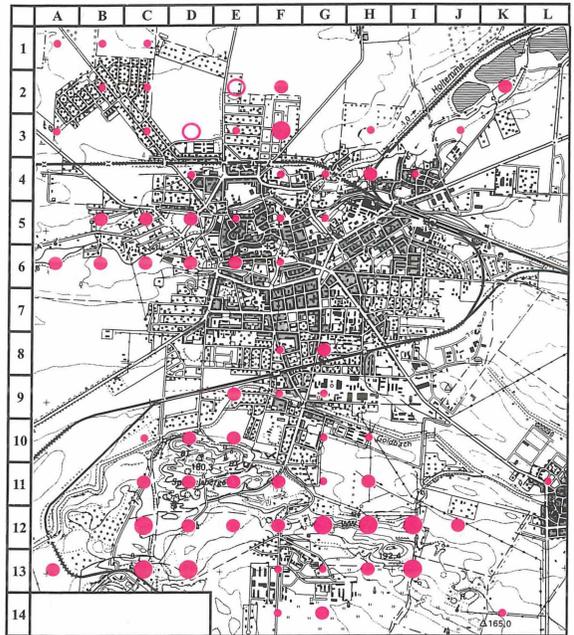
Der Zaunkönig benötigt mindestens kleinflächig Bereiche mit Bäumen, üppiger Strauchschicht und möglichst noch überwucherten, schlupfwinkelreichen Strukturen, wie alten Mauern, Uferböschungen, Wurfböden, Baumstubben oder Holzstapeln. Den bevorzugten Lebensraum stellen feuchte, schattige Bachtäler und ältere, weniger gepflegte Parks dar. Nicht unerwartet wurde so die höchste Dichte mit bis zu 3,2 BP/10 ha auf dem Stadtfriedhof festgestellt. Besetzte Rasterfelder ziehen sich entlang der Holtemme durch das Siedlungsgebiet und zeigen, dass dieses Flüsschen noch an einigen Stellen für geeignete Habitate sorgt. Entlang des Goldbaches außerhalb des Siedlungsbereiches finden sich offensichtlich keine ausreichenden Struktur- und Vegetationsverhältnisse, so dass der Zaunkönig dort weitgehend fehlt.

Der größte Bestand konzentriert sich erwartungsgemäß in den Park-Wald-Bereichen im Südteil. In den lichtereren Spiegelsbergen können wir mit einer Dichte um 1,0 BP/10 ha rechnen. Die dichteren und kaum durchforsteten Klusberge weisen deutlich höhere Siedlungsdichten um 2,3 BP/10 ha auf.

Langfristig dürften keine deutlichen Veränderungen im Bestand stattgefunden haben. Allerdings sind kurzzeitige Bestandseinbußen durch extreme Winter zu berücksichtigen. So wurde beispielsweise im Kältewinter 1962/63 der Bestand in den südlich angrenzenden Thekenbergen fast völlig vernichtet (KÖNIG 1968). [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
• 1	30
● 2 - 3	27
● 4 - 10	8
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	67

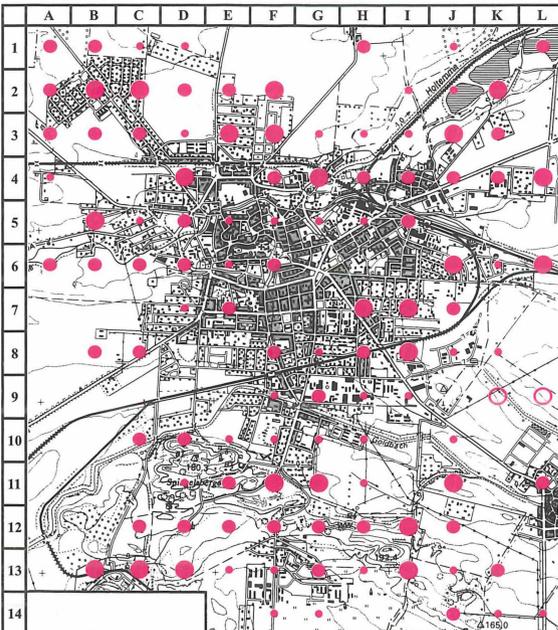
RF: 40,2 %
 Max.: 8 BP/25 ha
 Bestand: **130-160 BP**



Heckenbraunelle *Prunella modularis*

Diese relativ unscheinbare Art ist im Stadtgebiet weit verbreitet und weist einen guten Bestand auf. Sie bewohnt vielfältige Lebensräume sofern ausreichend gebüschartige Strukturen oder kleine Nadelholzdickungen vorhanden sind: Parks, Gärten, Siedlungsränder oder verschiedenste Waldformationen. Sogar im aufgewachsenen Rapsfeld wurden schon singende Männchen gefunden, wie beispielsweise 1999 südlich des Sülzeteiches (K9).

Die größte Dichte wurde auf dem Raster F3 mit dem Hauptanteil des Stadtfriedhofes gefunden (bis 4,4 BP/10 ha). Der Wert liegt nur geringfügig höher als die 3,2 BP/10 ha, die KÖNIG (1967) nur für den Friedhof ermittelte. Dagegen war der Bestand im Parkwald Spiegelberge, den HAENSEL (1962) mit 37 BP (= 2,8 BP/10 ha) angibt, damals deutlich höher. Für etwa die gleiche Fläche konnten wir heute nur noch etwa halb so viele Heckenbraunellen zählen. Das hat jedoch sehr wahrscheinlich rein strukturelle Ursachen: Damals waren im südlichen Abschnitt der Untersuchungsfläche noch jüngere Bestände und neu aufgeforstete Flächen vorhanden, die der Heckenbraunelle sicher viel eher zusagten. Insgesamt kann der Bestand der Art jedoch als gleichbleibend stabil bezeichnet werden. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
●	1	39
●	2 - 3	44
●	4 - 10	24
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
		Σ 109

RF: 65,9 %
 Max.: 11 BP/25 ha
 Bestand: **240-290 BP**

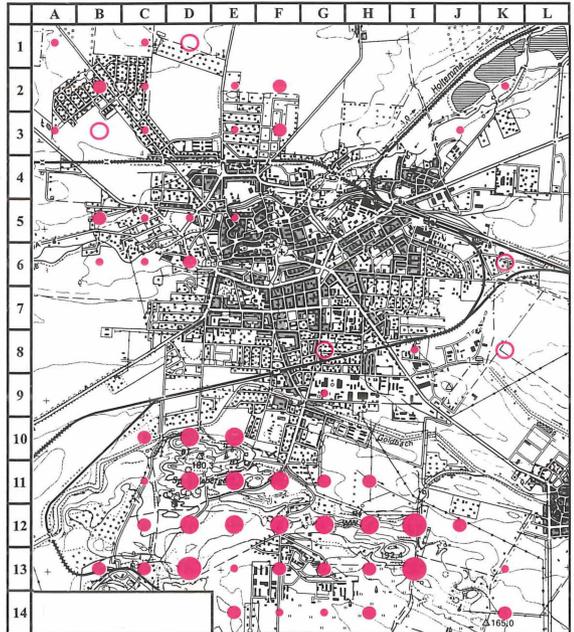
Rotkehlchen *Erithacus rubecula*

Das Verbreitungsbild kennzeichnet diesen typischen Waldvogel, der Bereiche mit dichter Baum- und Strauch-Vegetation liebt. Dabei nutzt der kleine Drosselverwandte zur Nahrungssuche aber auch gern freie Bodenflächen, wie wir sie in bewirtschafteten Gartenbereichen pflegen. Doch sind die meisten im engeren Siedlungsbereich angetroffenen Rotkehlchen hier keine Brutvögel, sondern nur Durchzügler und Gäste. Darüber dürfen auch dort manchmal noch Anfang Mai singende Rotkehlchen nicht hinwegtäuschen. Etwa 1000 m² nutzbare Fläche mit wenigstens einem kleinen waldartigen Bereich sollten nach GRAJETZKY (2000) für ein Revier mindestens zur Verfügung stehen, und das ist in den meisten Garten- und Parkbereichen in der Stadt nicht der Fall.

Der größte Anteil (ca. 85 %) des Brutbestandes konzentriert sich erwartungsgemäß im Gebiet der Spiegels- und Klusberge. Hier wurden Dichten bis 8 BP/10 ha gefunden. Auf die gesamte Waldfläche kommen im Mittel aber nur etwa 3 BP/10 ha. Dieser Wert stimmt gut mit dem von HAENSEL (1962) für den Landschaftspark Spiegelsberge ermittelten 2,7 BP/10 ha überein. Auch auf dem Friedhof brüteten vor 30 Jahren wohl nicht viel weniger Rotkehlchen, wenn wir die von KÖNIG (1967) erfassten 7 BP zu Grunde legen. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	5
● 1	21
● 2 - 3	18
● 4 - 10	10
● 11 - 20	3
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 57	

RF: 33,5 %
 Max.: 20 BP/25 ha
 Bestand: **140-180 BP**

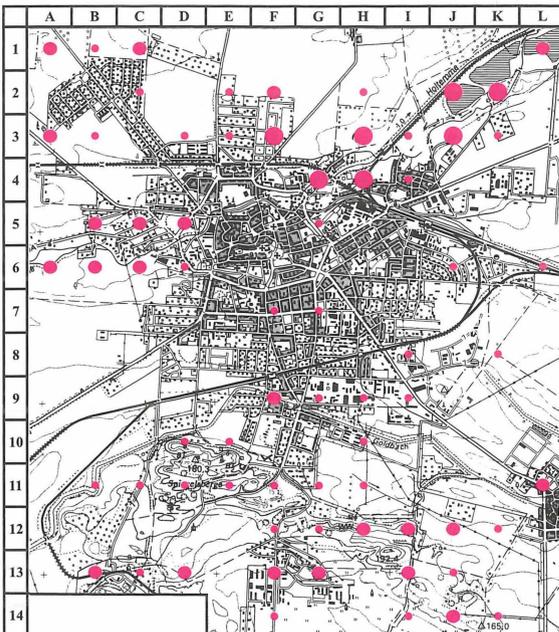


Nachtigall *Luscinia megarhynchos*

Die Nachtigall erreicht etwa die gleiche Bestandsgröße wie der Gartenrotschwanz. Da sie jedoch dichtere Vegetation mit üppiger Strauch- und lockerer Krautschicht benötigt, ist die Verteilung etwas anders. Gepflegte Parkanlagen und Gärten bieten ihrer Brut keine ausreichenden Bedingungen. Dort singen bestenfalls kurzzeitig rastende Durchzügler. Geschlossener Wald mit hohem Kronenschluss scheint ebenfalls wenig attraktiv zu sein. Vermutlich ist der "Parkwald" der Spiegelsberge deshalb und wegen der durchgeführten Durchforstung bzw. Entbuschung heute geringer, nämlich nur etwa halb so dicht besiedelt wie von HAENSEL (1962) angegeben, der damals 20 BP zählte. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine allgemeine Abnahme der Art, deren Bestandsentwicklung eher positive Tendenz zeigt, sondern um Auswirkungen des veränderten Lebensraumes.

Der Bestand auf dem Stadtfriedhof ist gegenüber früher eher angestiegen: KÖNIG (1967) ermittelte 6 BP, 1988 waren nach eigener Zählung 12 Reviere besetzt und in den Jahren um 2000 waren es etwa 7-10. Auch hier können sich Pflegemaßnahmen erheblich auf den jährlichen Bestand auswirken.

Die Reviere sind auf der Fläche ungleichmäßig verteilt. Sie konzentrieren sich in der Nähe der Holtemme und insbesondere am nordöstlichen Stadtrand mit dem Halberstädter See, wo sich günstige Saumbereiche und attraktive Weidichte herausgebildet haben. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
•	1	39
●	2 - 3	22
●	4 - 10	7
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	68

RF: 41,5 %
 Max.: 8 BP/25 ha
 Bestand: **110-140 BP**

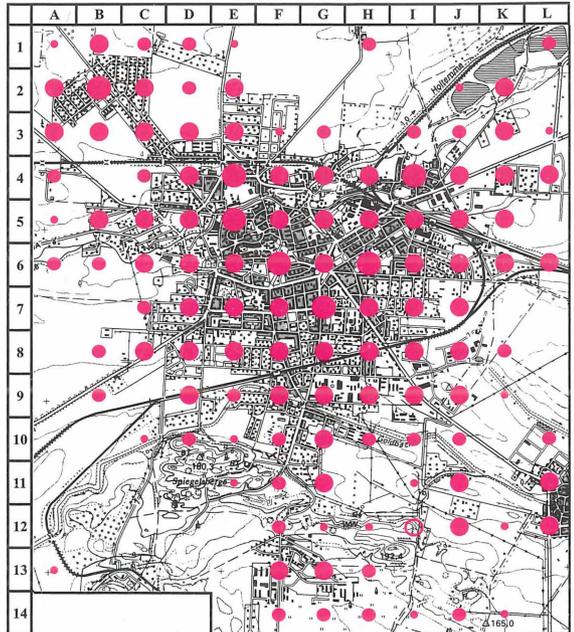
Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros*

Der Hausrotschwanz zählt zu den häufigsten Brutvogelarten unserer Stadt. Wegen seiner Brutplatzwahl - die Nester werden fast ausschließlich an und in menschlichen Bauwerken angelegt - ist das Vorkommen weitgehend auf den bebauten Siedlungsbereich beschränkt. Selbst belebte Bauplätze mit Lagerstapeln und unfertigen Rohbauten werden oft sehr schnell angenommen. Die mittlere Siedlungsdichte der besetzten Rasterfelder beträgt 2,3 BP/10 ha. In optimalen Gebieten werden deutlich höhere Dichten erreicht, beispielsweise im Bereich des Domplatzes (5,8 bis 7,5 BP/10 ha) oder in Gewerbegebieten und auf Bahnbetriebsgelände (bis über 5 BP/10 ha).

Dank langjähriger Beobachtungen wissen wir gut über diesen Rotschwanz in Halberstadt Bescheid (NICOLAI 2002). So liegt die Siedlungsdichte zur aktuellen Kartierungszeit um ca. 15 % höher als in den 1980er Jahren. Da seitdem auch die Siedlungsfläche durch weitere Bebauung und Erweiterung u.a. mit Gewerbeflächen deutlich zugenommen hat, ist der Gesamtbestand sogar um rund 30 % auf 650 Reviere angewachsen. Trotz beträchtlicher Verluste während der Brutzeit und Jungenaufzucht von 35 % reichen durchschnittlich 6,5 flügge Junge je Brutpaar und Jahr aus, den Bestand im Gebiet ohne Zuwanderung von außerhalb zu erhöhen. Während die Brutvögel sehr brutplatztreu sind, ist allerdings bisher nicht genügend bekannt, wo sich die Jungvögel nach der Rückkehr aus dem Winterquartier in ihrem ersten Brutjahr ansiedeln. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	1
● 1	17
● 2 - 3	30
● 4 - 10	63
● 11 - 20	7
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 118	

RF: 72,0 %
 Max.: 18 BP/25 ha
 Bestand: **570-670 BP**

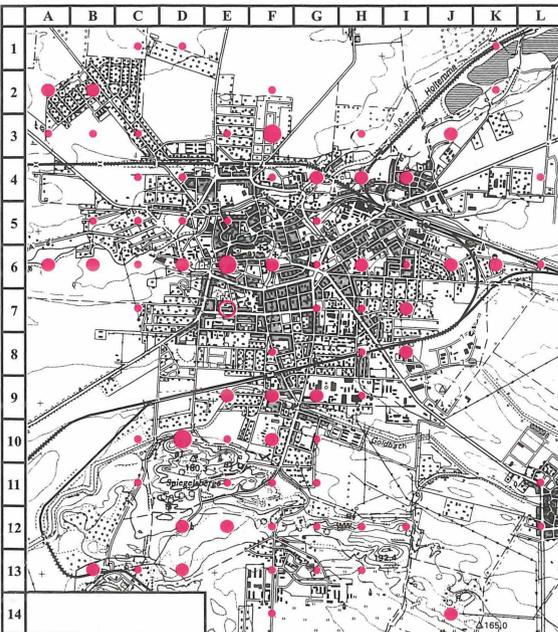


Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*

Eine allgemeine, teilweise sogar extreme Bestandsabnahme dieses Rotschwanzes in Mitteleuropa ist vielfach belegt. Besonders deutlich war der Rückgang in den 1970er und bis Anfang der 1980er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch in Halberstadt ein Bestandstief erreicht. Nach leichter Erholung scheint sich in den 1990er Jahren der Bestand auf deutlich geringerem Niveau wieder stabilisiert zu haben. Die Siedlungsdichten liegen heute durchschnittlich bestenfalls bei vielleicht einem Viertel bis einem Drittel derjenigen von vor 30 Jahren.

Das Verbreitungsbild zeigt eine zwar dünne, aber weitläufige Verteilung über die gesamte Siedlungs- und "begrünte" Fläche. Völlig unbesetzt sind lediglich die freien Landwirtschaftsflächen und Siedlungsbereiche ohne Baum- und Gartenbestand. Die höchsten Dichten werden immer noch in Parks und Gartenanlagen mit künstlichen Nisthilfen erreicht, heute allerdings nur noch bis etwa 3 BP/10 ha. Fast unvorstellbar erscheint uns derzeit eine Siedlungsdichte, wie sie WITSACK (1965) in der Kleingartenanlage am Sargstedter Weg mit 25,7 BP/10 ha ermittelte. Interessant dagegen ist der Bestand auf dem Stadtfriedhof: KÖNIG (1967) ermittelte 10 BP, eigene Zählungen brachten 1988 9-10 BP, 1989 8-9 BP und in den Jahren um 2000 waren es schließlich 5-7 BP.

Schließlich sei auf diese Besonderheit hingewiesen: Aufgrund der engen Verwandtschaft mit dem Hausrotschwanz kann es mit diesem zu Mischbruten kommen. Während der Kartierung besetzte ein Gartenrotschwanz-Männchen zwei Jahre hintereinander ein Revier und trug nur den typischen Gesang des Hausrotschwanzes vor. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
●	1	47
●	2 - 3	24
●	4 - 10	3
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
Σ		75

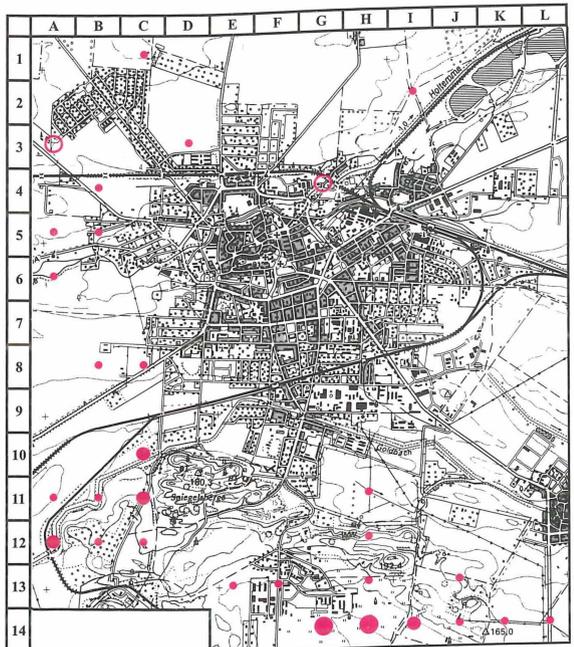
RF: 45,7 %
 Max.: 7 BP/25 ha
 Bestand: **110-140 BP**

Braunkehlchen *Saxicola rubetra*

Aus Ermangelung an geeignetem Grünland befinden sich die meisten Vorkommen auf den trockeneren Flächen und Hanglagen am Rande der Spiegels- und Klusberge bzw. dem ehemaligen Schießplatzgelände. Letzteres weist die größte Konzentration auf, scheint demnach günstigen Lebensraum zu bieten. Die höchste Dichte mit 8 BP wurde noch im Jahre 2001 auf dem Rasterfeld H14 festgestellt, das entspricht 3,2 BP/10 ha. Großflächig, auf etwa 150 ha bezogen, beträgt die Dichte allerdings nur noch 1 BP/10 ha. Andererseits haben sich dort die Bedingungen für das Braunkehlchen nach der Aufgabe des Übungsplatzes verschlechtert: Auf den Flächen hat sich eine üppige Krautschicht entwickelt, und zunehmend findet eine dichte Vergrasung statt, die trotz der Beweidung mit Schafen kaum unterbunden werden kann. Gleich nachdem das Gebiet zugänglich war, ergab eine einmalige Zählung Mitte Juni 1993 allerdings auf noch ausgedehnterer Fläche 30 bis 35 BP, das waren annähernd 1,4 BP/10 ha. Bei den anderen Plätzen in der Nordhälfte der Stadt handelt es sich ausschließlich um Einzelpaare und nicht unbedingt um stabile Vorkommen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass oft noch bis Mitte Mai Durchzügler in potenziellen Brutgebieten auftreten, wenn andere Braunkehlchen bereits brüten. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
● 1	22
● 2 - 3	4
● 4 - 10	2
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 30	

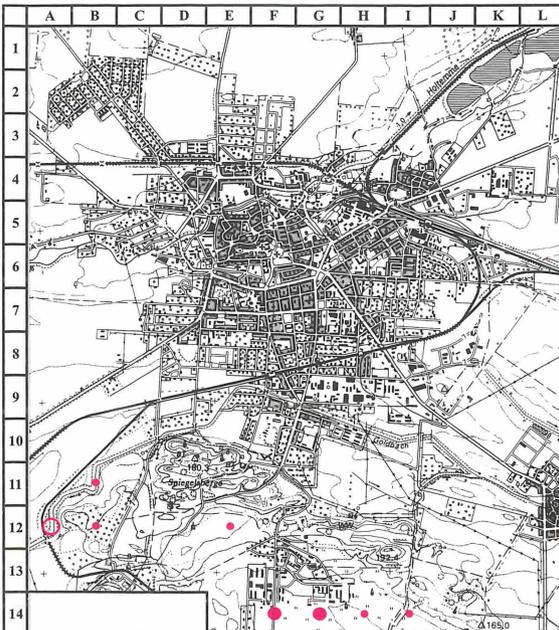
RF: 17,7 %
 Max.: 8 BP/25 ha
 Bestand: **40-50 BP**



Schwarzkehlchen *Saxicola torquata*

In den letzten zwei bis drei Dekaden ist eine äußerst bemerkenswerte Besiedlung des Nordostharzes und seines Vorlandes durch diese Art erfolgt. Eine einzige sichere Brut 1902 auf dem Friedhof Osterwieck (LINDNER zit. von HAENSEL & KÖNIG 1987) bildete bis dahin die Ausnahme. Südlich unseres Gebietes bei Blankenburg und Elbingerode wurden dann ab Mitte der 1970er Jahre mehrere Brutvorkommen kontrolliert (HERRMANN 1987). Vermutlich fanden sich spätestens in den 1980er Jahren bereits Schwarzkehlchen auf dem sehr geeigneten, aber unzugänglichen Schießplatzgelände im Südteil der Stadt ein. Sofort nach der Öffnung dieses Gebietes wurden 1993 mindestens 3 Reviere registriert. Seitdem gibt es dort regelmäßige Bruten, wobei zur Zeit der Kartierung mit 5-8 BP zu rechnen war.

Die Schwarzkehlchen bevorzugen zwar trockene Hanglagen mit Staudenfluren und Ruderalflächen, sind ansonsten recht anpassungsfähig und könnten jederzeit noch an vielen anderen Stellen des Stadtrandgebietes auftauchen, am ehesten an Bahnstrecken und Feldwegen mit Straßengräben und ausreichenden Feldrainen. Zudem kommen sie schon früh (ab März) im Jahr bei uns an, machen zwei bis drei Bruten in der Saison und erreichen dadurch eine hohe Nachwuchsrate. Möglicherweise konnte sich die Art deshalb auch so schnell ausbreiten und halten. Zudem profitiert sie vielleicht auch von zunehmend trockenen und warmen Sommern. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
●	1	5
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	8

RF: 4,9 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: 9-11 BP

Steinschmätzer *Saxicola rubetra*

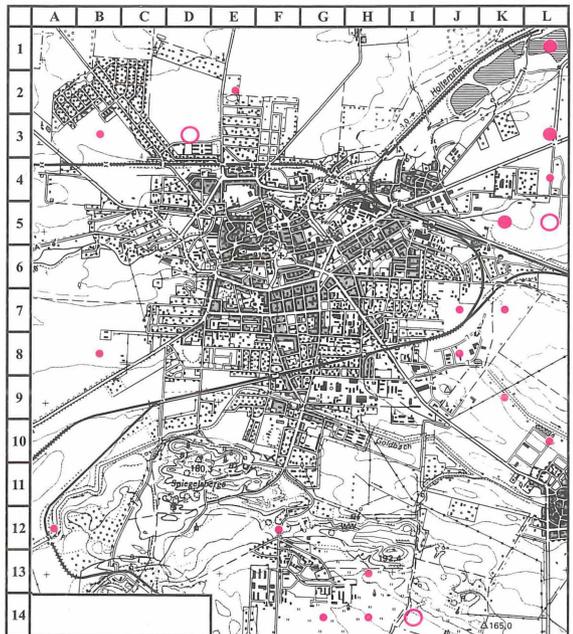
Der Steinschmätzer ist eine Art "Steppenvogel" und bevorzugt deshalb freie, vegetationsarme Flächen in denen bereits Steinhaufen oder Erdhöhlen (z.B. alte Kaninchenbaue) für die Brut genügen. Die Vorkommen auf dem ehemaligen Schießplatzgelände südlich der Klusberge entsprechen so den natürlichen Habitaten. Allerdings wird sich ein weiteres Zuwachsen dieser Flächen ungünstig auf die Vorkommen auswirken.

Im Randbereich der Siedlungen findet er dagegen auf Bahn-, Betriebsgeländen sowie Bau- und Lagerplätzen geeigneten künstlichen Lebensraum, der sich allerdings auch schnell verändert oder kurzfristig wieder völlig verloren gehen kann. Solche neuen Habitate sind mit den Gewerbegebieten am Ostrand der Stadt entstanden, wo sich über die Hälfte der Vorkommen konzentrieren. Die Siedlungsdichte bleibt hier, wegen der zumeist isolierten Lage optimaler Flächen, trotzdem nur gering bei weniger als 1 BP/10 ha. Typisch ist weiterhin das Vorkommen am nordöstlichen Teil des Halberstädter Sees, wo noch weiter Kies abgebaut wird. Solche Plätze mit Bauplatzcharakter werden schnell besiedelt, sind jedoch meist nur kurzfristig geeignet.

Schließlich muss unbedingt erwähnt werden, dass WITSACK (1965a) bei seiner Untersuchung des Neubaugebietes mitten im kriegszerstörten Stadtzentrum den Steinschmätzer noch als Brutvogel (1 BP) registrierte. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	3
● 1	14
● 2 - 3	3
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	20

RF: 11,6 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: 20-25 BP

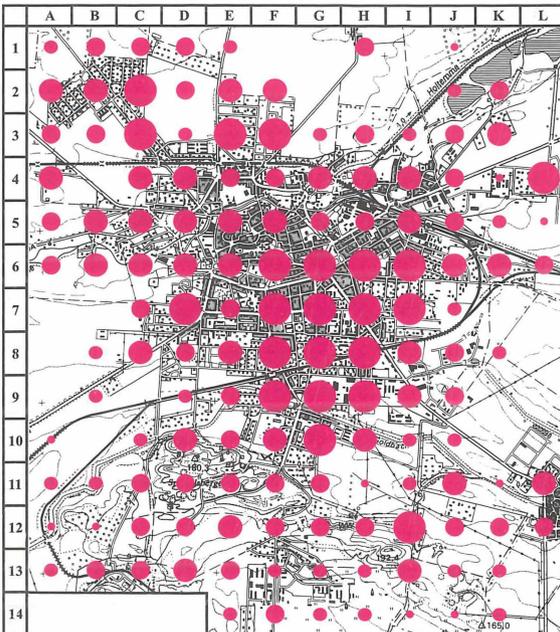


Amsel *Turdus merula*

Die Amsel ist die zweithäufigste Brutvogelart von Halberstadt. Berücksichtigt man allerdings die Biomasse dieser Vogelart, so rückt sie wegen ihrer Körpergröße – ein Altvogel wiegt um 100 g – noch vor den Haussperling.

Sie ist an Habitats mit Strauchschichten gebunden, wobei ihr im engeren Siedlungsbereich und Stadtkern bereits kleinste Grüninseln genügen. Die flexible Nistweise in Sträuchern, Bäumen und in Nischen an Gebäuden, Geräten oder Lagerstapeln kommt ihr dabei zugute. Nicht bewohnt sind deshalb lediglich ausgeräumte, strukturlose Landwirtschafts- und Freiflächen.

Am dichtesten besiedelt die Amsel die Gartenstadt, Kleinparks, Friedhof und Kleingärten; Siedlungsdichten bis 16 BP/10 ha wurden ermittelt. Sehr wahrscheinlich liegen die aktuellen Dichten im Durchschnitt etwas höher als die Angaben von vor 1970 bei HAENSEL & KÖNIG (1987). Zudem hat sich durch Bebauung und Erweiterung der Siedlungsfläche der besiedelbare Lebensraum für diese Drossel vergrößert, woraus sich insgesamt eine Zunahme des Bestandes im Gebiet ergibt. So ist heute beispielsweise die gesamte Innenstadt, einschließlich der Neubaugebiete dicht besiedelt, während WITSACK (1965a) im damaligen Neubaugebiet zwischen Kühlinger- und Thomas-Müntzer-Straße im Stadtkern auf einer Fläche von 17 ha noch keine Amseln feststellte. An dem guten Bestand ändern auch die hohen Verluste besonders bei Gelegen und Jungvögeln durch Prädatoren (z.B. Elster, Marder, Katzen) und Straßenverkehr nichts. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	10
●	2 - 3	28
●	4 - 10	43
●	11 - 20	35
●	21 - 50	22
●	51 - 100	-
		Σ 138

RF: 84,1 %
 Max.: 40 BP/25 ha
 Bestand: **1300-1600 BP**

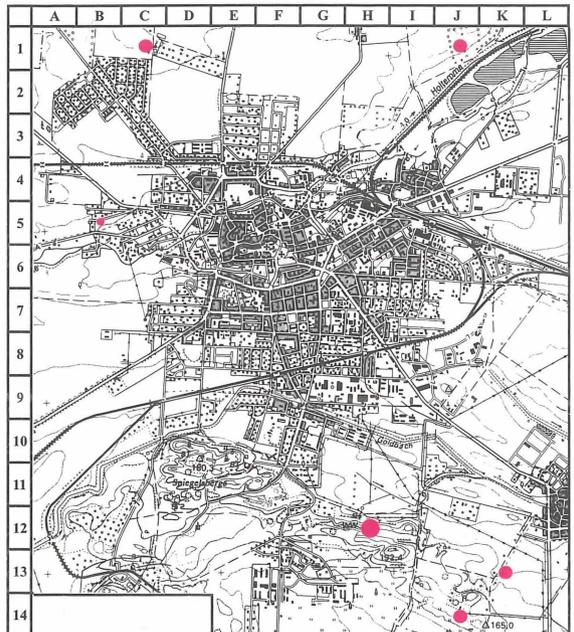
Wacholderdrossel *Turdus pilaris*

Die sowohl einzeln als auch in Kolonien brütende Wacholderdrossel bewohnt ihre Brutplätze nur unbeständig, d.h. sie kann in einem Jahr auftauchen, sogar in mehreren Paaren brüten und bereits im nächsten Jahr den Platz wieder verlassen und woanders siedeln. So ist auch die Besiedlung in Mitteleuropa nur sehr ungleichmäßig und in mehreren Ausbreitungs- und Rückzugswellen erfolgt. Für unser Untersuchungsgebiet Halberstadt konnten HAENSEL & KÖNIG (1987) kein sicheres Brutvorkommen nennen, obwohl sie schreiben: „Eine so dichte Besiedlung des Vorlandes, wie gegenwärtig, hat es aber zuvor niemals gegeben.“ In den Jahresberichten für 1971-73 (OAK 1972, 1973, KÖNIG 1975) wird für Halberstadt ebenfalls kein Vorkommen genannt. Demnach wurde das Untersuchungsgebiet erst innerhalb der letzten drei Dekaden besiedelt.

Die Wacholderdrossel bevorzugt die halboffene Landschaft mit kleinen Feldgehölzen oder Gehölzreihen für die Nistplätze und angrenzendes Grün- oder Ödland zur Nahrungssuche. Die verbreiteten Pappelreihen in der Ackerlandschaft des Harzvorlandes können bereits für eine Ansiedlung ausreichen, wie z.B. auf den Rasterfeldern C1 und J1. Das Innere des Waldes wird gemieden. So befindet sich die kleine Kolonie vom Rasterfeld H12 auch nicht in den Klusbergen sondern davor am Nordrand. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
• 1	1
● 2 - 3	4
● 4 - 10	1
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	6

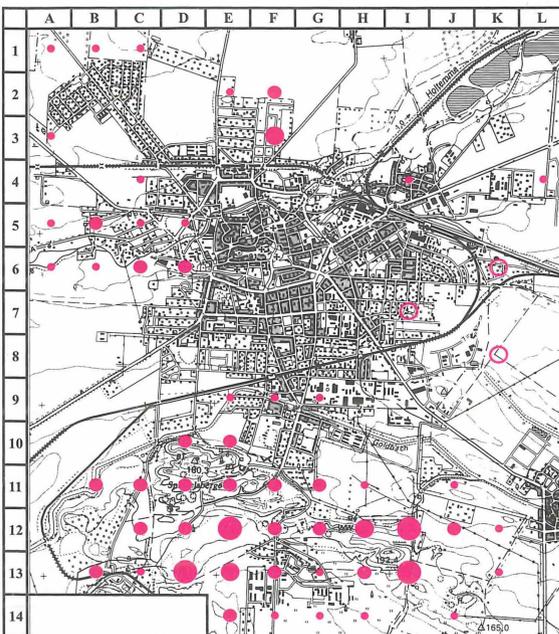
RF: 3,7 %
 Max.: 6 BP/25 ha
 Bestand: **15-17 BP**



Singdrossel *Turdus philomelos*

Diese Vogelart ist im Gebiet auf einen gewissen Anteil älteren Baumbestandes angewiesen, wodurch das Verbreitungsbild bestimmt wird. Der wesentliche Anteil mit etwa 75 % des geschätzten Bestandes bewohnt deshalb die Spiegels- und Klusberge. Hier wurden auch die höchsten Siedlungsdichten von mehr als 7 BP/10 ha gefunden. Der Mittelwert liegt in den Parkwaldgebieten aber deutlich niedriger und entspricht etwa der von HAENSEL (1962) ermittelten Dichte von 2,3 BP/10 ha. Dagegen zählte KÖNIG (1967) auf dem Stadtfriedhof seinerzeit nur 3 BP, während bei der aktuellen Kartierung dort mit 7-10 BP deutlich mehr gefunden wurden. Das Fehlen im Nordosten im Bereich der Holtemme und des Halberstädter See ist zur Zeit nicht erklärlich.

In der Besiedlung des engeren Stadtgebietes bzw. der darin befindlichen Kleinparks und Gärten hat es in den letzten 3 bis 4 Jahrzehnten keine weitere Entwicklung gegeben. Nicht einmal in der Plantage wurde die Singdrossel als Brutvogel registriert. Gelegentlich scheinen einzelne Paare zwar vorzudringen und möglicherweise auch zu brüten, doch haben bisher keine dauerhaften Ansiedlungen stattgefunden. So wurde beispielsweise nach der Kartierungszeit im Jahre 2003 bis in den Mai hinein in der Eitzstraße ein besetztes Revier festgestellt, das etwa 300 m weiter stadteinwärts liegt als in den Jahren vorher am Goldbach gefundene Reviere. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	3
●	1	26
●	2 - 3	21
●	4 - 10	3
●	11 - 20	4
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	57

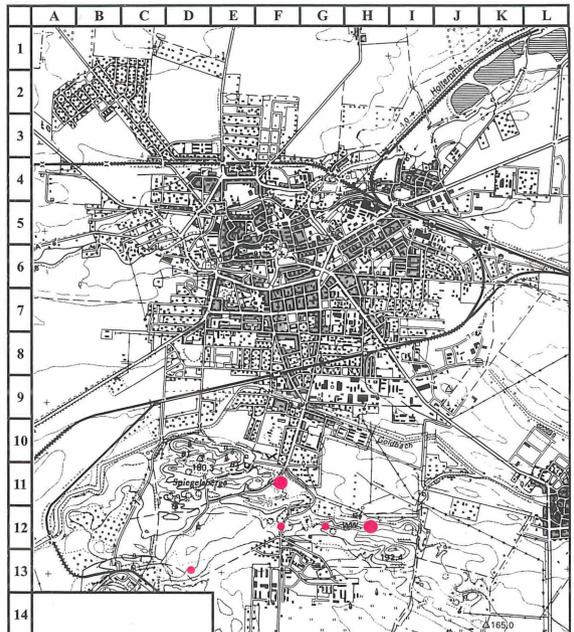
RF: 34,1 %
 Max.: 18 BP/25 ha
 Bestand: **140-170 BP**

Misteldrossel *Turdus viscivorus*

Die Misteldrossel gehört zu den selteneren Brutvögeln des Gebietes. Möglicherweise wurde ihr Bestand mit den angegebenen 7 BP sogar noch überschätzt, da diese Drossel sehr große Reviere von mehr als 5-10 ha bewohnen kann. Außerdem bevorzugt sie die Randlagen bzw. Strukturlinien von ausgedehnten Nadel- und Mischwäldern, von denen wir nicht allzu viel bieten können. Auch zu Veränderungen im Bestand kann hier kaum etwas gesagt werden. HAENSEL (1962) fand im Landschaftspark Spiegelsberge nur ein einziges Paar und somit nur die geringe Dichte von annähernd 0,1 BP/10 ha. An dieser Situation hat sich demnach bis heute nichts geändert. Hinzu kommt, dass sich Halberstadt am Rande einer größeren Verbreitungslücke innerhalb des Areals dieser Drossel befindet, die sich in einem breiten Streifen vom Großen Bruch über die Börde bis in den Süden Sachsen-Anhalts zieht (vgl. Karte in NICOLAI 1993). Neben einem kurzzeitigen sporadischen Auftreten besteht auch noch die Möglichkeit einer neuen Entwicklung. [Nic]

	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
•	1	3
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	5

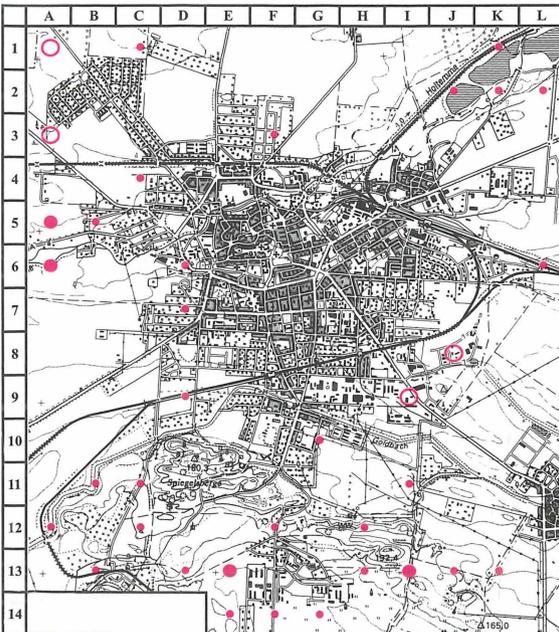
RF: 3,0 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **5-7 BP**



Feldschwirl *Locustella naevia*

Dieser versteckt lebende Kleinvogel ist im Gebiet verbreitet, tritt jedoch nur in geringer Dichte oder in einzelnen Vorkommen auf. Nur von vier Rasterfeldern wurden jeweils zwei Reviere gemeldet, die maximale Dichte beträgt demnach um 0,8 BP/10 ha. Die mittlere Bestandsdichte auf die gesamte Fläche bezogen liegt unter 1 BP/km². Das bestätigt die Aussage bei HAENSEL & KÖNIG (1984), wobei auch die darin zitierte Vermutung von W. BÖHM „langfristig wohl keine Veränderungen“ hier unterstrichen werden kann.

Besetzte Rasterfelder konzentrieren sich etwas mehr südlich der Spiegels- und Klusberge. Die zunehmende Verbuschung und Verdichtung der Krautschicht auf den Flächen des ehemaligen Schießplatzes könnten dort zukünftig sogar noch zu weiteren Ansiedlungen führen. Aufgelockerte Strauchschichten mit Holunder, Heckenrose, Ginster u.ä. sowie üppige Krautschichten, wie sie sich oft an ungenutzten Saumbiotopen (Waldrändern, verwilderten Gärten) bilden, stellen den typischen Lebensraum des Feldschwirls. Leider fallen solche Stellen aber zunehmend dem menschlichen Ordnungssinn zum Opfer. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	4
•	1	28
●	2 - 3	4
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	36

RF: 20,7 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **30-40 BP**

Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris*

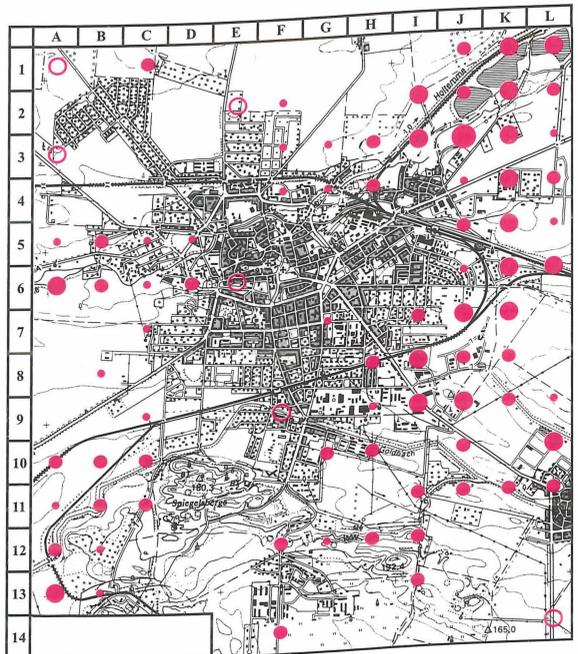
Der Sumpfrohrsänger kommt in relativ gutem Bestand im Gebiet vor; seine mittlere Dichte beträgt 5,5 BP/km². Die Verteilung der Vorkommen ist allerdings recht ungleichmäßig, wobei das weitgehende Fehlen bzw. eine sehr geringe Besiedlung im Nordwesten, Südosten und in den Spiegelsbergen besonders auffallen. Eine eindeutige Erklärung für diese markanten Unterschiede haben wir derzeit nicht. Möglicherweise sagen der Art trockenere Hanglagen nicht zu.

Wie andere Rohrsänger auch, kann der Sumpfrohrsänger auf geeigneten Flächen in sehr hoher Dichte siedeln. In Optimalhabitaten erreicht die Art bei uns Werte von 5 bis 13 BP, kleinflächig sogar über 40 BP/10 ha (STEIN 1985). Meistens sind jedoch optimale Siedlungsbedingungen, beispielsweise mit Gebüsch durchsetzte Brennesselfluren in Uferbereichen, nur zerstreut und in geringer Ausdehnung vorhanden. Derartige "verwilderte", ungenutzte Flächen sind heute nicht gerade gern gesehen und werden oft weggepflegt. Damit werden Vorkommen und Häufigkeit wesentlich beeinflusst. Die maximale Dichte hier im Gebiet liegt nur bei 4,4 BP/10 ha auf Rasterfeld J3.

Zu langfristigen Bestandsveränderungen in den letzten Jahrzehnten kann keine Aussage getroffen werden. Vor mehr als 100 Jahren war der Sumpfrohrsänger noch sehr selten. SCHMIDT (1912) erwähnt ihn für sein Halberstädter Grundstück an der Holtemme nicht. Eine Zunahme erfolgte über einen längeren Zeitraum im vorigen Jahrhundert. In den Spiegelsbergen, wo er auch heute kaum vorkommt, war dieser Rohrsänger auch von HAENSEL (1962) nicht registriert worden. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	6
● 1	23
● 2 - 3	34
● 4 - 10	18
● 11 - 20	1
● 21 - 50	-
● 51 - 100	-
Σ	82

RF: 48,2 %
 Max.: 11 BP/25 ha
 Bestand: 200-250 BP



Teichrohrsänger *Acrocephalus scirpaceus*

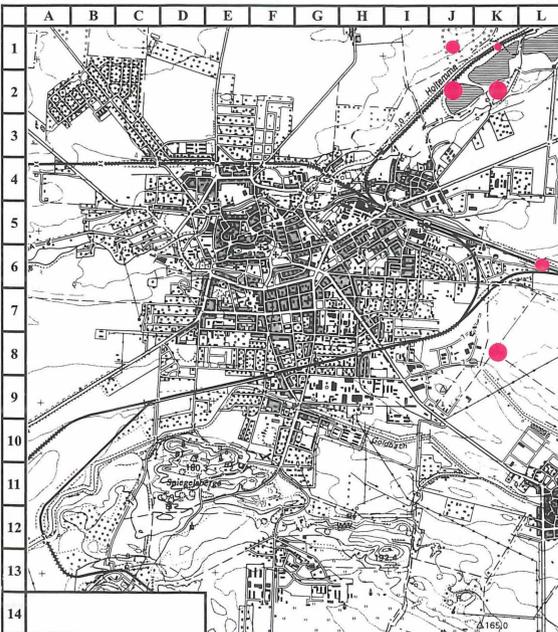
Dieser Rohrsänger ist bei uns ausschließlich an Schilfbestände und damit mehr oder weniger an Gewässerränder gebunden. Von daher bieten sich nicht so viele Möglichkeiten seines Vorkommens im Gebiet. Der größte Bestand (etwa zwei Drittel) findet sich an den verschilften Ufern der (beiden) älteren Halberstädter Seen, wovon gleich vier Rasterfelder (J1/2, K1/2) betroffen sind. Sofern sich nach Abschluss des Kiesabbaus am nordöstlichen dritten See ein Schilfsaum ausbilden kann, dürfte sofort die Besiedlung beginnen und der Bestand dann deutlich zunehmen.

Ein weiteres Vorkommen befindet sich am Sülzeteich im Gewerbegebiet "Am Sülzegraben" (K8). Im üppigen Schilf einer nur etwa 0,5 ha großen Fläche wurden in den letzten Jahren bis zu 5 oder 6 BP gezählt. Am zweiten und größeren Regenrückhaltebecken weiter südöstlich bei Harsleben hatte sich zur Kartierung noch kein Schilf entwickelt. Dort würden in dem Falle sicher weitere Teichrohrsänger erscheinen.

Der isolierte Punkt auf Rasterfeld L6 betrifft ein Vorkommen in einem kleinen Schilfstreifen entlang der Bahnlinie, das möglicherweise nicht ständig besetzt ist.

Die Bestandsentwicklung ist insgesamt eindeutig positiv, erst durch den Kiesabbau und die eingerichteten Teiche erschien der Teichrohrsänger in unserem Untersuchungsgebiet. Nach HAENSEL & KÖNIG (1984) lagen die nächsten bekannten Vorkommen bei Gröningen.

[Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	1
●	2 - 3	2
●	4 - 10	3
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	6

RF: 3,7 %
 Max.: 6 BP/25 ha
 Bestand: **18-20 BP**

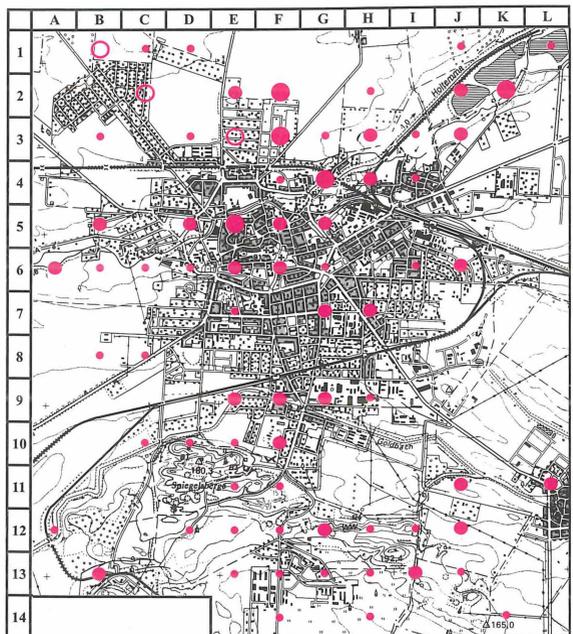
Gelbspötter *Hippolais icterina*

Parkartiges Gelände mit lichthem Baumbestand und üppiger Kraut- und Strauchschicht stellt den bevorzugten Lebensraum des Gelbspötters dar. Der Siedlungsbereich wird dabei nicht gemieden, sofern wenigstens kleinflächige Park- oder Gartenbereiche seine Habitatansprüche erfüllen. Die Verteilung der Vorkommen belegt diese Aussage. Das Kartenbild zeigt auch, dass in der offenen Landschaft derzeit nur an wenigen Stellen die notwendigen Strukturen vorhanden sind, die Ansiedlungen dieses Sängers erlauben. Ebenso deutlich wird die sehr geringe Besiedlung der Spiegelsberge, für die sich bestenfalls noch 3 bis 5 BP angeben lassen. Aus dem Vergleich zum Bestand von 11 BP (= 0,8 BP/10 ha), den HAENSEL (1962) dort ermittelte, muss auf deutlichen Rückgang geschlossen werden. Allerdings hat das in diesem Fall strukturelle Gründe, da seinerzeit der südliche Abschnitt der Untersuchungsfläche noch jüngere Bestände und neu aufgeforstete Flächen enthielt, die für den Gelbspötter offensichtlich geeigneter waren.

Die größte Siedlungsdichte mit 8 bis 10 BP (= 4,1 BP/10 ha) wurde auf dem Stadtfriedhof festgestellt. Keine Erklärung kann deshalb dafür gegeben werden, warum KÖNIG (1967) bei seiner Untersuchung dort nicht ein einziges Revier feststellte. Genau umgekehrt scheint die Situation mit der Gartenanlage am Sargstedter Weg zu sein, wo aktuell kein Gelbspötter gefunden wurde, während WITSACK (1965) 3 BP (= 2,8 BP/10 ha) zählte. [Nic]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	3
● 1	39
● 2 - 3	25
● 4 - 10	5
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 72	

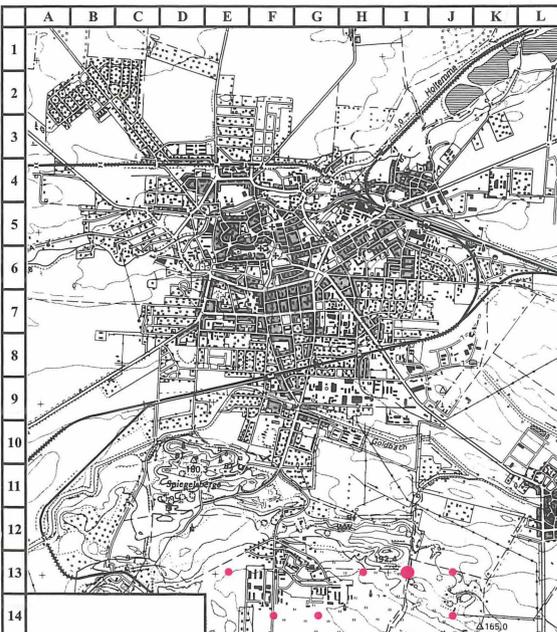
RF: 43,3 %
 Max.: 6 BP/25 ha
 Bestand: **110-140 BP**



Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria*

Mit 7 bis 9 BP ist die bemerkenswerte Sperbergrasmücke eindeutig die seltenste unserer fünf Grasmückenarten. Sie bevorzugt im Gebiet trockene, offene Landschaft mit einzelnen Bäumen und Gebüschgruppen, die Dornensträucher (Brombeere, Heckenrose, Weißdorn u.ä.) enthalten. Sämtliche Vorkommen konzentrieren sich auf der Südabflachung der Spiegels- und Klusberge, wo großflächig mit einer Siedlungsdichte von etwa 0,2 BP/10 ha gerechnet werden kann. Dabei verwundert es nicht, dass im gleichen Gebiet die meisten Reviere des Neuntötters zu finden sind. Die enge Bindung und das gemeinsame Vorkommen der beiden Arten bis hin zur Brutnachbarschaft ist bereits länger bekannt (vgl. NEUSCHULZ 1988).

In HAENSEL & KÖNIG (1984) wird ein Vorkommen dieser Grasmücke am Winterberg westlich der Spiegelsberge erwähnt. In diesem Bereich wurde während unserer Kartierung kein Revier gefunden, möglicherweise auch nur übersehen. Unabhängig davon können wir jedoch im Vergleich mit den damaligen Angaben von einer Zunahme der Art ausgehen. Andererseits war die Sperbergrasmücke Anfang des vorigen Jahrhunderts schon einmal etwas häufiger, wie die schwer durchschaubare Geschichte der Bestandsentwicklung am Rande des Verbreitungsgebietes zeigt (s. GLUTZ v.BLOTZHEIM & BAUER 1991). Für Halberstadt könnten dies die zwei Brutpaare von SCHMIDT (1912) auf seinem Grundstück an der Holtemme belegen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
•	1	6
●	2 - 3	1
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	7

RF: 4,3 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **7-9 BP**

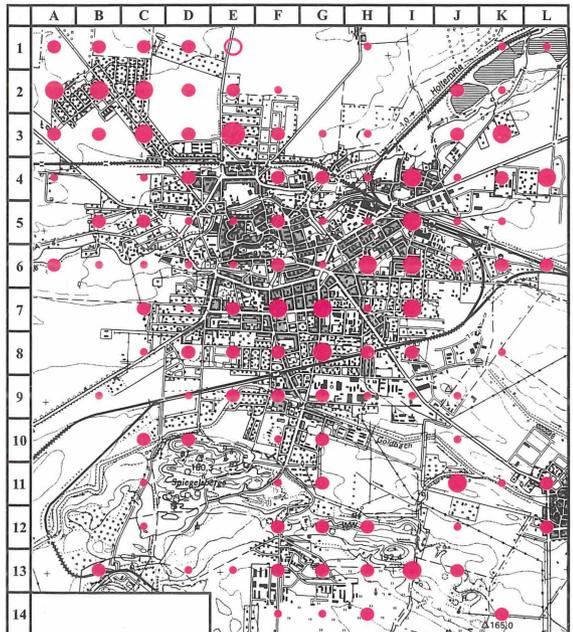
Klappergrasmücke *Sylvia curruca*

Zwar ist der Name wegen ihres charakteristischen Gesanges bereits gut gewählt, doch könnte man diese Art - eher noch als ihre größere Verwandte - als die eigentliche "Gartengrasmücke" bezeichnen. Die Klappergrasmücke findet in den Haus- und Kleingärten im Siedlungsbereich geeigneten Lebensraum. Dort werden derzeit ihre höchsten Siedlungsdichten gefunden, beispielsweise in der Sargstedter Siedlung (bis 4,0 BP/10 ha, C3) oder der Siedlung am Knatterberg (bis 4,8 BP/10 ha, E3). Bereits WITSACK (1965) fand bei seiner Untersuchung der Kleingartenanlage am Sargstedter Weg eine hohe Dichte von 5,5 BP/10 ha. Entscheidend sind dabei dichte, gebüschartige Strukturen und Hecken für die Nestanlage. Ein lockerer Baumbestand erscheint günstiger aber nicht notwendig. Der Wald wird bis auf die Randbereiche sogar weitgehend gemieden, was die sehr schwache Besiedlung der Spiegelsberge belegt. Hier hat der Bestand gegenüber früher sicher abgenommen, denn HAENSEL (1962) zählte noch 11 BP (= 0,8 BP/10 ha). Dafür dürften strukturelle Veränderungen durch Aufwuchs und Verdichtung der Vegetation ursächlich verantwortlich sein, wie es bereits beim Gelbspötter erwähnt wurde.

Insgesamt ist der Bestand in den letzten Jahrzehnten mindestens stabil geblieben. Mögliche Habitatverluste, wie in den Spiegelsbergen oder teilweise bei übertriebener Park- oder Gartengestaltung geschehen, wurden durch Erweiterung des Siedlungsbereiches sicher wieder ausgeglichen. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	1
● 1	42
● 2 - 3	50
● 4 - 10	16
● 11 - 20	1
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 110	

RF: 67,1 %
 Max.: 12 BP/25 ha
 Bestand: **230-290 BP**

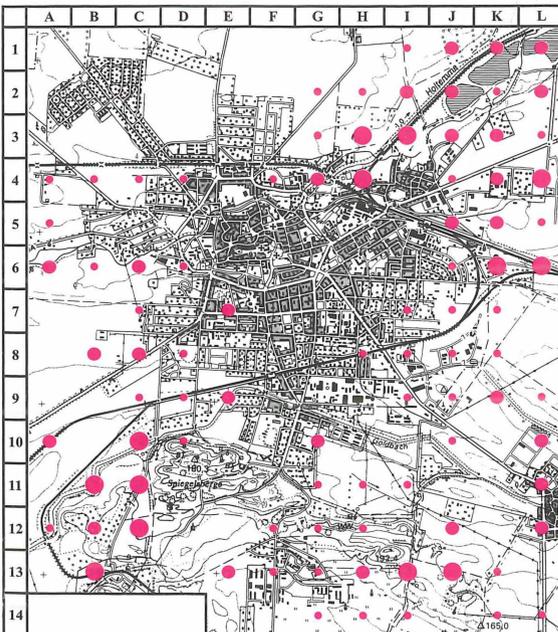


Dorngrasmücke *Sylvia communis*

Nachdem besonders ab Ende der 1960er Jahre überregional ein deutlicher Rückgang des Bestandes der Dorngrasmücke zu verzeichnen war, hat sich die Situation derzeit wohl stabilisiert. Der Tiefpunkt scheint überwunden, und in der letzten Dekade erfolgte wieder eine Zunahme des Bestandes, obwohl das derzeitige Niveau noch deutlich unter dem früherer Jahre liegt. Das ist neben den bereits mehrfach erwähnten strukturellen Veränderungen jenes Parkwaldes sicher mit ein Grund dafür, dass die Spiegelsberge – von den westlichen Randlagen einmal abgesehen – derzeit praktisch nicht besiedelt sind. HAENSEL (1962) fand damals noch 23 BP (= 1,8 BP/10 ha).

Das Kartenbild zeigt deutlich die Besiedlung der offenen Landschaft und der Stadtrandbereiche. Die Vorkommen konzentrieren sich im Nordwesten des Gebietes sowie im Südteil einmal südöstlich der Klusberge und besonders westlich der Spiegelsberge. In letzterem Gebiet wurden auch die höchsten Dichten je Rasterfeld gefunden (bis 2,8 BP/10 ha, B13 und C11).

Da die Dorngrasmücke wenig anspruchsvoll ist und sich bereits mit isoliertem, kleinflächigen "Wildwuchs" der Kraut- und Strauchschicht begnügt („Charaktervogel nutzloser Randzonen“, GLUTZ v.BLOTZHEIM & BAUER 1991), kann ihr durch etwas weniger Ordnung und Minimierung der Pflege von Randstreifen an Feldwegen, Straßen und anderen linearen Strukturen in der offenen Landschaft leicht Lebensraum geschaffen werden. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	48
●	2 - 3	28
●	4 - 10	13
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	89

RF: 54,3 %
 Max.: 7 BP/25 ha
 Bestand: **160-190 BP**

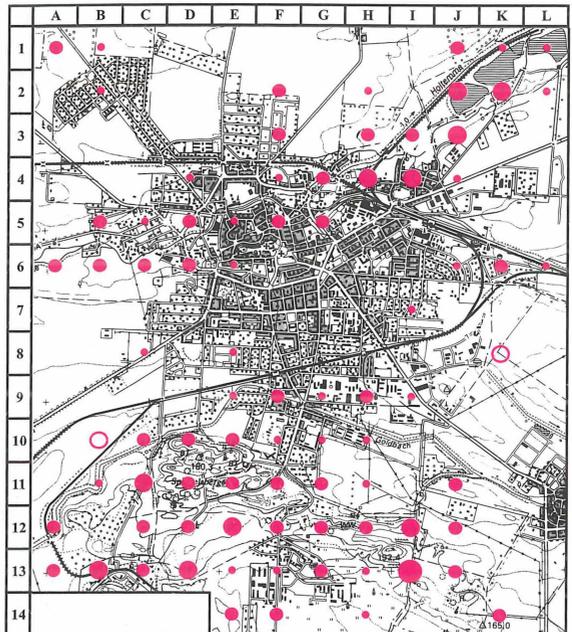
Gartengrasmücke *Sylvia borin*

Die Vorkommen der Gartengrasmücke verteilen sich im Wesentlichen auf zwei Bereiche: die Niederung der Holtemme durch das Siedlungsgebiet hindurch und die Spiegels- und Klusberge einschließlich deren Randlagen. Ganz im Gegensatz zu ihrem Namen ist die Art kein typischer Gartenvogel, was die derzeit üblichen Formen und Vorstellungen von Haus- oder Kleingärten betrifft. Sie liebt lockeren Baumbestand, der möglichst mit üppiger und reichlich strukturierter Strauchschicht untermischt ist. Diesbezüglich ist sie anspruchsvoller als die Mönchsgrasmücke und demzufolge auch weniger im Siedlungsbereich verbreitet. Außerdem erreicht sie nicht so hohe Dichten wie jene Grasmücke. Die größte Siedlungsdichte wurde in den Rasterfeldern mit Waldrandlagen gefunden, max. 4,8 BP/10 ha im Südosten der Klusberge (I13).

Anders als die Mönchsgrasmücke hat die Gartengrasmücke im Bestand eher abgenommen. So fand HAENSEL (1962) in den Spiegelsbergen auf 130 ha Fläche 45 BP (= 3,5 BP/10 ha), nach unserer Erfassung waren es bestenfalls noch etwa 1,3 BP/10 ha. Zwar hat sich sehr wahrscheinlich im Südteil durch das Aufwachsen des Parkwaldes die Struktur für die Art nachteilig verändert, doch sicher nicht in dem Maße ihrer Bestandsabnahme. Vermutlich liegen die Ursachen eher außerhalb des Gebietes, z.B. im aktuell diskutierten Nachteil von Langstreckenziehern (Gartengrasmücke) gegenüber Kurzstreckenziehern (Mönchsgrasmücke). [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
• 1	29
● 2 - 3	40
● 4 - 10	10
● 11 - 20	1
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	82

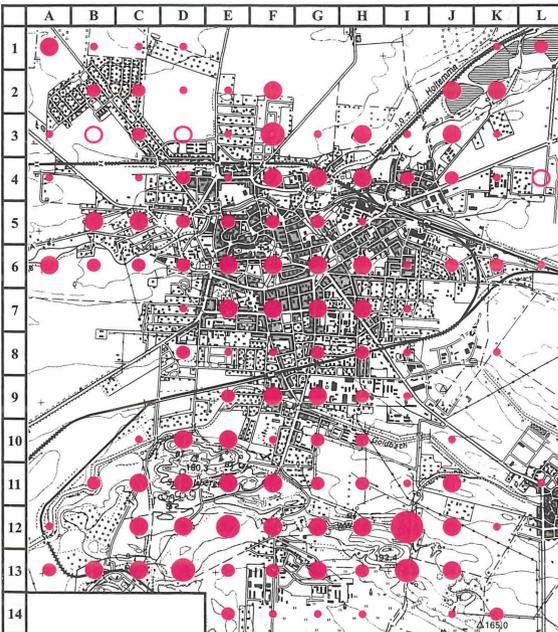
RF: 49,4 %
 Max.: 12 BP/25 ha
 Bestand: **180-200 BP**



Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*

Von den heimischen Grasmücken bewohnt die Mönchsgrasmücke das breiteste Spektrum an Lebensräumen, ist demzufolge am wenigsten spezialisiert. Daraus erklärt sich andererseits in unserem Landschaftsausschnitt ihre größere Häufigkeit gegenüber den verwandten Arten. Sie ist typischer „Brutvogel wenigstens stellenweise schattig-düsterer, nicht zu trockener Baumformationen ab starkem Stangenholz mit lichten unterständigen Laubhölzern“ (HAENSEL & KÖNIG 1984). In der ausgeräumten Ackerlandschaft suchen wir diese Grasmücke deshalb vergebens, finden sie aber, wenn ihre Ansprüche auch nur auf kleinen Flächen (z.B. Kleinparks, Höfe in Wohngebieten) erfüllt sind. Die größte Siedlungsdichte wird aber in entsprechend strukturierten Laub-/Mischwäldern erreicht: max. 8,8 BP/10 ha in den Klusbergen (I12).

Der Bestand der Mönchsgrasmücke ist in den letzten Dekaden sehr wahrscheinlich angestiegen. Zwar können wir für die Spiegelsberge etwa die gleiche Dichte angeben, wie sie mit 2,0 BP/10 ha auch von HAENSEL (1962) ermittelt wurde, doch waren früher im engeren Stadtgebiet deutlich weniger Vorkommen möglich. So fand WITSACK (1965a) im damaligen Neubaugebiet zwischen Kühlinger- und Thomas-Müntzer-Straße im Stadtkern auf einer Fläche von 17 ha keine Grasmücke, während von uns dort mindestens 5 Reviere allein dieser Art zugeordnet werden können. Auf dem Stadtfriedhof waren es nach KÖNIG (1967) nur 4 BP (= 1,8 BP/10 ha), aktuell dürften es über 10 sein. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	3
●	1	36
●	2 - 3	32
●	4 - 10	39
●	11 - 20	4
●	21 - 50	1
●	51 - 100	-
		Σ 115

RF: 69,5 %
 Max.: 22 BP/25 ha
 Bestand: **350-450 BP**

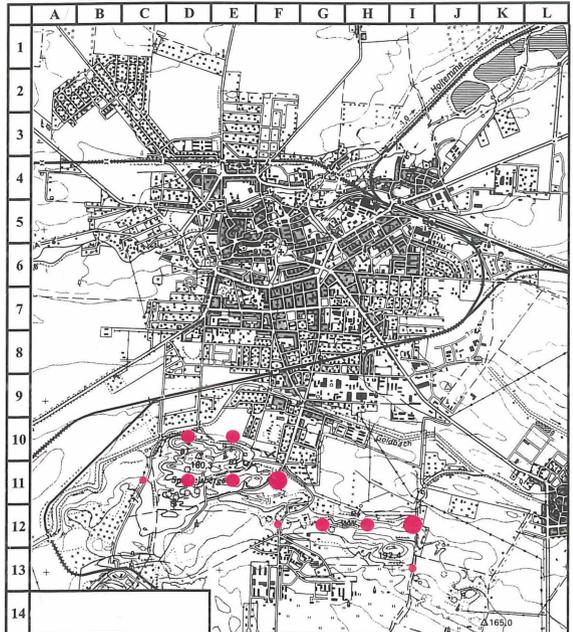
Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix*

Der typische Waldvogel mit dem sehr charakteristischen schwirrenden Gesang findet die von ihm bevorzugten reich strukturierten, aber Bestandslücken aufweisenden Laub- und Mischwälder nur in den Klus- und Spiegelsbergen. In Parkanlagen und Gehölzen im Siedlungsraum fehlt er gänzlich. Das war auch in früheren Jahrzehnten so, als die Brutbestände noch wesentlich höher waren. Die Gehölzformationen in der Stadt sind ihm vermutlich zu kleinflächig.

Nach HAENSEL (1962) brüteten auf der Kontrollfläche von 130 ha in den Spiegelsbergen 21 BP (= 1,6 BP/10 ha). Das waren fast so viel wie heute im Gebiet der Spiegels- und Klusberge zusammen, was gleichzeitig dem Bestand des gesamten Untersuchungsraumes entspricht (25 - 30 BP). Diese Zahlen belegen den deutlichen Rückgang, der besonders im SW Mitteleuropas zu verzeichnen ist (BAUER & BERTHOLD 1996). Die Ursachen dafür sind erst wenig bekannt. Sehr wahrscheinlich wirkt ein Komplex von Faktoren auf diesen Langstreckenzieher, wobei sicher strukturelle Veränderungen des Waldes in seinem Brutgebiet bei uns eine Rolle spielen. [Gü]

	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
•	1	3
●	2 - 3	6
●	4 - 10	2
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	11

RF: 6,7 %
 Max.: 8 BP/25 ha
 Bestand: **25-30 BP**

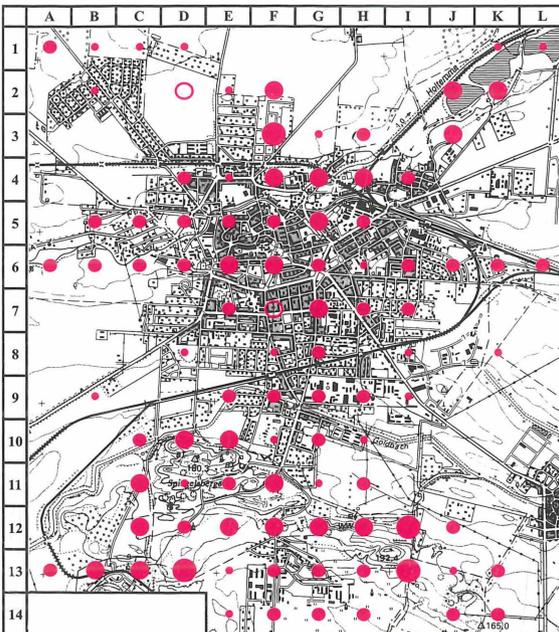


Zilpzalp *Phylloscopus collybita*

Der sehr nahe Verwandte des Fitis mag es etwas "düsterer". Er nutzt überwiegend ältere und höhere Baumbestände als seine Zwillingsart, selbst im Siedlungsbereich.

Während der ersten schönen Tage im April kommt es oft zu einem Massendurchzug, der auch im Stadtgebiet sehr auffällig sein kann. Die Männchen lassen dabei bereits ihren "Zilpzalp-Gesang" hören und können dadurch hohe Revierzahlen suggerieren. Möglicherweise erfolgte zumindest im engeren Stadtgebiet dadurch eine Überschätzung des Bestandes. Dies gilt eingeschränkt übrigens auch für den Fitis.

Ungeachtet dessen gehört der Zilpzalp zu den Arten mit sehr stabilen, teilweise zunehmenden Beständen. In den Spiegelsbergen stellte HAENSEL (1962) auf 130 ha Fläche im Mittel 3,0 BP/10 ha fest. Unter Berücksichtigung einer noch größeren Fläche und der Randlagen könnten es heute annähernd 2,5 BP/10 ha sein. Auf dem Stadtfriedhof fand KÖNIG (1967) diesen Laubsänger als dominante Art mit 6,9 BP/10 ha. In den letzten Jahren könnte der Bestand dort sogar noch höher gewesen sein, etwa 8 bis 9 BP/10 ha. [Gü/Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
●	1	23
●	2 - 3	43
●	4 - 10	22
●	11 - 20	4
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
		Σ 94

RF: 56,7 %
 Max.: 20 BP/25 ha
 Bestand: **280-340 BP**

Fitis *Phylloscopus trochilus*

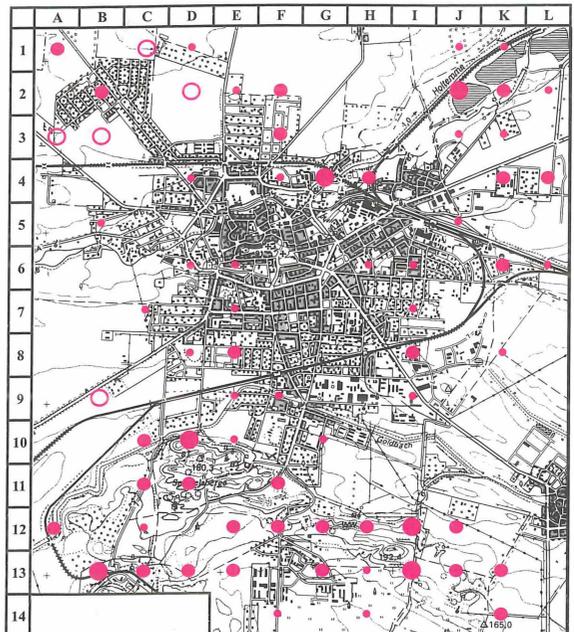
Der Fitis ist ein Vogel des jungen Waldes, der düstere und schattige Waldformationen meidet. Er kann selbst kleinste Baumgruppen besiedeln, weshalb er auch im Grünbereich der Stadt zu finden ist. Junge Baumbestände, welche infolge der Kahlschlagwirtschaft entstanden, sind für ihn besonders gut geeignet. Die Abkehr von dieser Waldnutzungsform und der Übergang zur Einzelstammentnahme, bei der kaum größere Lücken im Wald entstehen, führte zu einem allgemeinen Rückgang. Hinzu kommen wohl auch Einflüsse auf dem Zug und im Winterquartier.

Von einer rückläufigen Tendenz kann auch im Untersuchungsgebiet gesprochen werden. HAENSEL (1962) fand diesen Laubsänger in den Spiegelsbergen als dritthäufigste Art in einer Dichte von 3,9 BP/10 ha. Selbst bei Berücksichtigung der günstigen Waldrandlagen konnten wir während der Kartierung nur noch etwa ein Drittel der damaligen Siedlungsdichte feststellen.

Auf dem Stadtfriedhof zählte KÖNIG (1967) 8 BP (= 3,7 BP/10 ha), heute sind es vielleicht 4 bis 6 BP. Während auf einer Kontrollfläche in der Sargstedter Siedlung von KÖNIG (1970) 2 BP (= 1,8 BP/10 ha) und in der Kleingartenanlage am Sargstedter Weg von WITSACK (1965) 1 BP (= 0,9 BP/10 ha) festgestellt wurden, finden sich aktuell nur in der Siedlung Vorkommen und deutlich weniger als 1 BP/10 ha. [Gü/Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	5
• 1	30
● 2 - 3	28
● 4 - 10	6
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	69

RF: 40,9%
 Max.: 9 BP/25 ha
 Bestand: **120-160 BP**

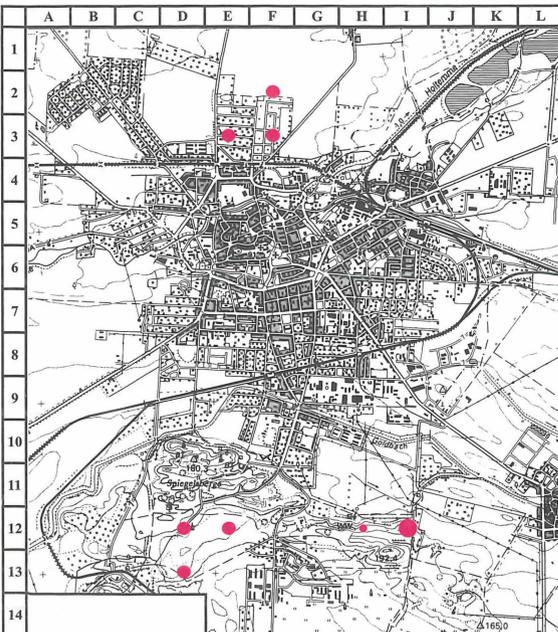


Wintergoldhähnchen *Regulus regulus*

Das Wintergoldhähnchen ist ein Bewohner von älteren Fichtenwäldern. Gelegentlich baut es sein Kugelnest auch in Wäldern mit anderen Nadelbaumarten. Der Fichte ist es bis in die Ebene und in den Siedlungsraum gefolgt.

Ebenso wie beim Sommergoldhähnchen ist im Untersuchungsgebiet eine Zunahme festzustellen. Grund dafür könnte der Flächenzuwachs und das zunehmende Alter der Nadelwälder sein. Während der Siedlungsdichteuntersuchungen 1960 in den Klusbergen und 1962 in den Spiegelsbergen gelangen „keine brutverdächtigen Meldungen“ (HAENSEL & KÖNIG 1987), was aber wenigstens auf deren Anwesenheit schließen lässt. Allerdings führt HAENSEL (1962) dieses Goldhähnchen nicht in der Artenliste dieser Erfassung auf. Später dann wohl als Brutvogel nachgewiesen, denn unter „Verbreitung“ ist zu lesen: „als absolut sicheren Brutvogel bestätigt in den Klus- und Spiegelsbergen“ (HAENSEL & KÖNIG 1987). Jedenfalls brütet das Wintergoldhähnchen heute in mehreren Paaren in den Bergen, vor allem im Ostteil der Klus- und im Süden der Spiegelsberge, wo auch singende Männchen im Kiefernbestand gefunden wurden (D13, Mai 1999, NICOLAI).

Eine Zunahme ist schließlich noch auf dem Stadtfriedhof zu verzeichnen. Hier fand KÖNIG (1967) nur ein BP (= 0,5 BP/10 ha), heute besiedeln den Friedhof und angrenzende Gärten 5 bis 10 Paare. Im übrigen Stadtgebiet fehlt die Art zur Brutzeit. Nur auf dem Zug ziehen die Blaufichtengruppen und Thujahecken in den Gärten den Winzling zur Nahrungssuche an. [Gü/He]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	1
●	2 - 3	6
●	4 - 10	1
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
		Σ 8

RF: 4,9 %
 Max.: 6 BP/25 ha
 Bestand: **20-25 BP**

Sommergoldhähnchen *Regulus ignicapillus*

Das Sommergoldhähnchen bewohnt lichte Wälder aus Fichten, Kiefern und anderen Koniferen, denen auch Laubbäume beigemischt sein können. Es ist weniger an Nadelbäume gebunden als das Wintergoldhähnchen, weshalb dieser Art bereits einzelne alte Fichten im Laubwald oder in Gärten genügen. In Deutschland ist das Sommergoldhähnchen eigentlich etwas seltener als die Zwillingart. Im Untersuchungsgebiet ist das Häufigkeitsverhältnis genau umgekehrt.

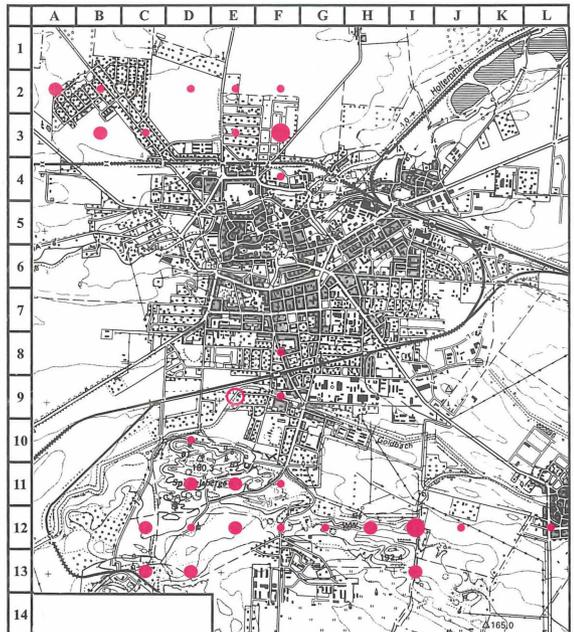
Vor 40 Jahren war die Art hier im Gebiet noch relativ selten. HAENSEL (1962) konnte auf der Teilfläche in den Spiegelsbergen nur ein BP (= 0,1 BP/10 ha) feststellen. Demgegenüber sind heute die gesamten Berge mit etwa 0,8 BP/10 ha relativ dicht besiedelt.

Auf dem Stadtfriedhof zählte KÖNIG (1967) nur 2 BP (= 0,9 BP/10 ha), wo sich heute mit 6-8 BP der Bestand etwa verdreifacht hat. Brutnachweise gelangen hier auch in den 1970er und 1980er Jahren. Des Weiteren haben sich einige BP in der benachbarten Gartenstadt, der Sargstedter Siedlung und in vergleichbaren Lebensräumen im Süden der Stadt angesiedelt. Sie profitieren von den zahlreichen Koniferen, die heute zu jedem "modernen" Garten gehören. Überhaupt könnte diese neue "Vorgartenkultur" ein Auslöser für die Zunahme des Sommergoldhähnchens sein, wie auch für andere Arten mit ähnlichen Ansprüchen.

[Gü/He]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	1
● 1	16
● 2 - 3	10
● 4 - 10	2
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 29	

RF: 17,7 %
 Max.: 8 BP/25 ha
 Bestand: **45-60 BP**

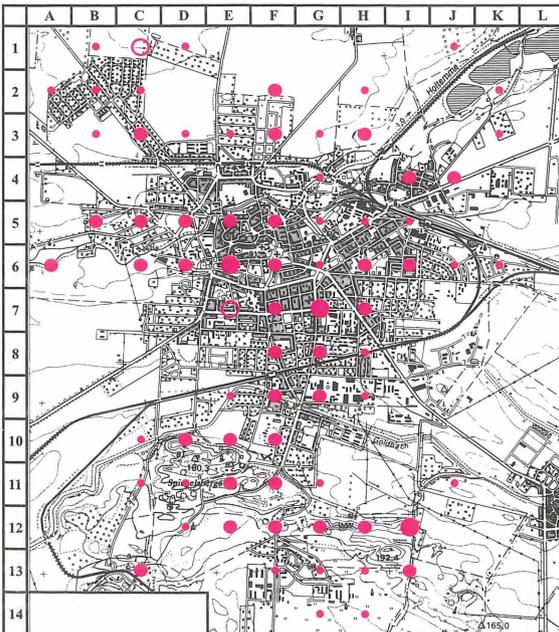


Grauschnäpper *Muscicapa striata*

Der unauffällige Vogel, der nur von Ende April bis Mitte September bei uns ist, kann leicht übersehen werden. Andererseits waren die Beobachter durch die umfangreichen Untersuchungen von HOLZ (1992, 1993) bereits gut vorbereitet, weshalb unsere Ergebnisse ein realistisches Bild ergeben dürften.

Der Grauschnäpper bewohnt sowohl Wald als auch den Siedlungsbereich, wobei wenigstens einzelne große, alte Bäume vorhanden sein sollten. Am besten sagen ihm kleine Parkanlagen mit Altbaumbestand am Rande von Wohnsiedlungen zu. Die höchste Siedlungsdichte wurde deshalb im Bereich der Plantage gefunden: 3 bis 5 BP/10 ha (HOLZ 1992). Die Stadtfläche ist nicht so gleichmäßig besiedelt, wie das die Besetzung der Rasterfelder im Kartenbild etwa vermuten lässt. Vielmehr konzentrieren sich dort die Reviere, wo die bevorzugten Habitate zu finden sind, etwa entlang des innerstädtischen Grünrings. Die Nester stehen sowohl an Gebäuden als auch an bzw. in Bäumen, gern werden alte Vogelnester anderer Arten, vorzugsweise die der Amsel, oder auch künstliche Nisthilfen (z.B. Halbhöhlenkästen oder Futterhäuser auf Balkonen) angenommen.

Typisch für die Art sind starke lokale Bestandsschwankungen, so dass Aussagen zu einem längerfristigen Trend erschwert werden. Der Bestand dürfte auf der Gesamtfläche innerhalb der letzten vier Dekaden aber zugenommen haben. Die wesentliche Begründung dafür liegt in der Erweiterung seines Lebensraumes durch zunehmende Bebauung, Aufwachsen von Bäumen in Neubaugebieten sowie Erhalt und zunehmende Alterung von parkartigen Baumbeständen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
●	1	34
●	2 - 3	34
●	4 - 10	3
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
		Σ 73

RF: 43,9 %
 Max.: 5 BP/25 ha
 Bestand: **110-140 BP**

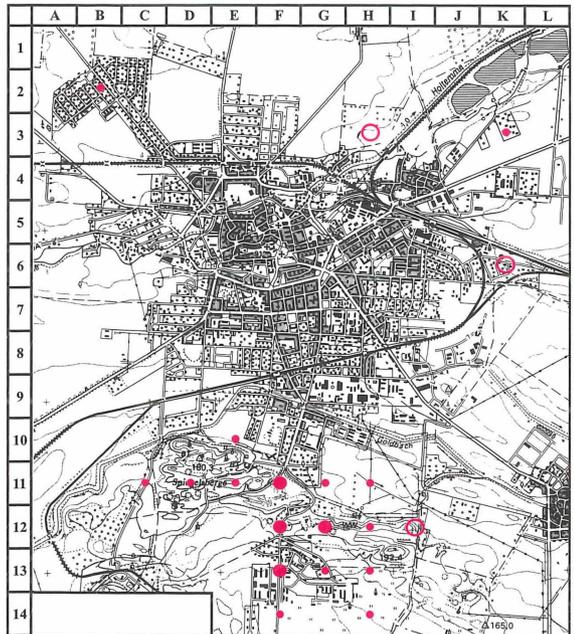
Trauerschnäpper *Ficedula hypoleuca*

Der Trauerschnäpper bewohnt alte aufgelockerte Laub- oder Laubmischwälder mit nicht zu dichtem Unterwuchs und reichem Höhlenangebot. Wie alle Fliegenschnäpper startet er hier von Sitzwarten zu kurzen Jagdflügen und schnappt vorzugsweise nach fliegenden Insekten. Er brütet in Baumhöhlen, nutzt häufig auch Nistkästen und kann dann in Beständen mit geringer natürlicher Höhlendichte, sogar in Gärten und Parkanlagen angesiedelt werden.

Bei uns konzentriert sich sein Vorkommen in den Waldgebieten südlich der Stadt, wo Naturhöhlen und Nistkästen genutzt werden. Auf der von HAENSEL (1962) untersuchten Fläche in den Spiegelsbergen wurden die damals gezählten 5 BP (= 0,4 BP/10 ha) auch bei unserer Erfassung wieder ermittelt. Die wenigen Nachweise außerhalb des Waldes am nördlichen Stadtrand und in der Sargstedter Siedlung stehen mit dort angebotenen Nistkästen im Zusammenhang. Es handelt sich dabei bestenfalls um sporadische und unregelmäßige Vorkommen. Gleiches gilt wohl für ältere Nachweise auf dem Friedhof (HAENSEL & KÖNIG 1987), wo der Trauerschnäpper während unserer Kartierung nicht nachgewiesen wurde. Auch bei der Untersuchung von KÖNIG (1967) fehlte er dort. [He]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	3
● 1	13
● 2 - 3	4
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 20	

RF: 11,6 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **20-25 BP**



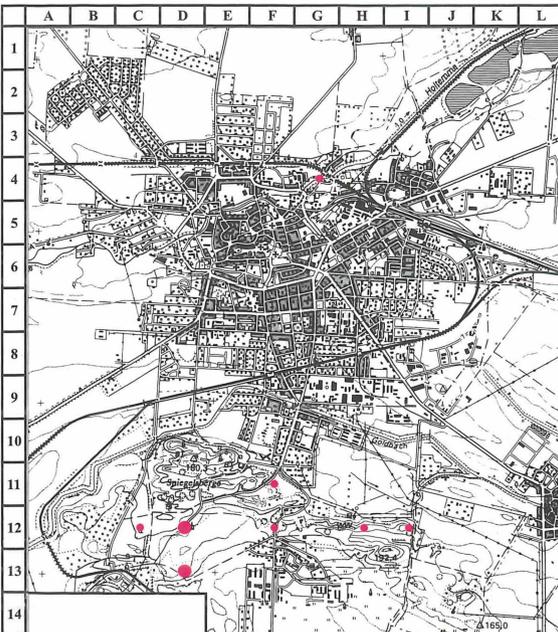
Schwanzmeise *Aegithalos caudatus*

Diese Meise fällt nicht nur durch ihr Aussehen aus dem Rahmen, sondern auch wegen ungewöhnlicher Fortpflanzungsstrategie. Sie bildet ganzjährig sogenannte Schwarmreviere. Dieser enge Zusammenhalt hat den Vorteil, dass Paare, die Gelege oder Junge verloren haben, anderen Eltern bei der Aufzucht helfen können. Es können daher bis zu 6 Altvögel ein Nest betreuen (Einzelheiten s. GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1993). Dieses Verhalten erschwert andererseits die Erfassung der Brutbestände.

Als Lebensraum nutzt die Schwanzmeise ein breites Spektrum verschiedener Waldgesellschaften, meidet aber den reinen Nadelwald. Vergleicht man die heutige Situation mit den Angaben aus frühern Jahrzehnten, scheint sich kaum etwas verändert zu haben. Nach KÖNIG (1960, in: HAENSEL & KÖNIG 1987) bzw. HAENSEL (1962) siedelten auf je einer Teilfläche in den Klusbergen 3 BP (0,41 BP/10 ha) und in den Spiegelsbergen 3 BP (0,23 BP/10 ha). Diese beiden Waldgebiete sind auch heute noch Verbreitungsschwerpunkt mit annähernd der gleichen Siedlungsdichte. Außerhalb genannter Wälder gab es nur ein BP in einem Wäldchen an der Holtemme. Die Gehölze an diesem Wasserlauf wurden bereits früher gelegentlich besiedelt, denn schon OSTERWALD fand hier im Jahre 1949 ein Nest (HAENSEL & KÖNIG 1987).

Dass die Brutbestände tatsächlich über Jahrzehnte so beständig waren ist unwahrscheinlich. Die Schwanzmeise ist nämlich bekannt für große Bestandsschwankungen. Die nahrungsrärmeren (Winter-)Perioden versuchen sie durch Erweiterung des Aktionsraumes zu überbrücken. In dieser Zeit durchstreifen kleine muntere Trupps auch die Stadt.

[Gü]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
•	1	6
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	8

RF: 4,9 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **9-11 BP**

Sumpfmeise *Parus palustris*

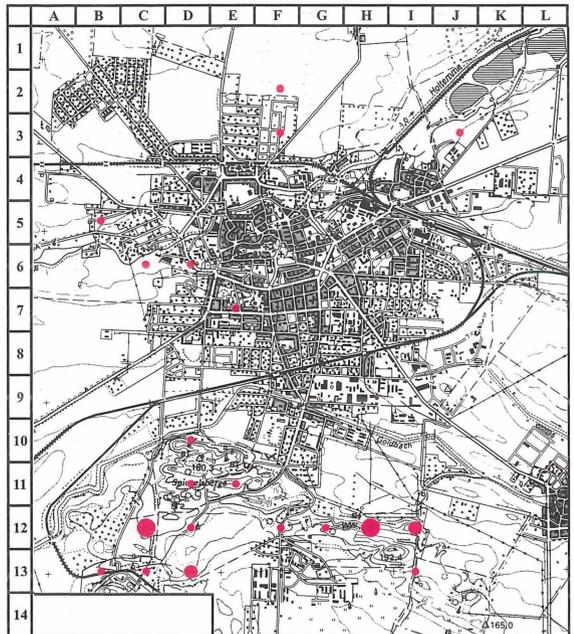
Die Sumpfmeise ist ein Bewohner nicht zu trockener Laub- und Mischwälder. So konzentriert sich das Vorkommen bei uns in den Spiegels- und Klusbergen (80 % des Bestandes). Einzelne Paare wurden auch in der Niederung der Holtemme und auf dem Friedhof festgestellt, auf dem sie KÖNIG (1967) noch nicht antraf.

Auch in den Spiegelsbergen hat die Sumpfmeise deutlich zugenommen, während HAENSEL (1962) auf einer Untersuchungsfläche nur 4 BP zählte, ermittelten wir im selben Gebiet 8 bis 14 BP. Die Meise wird hier von der Zunahme des Baumhöhlenangebotes in den immer älter werdenden Waldbeständen profitiert haben. Dabei bezieht die Sumpfmeise, wie die meisten anderen Kleinhöhlenbrüter, weniger die alten Spechthöhlen als vielmehr sogenannte Fäulnishöhlen, die durch das Eindringen von Feuchtigkeit in Spalten, Risse oder Astabbruchstellen der Bäume entstehen und oft nur enge Eingangsöffnungen haben (GÜNTHER & HELLMANN 1995). Im morschen Holz kann die Sumpfmeise, wie auch die meisten anderen Meisenarten, selbst Höhlen zimmern.

1967 brütete die Sumpfmeise im Villenviertel im Süden der Stadt (HAENSEL & KÖNIG 1987), hier ergaben sich bei der aktuellen Untersuchung keine Hinweise. Somit fand eine Ausbreitung in das engere Stadtgebiet danach offenbar nicht statt. Nur auf dem Rasterfeld E7 hatte 1 Paar in einer von Gärten umgebenen alten Baumgruppe, in allen Untersuchungs-jahren ein Revier nahe der Innenstadt besetzt. [He]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	16
● 2 - 3	2
● 4 - 10	2
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 20	

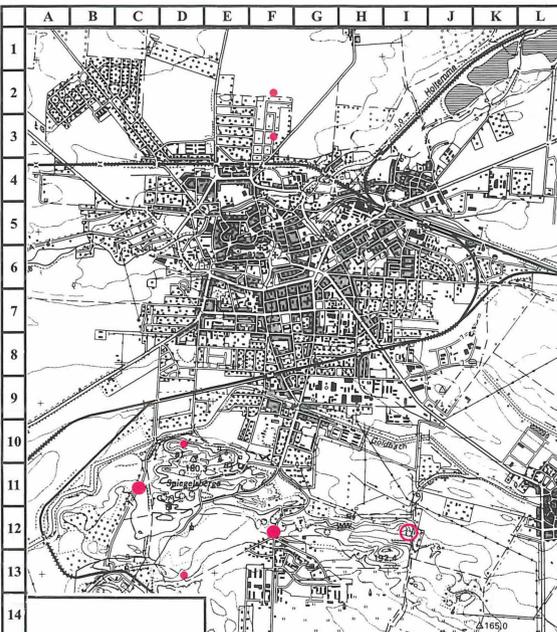
RF: 12,2 %
 Max.: 5 BP/25 ha
 Bestand: **25-30 BP**



Weidenmeise *Parus montanus*

Die Weidenmeise hat das nördliche Harzvorland im Zuge einer von Norden erfolgten Ausbreitung der Art erst ab Anfang der 1970er Jahre besiedelt (ZANG 1972, 1979). Im Halberstädter Raum waren noch bis 1972 keine Bruten bekannt (HAENSEL & KÖNIG 1987), sie wurde hier erst nach 1980 verstärkt festgestellt. Weitere Einzelheiten, vor allem zur Diskussion der Rassenzugehörigkeit der Formen im Harz, siehe bei MASCH (1991).

Die Weidenmeise sieht der Sumpfmeise recht ähnlich; die beiden „Zwillingsarten“ können am besten am Gesang und den unterschiedlichen Rufen erkannt werden. Sie brütet in Baumbeständen in denen weiches und morsches Holz vorhanden ist, in das sie ihre Bruthöhle selbst meißeln kann. In unserem Untersuchungsgebiet zählt sie mit maximal 10 BP zu den selteneren Arten und wurde bisher nur in den Klus- und Spiegelsbergen sowie auf dem Stadtfriedhof festgestellt. Allem Anschein nach ist der Bestand aber nach einem Hoch in den 1980er Jahren in den letzten Jahren wieder etwas geringer geworden. [He]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
•	1	4
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	7

RF: 4,3 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **8-10 BP**

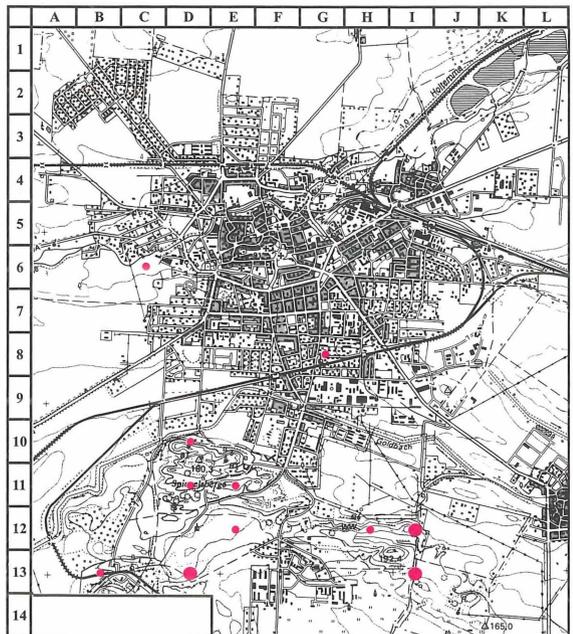
Haubenmeise *Parus cristatus*

Die Haubenmeise ist ein typischer Nadelwaldbewohner und kommt im Harz in Fichten- und im Vorland in Kiefernbeständen vor. So brütet sie bei uns in nadelholzreichen Gebieten der Klus- und Spiegelsberge in sehr geringer Dichte. Hier hat sich der Bestand auf der von HAENSEL (1962) untersuchten Fläche zwar von 1 BP auf heute 3 BP verändert, doch sollten diese Angaben bei Berücksichtigung der beträchtlichen Flächengröße und möglicher Erfassungsfehler der unauffälligen Art nicht überbewertet werden.

Sie nistet in selbst gezimmerten oder vorhandenen Baumhöhlen und in Nistkästen. Bemerkenswert sind 2 im Untersuchungszeitraum ganzjährig besetzte Reviere am nordwestlichen Stadtrand (C6) und im südlichen Villenviertel (G8). Beide Reviere befinden sich in Hausgärten zwischen lockerer Wohnbebauung, wobei zwischen alten Obstbäumen und einzelnen Laubbäumen vor allem zahlreiche alte Fichten, Blaufichten, Kiefern und andere Koniferen vorhanden sind. Der Friedhof, der ganz ähnliche Habitate aufweist, ist noch nicht von der Haubenmeise besetzt. [He]

	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	8
●	2 - 3	3
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	11

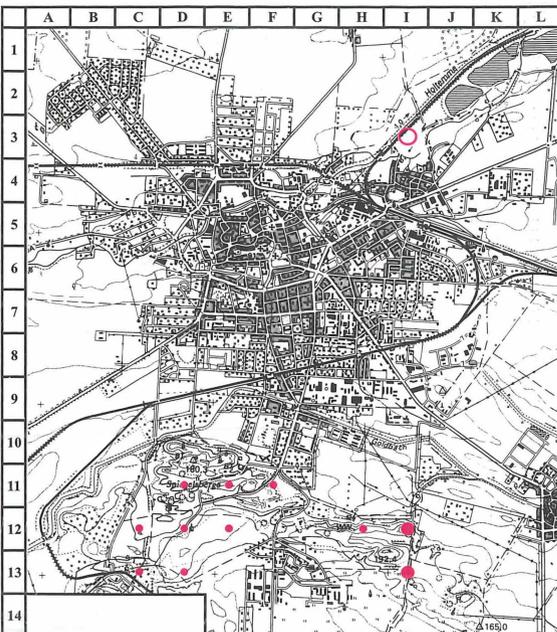
RF: 6,7 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **14-15 BP**



Tannenmeise *Parus ater*

Da die Tannenmeise als typischer Nadelwaldbewohner bei uns auf das Vorhandensein von Waldbeständen mit Fichten und/oder Kiefern angewiesen ist, beschränkt sich ihr potenzieller Lebensraum zwangsläufig auf die Spiegels- und Klusberge. Aber selbst hier ist sie nicht sehr häufig. Meistens wurden nur einzelne Vorkommen auf einem Rasterfeld (9mal), bestenfalls 2 BP (2mal) gefunden, was nur einer sehr geringen Dichte von max. 0,8 BP/10 ha entspricht.

An der Bestandssituation hat sich in den letzten Dekaden offensichtlich nicht viel geändert, denn HAENSEL (1962) fand auf 130 ha Untersuchungsfläche in den Spiegelsbergen ebenfalls nur 4 BP (= 0,3 BP/10 ha). Außerdem kann die Aussage in HAENSEL & KÖNIG (1987): „Keine Nachweise aus Parks und von Friedhöfen bekannt, obwohl sie im Gegensatz zur Haubenmeise auch Kleinstflächen annimmt und höhere Laubholzanteile verträgt“ durch unsere aktuelle Erfassung bestätigt werden. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
●	1	9
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	12

RF: 7,3 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **13-14 BP**

Blaumeise *Parus caeruleus*

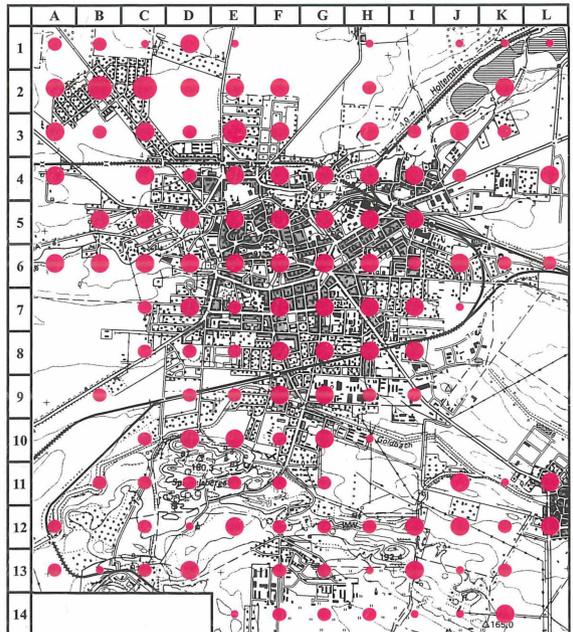
Die Blaumeise ist wie die Kohlmeise mit Ausnahme der Feldflur in allen Bereichen des Gebietes anzutreffen. Sie ist insgesamt um etwa 30 % seltener als ihre größere Verwandte, mit der sie sonst aber viele Gemeinsamkeiten hat. So nutzt auch sie zur Brut ein breites Spektrum natürlicher und künstlicher Hohlräume von Baumhöhlen über Nistkästen bis zu Höhlungen in Gebäuden. Die Konkurrenz beider Meisen um den selben Brutplatz entscheidet sich vor allem über die Größe des Höhleneingangs. Dabei kann die Blaumeise Höhlen mit besonders kleinen Eingängen nutzen.

Im Untersuchungszeitraum nutzte 1 Paar einen bemerkenswert hohen Brutplatz in einem Mauerloch der Domtürme in ca. 30 m Höhe. Allerdings war ein bevorzugter Nahrungsplatz, die Krone einer alten Kastanie, nur etwa 20 m entfernt.

Insgesamt ist die Blaumeise heute wohl deutlich häufiger als noch in den 1960er Jahren. So ist sie überall auch im Innenstadtbereich gut vertreten, wo sie WITSACK (1965a) im damaligen Neubauviertel zwischen Kühlinger- und Thomas-Müntzer-Str. noch nicht feststellte. Auch auf dem Stadtfriedhof hat sich der Bestand von 8 BP nach KÖNIG (1967) auf heute 8-20 BP erhöht. Ähnlich auch in den Spiegelsbergen, wo HAENSEL (1962) 14 BP ermittelte, sind es heute 15-30 BP. [He]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	16
● 2 - 3	44
● 4 - 10	59
● 11 - 20	3
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 122	

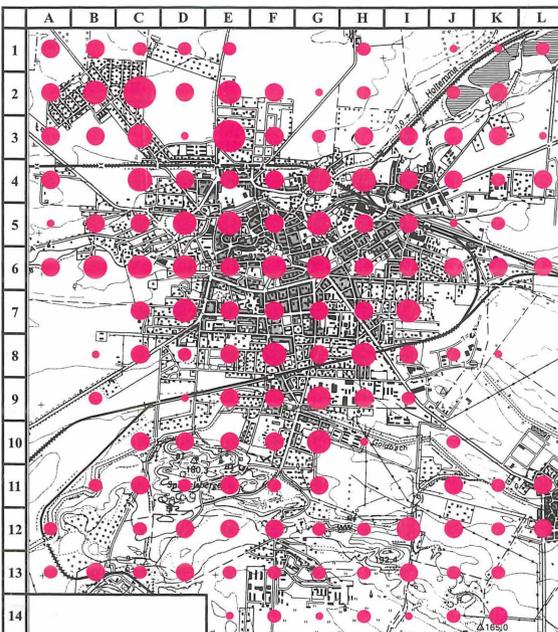
RF: 74,4 %
 Max.: 25 BP/25 ha
 Bestand: **500-650 BP**



Kohlmeise *Parus major*

Die sehr anpassungsfähige Kohlmeise bewohnt mit Ausnahme der offenen Feldflur nahezu sämtliche Habitats. Da sie zudem noch relativ hohe Siedlungsdichten erreicht, zählt diese Art erwartungsgemäß zu den häufigsten Brutvögeln unseres Gebietes, sie liegt in der Rangfolge an fünfter Stelle. Die höchsten Dichten mit mehr als 12-15 BP/10 ha finden wir in Bereichen der Gartenstadt, wo ein reiches Nahrungsangebot besteht und zahlreich angebotene Nistkästen genutzt werden. Doch ist diese Meise bei der Wahl des Nistplatzes wenig anspruchsvoll, sie wurde des Öfteren schon in Straßenlampen, Mauerfugen, Zaunpfählen aus Stahlrohr, selten benutzten Briefkästen u.ä. erfolgreich brütend angetroffen. Möglicherweise wird die Art von Seiten der Bevölkerung durch die häufige Winterfütterung zusätzlich gefördert, weil dadurch die natürlichen Verluste in strengen Wintern reduziert werden.

Insgesamt dürfte die Kohlmeise im Gebiet heute einen deutlich höheren Bestand aufweisen als noch in den 1960er Jahren. So ist die gesamte Innenstadt, einschließlich der Neubaugebiete gut besiedelt, während beispielsweise WITSACK (1965a) im Neubaugebiet zwischen Kühlinger- und Thomas-Müntzer-Straße im Stadtkern (17 ha) noch keine Kohlmeise feststellte. In den Spiegelsbergen erfasste HAENSEL (1962) auf 130 ha nur 10 BP, nach unseren Untersuchungen dürften dort heute mehr als doppelt so viele Kohlmeisen vorkommen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	14
●	2 - 3	35
●	4 - 10	62
●	11 - 20	21
●	21 - 50	2
●	51 - 100	-
		Σ 134

RF: 81,7 %
 Max.: 30 BP/25 ha
 Bestand: **750-950 BP**

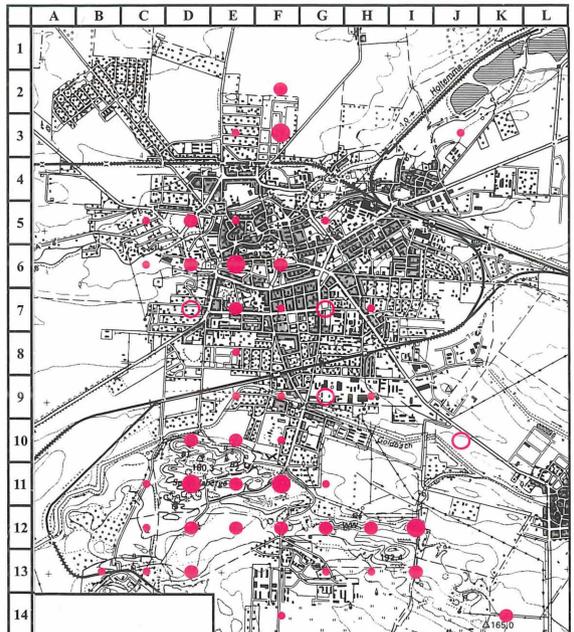
Kleiber *Sitta europaea*

Der größte Teil des Bestandes kommt erwartungsgemäß in den Klus- und Spiegelsbergen vor. Diese Waldgebiete werden in einer Dichte von 1 bis 2,4 BP/10 ha bewohnt. HAENSEL (1962) erfasste in den Spiegelsbergen deutlich weniger Kleiber und ermittelte eine Dichte von nur 0,3 BP/10 ha. Sicher haben sich die Parkwaldstrukturen durch das Älterwerden, insbesondere noch durch das Aufwachsen des Waldes im Südteil, für diese Art günstig entwickelt. Außerdem sorgt hier der ebenfalls viel häufiger gewordene Buntspecht für ein größeres Angebot an geeigneten Bruthöhlen. Der Bestand auf dem Stadtfriedhof, wo KÖNIG (1967) 5 BP ermittelte, hat sich dagegen kaum verändert. Dort kann wie damals mit einer Siedlungsdichte von etwa 2,4 BP/10 ha gerechnet werden.

Interessant sind die relativ vielen Vorkommen im engeren Siedlungsbereich: Kleinparks, Villenviertel, Wohnblockzone. Hier müssen jedoch mindestens einzelne große, alte Bäume vorhanden sein. Beispielhaft sei hier der Domplatz erwähnt, wo in einem Jahr von 3 Paaren besetzte Bruthöhlen gefunden wurden. Dabei befanden sich zwei Nester im Mauerwerk alter Sandsteinfassaden und ein Nest in einer Linde. Diese Kleiber nutzen Gebäude und Mauerwerk häufig zur Nahrungssuche und verstecken Futterreserven (z.B. Kerne der Eibenbeeren) in Mauerritzen. [Nic]

Revier (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	4
● 1	21
● 2 - 3	16
● 4 - 10	5
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 46	

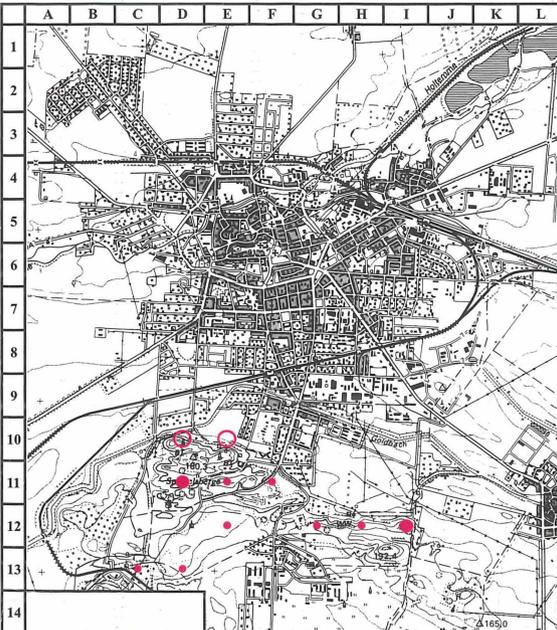
RF: 26,8 %
 Max.: 6 BP/25 ha
 Bestand: **80-95 BP**



Waldbaumläufer *Certhia familiaris*

Der Waldbaumläufer ist - seinem Namen entsprechend und im Gegensatz zu seinem nahen Verwandten – ein echter Waldbewohner. Geeigneter Lebensraum befindet sich demzufolge nur in den Spiegels- und Klusbergen. Dort ist er, nach der Kartierung zu urteilen, verbreiteter Brutvogel, allerdings nur in sehr geringer Dichte von durchschnittlich deutlich weniger als 0,5 BP/10 ha.

Aus Mangel an geeigneten Waldgebieten war die Art im gesamten Harzvorland noch nie häufig. Unser Gebiet befindet sich im Randbereich einer durch die ausgeräumte, waldarme Ebene der Börde verursachten Verbreitungslücke dieses Baumläufers (s. NICOLAI 1993). Zwar kann man bei HAENSEL & KÖNIG (1987) lesen: „Am regelmäßigsten sind Vorkommen auf den bewaldeten Höhenzügen S Halberstadt bis zum Harzrand: Spiegels-, Thekenberge, Steinholz, ...“, doch sucht man den Waldbaumläufer dann in der Liste von HAENSEL (1962) für die 130 ha große Untersuchungsfläche in den Spiegelsbergen vergeblich. Möglicherweise ist die Art also doch etwas häufiger geworden. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
●	1	7
●	2 - 3	2
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	11

RF: 6,1 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **11-14 BP**

Gartenbaumläufer *Certhia brachydactyla*

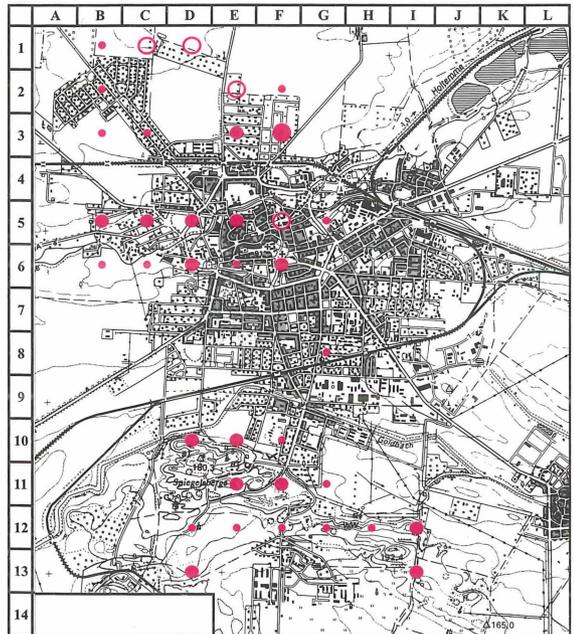
Dieser Baumläufer bevorzugt kräftiges Baumholz mit möglichst grober Rindenstruktur in parkartiger Landschaft. Alte Robinien hat er besonders gern. So genügen ihm die wenigen Bäume im Ostteil des Domplatzes als Revier, wobei die riesige Kastanie am Heineanum und die Robinie an der Dombauhütte von zentraler Bedeutung sind. Die größte Dichte mit 2,0 BP/10 ha wurde auf F3 festgestellt. Das betrifft den größten Teil des Stadtfriedhofs mit geeignetem Altholzbestand.

Hinsichtlich der Verteilung lassen sich grob zwei Gebiete hervorheben: der Nordwestteil und die Spiegels- und Klusberge im Süden. Bei letzteren Waldgebieten werden aufgelockerte und Randbereiche besiedelt, während das Innere dichter Bestände völlig gemieden wird. Die Siedlungsdichte bleibt insgesamt aber gering (ca. 0,5 BP/10 ha). Sie liegt aber höher als bei HAENSEL (1962), was wiederum in dem Altern des Baumbestandes begründet sein könnte. Die wenigen Vorkommen in der Sargstedter Siedlung hängen ebenfalls mit dem Aufwuchs des Baumbestandes zusammen und sind wahrscheinlich jüngeren Datums, denn KÖNIG (1970) fand auf der damals untersuchten Fläche dort keinen Baumläufer.

Nicht ganz klar erscheint das weitgehende Fehlen in der Restfläche des Gebietes, wo es an einigen Stellen durchaus geeignet erscheinende Habitate gibt, beispielsweise im Bereich der Holtemme am Halberstädter See, des Villenviertels zwischen Goethe- und Beethovenstraße, an der Pfeffermühle oder beim Maschinenbau/Doris-Korte-Straße. An diesen Plätzen ist am ehesten noch mit (bisher übersehenen?) Vorkommen zu rechnen. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	4
● 1	17
● 2 - 3	14
● 4 - 10	1
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 36	

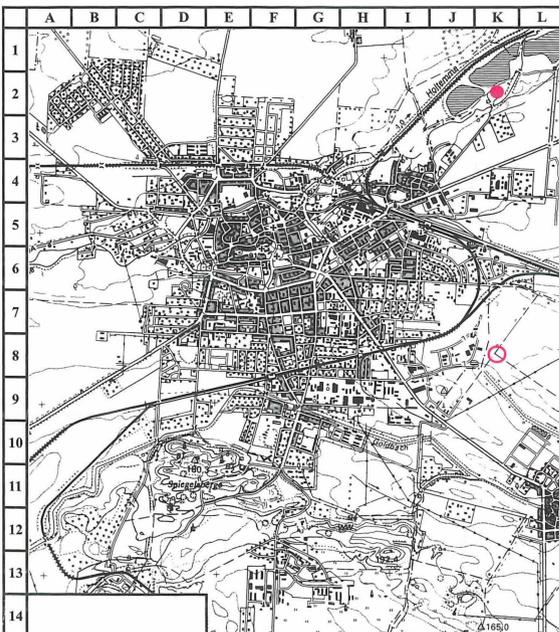
RF: 20,7 %
 Max.: 5 BP/25 ha
 Bestand: **50-65 BP**



Beutelmeise *Remiz pendulinus*

Ein regelmäßiges Vorkommen der Beutelmeise wurde während der Kartierung im Bereich des Halberstädter Sees gefunden. Dabei gab es Nestfunde an der Holtemme neben dem Badesee und im Ufergehölz des mittleren Sees, so dass mit 2 BP dort gerechnet werden kann. Am Sülzeteich (K8) baute im Jahre 1999 ein Männchen ein vollständiges Nest, doch kam es sicher zu keiner erfolgreichen Brut. Dieser Platz ist zwar etwas isoliert, doch könnte sich zukünftig in Verbindung mit dem größeren Regenrückhaltebecken am südöstlichen Rande des Gewerbegebietes durchaus ein Vorkommen etablieren.

Die Beutelmeise ist neu im Gebiet, gesicherte Hinweise auf ein Brüten in früherer Zeit gibt es jedenfalls nicht. Die Besiedlung erfolgte im Zusammenhang mit einer großen Ausbreitungswelle von Osten her, wobei die Bodeniederung östlich von Halberstadt offensichtlich erst relativ spät (etwa Anfang der 1980er Jahre) erreicht wurde. Zu der Zeit lag die westliche Verbreitungsgrenze schon weit über unser Gebiet hinaus im Niedersächsischen (FLADE et al. 1986). Bereits Ende der 1980er Jahre waren dann allerdings auch bei uns die meisten geeigneten Plätze besiedelt. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
•	1	-
●	2 - 3	1
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	2

RF: 1,2 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **2-3 BP**

Pirol *Oriolus oriolus*

Der Pirol kommt nördlich der Stadt im weiteren Bereich des Halberstädter Sees, auf dem Stadtfriedhof und in den alten Pappelpflanzungen sowie südlich um die Spiegels- und Klusberge vor. Die Reviere können recht groß sein. Die Siedlungsdichte ist nicht zuletzt deshalb relativ gering: Es wurde auf einem einzelnen Rasterfeld nie mehr als ein Paar festgestellt (0,4 BP/10 ha).

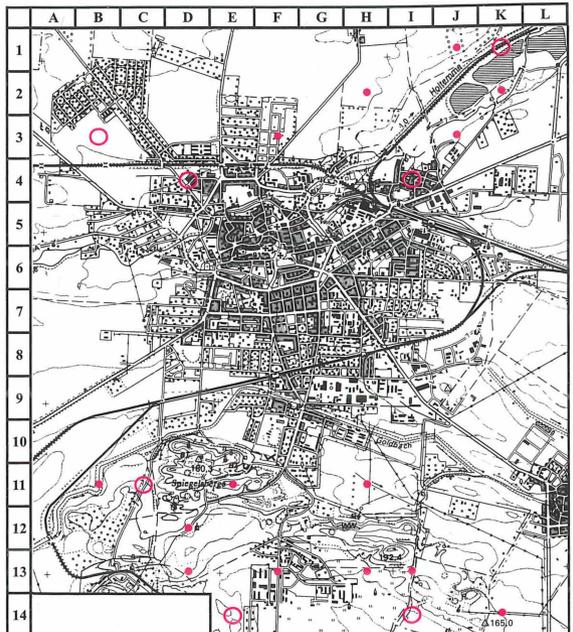
Im Landschaftspark Spiegelsberge registrierte HAENSEL (1962) auf 130 ha insgesamt 7 BP, das entspricht 0,5 BP/10 ha. Auf derselben Fläche haben wir nur noch 2 bis 3 BP gefunden (0,2 BP/10 ha). Dieser deutlich geringere Wert dokumentiert eine negative Tendenz, die auch für andere Gebiete der Region bestätigt werden kann.

Auf dem knapp 21,7 ha großen Stadtfriedhof waren es 1989 noch 2 Paare, während in den letzten Jahren nur noch unregelmäßig ein Brutpaar vorkam (NICOLAI).

Interessant ist schließlich, dass der Pirol in früheren Jahren sogar direkt in der Ortslage aufgetreten ist. So gibt es für 1967 einen Brutnachweis im Villenviertel in der Humboldtstraße und im Juni 1971 die Beobachtung eines Männchens im Gebiet Spiegel-/Eugenie-Cotton-Straße durch W. PERNER (in: HAENSEL & KÖNIG 1990). [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	7
● 1	14
● 2 - 3	-
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 21	

RF: 10,4 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: **14-20 BP**

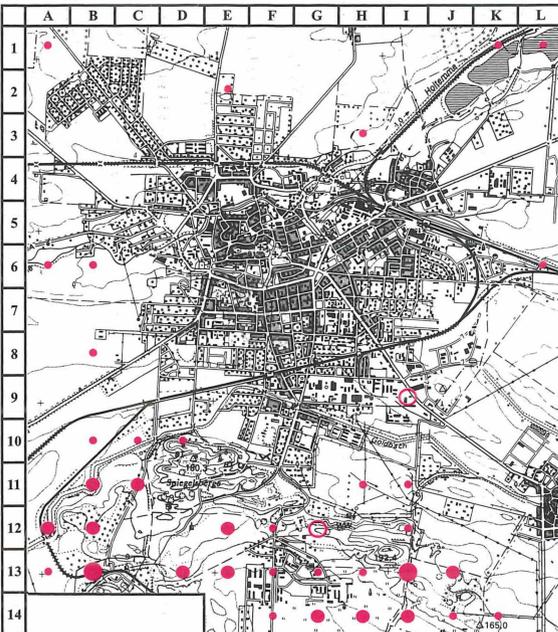


Neuntöter *Lanius collurio*

Er ist der einzige Würger, der im Gebiet vorkommt. Der Rotkopfwürger *Lanius senator* hat das Harzvorland ebenso geräumt wie vorher bereits der Schwarzstirnwürger *Lanius minor* (Einzelheiten in HAENSEL & KÖNIG 1984).

Außer einzelnen, mehr oder weniger isolierten Vorkommen um das eigentliche Stadtgebiete konzentriert sich der Bestand (mehr als 80 %) erwartungsgemäß im Südteil um die Spiegels- und Klusberge sowie auf dem ehemaligen Schießplatz. Die höchste Dichte wurde dort mit 2,4 BP/10 ha auf dem Rasterfeld I13 gefunden. Die mittlere Siedlungsdichte nur der besetzten Rasterfelder in dem südlichen Bereich ist allerdings deutlich geringer: etwa 0,7 BP/10 ha. Sie entspricht annähernd dem Wert von HAENSEL (1962) mit 0,9 BP/10 ha für die Spiegelsberge.

Insgesamt kann von einem relativ guten und stabilen Bestand ausgegangen werden. Dieser kann allerdings jährlich teilweise erheblichen Fluktuationen unterliegen, wie das bereits KÖNIG (1968) für die südlich angrenzenden Thekenberge belegen konnte. Von einem generellen Bestandsrückgang dieses insektenfressenden Langstreckenziehers kann aber im Gebiet um Halberstadt bis heute nicht gesprochen werden. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
●	1	23
●	2 - 3	11
●	4 - 10	2
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	38

RF: 22,6 %
 Max.: 6 BP/25 ha
 Bestand: **55-60 BP**

Eichelhäher *Garrulus glandarius*

Der Eichelhäher ist ein typischer Bewohner der Wälder. Sein Bestand beschränkt sich deshalb fast zwangsläufig auf die Spiegels- und Klusberge. Dort ist eine gleichmäßige Verteilung bei jedoch relativ geringer Siedlungsdichte zu verzeichnen: Für jenen zusammenhängend besiedelten Bereich können 0,4 BP/10 ha angegeben werden. Dieser Wert reiht sich sehr gut in die Angaben von 0,3 bis 0,6 BP/10 ha bei HAENSEL & KÖNIG (1990) ein. Der Bestand zeigt hier demnach über die Jahrzehnte eine gleichbleibende Tendenz.

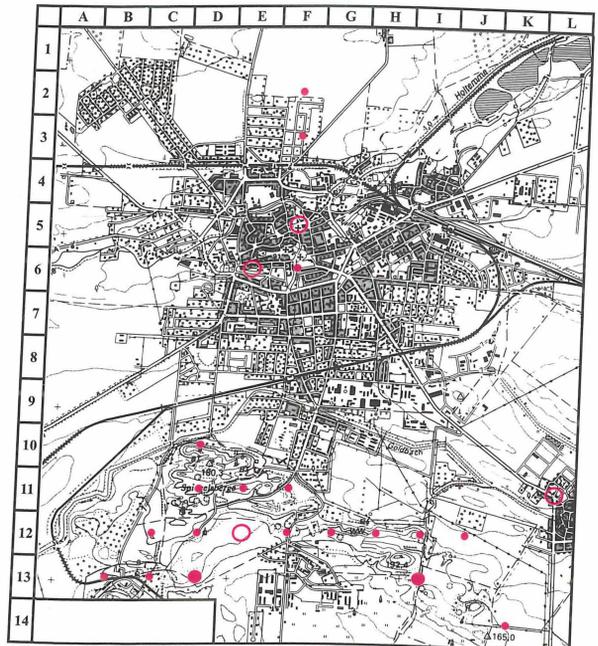
Außerhalb der Wälder bzw. waldartigen Parkgebiete unseres Gebietes ist inzwischen wohl nur der Stadtfriedhof alljährlich von mindestens einem Paar bewohnt.

Interessant sind besonders die Beobachtungen im Stadtkern: Dort brütete in der großen Kastanie des Heineanums unmittelbar neben dem Dom 1998 ein Paar. Das Gelege wurde jedoch durch andere Rabenvögel, wahrscheinlich von der Elster, etwa um den Schlupftermin ausgeraubt. Die Nachweise im benachbarten Rasterfeld F5 im gleichen Jahr könnten das Paar vom Domplatz betreffen. Dagegen beziehen sich die Beobachtungen auf dem Feld E6 auf 1999 und wären einem weiteren Brutpaar zuzuordnen. Da solche Einzelpaare ausgesprochen heimlich sind, dürften sie in Stadtgebieten des öfteren übersehen werden. Von einer echten Verstädterung, wie beispielsweise in Hamburg (MITSCHKE & BAUMUNG 2001) und Berlin (OTTO & WITT 2002), kann in Halberstadt derzeit trotzdem nicht gesprochen werden.

[Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	4
• 1	17
● 2 - 3	2
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 - 100	-
Σ	23

RF: 12,8 %
 Max.: 3 BP/25 ha
 Bestand: **22-30 BP**

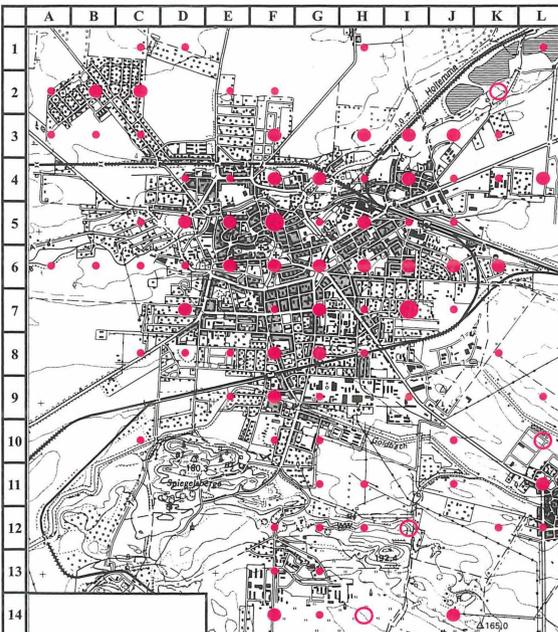


Elster *Pica pica*

Die auffällige Elster ist zu einem Charaktervogel der Stadt geworden. Sie bewohnt den gesamten Siedlungsbereich in einer annähernd gleichmäßigen Verteilung, wobei maximal 4 BP (= 1,6 BP/10 ha) auf einem Rasterfeld (F5) auftraten. Die mittlere Siedlungsdichte für das Gesamtgebiet beträgt 0,3 BP/10 ha. Die freie Feldflur und der Wald werden weitgehend gemieden. Unter Berücksichtigung nur der besetzten Rasterfelder (50,6 %) errechnet sich für jene besiedelte Fläche ein Dichtewert von 0,6 BP/10 ha.

Der Bestand der Elster in Halberstadt hat in den letzten Jahrzehnten spürbar zugenommen. Über den genauen Verlauf und die Größenordnung dieser Entwicklung wissen wir jedoch nicht so genau Bescheid. KÖNIG (in HAENSEL & KÖNIG 1990) zählte 1957 auf etwa 700 ha Stadtfläche nur 12 BP, was einer Dichte von mindestens 0,17 BP/10 ha entspricht. Daraus können wir schließen, dass der aktuelle Bestand bzw. die Siedlungsdichte heute rund dreimal so groß sind.

Dieser Bestand ist für den Lebensraum Stadt gut tragbar, schließlich erfüllen Elstern darin eine wichtige Funktion im ökologischen Nahrungsnetz. Sie fressen zwar von einigen kleineren Singvogelarten Eier und Jungvögel, regulieren jedoch durch innerartliche Konkurrenz auch die eigene Dichte. Gleichzeitig konkurriert die Art noch mit der größeren und überlegenen Rabenkrähe (s. dort). [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	4
•	1	51
●	2 - 3	28
●	4 - 10	2
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	85

RF: 50,6 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **120-130 BP**

Dohle *Corvus monedula*

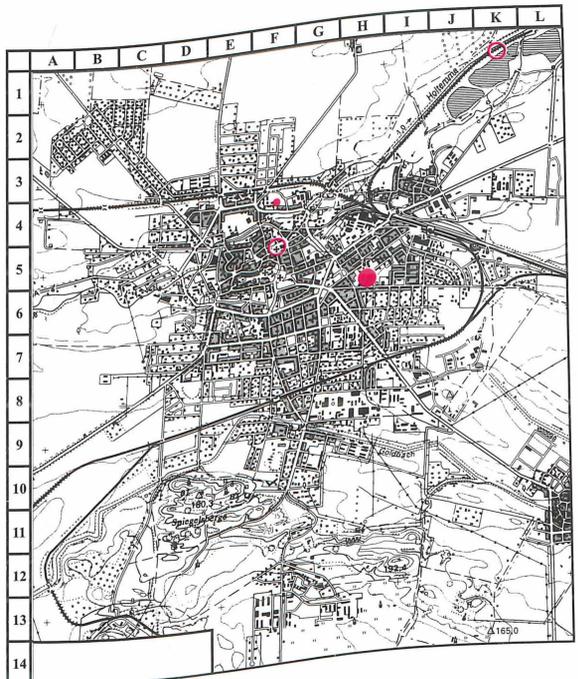
Während der Kartierung wurden 1998 die letzten Brutvorkommen in Halberstadt registriert: 4 BP an der Strafvollzugsanstalt (H6) und 1 BP am Siechenhof (F4). 1999/2000 waren keine sicheren Vorkommen mehr bekannt und die Stadt offensichtlich verlassen.

Der Dohlen-Bestand ging seit dem Kriege kontinuierlich zurück. Nach 1945 nisteten wahrscheinlich über 100 Paare in den Ruinenfeldern der zerstörten Stadt. Eine Zählung von KÖNIG im Jahre 1963 ergab nur noch 45 bis 50 BP (HAENSEL & KÖNIG 1990). Mitte der 1980er Jahre kennen wir noch mindestens vier bis fünf Plätze mit insgesamt 20 (-30) BP: am Siechenhof, Gericht/Strafvollzugsanstalt, Dom/Martinikirche, Liebfrauenkloster und Moritzkirche. Bis Anfang der 1990er Jahre kamen im Stadtzentrum Dom/Martinikirche 4-5 BP vor. Allerdings wurden Vorkommen in der Stadt nicht gezielt gesucht. Einzelpaare sind sehr heimlich und können leicht übersehen werden.

Etwas Hoffnung kommt wieder auf, nachdem an der Strafvollzugsanstalt 2003 ein Paar beobachtet wurde. Es hatte einen angebrachten Nistkasten im Dachstuhl des Gebäudes angenommen und auch ein 5er Gelege bebrütet. Leider wurde das Gelege verlassen, und die Dohlen verschwanden ohne erkennbaren Grund wieder. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
● 1	1
● 2 - 3	-
● 4 - 10	1
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 - 100	-
Σ	4

RF: 1,8 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **5-7 BP**



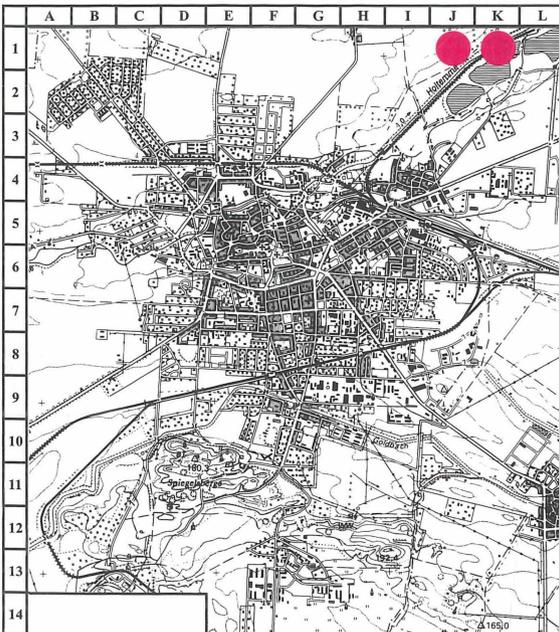
Saatkrähe *Corvus frugilegus*

Die Saatkrähe ist zwar ständiger Brutvogel im weiteren Umkreis um Halberstadt (vgl. GEORGE & HELLMANN 1994), doch brütet sie im engeren hier untersuchten Gebiet nur unregelmäßig. Unsere Karte enthält zwei große Punkte, die von einer Kolonie in den Pappelreihen nördlich des Halberstädter Sees herrühren. Selbst hier waren während der Kartierung nur in drei Jahren Nester besetzt:

Jahr	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Anzahl BP	62	(?)	0	(?)	≈ 29	107	≈ 59	0	0

Das Niederungsgebiet entlang der Holtemme und nördlich davon bis zum Assebach scheint für die Saatkrähen attraktiv zu sein, da sie sich bereits in früheren Jahren hier ansiedelten. Von HAENSEL & KÖNIG (1990) werden im Stadtgebiet von folgenden Orten kleine Kolonien bzw. zeitweilige Ansiedlungen genannt: am Torteich (1957: bis 9 Nester), Gleimsgarten (1958: 21, 1959: 20), Bleichstraße (1960: 34, 1961: 5), Wasserwerk West (1960: 22), am Siechenhof (1961: 10, 1964: 11), Stadtfriedhof (1965: 12, 1966: ?, 1967: 2). Eine größere Kolonie bestand an der Holtemme im Park von Mahndorf nur wenige Kilometer westlich (1960: 114, bis 1967 jeweils um 100, 1968: 7, 1969: 2).

Bemerkenswert erscheint uns, dass die aktuellen Ansiedlungen in der Nähe von zumindest zeitweilig genutzten Winterschlafplätzen und unweit der großen, heute geschlossenen Mülldeponie bei Klein Quenstedt liegen. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
•	1	-
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	2
	Σ	2

RF: 1,2 %
 Max.: 56 BP/25 ha
 Bestand: **107 BP**

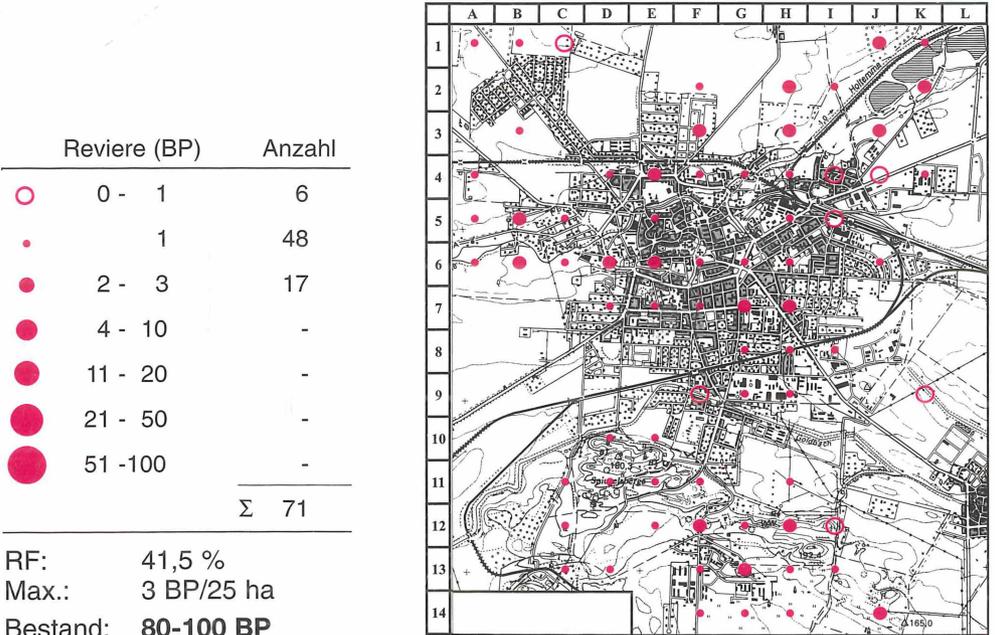
Rabenkrähe *Corvus corone corone*

Die Rabenkrähe ist trotz ihrer deutlichen Zunahme nicht so häufig wie die Elster und zeigt auch ein etwas anderes Verbreitungsbild. Das hat vor allem zwei Gründe: Einmal bewohnt sie im Gegensatz zur Elster auch die Waldgebiete, und zum anderen ist diese Krähe erst in den letzten Jahrzehnten in das engere Stadtgebiet und bis in die City vorgedrungen. Die großflächige Siedlungsdichte beträgt dort zur Zeit 0,3 bis 0,4 BP/10 ha. In HAENSEL & KÖNIG (1990) werden die ersten Vorkommen im Stadtgebiet noch ausdrücklich einzeln genannt: 1971 Brutverdacht am Theater und regelmäßig Beobachtungen am Domplatz, 1972 erste Brut in der Plantage und Brutverdacht in der Kastanienallee Magdeburger Straße! Heute wohnen in der Plantage jährlich zwei Paare und im Bereich des Domplatzes ein Paar.

Zwei genauer verfolgte Bruten in einer Linde und der Kastanie neben dem Dom wurden übrigens jeweils durch Elstern ausgeraubt. Umgekehrt kontrolliert die Rabenkrähe ihre kleinere Verwandte ebenfalls durch Raub der Eier und Jungvögel. Die verbreitete Meinung, diese Rabenvögel würden sich unkontrolliert und übermäßig vermehren, ist "unbiologisch" und dient nur der Diffamierung dieser anpassungsfähigen Vogelgruppe.

Halberstadt befindet sich zwar im Areal der Rabenkrähe *C. c. corone*, doch reicht die Mischzone mit der Nebelkrähe *C. c. cornix* bis in das Harzvorland. Regelmäßig brüten deshalb einzelne Bastardpaare (*C. c. corone* x *C. c. cornix*) im Stadtgebiet, während der Kartierung mindestens an drei Stellen (D7, H4, K1).

[Nic]

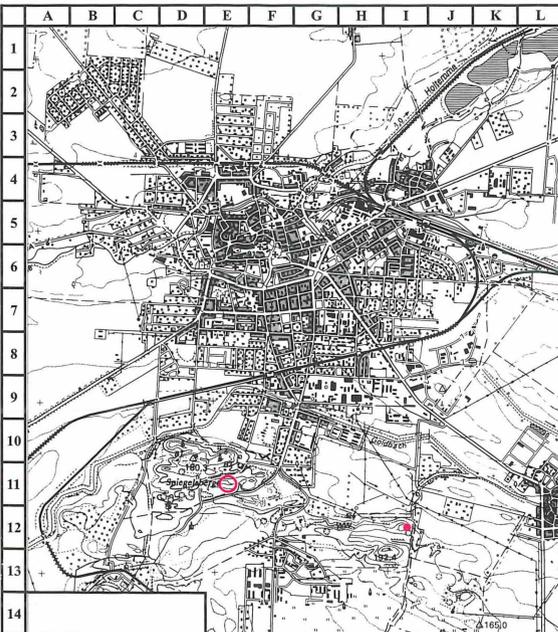


Kolkrabe *Corvus corax*

Im Gebiet wohnen regelmäßig 1 bis 2 BP in den Spiegels- und Klusbergen. Die Dichte lässt sich mit 2,5-4,9 BP/100 km² berechnen. Diese Werte entsprechen gegenwärtig der großräumigen Situation in der waldarmen Vorlandregion (vgl. WADEWITZ 2000).

Der Kolkrabe hat in Deutschland und damit auch bei uns eine bewegte Siedlungsgeschichte hinter sich: Im 19. Jh. nahm der Bestand ab, wobei jedoch über seine ursprüngliche Dichte und den Verlauf jener Abnahme kaum etwas gesagt werden kann. Etwa Mitte der 1880er Jahre war er schließlich im Nordharzvorland verschwunden (HAENSEL & KÖNIG 1990). Die Wiederbesiedlung des Vorlandes erfolgte dann ab (Mitte) Ende der 1960er Jahre von Norden her. Besetzt wurden zuerst die großen Wälder Hohes Holz, Fallstein, Huy und Hakel. Die mittlere Siedlungsdichte betrug in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bereits 1-2 BP/100 km². Bis Mitte der 1990er Jahre nahm der Bestand noch einmal deutlich zu und ist seitdem annähernd stabil.

Außerhalb der Wälder in der offenen Ackerlandschaft nutzt der Kolkrabe gern Gittermasten der Hochspannungsleitungen als Horstplatz. Ein solcher Brutplatz befindet sich seit vielen Jahren nur etwa 2 km von der Gebietsgrenze entfernt unweit des Kesseses Wegeleben (WADEWITZ 1996). [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
•	1	1
●	2 - 3	-
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 -100	-
	Σ	2

RF: 1,2 %
 Max.: 1 BP/25 ha
 Bestand: 1-2 BP

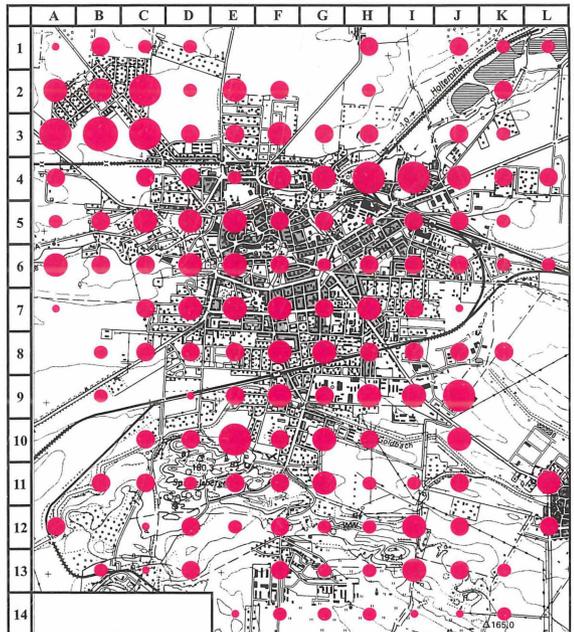
Star *Sturnus vulgaris*

Der Star ist einer der häufigsten Brutvögel in Halberstadt, vor ihm liegen nur die beiden Sperlinge und die Amsel. Als potenzieller Koloniebrüter ist er vom Angebot an Höhlen abhängig. An die Höhlen selbst werden dabei wenig Ansprüche gestellt, sowohl Baumhöhlen als auch vielgestaltigste Hohlräume unter Dachkanten, Wandverkleidungen oder an Großgeräten werden angenommen. Gern brütet er auch in bestimmten Straßenlampen (Einflug von unten) und in den hohlen Betonmasten für die Straßenbahnoberleitung (Einflug von oben). Die größte Dichte mit 32 BP/10 ha wurde in der Sargstedter Siedlung (B3) gefunden.

Zur Bestandsentwicklung kann keine zuverlässige Aussage getroffen werden. Im Parkwald der Spiegelsberge zählte HAENSEL (1962) 61 BP (= 4,7 BP/10 ha). Nach Summierung unserer Ergebnisse sind es dort heute deutlich weniger. Die Staren-Dichte in den Siedlungsbereichen wird dafür kaum geringer sein als damals: Beispielsweise fand WITSACK (1965a) im Neubaugebiet zwischen Kühlinger- und Thomas-Müntzer-Straße im Stadtkern eine Dichte von 5,9 BP/10 ha. Nach unserer Untersuchung siedeln in jenem Gebiet heute ebenfalls annähernd 5 BP/10 ha. Da jedoch durch zunehmende Bebauung und erhebliche Flächenausdehnung in den letzten drei Jahrzehnten der Siedlungsraum für diese Art deutlich erweitert worden ist, könnte der Bestand nun insgesamt doch größer sein. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	10
● 2 - 3	29
● 4 - 10	55
● 11 - 20	28
● 21 - 50	7
● 51 -100	1
Σ 130	

RF: 79,3 %
 Max.: 80 BP/25 ha
 Bestand: **1000-1300 BP**

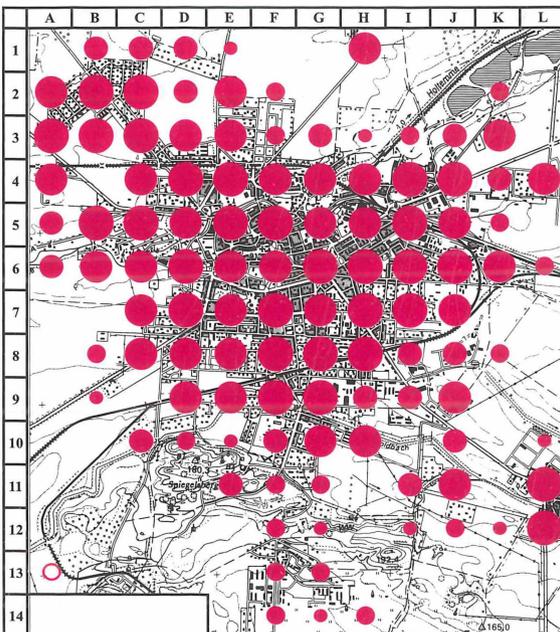


Hausperling *Passer domesticus*

Mit deutlichem Abstand ist der Hausperling der häufigste Brutvogel der Stadt, obwohl nur zwei Drittel der Rasterfelder besetzt sind. Das weist bereits auf eine relativ hohe Siedlungsdichte in den besetzten Feldern hin: Der Mittelwert beträgt 39 BP/25 ha, maximal wurden jedoch Dichten bis 180 BP/25 ha (= 72 BP/10 ha) auf D7 und I4 gefunden.

Die Art ist streng an den Menschen gebunden, kommt nur unmittelbar an oder dicht bei bewohnten oder bewirtschafteten Gebäuden vor, profitiert von Nahrungsabfällen und Kleintierhaltung. Der Hausperling ist bestenfalls zur Nahrungssuche und außerhalb der Brutzeit in der Feldflur in einiger Entfernung (bis 2 km) vom Brutplatz anzutreffen. Noch in den 1950er Jahren brüteten bis zu 10 Paare am Helgolandfelsen an den Spiegelsbergen (Näheres s. bei HAENSEL & KÖNIG 1990).

Obwohl keine direkten Vergleichszählungen vorliegen, hat sehr wahrscheinlich eine Bestandsabnahme stattgefunden. Als Begründung dafür werden strukturelle Veränderungen (Sanierungen u.ä.) besonders in den Stadtrandbereichen gesehen, wodurch keine so hohen Siedlungsdichten mehr erreicht werden: Zum Beispiel grenzt im Norden (H1) Klein Quenstedt an, wo in den 1960er Jahren auf nur 15,2 ha Fläche des Dorfes 350 BP (= 230 BP/10 ha) erfasst wurden (HAENSEL & KÖNIG 1990). Andererseits muss allerdings berücksichtigt werden, dass sich die Siedlungsfläche deutlich vergrößert hat, und selbst die Gewerbegebiete sehr schnell bezogen werden. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	1
●	1	-
●	2 - 3	9
●	4 - 10	17
●	11 - 20	18
●	21 - 50	34
●	51 - 180	30
		Σ 109

RF: 66,5 %
 Max.: 180 BP/25 ha
 Bestand: 4000-4500 BP

Feldsperling *Passer montanus*

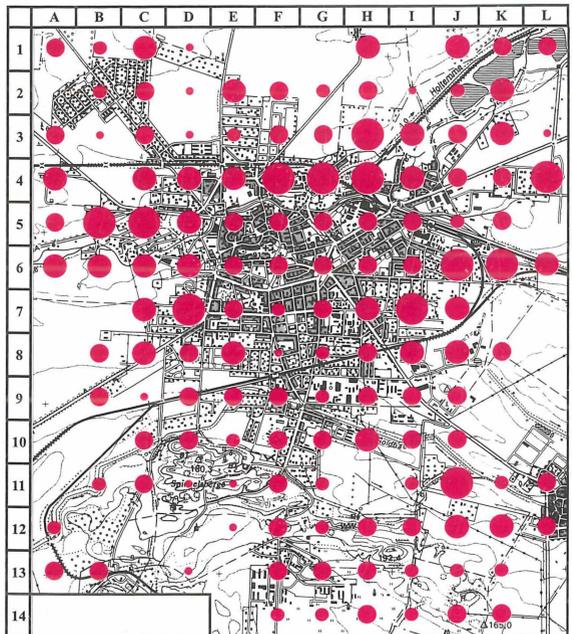
Interessante Erkenntnisse hat unsere Kartierung zum Vorkommen des Feldsperlings gebracht: Zum einen überraschte die weite Verbreitung (Rasterfrequenz: 81 %) selbst im inneren Stadtgebiet und zum anderen der insgesamt hohe Bestand; die Zählung zeigt ihn als dritthäufigste Vogelart.

Folgende Formulierung von HAENSEL (in HAENSEL & KÖNIG 1979) beschreibt die Situation Anfang der 1970er Jahre: „In die Zentren der Städte dringt er über die Villenviertel hinaus nur gelegentlich vor, und solche Brutplätze, wie am Halberstädter Dom, wo er seit Jahren in wenigstens 1 BP ansässig ist (KÖNIG), sind Ausnahmen.“ Die extreme Veränderung seitdem zeigt die Rasterkarte deutlich. Die regelmäßig besetzten Rasterfelder des Stadtkerns lassen hier eine mittlere Dichte 2 BP/10 ha errechnen. Die höchsten Siedlungsdichten finden wir aber immer noch in den Stadtrandbereichen, maximal bis 40 BP/25 ha (= 16 BP/10 ha) auf G4, H4 und J11.

Der Vergleich mit den früheren Angaben: Sargstedter Siedlung 4,4 BP/10 ha (KÖNIG 1970), Kleingartenanlage Sargstedter Weg 3,7 BP/10 ha (WITSACK 1965), Stadtfriedhof 2,3 BP/10 ha (KÖNIG 1967) und Parkwald Spiegelsberge 0,4 BP/10 ha (HAENSEL 1962) zeigt, dass die Dichte und der Bestand heute in solchen Habitaten ebenfalls nicht geringer geworden sind. Für das gesamte Gebiet hat der Bestand demnach zugenommen. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	12
● 2 - 3	22
● 4 - 10	59
● 11 - 20	28
● 21 - 50	12
● 51 -100	-
Σ 133	

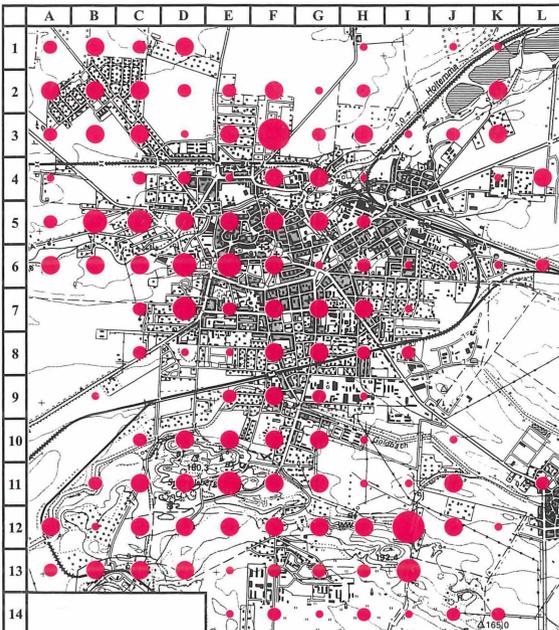
RF: 81,1 %
 Max.: 40 BP/25 ha
 Bestand: 1100-1300 BP



Buchfink *Fringilla coelebs*

Der Buchfink ist häufiger und verbreiteter Brutvogel in allen Bereichen mit Baumgehölzen. Seine größte Siedlungsdichte mit über 11 BP/10 ha erreicht er in Parks und in der Gartensstadt mit höherem Grünanteil, so z.B. auf den Rasterfeldern F3 und I12. Die offene Landschaft, wie auch Neubau-, Industrie- und Gewerbegebiete werden nur besiedelt, wenn entsprechender Baumbestand herangewachsen oder bereits vorhanden ist.

Über die längerfristige Entwicklung des Bestandes im Gebiet sind keine sicheren Aussagen möglich. Zwar liegen die von uns großflächig geschätzten Dichteangaben für den Parkwald der Spiegelsberge (etwa 3 BP/10 ha zu 5,8 BP/10 ha von HAENSEL 1962) und für die Sargstedter Siedlung (2,5-3 BP/10 ha zu 7,1 BP/10 ha von KÖNIG 1970) deutlich niedriger als damals, doch sollten diese nicht überbewertet werden. Für den Stadtfriedhof gibt KÖNIG (1967) nur 4,6 BP/10 ha an, während es in den letzten Jahren sicher mehr als doppelt so viele waren. Schließlich ist derzeit auch der Stadtkern im Mittel mit rund 2 BP/10 ha besiedelt, wo WITSACK (1965a) auf seiner 17-ha-Kontrollfläche Neubauviertel noch keine Buchfinken antraf. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	29
●	2 - 3	32
●	4 - 10	49
●	11 - 20	7
●	21 - 50	2
●	51 - 100	-
		Σ 119

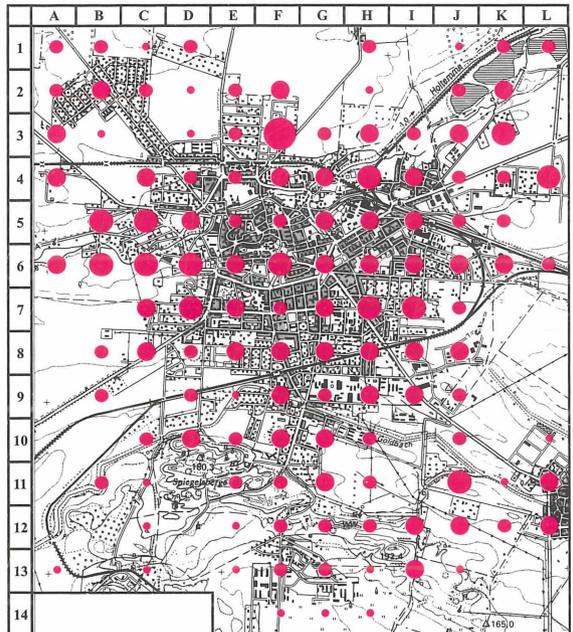
RF: 72,6 %
 Max.: 28 BP/25 ha
 Bestand: **480-650 BP**

Girlitz *Serinus serinus*

Der Girlitz ist erst etwa seit 1900 in das Gebiet eingewandert. Heute zählt er mit zu Halberstadts zehn häufigsten Brutvogelarten. Er liegt damit noch vor dem Buchfinken. Im Unterschied zu diesem besiedelt er Waldgebiete jedoch auch heute nur spärlich und nicht flächendeckend. So registrierte bereits HAENSEL (1962) im Parkwald der Spiegelsberge 0,8 BP/10 ha; dieser Wert dürfte selbst 40 Jahre später kaum übertroffen werden. In der Sargstedter Siedlung ermittelte KÖNIG (1970) 5,3 BP/10 ha, die nach unseren Ergebnissen dort heute wohl nicht mehr erreicht werden. Dagegen ist die Siedlungsdichte in den meisten anderen Habitaten des Siedlungsbereiches deutlich angestiegen. Ähnlich dem Buchfinken ist derzeit auch der Stadtkern besiedelt (2-3 BP/10 ha), wo WITSACK (1965a) auf seiner 17 ha Kontrollfläche Neubauviertel noch keinen Girlitz fand. Ebenso gibt KÖNIG (1967) für den Stadtfriedhof 6 BP/10 ha an, während es in den letzten Jahren sicher mehr als doppelt so viele sind. Schließlich sind heute sämtliche Kleingartenanlagen dichter besiedelt als beispielsweise bei HAENSEL & KÖNIG (1990) mit bis zu 2 BP/10 ha angegeben. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
● 1	20
● 2 - 3	44
● 4 - 10	44
● 11 - 20	13
● 21 - 50	1
● 51 -100	-
Σ 122	

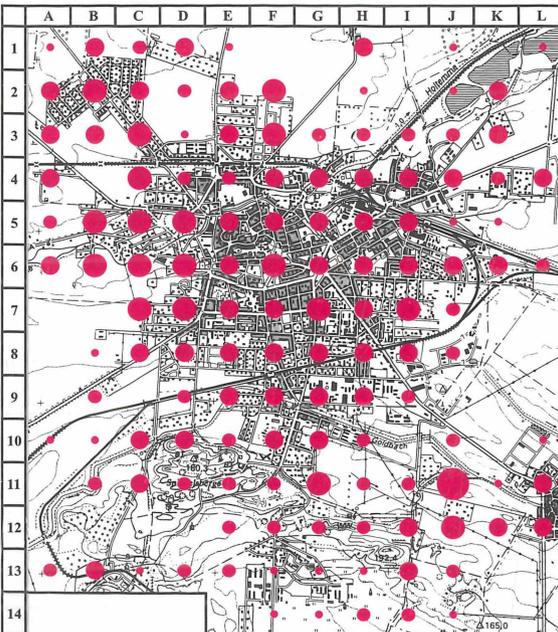
RF: 74,4 %
 Max.: 25 BP/25 ha
 Bestand: **550-680 BP**



Grünfink *Carduelis chloris*

Der Grünfink ist einer der häufigsten Brutvögel (6. Stelle) und der häufigste Finkenvogel des Gebietes. Er fehlt nur in der ausgedehnten Ackerlandschaft und im Innern größerer Waldflächen. Die größten Siedlungsdichten bestehen in Parks bzw. auf Friedhöfen (F2, F3), in der Gartenstadt (C5, D7) und besonders in Kleingärten (J11), wo bis über 9 BP/10 ha gefunden wurden.

Im Vergleich mit den vorliegenden früheren Untersuchungen für die Gartenstadt (3,6 BP/10 ha, KÖNIG 1970), den Stadtfriedhof (3,7 BP/10 ha, KÖNIG 1967), einer Kleingartenanlage (1,8 BP/10 ha, WITSACK 1965) und einem Neubauviertel/Stadtkern (0,6 BP/10 ha, WITSACK 1965a) liegen die aktuellen Daten sämtlich höher. Lediglich in den Spiegelsbergen könnte eine geringe Dichte von nur 0,4 BP/10 ha (HAENSEL 1962) auch heute noch annähernd zutreffen. Insgesamt darf deshalb von einer Bestandszunahme ausgegangen werden. In diesem Sinne hat sich sehr wahrscheinlich auch die Erweiterung der Siedlungsfläche und der Aufwuchs von Gehölzen in Neubaugebieten positiv ausgewirkt. Hinzu kommen bei diesem Finkenvogel möglicherweise noch geringere Winterverluste durch die intensiv gepflegte Winterfütterung von zahlreichen Vogelliehabern. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	-
●	1	21
●	2 - 3	35
●	4 - 10	55
●	11 - 20	18
●	21 - 50	1
●	51 - 100	-
		Σ 130

RF: 79,3 %
 Max.: 23 BP/25 ha
 Bestand: **660-830 BP**

Stieglitz *Carduelis carduelis*

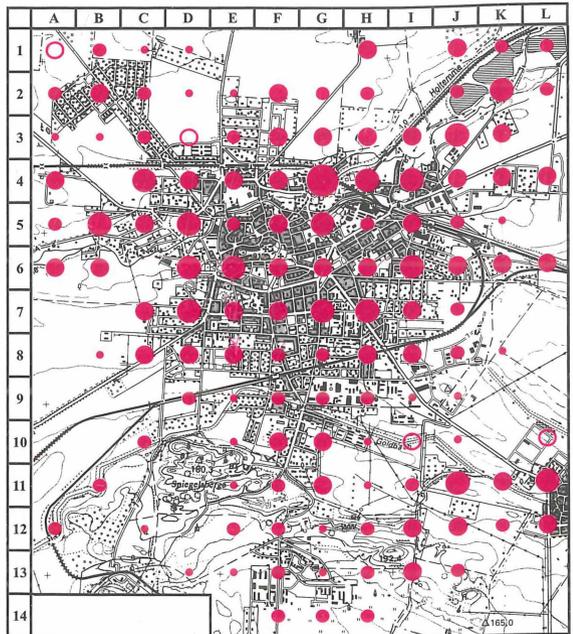
Der Stieglitz ist über die gesamte bebaute Stadtfläche einschließlich deren Randbereiche und insgesamt in erstaunlicher Dichte verbreitet. Er bewohnt sogar die offene (Acker-) Landschaft, sofern Baumgehölze vorhanden sind. Dabei werden zur Nestanlage insbesondere Obstgehölze und Kastanien angenommen, aber auch die alten Windschutzstreifen aus Pappeln bewohnt. Die Spiegels- und Klusberge sind deutlich geringer besiedelt, wobei eher die Randbereiche und inneren Freiflächen angenommen werden.

Die höchsten Siedlungsdichten wurden auf Rastern mit gut strukturierten, lockeren Siedlungs- und Gartenbereichen, Ufergehölzen und üppiger Ruderal- bzw. Feldrainvegetation gefunden: Am Bullerberg (G4) wurden so 20-25 BP auf 25 ha geschätzt, das sind bis maximal 10 BP/10 ha. Selbst wenn der Bestand wegen des lebhaften Umherstreifens der Stieglitz während ihrer Nahrungsflüge etwas überschätzt worden ist, weist die Stadtfläche immer noch eine überdurchschnittlich gute Besiedlung auf.

In der Gartenstadt fand KÖNIG (1970) bereits die höchste Dichte mit 3,6 BP/10 ha. Dagegen kann den Formulierungen bei HAENSEL & KÖNIG (1990) entnommen werden, dass der Stieglitz bis Anfang der 1970er Jahre zwar „über Parks, Friedhöfe, Kleingartenanlagen bis in die aufgelockerte Wohnblockzone mit Baumbeständen und Hausgärten, an Straßen und Plätzen“ der Innenstadt vordrang, jedoch keinesfalls so regelmäßig und häufig war wie heute! Es darf demnach über die 3 Jahrzehnte von einer deutlichen Bestandszunahme gesprochen werden. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	4
● 1	22
● 2 - 3	38
● 4 - 10	44
● 11 - 20	16
● 21 - 50	1
● 51 -100	-
Σ 125	

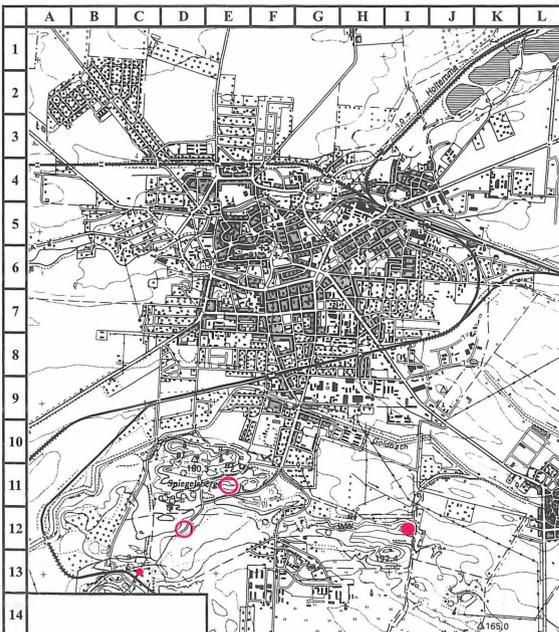
RF: 75,0 %
 Max.: 25 BP/25 ha
 Bestand: **530-670 BP**



Erlenzeisig *Carduelis spinus*

Dieser Finkenvogel gibt wohl den meisten Beobachtern Rätsel auf. Während er zu den Zugzeiten und in den Wintermonaten zwar in stark wechselnder Anzahl aber regelmäßig und meistens häufig zu beobachten ist, sind Nachweise zur Brutzeit besonders hier im Vorland spärlich. Bezeichnend dafür ist, dass HAENSEL & KÖNIG (1990) keinen einzigen Nestfund nennen und selbst für den Harz formulieren: „Echte Brutbeweise waren aber immer rar.“ Für das Vorland werden interessanterweise diese „Beobachtungen über Balzverhalten oder andere brutverdächtige Wahrnehmungen je eines Paares“ genannt: 1960 Klusberge und 1962 Spiegelsberge, wo sich „nahebei am Goldbach am 9.7.1963 eine 6- bis 8-köpfige Familie mit flüggen Jungen (WITSACK)“ aufhielt.

In den Waldgebieten der Spiegels- und Klusberge gelangen auch während unserer Kartierung die einzigen Brutzeitbeobachtungen. Sie führen zu der Bestandsangabe von 3 bis 5 BP. Sie darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Erlenzeisig im Halberstädter Gebiet bestenfalls als unregelmäßiger Brutvogel eingestuft werden kann (vgl. Karte zum Brutareal in GLUTZ v.BLOTZHEIM & BAUER 1997). Das Auftreten von Brutvögeln wie auch von Gästen ist nicht zuletzt von einem reichlichen Nahrungsangebot (Samen von Nadelbäumen, Birke, Erle) abhängig. So führen Zapfenjahre mit reichem Samenansatz der Fichte im Harz zu verstärktem Auftreten, das dann möglicherweise auf das Vorland und unser Gebiet ausstrahlen könnte. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	2
●	1	1
●	2 - 3	1
●	4 - 10	-
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	4

RF: 1,8 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **3-5 BP**

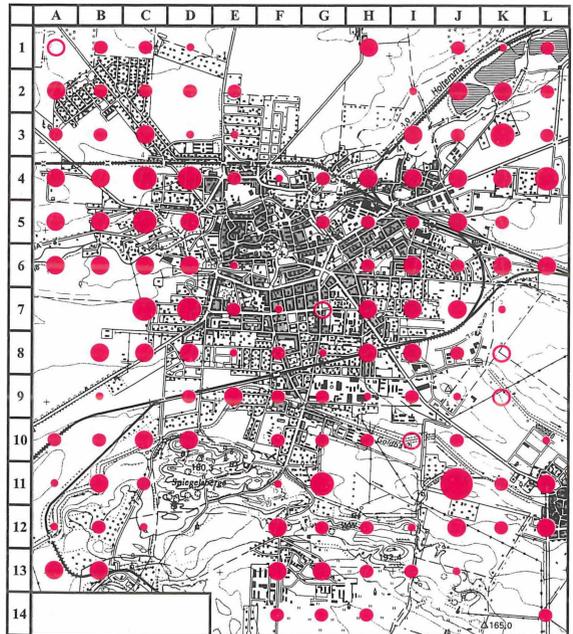
Bluthänfling *Carduelis cannabina*

Das Verbreitungsbild ist dem des Stieglitzes recht ähnlich. Ein gravierender Unterschied liegt allerdings in seinem weitgehenden Fehlen innerhalb des Stadtkerns. Ein gelegentliches Brüten ist jedoch auch dort möglich, denn die Siedlungsweise des Hänflings scheint sich nicht sehr viel verändert zu haben. So heißt es bei HAENSEL & KÖNIG (1990): „In den eigentlichen Wohnformationen bis in die aufgelockerte Wohnblockzone mit Hausgärten und selbst kleinsten parkähnlichen Strukturen selten noch bis in mittelalterliche Stadtkerne vorkommend“; ein Brutnachweis 1959 durch W. WITSACK am “Katzenplan“ neben dem Domplatz wird ausdrücklich erwähnt. Diese allgemeine Aussage trifft nach unseren Beobachtungen auch heute noch voll und ganz zu.

Die Angaben zum Bestand und zur Siedlungsdichte sind jedoch nicht so zuverlässig, wie bei den meisten anderen Arten. Da der Hänfling des öfteren kolonieartig brütet, erreicht er nämlich lokal extrem hohe Dichten, die nur durch Nestersuche sicher bestimmt werden kann. Beispielsweise zählten HANDTKE & WITSACK (1972) in 0,6 ha Fichtendickung im Osthuy nur wenig nördlich unseres Stadtgebietes einmal 59 besetzte Nester. Außerdem ist die Art hinsichtlich ihres Brutplatzes sehr anpassungsfähig. Oft genügen schon niedrige Sträucher und Hecken für die Nestanlage. So kommt es gewöhnlich zu einer Unterschätzung. Die größte Konzentration während unserer Kartierung mit 34 BP (= 14 BP/10 ha) wurde hinter der Molkenmühle im Rasterfeld (J11) mit Kleingärten und vielen Hecken und Koniferen gefunden. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	5
● 1	21
● 2 - 3	46
● 4 - 10	43
● 11 - 20	8
● 21 - 50	1
● 51 -100	-
Σ 124	

RF: 74,4 %
 Max.: 34 BP/25 ha
 Bestand: **500-600 BP**

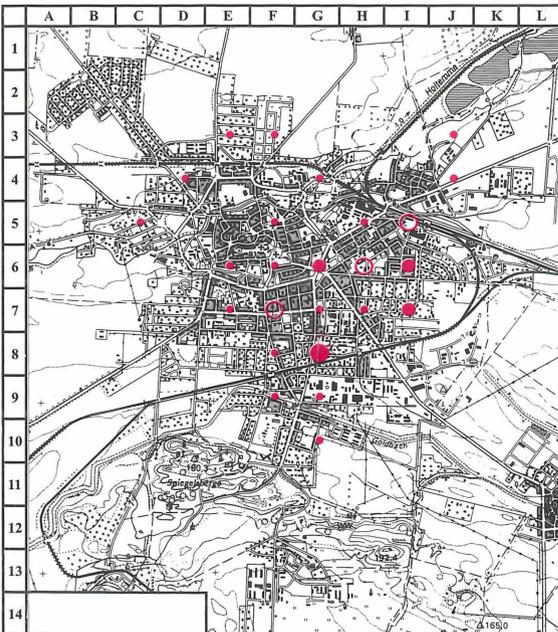


Birkenzeisig *Carduelis flammea*

Eine sehr interessante Entwicklung hat dieser Finkenvogel vollzogen: Der Birkenzeisig war nach HAENSEL & KÖNIG (1990) kein Brutvogel im Nordharz- und Vorlandgebiet. Den ersten Brutnachweis in dieser Region erbrachte WADEWITZ (1992a), als er im Jahre 1989 gleich mehrere Paare und flügge Jungvögel in Benneckenstein im Harz beobachtete.

Wann die Art als Neusiedler erstmals in Halberstadt auftrat ist nicht genau bekannt, vermutlich seit Anfang der 1990er Jahre. Bereits 1993 wurden zur Brutzeit an zwei gut 1,5 km voneinander entfernten Stellen Birkenzeisige registriert: M. HELLMANN beobachtete bereits im Juni und Juli jeweils einen Altvogel an der Plantage und M. WADEWITZ im Juli zwei Vögel im Bereich Kopernikusstraße ("Büchensiedlung"). 1994 und 1995 folgten an diesen und mindestens zwei anderen Stellen weitere Beobachtungen, bevor schließlich 1996 im Bereich Lindenweg/Kühlinger Straße Altvögel mit flüggen Jungen eine erfolgreiche Brut bestätigen. Ab 1997 und während der Brutvogelkartierung erfolgte dann eine deutliche Bestandszunahme und Ausweitung des Brutareals vom scheinbaren Kerngebiet (Lindenweg – Kopernikusstraße – Bahnlinie nach Blankenburg) aus, die heute noch anhalten.

Als größte Dichte wurden bis 5 Paare auf 25 ha geschätzt (G8). Die Siedlungsdichte ist aber schwierig zu bestimmen, weil die Birkenzeisige einerseits recht dicht nebeneinander brüten können und die Männchen nicht an ein Revier gebunden sind, andererseits jedoch ihre Singflüge über ein recht großes Gebiet ausdehnen. Dabei wurden im Stadtgebiet von Halberstadt schon Flüge von mehr als 500 m beobachtet. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	3
●	1	18
●	2 - 3	3
●	4 - 10	1
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	25

RF: 14,6 %
 Max.: 5 BP/25 ha
 Bestand: **25-35 BP**

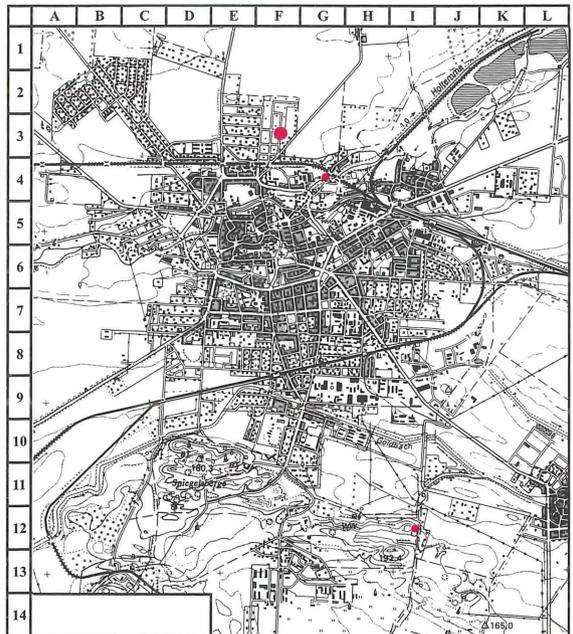
Gimpel *Pyrrhula pyrrhula*

Der Gimpel zählt zu den seltenen und eher unsteten Brutvögeln von Halberstadt. Da er Nadelwald bzw. Mischwald und darin besonders Fichten bevorzugt, fehlt ihm hier sein typischer Lebensraum. Er nimmt zwar auch Gärten, Parks und parkartige Stadtbereiche an, doch geschieht dies in regional sehr unterschiedlicher Intensität, wie Vergleiche zwischen Hamburg und Berlin zeigen (MITSCHKE & BAUMUNG 2001, OTTO & WITT 2002).

Das Harzvorlandgebiet zählt insgesamt zu den spärlich besiedelten Arealbereichen. Bereits BORCHERT (1927) bezeichnet ihn hier als „ganz zerstreut, einzeln und unregelmäßig“ brütend. Daran scheint sich bis heute nicht viel geändert zu haben. Nach HAENSEL & KÖNIG (1990) erfolgte im Vorland ab etwa 1960 eine leichte Bestandszunahme, aber wohl eher in den Waldgebieten des Vorharzes. Auch auf dem Stadtfriedhof von Halberstadt, wo wir zwei Paare angeben können, wurden damals schon mehrfach Brutzeitdaten einzelner Paare registriert. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	-
• 1	2
● 2 - 3	1
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ	3

RF: 1,8 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: 3-4 BP

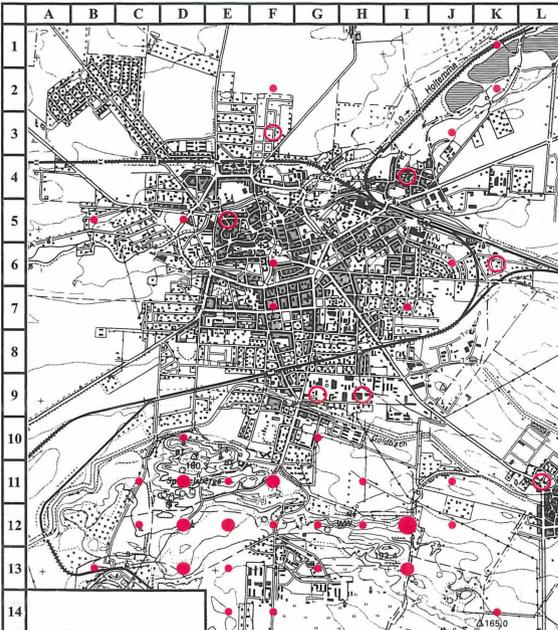


Kernbeißer *Coccothraustes coccothraustes*

Er ist zwar unser größter und kräftigster Finkenvogel, doch stehen unsere Kenntnisse über sein Vorkommen im Gebiet eher im Gegensatz dazu. Das hängt wesentlich mit seiner relativ heimlichen Lebensweise zur Brutzeit zusammen, wozu auch sein früh im Jahr und wenig auffällig vorgetragener Gesang gehört. Gleichzeitig legt er größere Flugstrecken zwischen Nahrungsgründen und Nistplatz zurück. Auf vielen kleinen Flächen kann er deshalb als "Brutgast" bezeichnet werden. Das bedeutet zugleich, dass die Art am Brutplatz leicht übersehen werden kann und sein Bestand weniger zuverlässig zu ermitteln ist. Trotzdem zeigt die Verteilung der Vorkommen das erwartete Verbreitungsbild: Als typischer Bewohner lichter Laub- und Laub-Mischwälder konzentriert sich der Bestand auf den Bereich der Spiegels- und Klusberge und deren Randlagen. Die mittlere Siedlungsdichte kann dort mit etwa 0,5 bis 1,0 BP/10 ha angegeben werden. Sie entspricht der Dichte von 0,6 BP/10 ha, die bereits HAENSEL (1962) im Parkwald der Spiegelsberge ermittelte.

Typisch sind weiterhin die sporadischen Einzelvorkommen im übrigen Gebiet, die praktisch überall einmal auftreten können. Sogar im Innenhof des Kreuzganges vom Dom fand sich ein Nest in einer großen Eibe, deren üppige Früchte ausgebeutet wurden. Eine Stadtbrut im Jahre 1968 wurde in HAENSEL & KÖNIG (1990) noch ausdrücklich hervorgehoben.

[Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	7
●	1	27
●	2 - 3	6
●	4 - 10	1
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
	Σ	41

RF: 23,2 %
 Max.: 4 BP/25 ha
 Bestand: **45-60 BP**

Goldammer *Emberiza citrinella*

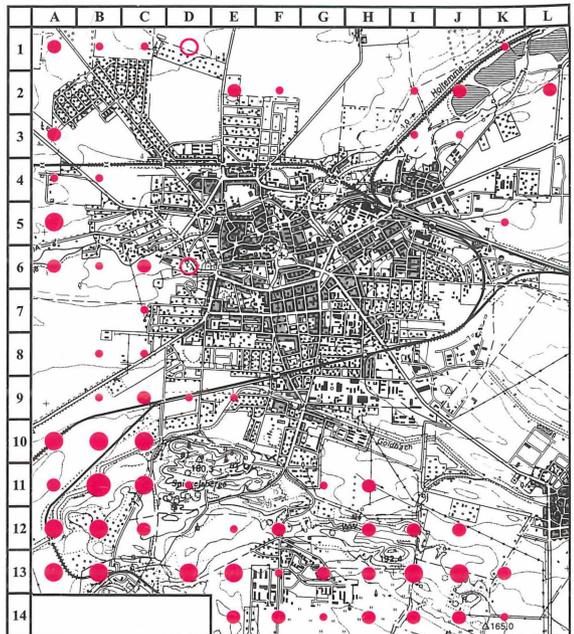
Das Verbreitungsbild belegt einmal mehr ihre Bevorzugung der offenen Landschaft und ein Meiden der ausgeräumten Landwirtschaftsflächen. Außerdem kann die völlig zutreffende Einschätzung aus HAENSEL & KÖNIG (1987) zitiert werden, die Goldammer „gehört zu den Arten, die sich dem Menschen zur Brutzeit kaum anschließen, was wenig beachtet wird. Im Bereich von Ortschaften kann es bestenfalls zum Besiedeln randgelegener Friedhöfe, Parks ... kommen; doch bleiben ihre Vorkommen meist auf die Feldgrenze beschränkt.“ Unsere aktuelle Atlaskarte bestätigt diese Aussage.

Am dichtesten besiedelt ist der Südteil um die Spiegels- und Klusberge. Die mittlere Dichte der besetzten Rasterfelder in diesem Bereich liegt jedoch nur bei rund 1,5 BP/10 ha. Die höchste Siedlungsdichte mit 6 BP/10 ha wird dabei in der Goldbachau (B11) erreicht.

Für den Parkwald der Spiegelsberge lassen sich bestenfalls noch 3 bis 6 BP angeben. Aus dem Vergleich zum Bestand von 40 (!) BP, den HAENSEL (1962) dort registrierte, muss auf einen enormen Rückgang dieser Vogelart geschlossen werden. Das hat aber in den Spiegelsbergen in erster Linie strukturelle Gründe. Es muss nämlich berücksichtigt werden, dass seinerzeit der südliche Abschnitt der Untersuchungsfläche noch jüngere Bestände und neu aufgeforstete Flächen enthielt, die für die Goldammer viel geeigneter waren. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
• 1	23
● 2 - 3	23
● 4 - 10	13
● 11 - 20	1
● 21 - 50	-
● 51 -100	-
Σ 62	

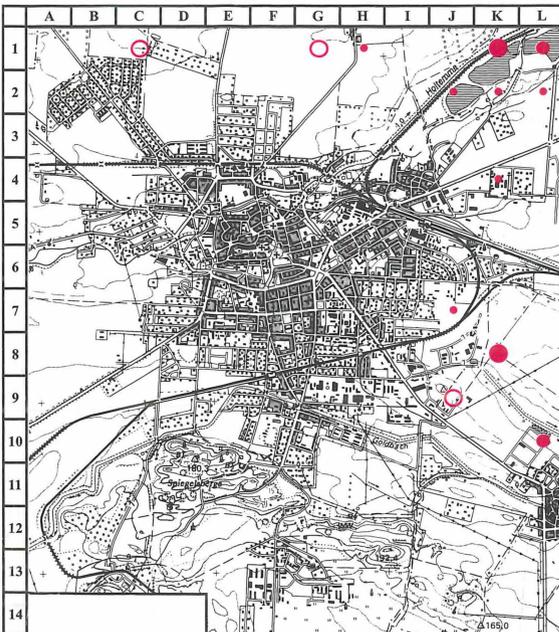
RF: 37,2 %
 Max.: 15 BP/25 ha
 Bestand: 170-200 BP



Rohrammer *Emberiza schoeniclus*

Die Rohrammer hat sich als Brutvogel mit zwar nicht sehr großem, dafür aber stabilen Bestand etabliert. Dieser hat ganz eindeutig zugenommen, da aus früherer Zeit nur einzelne (unregelmäßige?) Vorkommen im Stadtgebiet bekannt waren (vgl. Karte in HAENSEL & KÖNIG 1987). Die Art profitiert von den neu entstandenen Gewässern des Halberstädter Sees und des Sülzeteiches im Gewerbegebiet „Am Sülzegraben“. An letzterem Kleingewässer in K8 befindet sich eine annähernd 0,6 ha große Schilffläche, in dessen Randbereichen allein 3 bis 5 BP siedeln. Die Rohrammern nutzen dabei Schilf-, Böschungsbereiche und den angrenzenden Ackerstreifen zur Nahrungssuche. Die Siedlungsdichte könnte damit bis auf 50 BP/10 ha hoch gerechnet werden.

Einzelne, teilweise sporadische Vorkommen finden sich noch an kleinen Gräben mit üppiger Saum- oder Ruderalvegetation (z.B. H1, J7, L10). Das spricht für die Anpassungsfähigkeit der Rohrammer. Bemerkenswert ist deshalb um so mehr das Fehlen entlang der Holtemme und des Goldbaches. Dafür gibt es eigentlich keine rechte Erklärung, denn für die nicht sehr anspruchsvolle und flexible Art existieren an einigen Stellen aus unserer Sicht ausreichende Habitate. [Nic]



	Reviere (BP)	Anzahl
○	0 - 1	3
•	1	6
●	2 - 3	2
●	4 - 10	2
●	11 - 20	-
●	21 - 50	-
●	51 - 100	-
		Σ 13

RF: 7,3 %
 Max.: 5 BP/25 ha
 Bestand: **17-25 BP**

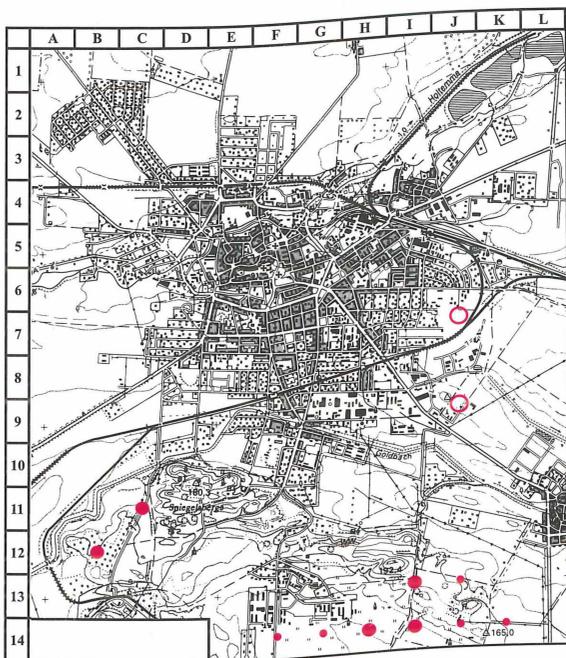
Grauammer *Miliaria calandra*

Ursprünglich war die Grauammer ein verbreiteter und häufiger Brutvogel im offenen Gelände mit Reihen- und kleinen Feldgehölzen. Als notwendige Singwarten konnten Masten und Leitungen entlang der Straßenränder fehlende Bäume ersetzen. Ackerlandschaft, Grünland und Ödländereien wurden gleichermaßen bewohnt. Leider kann die frühere Häufigkeit im Halberstädter Gebiet nicht durch konkrete Angaben zur Siedlungsdichte belegt werden. Lediglich den Zählungen entlang baumbeständiger Landstraßen von HAENSEL (1961) können wir entnehmen, dass etwa 1,5 BP/km siedelten. Allein entlang solcher linearer Strukturen ließen sich für unser Untersuchungsgebiet seinerzeit durchaus 80 bis 150 BP errechnen; hinzu kämen noch Vorkommen in der Fläche (z.B. Trockenrasen, Ruderal) und entlang der Wald- und Siedlungsränder.

Während nach HAENSEL & KÖNIG (1987) bis 1970 noch „keine Angaben zum gegenwärtigen Trend“ gemacht werden konnten, erfolgte der extreme Rückgang des Bestandes in den 1970er Jahren. Bis auf isolierte Einzelvorkommen war die Art schließlich bereits Anfang der 1980er Jahre weitgehend verschwunden. Allerdings war das Schießplatzgelände südlich der Klusberge für uns weitgehend unzugänglich. Gerade dort finden wir heute noch (wieder?) die meisten Grauammern (etwa 0,4 BP/10 ha). Trotzdem dürften heute wahrscheinlich nur noch weniger als 10 % des früheren Bestandes existieren. [Nic]

Reviere (BP)	Anzahl
○ 0 - 1	2
● 1	5
● 2 - 3	5
● 4 - 10	-
● 11 - 20	-
● 21 - 50	-
● 51 - 100	-
Σ 12	

RF: 6,7 %
 Max.: 2 BP/25 ha
 Bestand: **15-18 BP**



Höckerschwan *Cygnus olor*

Einzelne Nahrungsgäste sowie Durchzügler und Wintergäste in kleiner Zahl erscheinen zwar regelmäßig auf verschiedenen Gewässern, das Brüten stellt im Halberstädter Gebiet aber immer noch eine Ausnahme dar. Während der Kartierung hielt sich zur Brutzeit ein Höckerschwan am Ententeich in der Parkanlage am Poetengang auf. In den Jahren davor ist dort wenigstens einmal das Nisten bestätigt. Die Brut an dem kleinen, leicht zugänglichen Gewässer wurde jedoch durch Passanten verhindert, die das Paar bewusst störten, worüber damals in den Halberstädter Zeitungen berichtet wurde. Auf dem Halberstädter See nicht in jedem Jahr, aber beispielsweise 1992 über die gesamte Brutzeit ein Einzelvogel anwesend. 1987 hier auch ein Paar, das wohl gebrütet hat. [Wa]

Brautente *Aix sponsa*

Diese amerikanische Entenart wird in Deutschland oft in Gefangenschaft gehalten. Sie flüchtet aus der Menschenhand und brütet zunehmend frei. Am Ententeich in der Parkanlage am Poetengang 1998 ständig mindestens drei Brautenten, die nach Auskunft eines Anwohners im Jahr zuvor in einer Kastanie gebrütet haben sollen. Die Vögel bewegen sich frei und sind regelmäßig auch auf dem benachbarten Flusslauf der Holtemme im Stadtgebiet anzutreffen. Damit im Zusammenhang steht sicherlich ein Paar im Prachtkleid am 25.04.1998 und der weibchenfarbene Vogel (vielleicht ein Jungvogel?) am 31.08.1998 auf der Holtemme im Abschnitt Mühlenweg / Pferdewasser, einige hundert Meter flussauf. Eine Brut scheint hier gut möglich. Ein altes Männchen konnte im anschließenden Winter und wieder u.a. am 26.04.2000 im Bereich des Ententeiches beobachtet werden. Ältere Aufzeichnungen liegen kaum vor, doch dürfte das Vorkommen in Halberstadt schon seit Jahren existieren. [Wa]

Habicht *Accipiter gentilis*

Nach den vorliegenden Beobachtungen gehen wir im Untersuchungsgebiet lediglich von einem nicht regelmäßigen Brutpaar aus. So überflog am 21.04.2000 ein Habicht niedrig das Waldgebiet der Thekenberge, dass auch bei HAENSEL & KÖNIG (1974) als einziges Vorkommen unmittelbar bei Halberstadt genannt wird. Es kann angenommen werden, dass die Art im Wald von uns übersehen wurde oder dass sich der Brutplatz knapp außerhalb des Gebietes in den nicht untersuchten Teilen der Thekenberge befindet.

Die Beobachtung eines Habichts am 08.06.1999 in einer Baumkrone auf dem Stadtfriedhof ist vor dem Hintergrund zunehmender Verstädterung in einigen deutschen Großstädten (z.B. Hamburg, Köln, Berlin; s. OTTO & WITT 2002) interessant. [Wa]

Schleiereule *Tyto alba*

Aus einer Beobachtung im Jahr 1999 und einem Nachweis 2000 hält H. LYHS ein Brutpaar in den verlassenen Kasernen des ehemaligen Militärgeländes südlich von Halberstadt auf F13/G13 für möglich. Mehrere alte, durchaus geeignet erscheinende Gehöfte und Trafohäuschen mit angrenzenden kleinbäuerlichen Feldern und Grünlandparzellen an der nördlichen Peripherie der Stadt wurden kontrolliert, allerdings ohne Erfolg. Nach HAENSEL & KÖNIG (1981) in den 1970er Jahren im Untersuchungsgebiet bzw. knapp außerhalb noch an mehreren Plätzen vorkommend. [Wa]

Hohltaube *Columba oenas*

Die Feststellung der Hohltaube im inneren Stadtgebiet ist eine der Überraschungen unserer Kartierung. Normalerweise bewohnt diese in Baumhöhlen brütende Taube größere Waldgebiete und ist abseits der Siedlungen anzutreffen. Entdeckt wurde das Vorkommen 1998, als am 25.04. morgens eine Hohltaube von einem Dachgiebel am Torteich rief und anschließend von hier eine Runde im Balzflug zog. Am 15.05. rief ein Vogel frei auf einer Dachantenne unweit in der Vogtei und am 20.05. nahm gegenüber am Ententeich eine Hohltaube auf 4 m Entfernung zum Beobachter, nur getrennt durch einen Zaun, das hier ausgestreute Entenfutter auf. Am 08. und 09.07. rief eine Taube in der kleinen Baumgruppe aus 5 alten Linden am Abtshof in der Böttgerstraße.

Aus dem Januar 1999 liegen Beobachtungen am Ententeich vor und am 14.07.1999 rief eine Hohltaube dort aus den alten Platanen (alle Daten M. WADEWITZ). W. FRICKE bestätigt im Mai 2000 ihre ständige Anwesenheit in diesem Gebiet und sieht den Anflug an eine Baumhöhle. Alle Beobachtungen betreffen zweifelsfrei die Hohltaube und umfassen ein relativ kleines, dicht bebautes Gebiet der Altstadt von Halberstadt. Neben geeigneten Baumhöhlen kommen auch Hohlräume im Dachbereich von unsanierten Gebäuden und einer ziegelverkleideten Fassade als mögliche Brutplätze in Frage. [Wa]

Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra*

Neben Feststellungen von offensichtlich durchziehenden Trupps auch eine Beobachtung am 18.05.2002 von mehreren, aus einem Kiefernbestand mit eingestreuten Fichten in den Spiegelsbergen (auf C12) immer wieder ab- und einfliegenden Kreuzschnäbeln. Bei ihnen könnte es sich um ansässige Brutvögel oder aber um eine Familie mit flüggen Jungen gehandelt haben. Ähnlich wie beim Erlenzeisig dargestellt, ist das Auftreten insbesondere von einem reichlichen Angebot an Nahrung in Form von Fichtensamen abhängig. Zu unserer Bestandsangabe von 0 bis 2 BP ist anzumerken, dass die Art im Gebiet bestenfalls als unregelmäßiger Brutvogel eingestuft werden kann. [Wa]

Potenzielle Brutvögel

[Arten, die während der Kartierung in den Brutzeiten 1998 bis 2002 im untersuchten Gebiet beobachtet wurden, aber hier sehr wahrscheinlich nicht mehr oder noch nicht Brutvögel sind; Nahrungsgäste im Gebiet, die im Umfeld Brutvögel sind]:

Weißstorch *Ciconia ciconia*

Regelmäßig suchen Störche, wohl ausnahmslos Brutvögel aus der unmittelbaren Umgebung, das Gebiet auf. Besetzte Horste befinden sich um unser Untersuchungsgebiet herum u.a. in Harsleben (Entfernung von der Gebietsgrenze: 0,3 km E), Veltensmühle (1,5 km W), Emersleben (3,0 km NE; 2 BP), Adersleben (5,5 km E) und Gröningen (8,5 km NE). Davon ist nur Emersleben seit langer Zeit ständig besetzt, Adersleben und Gröningen sind inzwischen seit mehreren Jahrzehnten bewohnt und Harsleben und Veltensmühle wurden erst 1994 bzw. 1989 besiedelt. Die Entwicklung im nordöstlichen Harzvorland ist eindeutig positiv. [Nic]

Graureiher *Ardea cinerea*

Regelmäßig und fast zu jeder Jahreszeit überfliegen einzelne Graureiher das Gebiet oder halten sich darin auf. Dabei bevorzugen sie die Gewässernähe des Halberstädter Sees oder der Fließgewässer Holtemme und Goldbach, gehen aber auch auf den Ackerflächen der Nahrungssuche nach, z.B. 7 Reiher am 21.07.2001 zwischen Halberstadt und Harsleben (B. NICOLAI). Aus verschiedenen Kleingartenanlagen wird berichtet, dass hier einzelne Vögel an den Gartenteichen auf Nahrungssuche sind. Die nächsten Brutplätze befinden sich zur Zeit bei Kloster Michaelstein/Blankenburg und bei Wedderstedt, jeweils nur etwa 10 km SW bzw. SE der Grenze zu unserem Untersuchungsgebiet. [Nic]

Tafelente *Aythya ferrina*

Einzige Brutzeitbeobachtung ist die eines Männchens am 23.06.1999 auf dem Halberstädter See. Nächste regelmäßige Brutplätze liegen 10 km östlich bei Gröningen. Nach den langjährigen Kenntnissen vom nur wenige Kilometer entfernten, vergleichbaren Kiessee Wegeleben kann die Tafelente nur als potenzieller Brutvogel für das Betrachtungsgebiet eingeordnet werden. [Wa]

Wiesenweihe *Circus pygargus*

Nur etwa 6 km SE unseres Gebietes befindet sich eine kleine Bachniederung, die über viele Jahre (mindestens von 1978 bis Anfang der 90er Jahre) beständiger Brutplatz der Wiesenweihe war (GÜNTHER 1990, 1991). Zuletzt wurde wohl am 05. und 08.05.1996 ein Paar beobachtet, das dort aber nicht mehr brütete (HOHLFELD in: GEORGE & WADEWITZ 1997). Die weitreichenden Nahrungsflüge führten die Weihen sicher damals schon bis in das Halberstädter Gebiet. Nahegelegene Beobachtungen gelangen am 31.05.1997 (ein

Männchen in den Harslebener Bergen, C. SCHMIDT) und am 05.06.1998 (bei Harsleben, H. LYHS). In günstigen Jahren erscheinen Bruten auch anderswo und in Getreidefeldern möglich. Als geeignetes Brutgebiet kommt zunehmend das Gelände des ehemaligen Schießplatzes südlich der Klusberge in Frage, wo am 21.04. und 31.05.2000 jeweils ein Weibchen bei der Nahrungssuche festgestellt wurde (WADEWITZ in: GEORGE & WADEWITZ 2001). [Nic]

Kiebitz *Vanellus vanellus*

Bei HAENSEL & KÖNIG (1978) noch „an geeigneten Orten nirgends fehlend“ und für mehrere Plätze (meist Vernässungsstellen) bei Halberstadt genannt, hat der Kiebitz unser Gebiet spätestens in den 1990er Jahren als regelmäßiger Brutvogel verlassen. Er fehlt inzwischen auch sonst in weiten Teilen des Harzvorlandes. Die Beobachtung eines Vogel auf den durch Bodenabtrag entstandenen Kies- und Schlammflächen im dritten Teil des Halberstädter Sees am 30.05.1999 stellt den einzigen Hinweis zur Brutzeit dar. [Wa]

Uhu *Bubo bubo*

Aus früherer Zeit wurden keine Brutplätze innerhalb unserer Grenzziehung bekannt. Die nächsten Brutplätze befanden sich jedoch unmittelbar südlich an verschiedenen Klippen in den Thekenbergen (KÖNIG & HAENSEL 1968, HAENSEL & KÖNIG 1981). 1963 erlosch dieses letzte bekannte Vorkommen im Nordharzvorland. Auf Aussetzungen im benachbarten Niedersachsen (u.a. BERNDT & MANNES 1986) geht dann ab Anfang der 1980er Jahre die Wiederbesiedlung des nordöstlichen Harzrand- und Vorlandgebietes zurück (WADEWITZ 1992). Bald gab es einige neue Brutplätze um Halberstadt: Thekenberge (Entfernung von der Gebietsgrenze: 1 bis 2 km S), Heidberge (2,5 bis 4 km SE), bei Schwanebeck (4 km N), am Regenstein (6 km SW) und am Lehof bei Quedlinburg (7 km SE).

1992 fand sich schließlich im Stadtgebiet von Halberstadt ein Uhu-Paar ein, das mitten im Stadtzentrum sein Revier bezog. Der Brutplatz in einer Fensternische der Martinikirche wurde erst entdeckt, als die 3 Jungvögel bereits fast flügge waren (WADEWITZ 1992). Einer der ausgeflogenen Jungvögel verendete später an einer Infektion und wurde nur 400 m vom Brutplatz entfernt im Westendorf gefunden (Beleg im Heineanum, Eing.-Nr. 4817). Das blieb bisher der einzige Brutnachweis im Stadtgebiet. Allerdings sind immer einmal Beobachtungen möglich, z.B. saß am 29.07.1993 ein Uhu im Fenster der Martinikirche (KORT), am 18.06.1995 und 08.10.1997 war einer in den Klusbergen (W. HARTMANN, H. LÜDERS) und am 04.09.1997 wurde ein Uhu auf einer Tanne im Hausgarten der Familie GILLERT in der Hasenpflugstraße entdeckt. [Nic]

Steinkauz *Athene noctua*

Der früher verbreitete Steinkauz war auch im Harzvorland nicht selten und selbst unmittelbar um Halberstadt (Niederung der Holtemme, Klus- und Thekenberge) vertreten. Noch um 1970 schätzten HAENSEL & KÖNIG (1981) großflächig 5,3 BP/100 km². Einige Jahrzehnte davor dürfte diese kleine Eule sehr viel häufiger gewesen sein, nur gibt es dazu kaum

Belege. Interessant ist diesbezüglich aber die Meldung von SCHMIDT (1912), der auf seiner „34 preussische Morgen großen, fast zur Hälfte bebauten Besitzung“, an der Holtemme und dem damaligen Stadtrand von Halberstadt gelegen, gleich zwei BP des Steinkauzes kannte. Seit den 1950er Jahren erfolgte ein extremer Rückgang der Art, in nur 30 Jahren über 90 % (vgl. NICOLAI 2000), so dass sie Mitte der 1990er Jahre in der Region nur noch von einem einzigen Brutplatz im Großen Bruch bekannt war.

Am 09.03.2002 gegen 21.00 Uhr rief ein Steinkauz in der Eizstraße (B. NICOLAI), der nach Aussage von E. KARTHEUSER zu den von ihm gezüchteten und im Rahmen eines kleinen Ansiedlungsprojektes südöstlich unseres Gebietes ausgesetzten Vögeln gehören dürfte und sich ins Stadtgebiet verfliegen hat. [Nic]

Wiedehopf *Upupa epops*

Der Wiedehopf ist als Brutvogel schon lange verschwunden. Bis Mitte der 1950er Jahre kam er in den Spiegelsbergen vor, wo KÖNIG (in: HAENSEL & KÖNIG 1981) 1954 eine Brut, 1955 und 1957 im April noch rufende Männchen nachwies sowie 1962 einen Vogel nach Süden abfliegen sah.

H. HRNCIREK hörte einen Wiedehopf etwa im Frühjahr 1999 am „Katzenkopf“ südöstlich der Klusberge (J13/14), bei dem es sich wohl um einen Durchzügler gehandelt hat. Im gleichen Jahr stellte H. HERDAM in den Thekenbergen einen Rufer fest. [Nic]

Brachpieper *Anthus campestris*

Am 06.07.1999, also in der Brutzeit (!), ein Brachpieper bei der Nahrungssuche auf sandigem Fahrweg des ehemaligen Truppenübungsplatzes südlich der Klusberge. Der Vogel war im adulten Kleid und konnte gut betrachtet werden. Nach HAENSEL & KÖNIG (1984) bestand früher ein geschlossenes Brutgebiet auf den Gras- und Sandfluren der Schichtrippenslandschaft südlich von Halberstadt, ab 1970 aber immer spärlicher und dann fehlend. Der Beobachtungsplatz von 1999 liegt in diesem alten Brutgebiet. Dass die Art hier wieder gebrütet hat, ist wenig wahrscheinlich, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden. [Wa]

Schlagschwirl *Locustella fluviatilis*

Am 16.05.1999 konnte H. GUBIN in der Vegetation am Goldbach zwischen Halberstadt und Langenstein auf Feld B11 einen Schlagschwirl hören. Eine Woche später war er dort nicht mehr festzustellen, so dass es sich wahrscheinlich um einen Durchzügler gehandelt hat. [Wa]

Zwergschäpper *Ficedula parva*

Am 15.05.2002 sang ein Zwergschnäpper im Laubwald der Spiegelsberge etwa 300 m südlich der Straßenbahnhaltestelle "Kirschallee". Nachkontrollen blieben erfolglos, so dass es sich wohl um einen Durchzügler handelte. [Wa]

Bartmeise *Panurus biarmicus*

Am Abend des 02.07.1999 wurde ein Bartmeisen-Weibchen am Sülzeteich (K8) beobachtet (B. NICOLAI), wie es mehrfach aus dem Schilf aufflog; vermutlich wurde das Gebiet nur kurzzeitig als Nahrungs- und Schlafplatz genutzt. Bartmeisen benötigen größere Schilfgebiete, in denen sie meistens gesellig brüten. [Nic]

Zusammenfassung

Die Brutvögel von Halberstadt - Ergebnisse einer Brutvogelkartierung 1998 bis 2002

Das vorliegende Buch gibt Auskunft über die aktuelle Brutvogelwelt des engeren Stadtgebietes von Halberstadt (NE Harzvorland, Sachsen-Anhalt) und seiner unmittelbaren Randbereiche. Als Untersuchungsgebiet wurde ein rechteckiger Landschaftsausschnitt von 6 x 7 km gewählt (abzüglich eines nicht zugänglichen Streifens am Südwestrand: 41 km² Fläche).

Die Bearbeitung erfolgte durch 10 Mitarbeiter als halbquantitative Kartierung auf insgesamt 164 Rasterfeldern zu 25 ha (500 x 500 m) im Zeitraum von vier Jahren (1998 bis 2001). Ein fünftes Jahr (2002) diente der Aufbereitung der Daten und einer gezielten Nachkartierung. Die Ergebnisse sind im Speziellen Teil für die meisten Brutvogelarten mit jeweils einem Kurztext und einer Verbreitungskarte dargestellt. Wo möglich werden Aussagen zu Veränderungen und zur Entwicklung des Brutbestandes gemacht.

Nachgewiesen wurden insgesamt 130 verschiedene Vogelarten. Davon halten wir 118 Arten für mögliche, wahrscheinliche oder sichere Brutvögel. Von den restlichen 12 Arten brüten Weißstorch und Uhu in unmittelbarer Umgebung, Graureiher, Tafelente und Wanderfalke in einiger Entfernung vom Untersuchungsgebiet. Zu den sicheren Brutvögeln im Gebiet werden 110 Arten gezählt.

Im Mittel wurden 28 Vogelarten auf einem Rasterfeld gefunden, maximal 64 Arten in den Klusbergen (auf H12). Die wenigsten Arten (< 10) weisen naturgemäß die Felder mit überwiegend monotonen Ackerflächen auf.

Auf der untersuchten Fläche wurden insgesamt rund 21.300 Vogelreviere bzw. Brutpaare (BP) geschätzt, das sind etwa 52 BP/10 ha. Der Spitzenwert auf einer Rasterfläche (D7) reicht bis 380 Reviere (= 152 BP/10 ha). Großen Anteil an hohen Dichtewerten haben die häufigen Arten. Der mit Abstand häufigste Brutvogel ist der Haussperling (20 % Anteil am Gesamtbestand). Die 30 häufigsten Arten stellen zusammen bereits 88 % des Bestandes. Dagegen tragen über 70 Arten weniger als 5 % zum Bestand bei.

Herausragend ist die Konzentration der 8 Greifvogelarten (besonders Rotmilan, Mäusebussard, Turmfalke), die im Gebiet eine Dichte aufweisen wie sonst kaum in Deutschland: 102 ± 20 BP, das entspricht 251 BP/100 km².

Bezüglich der Veränderungen in der Vogelwelt erscheint für unser eng begrenztes Beobachtungsgebiet eine positive Bilanz: Es zeigen mehr Vogelarten eine Zunahme ihres Bestandes als umgekehrt. Diese Entwicklung wird maßgeblich durch die Landschaftsveränderung bestimmt, insbesondere durch die Ausweitung des bebauten Siedlungsgebietes und die Entstehung bzw. Erweiterung von Gewässern (z.B. Halberstädter See, Sülzeteich).

Summary

Breeding Birds of Halberstadt - Results of mapping breeding birds in the years 1998 to 2002

The present book informs about the latest breeding avifauna of the entire town of Halberstadt and its immediate suburbs (Northeastern Harz Foreland, Sachsen-Anhalt). A rectangular landscape section of 6 x 7 km was chosen as study area (except an inaccessible strip at the southwest edge: an area of 41 km²).

Investigations were done by 10 observers as semiquantitative mapping on altogether 164 recording units of 25 ha (500 x 500 m grid square) during a period of 4 years (1998 to 2001). A fifth year was taken for data processing and a purposeful investigation. The results are shown in the special part for most of the breeding bird species together with a short text and a distribution map. If possible information about changes and development of the population is given.

Altogether 130 different species were proved. 118 of them are possible, probable or certain breeding birds. The remaining 12 species consist of White Stork and Eagle Owl that breed in immediate surrounding, and Grey Heron, Pochard and Peregrine some distance away from the study area. 110 species belong to the certain breeding birds in this area (tab. 1 and appendix).

On average 28 species were found on a recording unit, at most 64 species in the area Klusberge (H12). Those fields with predominantly monotonous agricultural land have naturally the least number of species (< 10).

In the study area about 21,300 bird territories or breeding pairs (BP) were estimated, that means 52 BP/10 ha. The top result at a grid square (D7) stretches to 380 territories (= 152 BP/10 ha). The frequent species take a great share in density results. By far the most frequent breeding bird is the House Sparrow (20 % of the total stock). The 30 most frequent species already make 88 % of the stock. On the other hand more than 70 species contribute less than 5 % to the stock.

The concentration of 8 raptor species (especially Red Kite, Common Buzzard, Kestrel) is outstanding, which show a density in the area like hardly nowhere in Germany: 102 ± 20 BP, that means 251 BP/100 km².

With regard to bird population changes in the avifauna there is a positive outcome for our limited study area. More species show an increase of their population. This development is mainly determined by changes of landscape, especially by the expanding of the settlement area and the development or expanding of water areas (e.g. Halberstädter See, Sülzeteich).

Literatur

- AUTORENKOLLEKTIV (1992): Landkreis Halberstadt, Natur – Geschichte – Gegenwart. Braunschweig.
- BARTHEL, P.H. (1993): Artenliste der Vögel Deutschlands. *J. Ornithol.* **134**: 113-135.
- BAUER, H.-G., & P. BERTHOLD (1996): Brutvögel Mitteleuropas – Bestand und Gefährdung. Wiesbaden.
- BAUER, H.-G., P. BERTHOLD, P. BOYE, W. KNIEF, P. SÜDBECK & K. WITT (2002): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 3., überarb. Fassung, 8.5.2002. *Ber. Vogelschutz* **39**: 13-60.
- BERNDT, R., & P. MANNES (1986): Uhu – *Bubo bubo*. In: ZANG, H., & H. HECKENROTH: Die Vögel Niedersachsens. Naturschutz Landschaftspflege Niedersachs. Sonderr. B, H. **2.7**: 65-72.
- BORCHERT, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- DDA [Dachverband Deutscher Avifaunisten] (1991): Rote Liste der in Deutschland gefährdeten Brutvogelarten (1. Fassung, Stand 10.11.1991). *Ber. Deutsche Sekt. Int. Rates Vogelschutz* **30**: 15-29.
- DEGEN, G., & W. OTTO (1988): Atlas der Brutvögel von Berlin. Naturschutzarb. Berlin Brandenbg., Beih. **8**.
- DENZ, O. (2003): Rangliste der Brutvogelarten für die Verantwortlichkeit Deutschlands im Artenschutz. *Vogelwelt* **124**: 1-16.
- DORNBUSCH, M. (2001): Artenliste der Vögel im Land Sachsen-Anhalt (Stand: 31.12.2000). *Apus* **11**, Sonderh. 1-46.
- DORNBUSCH, G., K. GEDEON, K. GEORGE, R. GNIELKA & B. NICOLAI (2003): Rote Liste der Vögel des Landes Sachsen-Anhalt. Mskrpt. (i. Dr.).
- FLADE, M., D. FRANZ & A. HELBIG (1986): Die Ausbreitung der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) an ihrer nord-westlichen Verbreitungsgrenze bis 1985. *J. Ornithol.* **127**: 261-287.
- GEORGE, K. (1993): Aktuelles zur Siedlungsdichte der Wachtel (*Coturnix coturnix*). *Ornithol. Jber. Mus. Heineanum* **11**: 27-30.
- GEORGE, K. (1995): Neue Bedingungen für die Vogelwelt der Agrarlandschaft in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung. *Ornithol. Jber. Mus. Heineanum* **13**: 1-25.
- GEORGE, K. (2001): Langjährige Bestandsaufnahmen der Wachtel: Gute Aussichten in Ostdeutschland. *Falke* **48**: 53-64.
- GEORGE, K., & E. GÜNTHER (1996): Zur Vertikalwanderung des Grauspechts *Picus canus* im nördlichen Harz und seinem Vorland. *Ornithol. Jber. Mus. Heineanum* **14**: 87-93.
- GEORGE, K., & M. HELLMANN (1994): Zur Situation der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) im nördlichen Harzvorland. *Ornithol. Jber. Mus. Heineanum* **12**: 61-72.
- GEORGE, K., & M. WADEWITZ (1997): Aus ornithologischen Tagebüchern: Bemerkenswerte Beobachtungen 1996 in Sachsen-Anhalt. *Apus* **9**: 259-290.
- GEORGE, K., & M. WADEWITZ (2001): Aus ornithologischen Tagebüchern: Bemerkenswerte Beobachtungen 2000 in Sachsen-Anhalt. *Apus* **11**: 1-36.
- GLUTZ V. BLOTZHEIM, U.N., & K.M. BAUER (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Passeriformes (Teil 3). Bd. 12/II, Sylviidae. Wiesbaden.
- GLUTZ V. BLOTZHEIM, U.N., & K.M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Passeriformes (Teil 4). Bd. 13/I, Muscicapidae - Paridae. Wiesbaden.
- GNIELKA, R. (1990): Anleitung zur Brutvogelkartierung. *Apus* **7**: 145-239.
- GNIELKA, R., & J. ZAUMSEIL (1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts – Kartierung des Südtails von 1990 bis 1995. Halle (Saale).
- GRAJETZKY, B. (2000): Das Rotkehlchen. (Sammlung Vogelkunde im AULA Verlag). Wiebelsheim.
- GÜNTHER, E. (1990): Kornweihe (*Circus cyaneus*) und Wiesenweihe (*Circus pygargus*) als Brutvögel im Nördlichen Harzvorland. *Abh. Ber. Mus. Heineanum* **1**, Nr. 3: 1-16.
- GÜNTHER, E. (1991): Zum Bruterfolg der Wiesenweihe *Circus pygargus* im Nördlichen Harzvorland (Sachsen-Anhalt). *Wiss. Beitr. Univ. Halle* 1991/4 (P45), Populationsökol. Greifvögel- u. Eulenarten **2**: 273-276.
- GÜNTHER, E. (1992): Zum Ringeln der Spechte im Nordharzgebiet (Sachsen-Anhalt). *Ornithol. Jber. Mus. Heineanum* **10**: 55-62.
- GÜNTHER, E., & M. HELLMANN (1995): Die Entwicklung von Höhlen der Buntspechte (*Picooides*) in naturnahen Laubwäldern des nordöstlichen Harzes (Sachsen-Anhalt). *Ornithol. Jber. Mus. Heineanum* **13**: 27-52.
- HAENSEL, J. (1961): Kontrollstrecke 65 (Linientaxierung). Standorttyp: Baumbestandene Landstraßen. S. 215-216 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).
- HAENSEL, J. (1962): Kontrollfläche 56. Standorttyp: Parkwald (Landschaftspark). S. 203-205 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).

- HAENSEL, J., & H. KÖNIG (1974-91): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum 9/1-7 (Liefg.).
- HAENSEL, J., & H. KÖNIG (1979): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Dissertation, Univ. Jena.
- HANDTKE, K., & W. WITSACK (1972): Beobachtungen an einer Kolonie des Bluthänflings (*Carduelis cannabina* (L.)) bei Halberstadt 1959-1962. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum 7: 21-41.
- HARTMANN, W. (1991): Halberstädter Straßen – ABC. Straßen und Plätze in Vergangenheit und Gegenwart. Halberstadt.
- HEITKAMP, U. (1995): Schutzwürdigkeitsgutachten zur Erweiterungsfläche des NSG "Harslebener Berge - Steinholz". unveröff. Mskript. (Naturschutzbehörde).
- HELLMANN, M. (1994): Felsbrut der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) im nördlichen Harzvorland (Sachsen-Anhalt). Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 12: 97-100.
- HELLMANN, M. (1996): Untersuchungen an Schlafplätzen von Rotmilan und Schwarzmilan (*Milvus milvus*, *M. migrans*) im nördlichen Harzvorland. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 14: 111-132.
- HELLMANN, M. (1999): Die Entwicklung des Rotmilans *Milvus milvus* vom Nahrungsgast zum Brutvogel in der Stadt Halberstadt. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 17: 93-107.
- HELLMANN, M. (2002): Der Winterbestand des Rotmilans *Milvus milvus* 2000/01 und 2001/02 im Land Sachsen-Anhalt. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 20: 57-80.
- HERDAM, H. (1967): Siedlungsdichte der Vögel auf Kontrollflächen am Westrand der Magdeburger Börde. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum 2: 49-66.
- HERRMANN, K. (1987): Vorkommen des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) im Harz und Harzvorland. Beitr. Vogelkd. 33: 114-118.
- HOLZ, R. (1992): Die Siedlungsdichte des Grauschnäppers, *Muscicapa striata*, in Halberstadt. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 10: 63-74.
- HOLZ, R. (1993): Zur Brutperiode und zum Neststand des Grauschnäppers, *Muscicapa striata*, in Sachsen-Anhalt. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 11: 75-90.
- HÖNTSCH, K. (1996): Radiotelemetrische Untersuchungen zur Raum-Zeit-Nutzung des Kleinspechts *Picoides minor*. Diplomarbeit, TU Darmstadt: 96 S.
- KÖNIG, H. (1967): Kontrollfläche 58. Standorttyp: Stadt-Friedhof. S. 208-209 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).
- KÖNIG, H. (1968): Die Vogelbestände einiger Bestandstypen des Kiefernforstes und der *Calluna*- und Grasheide in den Thekenbergen (Kreis Halberstadt). Naturkd. Jber. Mus. Heineanum 3: 67-98.
- KÖNIG, H. (1969): Kontrollfläche 69. Standorttyp: Dorf (Vorland). S. 221-222 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).
- KÖNIG, H. (1970): Kontrollfläche 70. Standorttyp: Gartenstadt. S. 223 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).
- KÖNIG, H. (1975): Avifaunistischer Jahresbericht 1973 für den Nordharz und das nördliche Vorland. Mitt. IG Avifauna DDR. 7: 19-52.
- KÖNIG, H., & J. HAENSEL (1979): Ein Beitrag zum Vorkommen und zur Biologie des Uhus (*Bubo b. bubo* [L.]) im Nordharzgebiet. Beitr. Vogelkd. 13: 335-365.
- KOOIKER, G. (1994): Weitere Ergebnisse zum Einfluß der Elster auf Stadtvogelarten in Osnabrück. Vogelwelt 115: 39-44.
- LANDKREIS HALBERSTADT (Hrsg., 1997): Landschaftsrahmenplan für den Landkreis Halberstadt. Bearbeitung: Büro für Umweltplanung, Wernigerode.
- LASKE, V., K. NOTTMEYER-LINDEN & K. CONRADS (1991): Die Vögel Bielefelds. (ILEX-Bücher Natur ; 2). Bielefeld.
- LEISTEN, A. (2002): Die Vogelwelt der Stadt Düsseldorf. Schriftenr. Biol. Station Urdenbacher Kämpfe 3: 1-300. Düsseldorf.
- MAGISTRAT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ (Hrsg., 2002): Linzer Brutvogelatlas. Naturkd. Jb. Stadt Linz 2000/2001, 46-47: 1-318.
- MASCH, R. (1991): Zum Status der Weidenmeise (*Parus montanus* CONRAD, 1827) im Harz. Abh. Ber. Mus. Heineanum 1/5: 1-28.
- MITSCHE, A., & S. BAUMUNG (2001): Brutvogel-Atlas Hamburg. Hamburger avifaun. Beitr. 31: 1-343.
- MONTIER (Hrsg., 1977): Atlas of Breeding Birds of the London Area. London.
- NEUSCHULZ, F. (1988): Zur Synökologie von Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria* (Bechst., 1795) und Neuntöter *Lanius collurio* (L., 1758). Lüchow-Dannenberg Ornithol. Jber. 11.
- NICOLAI, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. Jena, Stuttgart.
- NICOLAI, B. (1993a): Die Siedlungsdichte der Greifvögel (Accipitridae) im nördlichen Harzvorland unter besonderer Berücksichtigung des Rotmilans (*Milvus milvus*). Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 11: 11-25.

- NICOLAI, B. (1994): Vögel. In: Der Nationalpark Harz. Naturschutz Land Sachsen-Anhalt **31**, Sonderh.: 33-35.
- NICOLAI, B. (1994a): Der Hamster, *Cricetus cricetus*, als Verkehrsoffer und Beute des Uhu, *Bubo bubo*, in Sachsen-Anhalt. Abh. Ber. Mus. Heineanum **2**: 125-132.
- NICOLAI, B. (1994b): Zum Vorkommen der Krebse *Branchipus schaefferi* FISCHER, 1934, und *Triops cancriformis* (BOSEC, 1801) in Sachsen-Anhalt (Crustacea: Anostraca, Notostraca). Abh. Ber. Mus. Heineanum **2**: 83-89.
- NICOLAI, B. (2000): Bestandsentwicklung und Situation des Steinkauzes (*Athene noctua*) in Sachsen-Anhalt. Apus **10**, Sonderh.: 55-64.
- NICOLAI, B. (2002): Ökologie und Brutbiologie des Hausrotschwanzes *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (S.G. GMELIN 1774) in Halberstadt. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum **20**: 3-55.
- NICOLAI, B., & F. WEIHE (2001): Bestand der Greifvögel (Accipitridae) im nordöstlichen Harzvorland – Situation 2001. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum **19**: 33-47.
- NICOLAI, B., & W. BÖHM (1997): Zur Situation der Greifvögel (Accipitridae) insbesondere des Rotmilans *Milvus milvus* im nordöstlichen Harzvorland. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum **15**: 73-87.
- OAG BERLIN/WEST (1984): Brutvogelatlas Berlin (West). Ornithol. Ber. Berlin (West) **9**, Sonderh.: 1-384.
- OAK [Ornithologischer Arbeitskreis Nordharz und Vorland] (1972): Avifaunistischer Jahresbericht 1971 für den Nordharz und das nördliche Harzvorland. Naturkl. Jber. Mus. Heineanum **7**: 81-108.
- OAK [Ornithologischer Arbeitskreis Nordharz und Vorland] (1973): Avifaunistischer Jahresbericht 1972 für den Nordharz und das nördliche Harzvorland. Naturkl. Jber. Mus. Heineanum **8**: 79-105.
- OHLENDORF, B., & W. SCHEIDT (1996): Zur Fledermausfauna im Stadforst Halberstadt unter besonderer Betrachtung des Kleinen Abendseglers *Nyctalus leisleri* (KUHLE 1818). Abh. Ber. Mus. Heineanum **3**: 113-128.
- OTTO, W., & K. WITT (2002): Verbreitung und Bestand Berliner Brutvögel. Berliner Ornithol. Ber. **12**, Sonderh.: 1-256.
- RHEINWALD, G. (1993): Atlas der Verbreitung und Häufigkeit der Brutvögel Deutschlands – Kartierung um 1985. (Schriftenr. des DDA ; **12**) o. O.
- SCHMIDT, R. (1912): Ein biologisches Curiosum. Z. Ool. Ornithol. **22**: 138-140.
- SCHOLKE, H. (1990): Halberstadt – Kunst- und Kulturdenkmäler einer tausendjährigen Stadt. Halberstadt.
- SCHÖNBRODT, R., & T. SPRETKE (1989): Brutvogelatlas von Halle und Umgebung. Halle.
- SCHULZ, J. H. (1960): Die Spiegelsberge bei Halberstadt. Veröff. Städt. Mus. Halberstadt Gesch. Nat. Gesellsch. Stadt Halberstadt **5**: 1-146.
- SEELIG, K.-J., H.-G. BENECKE, F. BRAUMANN & B. NICOLAI (1996): Die Vögel im Naturpark Drömling. Abh. Ber. Mus. Heineanum **3**, Sonderh.: 1-243.
- STAATLICHES UMWELTFACHAMT LEIPZIG (Hrsg., 1995): Brutvogelatlas der Stadt und des Landkreises Leipzig. Leipzig.
- STADT HALBERSTADT (Hrsg., 1997): Landschaftsplan Halberstadt. Bearbeitung: Büro für Umwelplanung, Wernigerode.
- STEIN, H. (1985): Zur Siedlungsdichte des Sumpfrohsängers im Bezirk Magdeburg und Anmerkungen zum Heimzug. Apus **6**: 26-34.
- STRESEMANN, E. (1951): Weiteres Vordringen der Türkentaube. J. Ornithol. **93**: 26-31.
- TIEMEYER, V. (1993): Die Vögel der Stadt Melle. Melle.
- WADEWITZ, M. (1992): Wiederbesiedlung des nordöstlichen Harzvorlandes (Sachsen-Anhalt) durch den Uhu (*Bubo bubo*). Ornithol. Jber. Mus. Heineanum **10**: 3-19.
- WADEWITZ, M. (1992a): Birkenzeisig (*Carduelis flammea*) – Brutvogel im Harz. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum **10**: 119.
- WADEWITZ, M. (1995): Die Vögel des Kieseess Wegeleben – Eine kommentierte Artenliste eines neuen Großgewässers im nördlichen Harzvorland. Teil 1: Nonpasseriformes. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum **13**: 53-100.
- WADEWITZ, M. (1996): Die Vögel des Kieseess Wegeleben – Eine kommentierte Artenliste eines neuen Großgewässers im nördlichen Harzvorland. Teil 2: Passeriformes. Ornithol. Jber. Mus. Heineanum **14**: 11-47.
- WADEWITZ, M. (2000): Avifauna des Landes Sachsen-Anhalt – 1. Teil. Apus **10**, Sonderh.: 5-54.
- WEGGLER, M. (1991): Brutvögel im Kanton Zürich. Zürich.
- WEGGLER, M. (2001): Eine Überschuss produzierende Population des Hausrotschwanzes (*Phoenicurus ochruros*) in Ortschaften mit hoher Hauskatzendichte (*Felis catus*). J. Ornithol. **142**: 273-283.
- WESTPHAL, J. (1999): Der Landschaftspark Spiegelsberge. Halberstadt.
- WITSACK, W. (1965): Kontrollfläche 63. Standorttyp: Kleingartenanlage. S. 213 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).
- WITSACK, W. (1965a): Kontrollfläche 71. Standorttyp: Neubauviertel. S. 224 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).
- WITSACK, W. (1965b): Kontrollfläche 97. Standorttyp: Ackerland (mehrj. Feldfutter: Rotklee). S. 244 in: HAENSEL & KÖNIG (1979).

- WITSACK, W. (1968): Beiträge zur Biologie der Haubenlerche (*Galerida cristata cristata* L.). I. Zur Fortpflanzungsperiode. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum **3**: 47-66.
- WITSACK, W. (1969): Beiträge zur Biologie der Haubenlerche (*Galerida cristata cristata* L.). II. Zur Spätsommer-, Herbst- und Winterperiode. III. Zur Ökologie der Haubenlerche. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum **4**: 61-75.
- WITT, K. (1989): Haben Elstern einen Einfluß auf die Kleinvogelwelt einer Großstadt? Vogelwelt **110**: 142-150.
- WITT, K., H.-G. BAUER, P. BERTHOLD, P. BOYE, O. HÜPPOP & W. KNIEF (1996): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 2. Fassung, 1.6.1996. Ber. Vogelschutz **34**: 11-35.
- ZANG, H. (1972): Zur Ausbreitung der Weidenmeise (*Parus montanus*) ins nördliche Harzvorland. Vogelkd. Ber. Niedersachs. **4**: 47-50.
- ZANG, H. (1979): Die Ausbreitung der Weidenmeise über das nördliche Harzvorland und den Harz. Vogelkd. Ber. Niedersachs. **11**: 8-15.
- ZANG, H. (2003): Veränderungen in der niedersächsischen Vogelwelt im 20. Jahrhundert. Vogelkd. Ber. Niedersachs. **35**: 1-18.
- ZANG, H., & P. SÜDBECK (2000): Zur Situation der Haubenlerche *Galerida cristata* in Niedersachsen. Vogelwelt **121**: 173-181.

ANHANG

Verzeichnis der Bearbeiter

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L
1												
2			FW									
3							DB					
4										MW		
5												
6		MH			DB							
7							DB					
8		(RH)	(RH)									
9				RH					BN			
10												
11		HG								MW		
12				EG			HL					
13					MW					DB		
14											KB	

FW	- Frank Weihe
DB	- Detlef Becker
MW	- Martin Wadewitz
MH	- Michael Hellmann
RH	- Rüdiger Holz
BN	- Bernd Nicolai
HG	- Hartmut Gubin
EG	- Egbert Günther
HL	- Harald Lyhs
KB	- Knut Buschhüter

Artenliste mit Angaben zu Status, Bestandsentwicklung (Trend) im Halberstädter Gebiet (HBS), Gefährdungsgrad (Rote Listen der Bundesrepublik, BRD, bzw. des Landes Sachsen-Anhalt, LSA) und Seitenangabe

Art	Status HBS	Trend HBS	Rote Liste				Seite
			BRD		BRD 2002	LSA 2003	
			1991	1996			
Amsel <i>Turdus merula</i>	B/W	+					116
Bachstelze <i>Motacilla alba</i>	B/D/aW	≈				V	106
Bartmeise <i>Panurus biarmicus</i>	aG		V	V	V	V	175
Baumfalke <i>Falco subbuteo</i>	B/D	+	3	3	3		72
Baumpieper <i>Anthus trivialis</i>	B/D	-			V	V	102
Bekassine <i>Gallinago gallinago</i>	G		2	2	1	1	45
Beutelmeise <i>Remiz pendulinus</i>	B/D	+					146
Bienenfresser <i>Merops apiaster</i>	G				R	3	45
Birkenzeisig <i>Carduelis flammea</i>	B/D/W	+					164
Blaukehlchen <i>Luscinia svecica</i>			3	3		R	61
Blaumeise <i>Parus caeruleus</i>	B/D/W	+					141
Bläuhuhn <i>Fulica atra</i>	B/D/W	+				V	78
Bluthänfling <i>Carduelis cannabina</i>	B/D/W	≈			V	V	163
Brachpieper <i>Anthus campestris</i>	eB/D	-	2	2	2	2	174
Brachvogel <i>Numenius arquata</i>	G		2	2	2	1	45
Braunkehlchen <i>Saxicola rubetra</i>	B/D	(-)	3	3	3	3	113
Brautente <i>Aix sponsa</i>	B						170
Buchfink <i>Fringilla coelebs</i>	B/D/W	≈					158
Buntspecht <i>Picoides major</i>	B/D/W	+					93
Dohle <i>Corvus monedula</i>	eB?/D/W	-	3			3	151
Dorngrasmücke <i>Sylvia communis</i>	B/D	-	V	V		V	126
Drosselrohrsänger <i>A. arundinaceus</i>			2	2	2		61
Eichelhäher <i>Garrulus glandarius</i>	B/D/W	≈					149
Eisvogel <i>Alcedo atthis</i>	B/D/W	≈	3	3	V		88
Elster <i>Pica pica</i>	B/W	+					150
Erlenzeisig <i>Carduelis spinus</i>	uB/D/W	≈					162
Fasan <i>Phasianus colchicus</i>	B/W	≈					75
Feldlerche <i>Alauda arvensis</i>	B/D/W	-	V	V	V	V	98
Feldschwirl <i>Locustella naevia</i>	B/D	≈				V	120
Feldsperling <i>Passer montanus</i>	B/W	(+)	V	V	V	3	157
Fichtenkreuzschnabel <i>Loxia curvirostra</i>	uB/D/W	≈					171
Fitis <i>Phylloscopus trochilus</i>	B/D	≈					131
Flußregenpfeifer <i>Charadrius dubius</i>	B/D	+	3				79
Gartenbaumläufer <i>C. brachydactyla</i>	B/W	≈					145
Gartengrasmücke <i>Sylvia borin</i>	B/D	≈					127
Gartenrotschwanz <i>P. phoenicurus</i>	B/D	-		V	V	3	112

Art	Status HBS	Trend HBS	Rote Liste				Seite
			BRD 1991	BRD 1996	BRD 2002	LSA 2003	
Gebirgsstelze <i>Motacilla cinerea</i>	B/D/aW	+	V				105
Gelbspötter <i>Hippolais icterina</i>	B/D	-				V	123
Gimpel <i>Pyrrhula pyrrhula</i>	B/D/W	≈					165
Girlitz <i>Serinus serinus</i>	B/D/W	+					159
Goldammer <i>Emberiza citrinella</i>	B/D/W	-				V	167
Graumammer <i>Emberiza calandra</i>	B/D/W	-	2	2	2	3	169
Graugans <i>Anser anser</i>	D						45
Graureiher <i>Ardea cinerea</i>	G						172
Grauschnäpper <i>Muscicapa striata</i>	B/D	≈					134
Grauspecht <i>Picus canus</i>	B/W	≈			V		90
Großtrappe <i>Otis tarda</i>	aG		1	1	1	1	45
Grünfink <i>Carduelis chloris</i>	B/D/W	+					160
Grünspecht <i>Picus viridis</i>	B/W	≈	3		V	V	91
Habicht <i>Accipiter gentilis</i>	B/D/W	≈	3				170
Haubenlerche <i>Galerida cristata</i>	B/W	≈	3	3	2	V	96
Haubenmeise <i>Parus cristatus</i>	B/D/W	≈					139
Haubentaucher <i>Podiceps cristatus</i>	B/W	+					63
Hausperling <i>Passer domesticus</i>	B/W	-			V	V	156
Hausrotschwanz <i>Phoenicurus ochruros</i>	B/D/uW	+					111
Heckenbraunelle <i>Prunella modularis</i>	B/D/W	≈					108
Heidelerche <i>Lullula arborea</i>	B/D	≈	V	3	3		97
Höckerschwan <i>Cygnus olor</i>	B/G/W	+					170
Hohлтаube <i>Columba oenas</i>	B/D	≈					171
Kernbeißer <i>C. coccythraustes</i>	B/D/W	≈					166
Kiebitz <i>Vanellus vanellus</i>	eB/D	-	3	3	2	2	173
Klappergrasmücke <i>Sylvia curruca</i>	B/D	≈					125
Kleiber <i>Sitta europaea</i>	B/D/W	≈					143
Kleinspecht <i>Picoides minor</i>	B/W	≈					95
Knäkente <i>Anas querquedula</i>	G		3	3	2	2	47
Kolkkrabe <i>Corvus corax</i>	B/W	+	3				154
Kohlmeise <i>Parus major</i>	B/D/W	+					142
Kuckuck <i>Cuculus canorus</i>	B/D	-	V	V	V	V	84
Mauersegler <i>Apus apus</i>	B/D	(+)			V	V	87
Mäusebussard <i>Buteo buteo</i>	B/D/W	≈					70
Mehlschwalbe <i>Delichon urbica</i>	B/D	+			V		101
Misteldrossel <i>Turdus viscivorus</i>	B/D/W	≈					119
Mittelspecht <i>Picoides medius</i>	B/W	≈	V	V	V		94
Mönchsgrasmücke <i>Sylvia atricapilla</i>	B/D	≈					128
Nachtigall <i>Luscinia megarhynchos</i>	B/D	≈					110

Art	Status HBS	Trend HBS	Rote Liste				Seite
			BRD 1991	BRD 1996	BRD 2002	LSA 2003	
Nebelkrähe <i>Corvus corone cornix</i>	[B]/W						153
Neuntöter <i>Lanius collurio</i>	B/D	≈	V	V			148
Ortolan <i>Emberiza hortulana</i>	eB		2	2	2	V	45
Pirol <i>Oriolus oriolus</i>	B/D	-			V	V	147
Rabenkrähe <i>Corvus c. corone</i>	B/D/W	+					153
Raubwürger <i>Lanius excubitor</i>	G		2	1	1	3	45
Rauchschwalbe <i>Hirundo rustica</i>	B/D	-		V	V	3	100
Rebhuhn <i>Perdix perdix</i>	B/W	-	3	2	2	2	73
Reiherente <i>Aythya fuligula</i>	D/W						45
Ringeltaube <i>Columba palumbus</i>	B/D/W	+					81
Rohrhammer <i>Emberiza schoeniclus</i>	B/D/W	+					168
Rohrschwirl <i>Locustella luscinioides</i>			3	V	V		45
Rohrweihe <i>Circus aeruginosus</i>	B/D	+	3		V		68
Rotkehlchen <i>Erithacus rubecula</i>	B/D/W	≈					109
Rotkopfwürger <i>Lanius senator</i>			1	1	1	0	45
Rotmilan <i>Milvus milvus</i>	B/D/W	+	3		V	3	67
Saatkrähe <i>Corvus frugilegus</i>	uB/D/W	≈	3				152
Schafstelze <i>Motacilla flava</i>	B/D	(+)	3	V	V	V	104
Schlagschwirl <i>Locustella fluviatilis</i>	aB/D	(+)					174
Schleiereule <i>Tyto alba</i>	B/W	-	3				171
Schwanzmeise <i>Aegithalos caudatus</i>	B/D/W	≈					136
Schwarzkehlchen <i>Saxicola torquata</i>	B/D	+		3			114
Schwarzmilan <i>Milvus migrans</i>	B/D	+	3				66
Schwarzspecht <i>Dryocopus martius</i>	B/W	(+)					92
Schwarzstirnwürger <i>Lanius minor</i>			0	0	0	0	148
Schwarzstorch <i>Ciconia nigra</i>	G		1	3	3	3	45
Singdrossel <i>Turdus philomelos</i>	B/D	≈					118
Sommeregoldhähnchen <i>R. ignicapillus</i>	B/D	+					133
Sperber <i>Accipiter nisus</i>	B/D/W	(+)	3				69
Sperbergrasmücke <i>Sylvia nisoria</i>	B/D	+	2				124
Star <i>Sturnus vulgaris</i>	B/D/W	≈					155
Steinkauz <i>Athene noctua</i>	eB		2	2	2	1	173
Steinschmätzer <i>Oenanthe oenanthe</i>	B/D	-	3	V	2	3	115
Stieglitz <i>Carduelis carduelis</i>	B/D/W	+					161
Stockente <i>Anas platyrhynchos</i>	B/D/W	(+)					64
Straßentaube <i>Columba livia f. domestica</i>	B/W	-					80
Sumpfmeise <i>Parus palustris</i>	B/D/W	≈					137
Sumpfrohrsänger <i>A. palustris</i>	B/D	≈				V	121
Tafelente <i>Aythya ferina</i>	D					3	172

Art	Status HBS	Trend HBS	Rote Liste				Seite
			BRD		BRD	LSA	
			1991	1996	2002	2003	
Tannenmeise <i>Parus ater</i>	B/D/W	≈					140
Teichhuhn <i>Gallinula chloropus</i>	B/D/W	≈		V	V	V	77
Teichrohrsänger <i>A. scirpaceus</i>	B/D	+					122
Trauerschnäpper <i>Ficedula hypoleuca</i>	B/D	(-)					135
Türkentaube <i>Streptopelia decaocto</i>	B/W	-			V	V	82
Turmfalke <i>Falco tinnunculus</i>	B/D/W	+					71
Turteltaube <i>Streptopelia turtur</i>	B/D	≈			V		83
Uferschwalbe <i>Riparia riparia</i>	B/D	(+)		3	V		99
Uhu <i>Bubo bubo</i>	uB/G				3	3	173
Wacholderdrossel <i>Turdus pilaris</i>	B/D/W	≈					117
Wachtel <i>Coturnix coturnix</i>	B/D	≈	2	V			74
Wachtelkönig <i>Crex crex</i>	uB/D	≈	1	1	2	V	76
Waldbaumläufer <i>Certhia familiaris</i>	B/W	≈					144
Waldkauz <i>Strix aluco</i>	B/W	-				V	85
Waldlaubsänger <i>Phylloscopus sibilatrix</i>	B/D	-				V	129
Waldohreule <i>Asio otus</i>	B/D/W	≈					86
Wanderfalke <i>Falco peregrinus</i>	G		2	3	3	3	37
Wasseramsel <i>Cinclus cinclus</i>	G		3				61
Wasserralle <i>Rallus aquaticus</i>	D		3				61
Weidenmeise <i>Parus montanus</i>	B/W	+					138
Weißstorch <i>Ciconia ciconia</i>	G		2	3	3		172
Wendehals <i>Jynx torquilla</i>	B/D	(+)	3	2	3	V	89
Wespenbussard <i>Pernis apivorus</i>	B/D	≈	3			3	65
Wiedehopf <i>Upupa epops</i>	eB/D		1	1	1	1	174
Wiesenpieper <i>Anthus pratensis</i>	B/D/uW	≈	3			V	103
Wiesenweihe <i>Circus pygargus</i>	G/D		1	1	2	1	172
Wintergoldhähnchen <i>Regulus regulus</i>	B/D/W	≈					132
Zaunkönig <i>Troglodytes troglodytes</i>	B/D/W	≈					107
Ziegenmelker <i>Caprimulgus europaeus</i>				2	2	2	45
Zilpzalp <i>Phylloscopus collybita</i>	B/D	≈					130
Zwergdommel <i>Ixobrychus minutus</i>			1	1	1	2	45
Zwergschnäpper <i>Ficedula parva</i>	G					R	175
Zwergtaucher <i>Tachybaptus ruficollis</i>	G		3	3	V	V	61

Abkürzungen:

Einstufung Rote Liste: Bundesrepublik Deutschland nach DDA (1991) und WITT et al. (1996), BAUER et al. (2002) sowie Land Sachsen-Anhalt nach DORNBUSCH et al. (2003):

- 0 – Ausgestorben/Erloschen oder verschollen
- 1 – Vom Erlöschen bedroht
- 2 – Stark gefährdet
- 3 – Gefährdet
- R – Arten mit geographischer Restriktion
- V – Arten der Vorwarnliste

Trend (bezogen auf das Untersuchungsgebiet von Halberstadt, einschließlich unmittelbare Randbereiche, und etwa die letzten 3 Jahrzehnte):

- + Bestandszunahme
- (+) wahrscheinliche Bestandszunahme
- ≈ Bestand gleichbleibend oder keine sichere Einschätzung möglich
- (-) wahrscheinliche Bestandsabnahme
- Bestandsabnahme

Status: B – Brutvogel, D – Durchzügler, G – Gast, W – Wintergast bzw. Wintervorkommen bei Jahresvögeln; u – unregelmäßig, a – ausnahmsweise, e – ehemals



